



UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

19
D7878
Te

FORSCHUNGEN UND FUNDE
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. FRANZ JOSTES.
BAND I. HEFT 4.



ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF.

ERGÄNZUNGEN UND BERICHTIGUNGEN
ZU DEN AUSGABEN IHRER WERKE.

VON

DR. GUSTAV ESCHMANN.



189761

11.6.24.

MÜNSTER i. W. 1909.

VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.



DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI.

Germany.

Zum Geleite.

Als Hermann Hüffer seine Biographie der Annette von Droste-Hülshoff zu schreiben unternahm und zu diesem Zwecke den Meersburger Nachlaß der Dichterin einer gründlichen Prüfung unterzog, überzeugte er sich davon, daß eine neue kritische Ausgabe ihrer Werke ein dringendes Bedürfnis sei, und beschloß, sie selbst in die Hand zu nehmen. Allein mit der Ausführung anderer Pläne vollauf beschäftigt, sah er ein, daß er allein diese Aufgabe nicht zu bewältigen vermochte, zumal die oft zum Verzweifeln unleserlichen Handschriften der Dichterin ihm bei seinem schweren Augenleiden unüberwindliche Schwierigkeiten boten. Er setzte sich daher mit dem damaligen Oberlehrer am Gymnasium in Burgsteinfurt Dr. Gustav Eschmann in Verbindung und trug ihm die Mitarbeiterschaft an: „In Gemeinschaft mit Ihnen ließe sich, wie mir scheint, eine Ausgabe der Werke wohl wagen,“ schrieb er ihm von Bonn aus am 30. Okt. 1886.

In der Tat hätte Hüffers Wahl keine geeignetere Persönlichkeit treffen können als diesen Mann: eine gute philologische Schulung, die er sich in Berlin und Bonn erworben hatte, gründliche sprachwissenschaftliche Kenntnisse ¹⁾, Anlage und Sinn für Textstudien vereinten sich in ihm mit einem tiefen Interesse für die westfälische Dichterin. Schon als Student (1855) hatte er sich brieflich an Professor Schlüter in Münster gewandt, um Aufschluß über den literarischen Nachlaß derselben zu erlangen: dauernde freundschaftliche Beziehungen zwischen beiden, später auch zu Schücking, waren die Folge. Allein zu einer Verwirklichung seines Lieblingsplanes, einer kritischen Ausgabe der Werke der

¹⁾ Außer seiner Dissertation „Ad linguae Germanicae historiam symbolae“ (Bonn 1856) veröffentlichte er im XI. Bande von Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum „Der hochdeutsche Stammesauslaut ô“ und in Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft (Band XIII) einen Aufsatz über „Consulere, consul, exsul, praesul“.

Dichterin, kam es nicht: es war noch viel zu wenig Verständnis für eine solche vorhanden. 1873 gab er in der wissenschaftlichen Beilage zum Jahresbericht über das Gymnasium in Burgsteinfurt, an dem er seit 1859 wirkte, „Neun Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff, Ein kritischer Versuch, 1873“ heraus, eine Arbeit, die deutlich zeigte, welche Aufgaben eines Herausgebers harrten und daß er der richtige Mann sei, sie zu lösen. Die Folge davon war zwar, daß er von da ab für die Herstellung neuer Ausgaben als opferwilliger Mitarbeiter herangezogen wurde — so besorgte er vor allem den dritten Band der „Gesammelten Schriften, Stuttgart 1879“ — aber diese Ausgaben waren mit durchaus unzureichenden Mitteln unternommen, und es waren vielfach nur Palliativmittel, die er gegen die Textschäden anwenden konnte.

Nunmehr, nachdem er sich länger als ein Menschenalter intensiv mit der Dichterin beschäftigt hatte, bot Hüffers Antrag die Aussicht, endlich zu einer der Dichterin würdigen Ausgabe ihrer Werke zu gelangen. Zwar hatte unterdes (seit 1885) P. Wilh. Kreiten eine neue Ausgabe¹⁾ in Angriff genommen, aber diese blieb weit hinter den billigsten Anforderungen zurück: „Die Kreitensche Ausgabe,“ schreibt Hüffer (30. Dez. 1886), „ist in allen Beziehungen so mangelhaft, so voll von Fehlern, daß sie nur den Wunsch nach einer besseren, der Dichterin und ihrer Heimat würdigen, erweckt.“ In den folgenden Briefen sucht er dem neuen Mitarbeiter die Lust an dem Unternehmen zu steigern, indem er ihm Andeutungen über das seiner harrende Material macht: „Behalten Sie doch ja den Plan unserer gemeinsamen Ausgabe im Auge. Sie werden staunen, wenn Sie sehen, wie viel an Handschriften vorhanden ist. Beinah kein Blättchen, das Annette mit Versen beschrieb, ist verloren gegangen. Herr Kreiten hat nicht den zehnten Teil des Nachlasses vor Augen gehabt. Die ganze neue Ausgabe ist überhaupt so mangel- und fehlerhaft, daß sie durchaus durch eine bessere ersetzt werden muß. Könnten wir nur alles einmal mündlich besprechen! Vielleicht schicke ich Ihnen bald einmal einzelne Stücke zur Ansicht“ . . .²⁾ „Wären Sie doch in Bonn, wie viel könnten wir zu Stande bringen! Auch der musikalische Nachlaß hat sich ansehnlich vermehrt. Das für Laßberg 1830 angefertigte Heft mit Minneliedern ist vorhanden,

¹⁾ Paderborn, Schöningh, 1885, 5 Bde.

²⁾ Brief an Eschmann vom 5. Januar 1887.

ferner Partituren einer Oper; ich stehe mit tantalusartigem Heißhunger vor diesen und anderen Schätzen.“¹⁾

Aber trotzdem Eschmann Hüffer in Bonn aufsuchte, rückte die Sache nicht recht vom Flecke. Hüffer hatte anscheinend die Handschriften vorderhand noch selbst nötig, und so verstrich die beste Zeit der Muße, die sich Eschmann durch Einkommen um seine Pensionierung im Jahre 1888 geschaffen hatte. Erst im Jahre 1897 wurde ernsthaft an die Ausführung des Planes herangetreten. Am 24. Februar dieses Jahres sandte ihm Hüffer eine Anzahl Handschriften der größeren Gedichte, denen andere nachfolgten. Bei der Lage der Dinge ist es von Wert zu sehen, welchen Eindruck sie auf Eschmann machten:

„Nach Ihrem Wunsche habe ich gleich die Handschriften zu den größeren erzählenden Gedichten durchgesehen, allerdings nur oberflächlich und ohne sie im Einzelnen mit dem gedruckten Texte, der sich von ihnen ja vielfach entfernt, zu vergleichen. Ich möchte auch bezweifeln, daß sie für die Verbesserung desselben von erheblichem Nutzen sein werden; hier und da mögen sie immerhin neben der Münsterischen Ausgabe und der der ersten Cottaschen in Betracht kommen. Sehr wertvoll war mir die Einsicht in die Blätter mit den nachgelassenen Gedichten, die in den bisherigen Drucken noch viel ärger, als ich dachte, verunstaltet worden sind. Es ist nicht zu sagen, wie viel Verkehrtes hier seit beinahe vierzig Jahren von Ausgabe zu Ausgabe fortgewuchert hat, und es ist die höchste Zeit, daß dem Unwesen gründlich gesteuert werde. Die Entzifferung der Hs. macht freilich mitunter zu schaffen und wird auch wohl nicht überall gelingen. Von dem Lustspiele habe ich während der letzten Wochen eine vollständige Abschrift genommen, die für den späteren Druck als Grundlage dienen kann. Das Autograph läßt sich im Ganzen bequem lesen; man muß aber doch auf seiner Hut sein, wenn es ohne Mitgriffe abgehen soll. Der Kreitsenche Text ist wieder unter aller Kritik, an zahlreichen Stellen mit offenkundiger Absicht gefälscht. Auch in die nachträglichen Berichtigungen, die zudem eine Menge schlimmster Verstöße außer Acht lassen, haben sich Irrtümer eingeschlichen“ ...²⁾

¹⁾ Brief vom 10. Januar 1887.

²⁾ Brief an Hüffer vom 12. Mai 1897. Über die Ausgabe der Nachlassgedichte äußert sich der sonst so überaus milde Mann nicht günstiger: „Bei der Herausgabe der Nachlassgedichte ist es aber doch sonderbar zugegangen;

Daß, es sich hierbei in der Tat nicht um „philologischen Kleinkram“ handelte, werden die folgenden Blätter deutlich genug lehren. Wenn z. B. in dem Gedicht „Gemüt“ (s. unten S. 16 Str. 3 Z. 4) die Ausgaben „um der Wiege Fuß“ bieten, wo die Dichterin „um der Biene Fuß“ geschrieben hat, so ist das gewiß ein die ganze Strophe arg entstellender Fehler, gewiß nicht geeignet, die „dunkele“ Dichterin verständlicher zu machen!

Am 29. September desselben Jahres konnte Eschmann bereits melden:

„Das Lustspiel und die orientalischen Gedichte sind so zu sagen druckreif, wenigstens der Text selbst, während ich die Lesarten erst im Concept angemerkt habe. Wenn ich mit diesen Sachen fertig bin, würde ich am liebsten mich der westfälischen Schilderungen (Bei uns zu Lande) zuwenden.“

Ging nun aber die Arbeit schon wegen der übergroßen Peinlichkeit Eschmanns sehr langsam voran, so kam noch ein Zufall hinzu, der auch bei jedem anderen den Fortgang wesentlich aufgehalten haben würde: eben war der Text von „Perdu“ druckfertig, da fand sich im Schückingschen Nachlasse eine weitere Handschrift, welche die Herstellung eines neuen Textes verlangte, da sie von Annette selbst durchgesehen und vielfach verbessert war. Hüffer war ungeduldig geworden und schlug vor, einen weiteren Mitarbeiter heranzuziehen, was Eschmann indes ablehnte: die Krankheit, an der das Unternehmen ein Jahrzehnt gelitten hatte, würde freilich auch durch diesen Schritt gewiß nicht behoben worden sein!

Auch der Vorschlag zu einer Volksausgabe, mit dem ein Leipziger Verleger mehrmals an Hüffer herantrat, brachte keine Beschleunigung: „Was die Veranstaltung einer Volksausgabe betrifft,“ antwortete Eschmann auf die Mitteilung Hüffers, „so halte ich es mit Ihnen für selbstverständlich, daß man davon einst-

jetzt sehe ich, daß man verschiedene Stellen ganz unbefangen gefälscht hat, so namentlich im „Nachtwandler“. Dies Gedicht wird jetzt überhaupt ein ganz neues Aussehen bekommen; von den 64 Zeilen, die es enthält, sind es genau 48, also drei Viertel, an denen bald mehr, bald weniger zu ändern ist. Unbegreiflich bleibt, wie Schücking sich mit den unleserlichen Konzepten abmühen konnte, ohne sich darauf zu besinnen, daß er zwei von den Gedichten in seinem eigenen Rheinischen Jahrbuch veröffentlicht hatte und von drei anderen die saubere und druckfertige Reinschrift besaß.“ Brief an Hüffer vom 18. Febr. 1905.

weilen, und zwar so lange, bis ein kritisch gereinigter Text vorhanden ist, absehen muß¹⁾.

Die dann von Arens bei Hesse in Leipzig herausgegebene Volksausgabe beurteilten beide — von ihrem Standpunkte aus sehr begreiflich — wenig günstig. In einem Briefe vom 21. Nov. 1904 bemerkt Eschmann (nach einem abfälligen Urteile über die Biographien von Busse und Scholz):

„Auch der neuen Droste-Ausgabe von Arens würde ich nicht viel Gutes nachzusagen; wertvoll ist sie nur durch die schöne Nachbildung des Briefes an Frau Rüdiger. Daß auf Kreiten gar kein Verlaß ist, hätte A. doch wissen sollen; aber er hält es für selbstverständlich, daß für die Bearbeitung des Textes nur seine (Kreitens) Ausgabe in Frage kommen dürfe. Und nun die Verballhornung der erzählenden Gedichte, denen er alle die Stellen wieder einflickt, die von Annette — „oft in ganz unverantwortlicher Weise“ (!) — ausgemerzt sind. War es dieser mit dem Verdruß über verfehlt Streichungen wirklicher, nachhaltiger Ernst, so konnte sie in der Ausgabe von 1844 das Alte leicht herstellen, was sie bekanntlich unterlassen hat. Mithin: Alles in Allem abermals ein fataler Rückschritt!“

Wie Eschmann sich die Ausführung des Planes dachte, lehrt ein Brief an Hüffer vom 18. Februar 1905, in dem es heißt:

„Sehr angesprochen hat mich die Einrichtung der Kleist-Ausgabe von Erich Schmidt, deren erste zwei Bände kürzlich erschienen sind; ich denke mir, daß sie etwa für die Droste-Ausgabe zum Muster dienen könnte. Eine Reihe von sprachlichen und anderen Bemerkungen, ähnlich wie bei Schmidt, wäre ich beizusteuern wohl im Stande.“

Mit den wesentlichsten Vorarbeiten glaubte er zu Ende zu sein; „an den Gedichten und poetischen Erzählungen der ersten Sammlung gibt es ja mal hier und da etwas zu berichtigen, und die Prosaschriften dürften ebenfalls nicht viel zu schaffen machen“²⁾. Aber gleichwohl kam er nicht zu einem Abschlusse.

¹⁾ Brief vom 29. Oktober 1902.

²⁾ Brief vom 29. Okt. 1902. Offenbar hat Eschmann nicht daran gedacht, daß auch der zweite Teil des „Geistlichen Jahres“ einer Revision dringend bedürftig sei; in seinen Briefen spricht er wenigstens niemals von diesen Gedichten, und als ich einmal mündlich ihm gegenüber auf den bedenklichen Zustand der Drucke hinwies, ging er darüber hinweg. Vielleicht war er der Meinung, daß auch er der Handschrift keine weiteren Verbesse-

Er konnte sich nie genug tun. Dazu kam, daß sich die Folgen des Alters immer stärker bemerkbar machten, und, wie er selbst mit Kummer wahrnahm, die Gedanken seinem Willen nicht immer mehr gehorchen wollten.

Am 15. März 1905 starb Hüffer und damit fiel der Plan einer neuen Gesamtausgabe dahin; an der Veröffentlichung der neuhergestellten Texte hielt Eschmann indes fest. Aber auch diese sollte er nicht mehr erleben: am 29. Dezember 1906 folgte er Hüffer nach; am Neujahrstage geleiteten wir ihn zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Kirchhofe in Burgsteinfurt.

Seinem Auftrage gemäß übergaben mir seine Schwestern den Nachlaß. Wenn er auch gar keine Anweisung gegeben hatte, wie ich damit verfahren sollte, so konnte es mir doch nicht zweifelhaft sein, was er von mir gehofft hatte. Ich habe seinen letzten Wunsch auch um so lieber erfüllt, als jeder Kenner der A. v. Droste, wie ich meine, sich davon überzeugen muß, daß diese Arbeiten nicht ungedruckt bleiben durften. Länger als ein halbes Jahrhundert hat der Verstorbene sich mit der westfälischen Dichterin beschäftigt, eine Unsumme von Zeit und Arbeitskraft in der uneigennützigsten Weise ihren Werken gewidmet, und wenn es ihm auch nicht beschieden war, sein Ideal vollständig zu verwirklichen, so hat er es der Verwirklichung doch sehr nahe geführt. Sein Name verdient mit dem der Dichterin stets auf das ehrenvollste verbunden zu bleiben. —

Herrn Dr. Matthäus Schneiderwirth Fr. M. habe ich für die Bereitwilligkeit zu danken, mit der er mich bei der Korrektur der Druckbogen unterstützt hat.

Franz Jostes.

rungen mehr abgewinnen könne. Bei dem traurigen Zustand, in dem sie sich befindet, wäre das wohl begreiflich, allein mit Hülfe der modernen Photographie haben sich die Schwierigkeiten im wesentlichen doch beheben lassen, so daß es gelungen ist, den Text zu entziffern oder zu enträtseln. In nicht allzu ferner Zeit hoffe ich eine neue Ausgabe des „Geistlichen Jahres“ vorlegen zu können.

Halt fest!

1. Halt fest den Freund, den einmal du erworben;
Er läßt dir keine Gaben für das Neue,
Läßt wie das Haus, in dem ein Leib gestorben,
Unrein das Herz, wo modert eine Treue.
Meinst du, dein sei der Hände Druck, der Strahl
Aus einem Auge, arglos und voll Liebe?
Drückst du zum zweiten-, blickst zum zweitenmal,
Die Frucht ist fleckig und der Spiegel trübe.
2. Halt fest dein Wort, o fest wie deine Seele;
So stolz und freudig mag kein Lorbeer ranken,
Daß er das Mal auf einer Stirne hehle,
Die unterm Druck des Wortes konnte wanken.
Der ärmste Bettler, dem ein ehrlich Herz,
Wird wie ein König dir gegenüber treten;
Und du? du zupfst den Lorbeer niederwärts,
Und heinlich mußt du dein peccavi beten.
3. Halt deinen Glauben, laß ihn dir genügen;
Wer möchte Blut um fremden Ichor tauschen?
Verstößest du den Cherub deiner Wiegen,
Aus jedem Blatte wird sein Flügel rauschen.
Und ist dein Geist zu stark, vielleicht zu blind,
In seiner Hand das Flammenschwert zu sehen,
So zweifle nicht, er wird, ein weinend Kind,
An deinem öden letzten Lager stehen.
4. Und dann die Gabe gnädig dir verliehen,
Den köstlichen Moment, den gottgesandten:
O feße, feße seinen Quell im Fliehen,
Halt jeden Tropfen höher als Demanten.

Noch schläft die Zukunft, doch sie wacht dareinst.
 Wo deinem Willen sich die Kraft entwunden,
 Wo du verlorne schwere Thränen weinst
 In die Charybdis deiner toten Stunden.

5. Vor allem aber halt das Kind der Schmerzen,
 Dein angefochtnes Selbst, von Gott gegeben;
 O sauge nicht das Blut aus deinem Herzen,
 Um einen Seelenbastard zu beleben,
 Daß, wenn dir einstens vor dem Golem graut,
 Es zu dir trete nicht mit leisem Klagen:
 So war ich und so ward ich dir vertraut;
 Unselger, warum hast du mich erschlagen?
6. Drum fest, nur fest, nur keinen Schritt zur Seite!
 Der Himmel hat die Pfade wohl bezeichnet;
 Ein reines Aug' erkennt sie aus der Weite,
 Und nur der Wille hat den Pfad verläugnet.
 Uns Allen ward ein Kompaß eingedrückt,
 Noch Keiner hat ihn aus der Brust gerissen;
 Die Ehre nennt ihn, wer zur Erde blickt,
 Und wer zum Himmel, nennt ihn das Gewissen.

Lesarten. 1, 6 Die Worte *arglos und voll* sind durchstrichen; eine spätere Fassung der Zeile lautet *Des eignen Auges dein * * Liebe* — 2, 3 Die Hs. hat *Feuermahl* und über der Zeile die Worte *rothe Brandmahl an einem Haupte* — 2, 4 Die] darüber *Das* — 2, 5 Ob man so lesen darf, steht dahin; die Urfassung *Des ärmsten Bettlers Sohn, wahr er ein ehrlich Herz* ist in undeutlicher Weise geändert. — 2, 6 Wird] darüber *Darf* — 3, 3 Vollkommen deutlich sind nur die Worte *Cherub* und *Wiegen*, die übrigen fragwürdig. — 3, 4 *Blatte* ist ohne Ersatz durchstrichen. — 4, 5 *Zukunft* steht über dem ursprünglichen *Stunde*; beides ist durchstrichen. — 4, 6 *Wo* ist mit der früheren La. *Daß* verschmolzen. — 5, 3 *O sauge nie t]* darüber *Halt es* und ein dunkles Wort. — Ebend. *aus deinem]* darüber *rom* — 5, 6 *leisem]* schwerlich *leisen* — 6, 1 Die beiden Komma ebenso in der Hs., nach *fest*. — 6, 5 *Uns* ist mit *Und* verschmolzen.

Verstöße in G² und S. 1, 2 *Stätte* (in M durchstrichen) für *Gaben* — 1, 7 G² S lesen *drückst du zum zweitemal, blickst du zum zweitemal*, nach der Urfassung, aus der aber das erste *mal* und das zweite *du* gestrichen sind. — 2, 3 *Daß er das Brandmal auf der* (M *einer*) *Stirne hehle* — 3, 2 *Wer möcht' sein* (M *möchte*) *Blut mit fremdem Ichor tauschen* — 3, 8 letzten *öden* (M *öden letzten*) — 4, 5 *dereinst* (M *dareinst*) — 4, 6 *verloren* (M *verlorne*).

Carpe diem.

1. Pflücke die Stunde, wär sie noch so blaß,
 Ein falbes Moos, vom Dunst des Moores naß,
 Ein farblos Blümchen, flatternd auf der Haide.
 Ach, einst von Allem träumt die Seele süß,
 Von Allem, was, ihr eigen, sie verließ,
 Und mancher Seufzer gilt entflohnem Leide.
2. In Alles senkt sie Blutes Tropfen ein,
 Legt Perlen aus dem heilig tiefsten Schrein,
 Bewußtlos, selbst in grauverhängte Stunden.
 Steigt oft ein unklar Sehnen dir empor,
 Du schaust vielleicht, wie durch Gewölkes Flor,
 Nach Tagen, längst vergessen, doch empfunden.
3. Wer, der an seine Kinderzeit gedenkt,
 Als die Vokabeln ihn in Noth versenkt,
 Wer möchte nicht ein Kind sein und sich grauen?
 Ja, der Gefangne, der die Wand beschrieb,
 Fühlt er nach Jahren Glückes nicht den Trieb,
 Die alten Sprüche einmal noch zu schauen?
4. Wohl gibt es Stunden, die so ganz verhaßt,
 Daß, dem Gedächtniß eine Centnerlast,
 Wir ihren Schatten abzuwälzen sorgen;
 Dann selten schiekt sie uns des Himmels Zorn,
 Und meistens ist darin ein giftger Dorn,
 Der Moderwurm geheimer Schuld verborgen.
5. Drum, wer noch eines Blicks nach oben werth,
 Der nehme, was an Liebem ihm beschert,
 Die stolze wie die Stund im schlichten Kleide,
 Der schlürfe jeden vollen Tropfen Thau,
 Und spiegelt drin sich nicht des Äthers Blau,
 So lispelt drüber wohl die fromme Weide.
6. Freu dich an deines Säuglings Lächeln, freu
 Dich an des Jauchzens ungewissem Schrei,
 Mit dem er streckt die lustbewegten Glieder.
 Wär zehnmal stolzer auch, was dich durchweht,
 Wenn er vor dir dareinst ein Jüngling steht,
 Dein lächelnd Kindlein gibt er dir nicht wieder.

7. Freu dich des Freundes in der Jugendkraft,
 Eh düster seine Stirn, sein Arm erschlafft,
 Von seiner Scheitel Grabesblumen wehen;
 Freu dich des Greises, schau ihm lange nach,
 In Kurzem gäbst vielleicht du manchen Tag,
 Um einmal noch das graue Haupt zu sehen.
8. O wer nur ernst und fest die Stunde greift,
 Den Kranz ihr auch von bleicher Locke streift,
 Dem spendet willig sie die reichste Beute.
 Doch wir, wir Thoren drängen sie zurück,
 Vor uns die Hoffnung, hinter uns das Glück,
 Und unsre Morgen morden unsre Heute.

Lesarten. 1, 2 *Dunst des Moores*] dazu die späteren Lesarten *Nebelthau* | *Regengüsse* | *Moorgedünste* — 2, 5 Überzeiliges scheint auf eine zweite Fassung *Vielleicht dann schaust du wie durch Wolkenflor* zu deuten. — 3, 3 Dazu die spätere Fassung *Wer wär nicht gern das schuldlos junge Wesen*. Das Reimwort *lesen* hat A. der sechsten Zeile beizufügen versäumt. — 4, 4 *schickt* undeutlich, aber kaum zweifelhaft über der ersten Lesart *giebt* — 4, 5 Der Zeile sind die Worte *selbst* und *dann* vorgeschrieben; über *meistens* steht *selber*, dem sich Unlesbares anschließt, und unter *meistens* undeutlich *immer* — 5, 2 *Liebem* und *Süßem*, beides nicht deutlich, doch kaum fragwürdig, steht über der Zeile als Ersatz für *Schätzen* — 5, 4 *vollen* etwas undeutlich über der ersten Lesart *milden* — 6, 3 *lustbewegten* hinter *lebensfrohen* — 7, 1 und 2 *in* — *erschlafft* ist spätere Fassung; die ursprüngliche lautet: *eh zum Greis er reift Erfahrung ihm die kühne Stirn gestreift* — 7, 3 Über der Zeile: *Und * * stehn in seinen Mienen*; in der Lücke glaube ich ein Wort auf *furchen* zu erkennen. — 7, 6 *das* — *sehen*] Eine spätere Fassung lautet: *dem grauen Haupt zu dienen* — 8, 2 Zwischen *Kranz* und *ihr die Kron* — 8, 3 *Dem* — *sie* ist spätere Lesart; die Urfassung lautet: *Dem kann sie nicht entgehn* — 8, 4 *Thoren drängen sie*] Eine spätere Fassung lautet *dringen immer mir*; wenn nicht wiederum, was die Hs. gestattet, *drängen* zu lesen ist.

Verstöße der Letzten Gaben. Wider die Hs. haben G²S: 2, 1 *Blutestropfen* (für *Blutes Tropfen*); 2, 2 *heiligtiefsten* (für *heilig tiefsten*); 3, 3 *möcht nicht wieder* (für *möchte nicht ein*); 4, 4 *Doch* (gestrichen und durch *Dann* ersetzt); 5, 2 *Lieben* (für *Liebem*); 5, 4 *stillen* (für *vollen*); 6, 5 *dareinst* (für *dareinst*); 7, 3 *seinem* (für *seiner*); 7, 6 *dies* (für *das*); 8, 1 *Stund' ergreift*; 8, 2 *bleichen Locken*.

Mondesaufgang.

1. An des Balkones Gitter lehnte ich
 Und wartete, du mildes Licht, auf dich.
 Hoch über mir gleich trübem Eiskrystalle
 Zerschmolzen schwamm des Firmamentes Halle;
 Der See verschimmerte mit leisem Dehnen, —
 Zerfloßne Perlen oder Wolkenthänen? —
 Es rieselte, es dämmerte um mich,
 Ich wartete, du mildes Licht, auf dich.
2. Hoch stand ich, neben mir der Linden Kamm,
 Tief unter mir Gezweige, Ast und Stamm;
 Im Laube summt der Phalänen Reigen,
 Die Feuerfliege sah ich glimmend steigen,
 Und Blüthen taumelten wie halb entschlafen;
 Mir war, als treibe hier ein Herz zum Hafem,
 Ein Herz, das übertoll von Glück und Leid
 Und Bildern seliger Vergangenheit.
3. Das Dunkel stieg, die Schatten drangen ein, —
 Wo weilst du, weilst du denn, mein milder Schein! —
 Sie drangen ein wie sündige Gedanken,
 Des Firmamentes Woge schien zu schwanken,
 Verzittert war der Feuerfliege Funken,
 Längst die Phaläne an den Grund gesunken,
 Nur Bergeshäupter standen hart und nah,
 Ein düstrer Richterkreis, im Düster da.
4. Und Zweige zischelten an meinem Fuß
 Wie Warnungsflüstern oder Todesgruß;
 Ein Summen stieg im weiten Wasserthale
 Wie Volksgemurmeln vor dem Tribunale;
 Mir war, als müsse etwas Rechnung geben,
 Als stehe zagend ein verlornes Leben,
 Als stehe ein verkümmert Herz allein,
 Einsam mit seiner Schuld und seiner Pein.
5. Da auf die Wellen sank ein Silberflor,
 Und langsam stiegst du, frommes Licht, empor;
 Der Alpen finstre Stirnen strichst du leise,
 Und aus den Richtern wurden sanfte Greise,

Der Wellen Zucken ward ein lächelnd Winken,
 An jedem Zweige sah ich Tropfen blinken,
 Und jeder Tropfen schien ein Kämmerlein,
 Drin flimmerte der Heimathlampe Schein.

6. O Mond, du bist mir wie ein später Freund,
 Der seine Jugend dem Verarmten eint,
 Um seine sterbenden Erinnerungen
 Des Lebens zarten Widerschein geschlungen,
 Bist keine Sonne, die entzückt und blendet,
 In Feuerströmen lebt, im Blute endet, —
 Bist, was dem kranken Sänger sein Gedicht,
 Ein fremdes, aber o ein mildes Licht.

Lesarten. 4, 5 *müsse* M *müßte* D — 6, 6 *in* D *im* M.

Verstöße der Letzten Gaben (G). 3, 1 *Die Schatten stiegen, drängten* [M *drangen*] *finster ein* — 3, 5 und 6 In M hieß es ursprünglich *Verzitternd losch der Feuerfliege Funken Und die Phaläne war zum Grund gesunken*; an diese Fassung hält sich G, ändert aber *Und* in *Längst*, das [aus der von D vertretenen späteren stammt.] der von D vertretenen späteren entlehnt ist. — 4, 1 *Es visperten* [M *wisperten*] *die Wipfel mir am Fuß* — 6, 3 und 4 Die in D übergegangene Fassung ist in G mit einer jüngeren vermengt; statt *Um seine sterbenden Erinnerungen Des Lebens zarten Widerschein geschlungen* oder *Der seine sterbenden Erinnerungen Mit zartem Lebenswiderschein durchdrungen* heißt es hier nun sinnloser Weise *Um seine sterbenden Erinnerungen Mit zartem Lebenswiderschein geschlungen*. — Der text von G² stammt aus M, kennt den alten druck nicht.

Doppeltgänger.

1. Kennst du die Stunden, wo man selig ist
 In Schlaf- und Wachenswunderlichem Segen?
 'S war eine Nacht vom Thauwach geküßt;
 Das Dunkel fühlt' ich kühl wie zarten Regen
 An meine Wange gleiten; das Gerüst
 Des Vorhangs schien sich schaukelnd zu bewegen.
 Rings tiefe Stille, der das Ohr erlag;
 Doch mir im Haupt war leises Summen wach.

2. Mir war so wohl und federleicht zu Muth,
 So schwimmend, und die Wimper halb geschlossen
 Verlorne Funken zuckten durch mein Blut;
 Von leisen Lauten wäht ich mich umflossen.
 'S war eine Stunde, wo der Seiger ruht,
 Die Geisterstunde todter Traumgenossen;
 'S war eine Nacht, wo man am Morgen fragt:
 Hat damals oder hat es jetzt getagt?
3. Und immer heller ward der süße Klang;
 Das liebe Lachen, es begann zu schwimmen
 Wie Bilder von Daguerre die Deck' entlang;
 Es wisperte wie jugendliche Stimmen,
 Wie halbvergeßner, ungewisser Sang;
 Gleich Feuerwürmern sah ich Augen glimmen;
 Dann wurden feucht sie, wurden blau und lind,
 Und mir zu Füßen saß ein schönes Kind.
4. Das sah zu mir empor so ernst gespannt,
 Als quelle ihm die Seele aus den Blicken;
 Bald schloß es schmerzlich zuckend seine Hand,
 Bald schüttelt' es sie, funkelnd vor Entzücken;
 Und horchend, horchend klomm es sacht heran
 Zu meiner Schulter und — wo blieb es dann?
5. Ó wären's Geisterstimmen aus der Luft,
 Die sich wie Vogelzwitschern um mich reihten!
 Wär Grabesbrodem nur der leise Duft,
 Der mich umseufzte aus verschollnen Zeiten!
 Doch nur mein Herz ist ihre stille Gruft,
 Und meine Heiligen, meine einst Geweihten,
 Sie leben alle, wandeln allzumal,
 Vielleicht zum Segen sich, doch mir zur Qual.

Lesarten. 1, 5 *Wange]* dahinter in Klammern *Kissen* — 2, 1 zu *Muth* ist durchstrichen, aber der Ersatz *wie nie* ebenfalls; die Dichterin hat das Ursprüngliche herzustellen nur versäumt. — 2, 3 *zuckten durch]* über der ersten Lesart *zündeten* — 2, 4 *Lauten]* darüber ein undeutliches Wort, vielleicht *Düften* — 2, 6 *todter* ist durchstrichen; darüber steht undeutlich *verschollner*. Ob das auslautende *e* in *Geisterstunde* auch gestrichen ist, läßt sich nicht erkennen. — 4, 6 Die beiden Zeichen nach der Urschrift. — 5, 7 *wandeln]* dahinter in Klammern *leben*.

Folgende Stellen sind mehr oder weniger unleserlich, aber wohl nicht anzuzweifeln: 1, 1 und 2 *Kennst* bis *Segen* (vgl. *Durchw. Nacht* 4, 1 und 2);

1,7 tiefe; 1,8 mir und war; 2,2 schwimmend; 2,6 todter; 3,1 immer (vgl. *Durchw. Nacht 10,1*); 3,4 jugendliche; 3,5 Sang. Fragwürdiger scheint 2,4 Lauten; doch vgl. *Durchw. Nacht 9,5*.

Verstöße der L. G. 1,1 und 2 sind ausgelassen. — 1,7 und 8 bringt G in der verworfenen Fassung. — 2,2 und] G verliest nun. — 2,4 leisen] G hat die frühere, aber gestrichene Lesart *fernen*. — 2,5 und 6 sind ausgelassen. — 2,8 Hat] G verliest *Hat's*. — 3,4 und 5 sind ausgelassen. — 3,7 Das zweite *wurden* ist ausgelassen. — 5,5 ihre] G bringt die frühere (nicht: gestrichene!), aber getilgte Lesart *eure*.

S hat die Überschrift *Doppelgänger* (wider die Hs.), sonst denselben Wortlaut wie G, Orthogr. und Interp. z. T. anders.

[Im Grase.]

1. Süße Ruh, süßer Taumel im Gras,
 Von des Krautes Aroma umhaucht,
 Tiefe Fluth, tief tief trunkne Fluth,
 Wenn die Wolk' am Azure verraucht,
 Mir aufs müde, schwimmende Haupt
 Süßes Lüftchen gaukelt herab,
 Liebe Stimme säuselt und träuft
 Wie die Lindenblüth' auf ein Grab!
2. Wenn im Busen die Todten dann,
 Jede Leiche sich streckt und regt,
 Leise, leise den Odem zieht,
 Die geschloßne Wimper bewegt,
 Todte Lieb', todte Lust, todte Zeit,
 All die Schätze im Schutt verwühlt
 Sich berühren mit schüchternem Klang,
 Gleich den Glöckchen vom Winde umspielt.
3. Stunden, flüchtger ihr als der Kuß
 Eines Strahls auf den trauernden See,
 Als des ziehenden Vogels Lied,
 Das mir nieder perlt aus der Höh,
 Als des schillernden Käfers Blitz,
 Wenn den Sonnenpfad er durchheilt,
 Als der heiße Druck einer Hand,
 Die zum letztenmale verweilt.

4. Dennoch, Himmel, immer mir nur,
 Dieses Eine mir: für das Lied
 Jedes freien Vogels im Blau
 Eine Seele, die mit ihm zieht,
 Nur für jeden kärglichen Strahl
 Meinen farbig schillernden Saum,
 Jeder warmen Hand meinen Druck
 Und für jedes Glück meinen Traum.

Lesarten. Das Gedicht hat keine Überschrift. — 1, 5 *Mir aufs* / Da-
 neben heißt es vielleicht *Wenn mir aufs* oder *Wenn aufs* — 1, 5 Daß in M
 das Komma fehlt, verschlägt nichts. — 1, 6 *Lüftchen* / Fragwürdig; G hat
Lachen, vielleicht richtig. — 2, 6 *All die Schätze* / Das Ursprüngliche *Die*
Kleinode scheint gestrichen. — 3, 3 *des ziehenden Vogels* / Das Ursprüngliche
der ziehenden Lerche scheint gestrichen. — 3, 7 Über *heiße* steht *rasche*
kurze — 4, 2 *mir* / Fragwürdig; man kann auch *nur* lesen.

Verstöße der L. G. 1, 2 *Arom* / M *Arome* — (1, 3 *tieftrunkne* / M *tief*
trunkne) — 3, 1 *flüchtiger* / M *flüchtger* — 3, 7 *flücht'ge* / M *heiß* (vgl. die
 Lesarten). — 4, 8 *einen* / M *meinen*. — (M hat getrennt *nieder perlt* und
farbig schillernden.)

(1, 6 ist wohl *Lachen* herzustellen; vgl. *Durchw. Nacht*.)

S stimmt mit G² überein, abgesehen von Interp. und Orthogr., hat
 aber 3, 2 fehlerhaft *der* für *den*. M hat deutlich *den*.

Die Golems.

1. Hätt' ich dich nicht als süßes Kind gekannt,
 Mit deinem Seraph in den klaren Blicken,
 Dich leitend in der Märchen Zauberland
 Gefühl der kleinen Hände zitternd Drücken,
 Ich möchte wohl dich mit Behagen sehen,
 Du wärest mir eine brave, hübsche Frau;
 Doch ach, jetzt muß ich unter deiner Brau,
 Muß stets nach dem entflohenen Engel spähen.
2. Und du, mit deinem Wort bedacht und breit,
 Dem klugen Lächeln und der Stirne Falten,
 Spricht dir kein armer Traum von jener Zeit,
 Wo deine Glut die Felsen wollte spalten?
 Ein braver Bürger bist du, hoch zu ehren,
 Ein wahrer Heros auf der Mittelbahn;
 Allein mein Flammenwirbel, mein Vulkan —
 Ach, daß die Berge Mäuse nur gebären!

3. Weh ihm, der lebt in des Vergangnen Schau,
Um bleiche Bilder wirbt, verschwommne Töne;
Nicht was gebrochen macht das Haar ihm grau,
Was Tod geknickt in seiner süßen Schöne;
Doch sie, die Monumente ohne Todten,
Die wandernden Gebilde ohne Blut,
Die leeren Tempel ohne Opferglut,
Die gelben Haine ohne Frühlingsboten.
4. 'S gibt eine Sage aus dem Orient
Von Weisen, todter Scholle Formen gebend,
Geliebte Formen, die die Sehnsucht kennt,
Und mit dem Zauberworte sie belebend.
Der Golem wandelt mit bekanntem Schritte,
Er spricht, er lächelt mit bekanntem Hauch;
Allein es ist kein Strahl in seinem Aug',
Es schlägt kein Herz in seines Busens Mitte.
5. Und wie sich alte Treu ihm unterjocht,
Er haucht sie an mit der Verwesung Schrecken;
Wie angstvoll die Erinnerung ruft und pocht,
Es ist in ihm kein Träumender zu wecken;
Und tiefgebrochen sieht die Treue schwinden,
Was sie so lang und heilig hat bewahrt,
Was jetzt nicht Lebens, nicht des Todes Art,
Nicht hier und nicht im Himmel ist zu finden.
6. O kniee still an deiner Todten Gruft,
Dort magst du milde, fromme Thränen weinen;
Mit ihrem Odem säuselt dir die Luft,
Mit ihrem Antlitz wird der Mond dir scheinen.
Dein sind sie, dein, wie mit gebrochnen Augen,
Wie dein sie waren mit dem letzten Blick;
Doch fliehe, von den Golems flieh zurück,
Die deine Thränen wie Lawinen saugen.

Lesarten. 1, 1 *Ich möchte wohl*] darüber *Vielleicht würde* — 1, 7 *Doch ach, jetzt muß ich*] Überzeiliges deutet auf die zweite Lesart *Jetzt muß ich leider* — 2, 7 *Flammenwirbel* ist spätere Lesart, die ursprüngliche nicht zu erkennen. — 3, 1 *Weh* ist undeutlich. — 3, 6 Hinter *Blut* steht in Klammern *starren Automaten* — 3, 7 *Die leeren*] darüber *Sie seine* — 3, 8 Über *gelben* steht *Und seine Opfer* — Ebend. *Frühlingsboten*] über dem Wortanfange steht *Götter* — 4, 2 *Scholle*] über der Urlesart *Masse* — 4, 7 *Strahl*] dahinter in

Klammern *Blick* — 4, 8 *Es schlägt* ist durchstrichen (ohne Ersatz). — Ebend. Über *kein Herz* steht *Odem*, aber anscheinend durchstrichen. — 5, 1 *Treu/* darüber *Lieb* — 5, 2 *sie* ist undeutlich. — 5, 8 Vor *Nicht* steht *Auf Erd* — 6, 3 Über *dir die* steht Unlesbares. — 6, 7 Das Komma nach *fliche* hat auch die Hs. — 6, 8 Hinter *Lawinen* steht in Klammern *nur wie Gletscher*.

VerstöÙe der L. G. In der Überschrift hat G *Golem* für *Golems* — 1, 3 liest G *Dich nicht geleitet in der Märchen Land*; aber *nicht* ist in M durchstrichen und statt *geleitet* hat es *leitend* aus *geleitend* — 1, 5 *jetzt* für *wohl* — 1, 6 *hübsche, brave* für *brave hübsche* — 1, 7 *nun* für *jetzt* — 1, 8 G hat *entflognen*, M *entflohen* aus *entflognen* — 2, 7 Statt *Allein* hat G *Doch, o*; in M steht *Allein* über durchstrichenem *Doch o* — 5, 4 *Schlafender* für *Träumender* — 5, 7 *nicht des Lebens* für *jetzt nicht Lebens* — 6, 7 *vor* für *von* — Ebend. *Golem* für *Golems* — 6, 8 *kalt* für *nur* (sich oben die Lesarten).

Spätes Erwachen.

1. Wie war mein Dasein abgeschlossen,
Als ich im grünumhegten Haus
Durch Lerchenschlag und Fichtensprossen
Noch träumt' in den Azur hinaus.
2. Als keinen Blick ich noch erkannte
Als den des Strables durchs Gezweig,
Die Felsen meine Brüder nannte,
Schwester mein Spiegelbild im Teich.
3. Nicht rede ich von jenen Jahren,
Die dämmernd uns die Kindheit beut;
Nein, so verdämmernd und zerfahren
War meine ganze Jugendzeit.
4. Wohl sah ich freundliche Gestalten
Am Horizont vorüberfliehn;
Ich konnte heiÙe Hände halten
Und heiÙe Lippen an mich ziehn.
5. Ich hörte ihres Grußes Pochen,
Ihr leises Wispern um mein Haus,
Und sandte schwimmend, halbgebroschen
Nur einen Seufzer halb hinaus.
6. Ich fühlte ihres Hauches Fächeln
Und war doch keine Blume süÙ;
Ich sah der Liebe Engel lächeln
Und hatte doch kein Paradies.

7. Mir war, als habe in den Noten
Sich jeder Ton an mich verwirrt,
Sich jede Hand, die mir geboten,
Im Dunkel wunderbar verirrt.
8. Verschlossen blieb ich, eingeschlossen
In meiner Träume Zauberthurm;
Die Blitze waren mir Genossen
Und Liebesstimme mir der Sturm.
9. Dem Wald ließ ich ein Lied erschallen
Wie nie vor einem Menschenohr,
Und meine Thräne ließ ich fallen,
Die heiße, in den Blumenflor.
10. Und alle Pfade muß' ich fragen:
Kennt Vögel ihr und Strahlen auch?
Doch keinen: Wohin magst du tragen?
Von welchem Odem schwillt dein Hauch?
11. Wie ist das anders nun geworden,
Seit ich ins Auge dir geblickt!
Wie ist nun jeder Welle Borden
Ein Menschenbildniß eingedrückt!
12. Wie fühl' ich allen warmen Händen
Nun ihre leisen Pulse nach,
Und jedem Blick sein scheues Wenden
Und jeder schweren Brust ihr Ach!
13. Und alle Pfade möcht' ich fragen:
Wo zieht ihr hin? Wo ist das Haus,
In dem lebendige Herzen schlagen,
Lebendger Odem schwillt hinaus?
14. Entzünden möcht' ich alle Kerzen
Und rufen jedem müden Sein:
Auf ist mein Paradies im Herzen,
Zieht Alle, Alle nun hinein!

Die Satzzeichen habe ich z. t. geändert. Im Meersburger aut. Konzept steht neben der Überschrift *an Amalie H.* (der Punkt autogr.).

Lesarten. ¹⁾ 1, 2 grün umhegten M grünumhegten D — 11, 1 das D es M.

G² beruht auf D; von den zahlreichen nebenfassungen, die M enthält, kennt es keine. S stimmt mit G² überein. M ist verglichen.

Einer wie Viele und Viele wie Einer.

1. Ich klage nicht den Mann, der fällt
 Ein Markstein dem erkämpften Land,
 Der seines Schicksals Becher hält
 Und mischt mit der entschloßnen Hand,
 Nicht, der entgegentritt dem Sturm
 Und weiß, daß er die Eiche bricht;
 Wer war so reich wie Götz im Thurm,
 Wie Morus vor dem Blutgericht?
2. Ich klage nicht den Mann, der stirbt
 Von Welt und eigner Glut verzehrt,
 Ihn, dem des Halmes Frucht verdirbt
 Und den des Himmels Manna nährt;
 Corregio nicht, der siech und falb
 Die Kupferheller heimgebracht,
 Cervantes, der verhungert halb
 Ob seines Pansa noch gelacht.
3. Sie sind des Unglücks Fürsten, sind
 Die Mächtigen im weiten Blau;
 Sie wissen, daß ihr Odem rinnt
 Entzündend um der Erde Bau;
 Daß aus der Grabesscholle gern
 Die Erndte freudig schießt und voll,
 Und daß zerfallen muß der Kern,
 Wenn sich die Ceder strecken soll.
4. Ihn klag' ich, dessen Liebe groß
 Und dessen Gabe arm und klein;
 Den, wie die Glut das dürre Moos,
 Zehrt jener Strahlen Widerschein;

¹⁾ M = Meersburger autogr. Konzept.

Ihn, der des Funkens Irren fühlt
 Verheerend in der Adern Bau,
 Und den die Welle dann verspült,
 Ein Aschenhäuflein dünn und grau.

5. O eure Zahl ist Legion,
 Ihr Halbgesegneten, wo scheu
 Ins Herz der Genius geflohn
 Und öde ließ die Phantasei;
 Ihr, die euch möchtet flügellos
 Erschwingen mit des Sehnsens Hauch
 Und wieder an der Erde Schooß
 Sinkt wie ein kranker Nebelrauch.

6. Nicht klag' ich euch, weil ihr gering,
 Nicht, weil ihr ärmlich und versiecht;
 Ich weiß es, daß der Zauberring
 Euch unbewußt am Finger liegt.
 O reich seid ihr und wißt es nicht,
 Denn reich ist nur der Träume Land;
 O stark seid ihr und wißt es nicht,
 Denn stark ist nur der Liebe Hand.

7. Wenn ihr an eurem Pulte neigt,
 An eurer öden Staffelei,
 Um euch des Himmels Odem steigt
 Und in euch der Beklemmung Schrei;
 Wenn zitternd nach dem Ideal
 Ihr eure heißen Arme streckt
 Und kaum für euer täglich Mahl
 Den Halm der nächsten Furche weckt:

8. Dann seid als der Poet ihr mehr,
 Der seines Herzens Blut verkauft,
 Mehr als der stolze Künstler, der
 Zur Heiligen die Hetäre tauft.
 Was ihr verschweigt, ist lieblicher,
 Als je des Dichters Glut genährt;
 Was ihr begrabt, ist heiliger,
 Als Farb' und Pinsel je verklärt.

9. Mir gab Natur ein kühnes Herz,
 Ich senke nicht so leicht den Blick;
 Mich drückt nicht Größe niederwärts,
 Drängt keine fremde Hand zurück;
 Nie hat des Ruhmes Strahlenkranz
 An fremder Stirne mich gegrämt;
 Doch vor so stiller Augen Glanz
 Hab' ich mich hundertmal geschämt.
10. Weinende Quellen, wo sich rollt
 Das Sonnenbild im Wellenbann,
 Glühende Stufen, wo das Gold
 Nicht aus der Schlacke scheiden kann,
 Ich klag' um euch, weil ihr betrübt,
 Weil euch das Herz von Thränen schwillt,
 Unwissend Selge, weil ihr liebt
 Und zweifelt an der Gottheit Bild.
11. Wacht, wacht ob eurem stillen Schatz,
 Laßt uns das sonnenöde Land,
 Laßt uns den freien Bühnenplatz
 Und sterbt im Winkel unbekannt;
 Einst wißt ihr, was in euch gelebt,
 Und was in dem, der euch gehöhnt,
 Einst, wenn der Strahlengott sich hebt
 Und nur die Memnonssäule tönt.

Lesarten der Reinschrift. Eine zweite Überschrift *Stille Größe* ist vermutlich von Schückings Hand. — 1, 1 Über *der* steht durchgestrichenes *so* — 1, 3 *Der seines* steht über ursprünglichem *Ihn, der des*; beide Lesarten sind durchgestrichen. — 1, 4 Über *der* (ungetilgten) Urf. *Ihn mischend mit entschloßener Hand* steht *Und mischt mit unverzagter Hand*; aber das Wort *unverzagter* ist durchgestrichen und *der entschloßenen* an den Rand geschrieben. — 2, 1 Über *der* steht durchgestrichenes *so* — 3, 6 und 8 Die Urf. *Und üppig schießt der Erndte Kraft* und *Soll strecken sich der Ceder Schaft* ist durchgestrichen. — 5, 5 und 6 *Ihr bis Erschwingen*] dies die zweite F.; die erste lautet *Ihr die ihr mächtet flüggellos Euch schwingen* — 6, 7 *wißt*] übergeschriebenes *fühlt* ist durchgestrichen. — 7, 1 und 2 Die zweite F. *am leeren Pulte neigt Und an der öden Staffeley* ist durchgestrichen. — 8, 1 und 3 Die Urf. lautet *Dann seyd ihr mehr als der Poet* und *Mehr als der Künstler, der zu spät* — 8, 6 Hinter *Glut* in Kl. *Ruhm* — 10, 4 *scheiden*] die urspr. La. *brechen* ist durchgestrichen.

Verstöße der L. G. G hat die Überschrift *Stille Größe*, dagegen M *Einer aus Vielen, und Viele wie Einer* (vgl. die Lesarten zu diesem Ge-

dichte). — 1, 3 M hat *Ihn Der des* aus *Der seines*, G die getilgte La. — 1, 4 G bringt die Urf. *Ihn mischend mit entschlofner Hand*, während in M *Ihn* mit *Und* durchgeschrieben und *entschlofner* durchstrichen und mit *unverzagter* überschrieben ist. — 1, 5 *Nicht*] G hat *Ihn*, M *Nicht* vor durchstrichenem *Ihn* — 3, 5 M stimmt mit der Reinschrift überein; G bewahrt die getilgte Urf. *Daß nur aus dunkler Scholle gern* — 4, 6 *Verheerend*] G hat *Verzehrend*, M *Verherend* aus *Verzehrend* — 5, 7 *wieder*] G hat *nieder*, aber mit M. — 6, 2 Die Reinschrift hat deutlich *versiecht*, G *versiegt*, wie allerdings auch M zu lesen gestattet. — 6, 5 und 7 hat M *reich seyð ihr* und *stark seyð ihr* aus *ihr seyð reich* und *ihr seyð stark*, G die verworfene La. — 6, 8 *Händ*] G hat *Band*, M *Brand* und dahinter in Kl. *Hand* — 7, 8 *die nächste Furche reckt für der nächsten Furche weckt* — 10, 4 *scheiden*] G hat *brechen*, was in M durchstrichen und mit *scheiden* überschrieben ist. — 11, 8 *wenn für nur*.

Gemüth.

1. Grün ist die Flur, der Himmel blau,
Doch tausend Farben spielt der Thau,
Es hofft die Erde bis zum Grabe,
Gewährung fiel dem Himmel zu,
Und, sprich, was ist denn deine Gabe,
Gemüth, der Seele Iris du?
2. Du Tropfen Wolkenthau, der sich
In unsrer Scholle Poren schlich,
Daß er dem Himmel sie gewöhne
An seinem lieblichsten Gedicht,
Du, irdisch heilig wie die Thräne,
Und himmlisch heilig wie das Licht!
3. Ein Tropfen nur, ein Widerschein,
Doch alle Wunder saugend ein,
Ob, Perle, dich am Blatte wiegend
Und spielend um der Biene Fuß,
Ob, süßer Traum, im Grase liegend,
Und lächelnd bei des Halmes Gruß:
4. O, Erd und Himmel lächeln auch,
Wenn du, geweckt vom Morgenhauch,
Gleich einem Kinde hebst den weichen
Verschämten Mondesblick zum Tag,
Erharrend was die Hand des Reichen,
Von Glanz und Duft dir geben mag.

5. Lächle nur, lächle für und für,
Des Kindes Reichthum wird auch dir:
Dir wird des Zweiges Blatt zur Halle,
Zum Sammet dir des Moooses Vließ,
Opale, funkelnde Metalle
Wäscht Muschelscherbe dir und Kies.
6. Des kranken Blattes röthlich Grün,
Drückt auf die Stirn dir den Rubin,
Mit Chrysolithes goldnen Flittern
Schmückt deinen Spiegel Kraut und Gras;
Und selbst des dürrn Laubes Zittern
Schenkt dir den bräunlichen Topas.
7. Und gar wenn losch das Sonnenlicht,
Und nun dein eigenstes Gedicht,
Morgana deines Sees, gaukelt,
Ein Traum von Licht, um' deinen Ball,
Und zarte Schattenbilder schaukelt,
Gefangene Geister im Krystall:
8. Dann schläfst du, schläfst in eigner Haft,
Läßt walten die verborg'ne Kraft,
Was nicht dem Himmel, nicht der Erden,
Was deiner Schöpfung nur bewußt,
Was nie gewesen, nie wird werden,
Die Embryone deiner Brust.
9. O lächle, träume immer zu,
Iris der Seele, Tropfen du!
Den Wald laß rauschen, im Gewimmel
Entfunkeln laß der Sterne Reih'n,
Du hast die Erde, hast den Himmel,
Und deine Geister obendrein.

(Dieses Gedicht ist zuerst abgedruckt in: Charitinnen. Phantasiestücke und Humoresken, nebst einem lyrischen Album: im Sinne der Milde herausgegeben von Woldemar Nürnberger (M. Solitar). Der Ertrag gehört einer vom Herausgeber begründeten Suppenanstalt für bedürftige Rekonvaleszenten. Landsberg a. d. W. 1847. Verlag von Volger & Klein. S. 214 ff.)

Lesarten. 3, 3 und 5 hat M kein Satzzeichen (Komma). — 6, 3 *Chrysolithes* hat auch M. — 7, 6 *Gefangne* M *Gefangene* D — 8, 5 lautet doch wohl richtig: *Was nie gewesen, nie wird werden* (So auch wohl M.) — 9, 1 *immerzu* M *immer zu* D. (M liest: *O traume lächle immerzu*)

Verstöße der L. G. 3, 4 *Wiege* | D *Biene* (ebenso M) — 4, 1 hat G² *lächlen*, S *lächeln* — 6, 3 G² *Chrisolithes*, S *Chrysolithes* — 7, 2 *um* | D *un* (ebenso M).

G² beruht auf D, nicht auf M, dessen zahlreiche Varianten es nicht kennt. S stimmt mit G² überein, in Schreibung und Satzzeichnung nicht immer.

Die todte Lerche.

1. Ich stand an deines Landes Grenzen,
An deinem grünen Saatenwald,
Und auf des ersten Strahles Glänzen
Ist dein Gesang herabgewallt.
Der Sonne schwirrtest du entgegen,
Wie eine Mücke nach dem Licht;
Dein Lied war wie ein Blütenregen,
Dein Flügelschlag wie ein Gedicht.
2. Da war es mir, als müsse ringen
Ich selber nach dem jungen Tag,
Als horch ich meinem eignen Singen
Und meinem eignen Flügelschlag.
Die Sonne sprühte glühe Funken,
In Flammen brannte mein Gesicht;
Ich selber taumelte wie trunken,
Wie eine Mücke nach dem Licht.
3. Da plötzlich sank und sank es nieder
Gleich todter Kohle in die Saat;
Noch zucken sah ich kleine Glieder
Und bin erschrocken dann genaht.
Dein letztes Lied, es war verklungen;
Du lagst ein armer, kalter Rest,
Am Strahl verflattert und versungen,
Bei deinem halbgebauten Nest.
4. Ich möchte Thränen um dich weinen,
Wie sie das Weh vom Herzen drängt;
Denn auch mein Leben wird verschweinen,
Ich fühls, versungen und versengt.
Dann du mein Leib, ihr armen Reste,
Dann nur ein Grab auf grüner Flur,
Und nah, nur nah bei meinem Neste,
In meiner stillen Heimath nur!

Im Texte meines Abdruckes (Burgst. Progr.), der mit der Hs. verglichen ist, ist die Interp. zu ändern; lies: 1, 6 *Licht*; — 2, 6 *Gesicht*; — 3, 5 *verklungen*; — 4, 7 *Und nah, nur nah* (in dieser Zeile hat M kein Zeichen).

Verstöße der L. G. 2, 1 f. *Da ward es mir, als müß' ich ringen Und flattern in den jungen Tag*] M *in dem*; 3, 3 *Lider* (für *Glieder*); 3, 7 *zerflattert* (für *verflattert*).

S hat denselben Wortlaut wie mein Abdruck.

Unter der Linde.

1. Es war an einem Morgen,
Die Vöglein sangen süß,
Und überm Rasen wallte
Der schönste Blumenvlies;
Das Börnlein mir zur Seite
Sprang leise, leise fort;
Mit halbgeschloßnem Auge
Saß ich und lauschte dort.
2. Ich sah die Schmetterlinge
Sich jagen durch das Licht
Und der Libelle Flügel
Mir zittern am Gesicht;
Still saß ich, wie gestorben,
Und ließ mir's wohlilig sein
Und mich mit Blüthenflocken
Vom Lindenzweig bestreun.
3. Mein Sitz war dicht am Wege;
Ich konnte ruhig spähn;
Doch mich, verhüllt vom Strauche,
Mich hat man nicht gesehn.
Wenn knarrend Wagen rollten,
Dann drang zu mir der Staub,
Und wenn die Vöglein hüpfen,
Dann zitterte das Laub.
4. Und nahe mir am Hange
Ne alte Buche stand,
Um die der ernste Eppich
Sich hoch und höher wand.

Sein düstres Grün umrankte
 Noch manchen kranken Zweig;
 Doch die gesunden spielten
 Wie doppelt grün und reich.

5. Es war im Maienmonde,
 Die Blätter atlasart.
 Wie hast du, alter Knabe,
 So frisches Herz bewahrt?
 Auf einer Seite traurend
 Und auf der andern licht,
 Zeigst du auf grauer Säule
 Ein Janusangesicht.
6. Und eines Freundes dacht' ich,
 Deß Locken grau und lind, —
 Ein armes Wrack sein Körper,
 Und ach, sein Herz ein Kind.
 Mich dünkt', ich sah ihn starren
 Mit Thränen in ein Grab .
 Und seitwärts Blumen streuen
 In eine Wieg' hinab.
7. Da weckten Rinderglocken
 Mich aus den Phantasein;
 Ein wüster Staubeswirbel
 Drang durch's Gebüsch hinein,
 Und mit Geschrei und Schelten
 Riß Ast und Epheustab
 Ein lumpger Bursch vom Baume
 Und trieb sein Vieh bergab.
8. Ich hörte lang sein Toben
 Und seinen wüsten Schrei;
 Doch horch, was trabt so neckend,
 So drall und knapp herbei?
 Das Ränzel auf dem Rücken,
 Barett im blonden Haar,
 Kam ein Student gepfiffen,
 Ein lustiger Scholar.

9. „O pescator delle onde“ —
Es gellet mir dicht am Ohr;
Nun stand er an der Buche,
Er hob den Arm empor,
Erheiterte sein Käppchen
Mit linden Zweiges Zier,
Und pfeifend trug er weiter
Sein flatterndes Zimier.
10. Glück auf, mein frischer Junge;
Gott geb' dir Luft und Raum,
Wie gern die schmucke Flagge
Dir gibt der fromme Baum.
Er ist kein schlimmer Alter,
Dem in verdorrter Brust
Das Herz vor Ärger zittert
Bei blanker Jugend Lust.
11. Doch still, was naht sich wieder?
Ein Husten, kurz und hohl;
Es schlurft den Anger nieder, —
Die Schritte kenn ich wohl.
Es ist der Buche Zwillung,
Mein greiser siecher Freund,
Auf dessen Haupt so flammend
Die Maiensonne scheint.
12. Nun stand er an dem Baume,
Lugt' unterm Zelt hinaus;
Wie roch er so vergnüglich
An seinem Veilchenstrauß.
Nun sucht' er an der Rinde,
Er spähte um und um
Und lachte wie verstohlen
Und sah verschüchtert um.
13. Dort fand ich tiefe Risse
Und dachte Frostes Spalt;
Doch waren's Namenszüge,
Vermorscht und adamsalt.

Nun schlang er eine Ranke,
 Er hing sein Kränzchen auf;
 Mich dünkt', ich sah erröthen
 Ihn an die Stirn hinauf.

14. O könntest du mich ahnen,
 Mein grauer Lysias,
 In deinem ganzen Leben
 Wärst du nicht wieder blaß.
 Doch wer dein spotten könnte,
 Du Herz voll Kindessinn,
 Das wär gewiß kein Mädchen
 Und keine Dichterin.

Lesarten. Eine andere Überschrift lautet *Im Strauche* — 1, 3 *Rasen*, schwerlich *Raine*, steht über durchstrichenem *Grüne* — Ebend. *wehte*] darüber *wallte* — 4, 4 Dahinter *Die krausen Ringe wand*, undeutlich. — 4, 6 Vor *Noch* die spätere Lesart *Gar* — 4, 8 Hinter *grün* in Klammern *frey* — 5, 3 *alter Knabe*] die ursprüngliche La. lautet *alte Dame*; dahinter steht in Klammern *Knorren* und hierüber *Knabe* — 5, 4 Über *Herz* steht *Mark* — 6, 1 Dies die spätere Fassung; die erste lautet *Da dacht ich eines Freundes* — 6, 2 *Locken*, in Klammern hinter durchstrichenem *Haare*, scheint ebenfalls durchstrichen. — 6, 3 Dies die nachträgliche Fassung; die erste lautet *Sein Leib ne arme Trümmer* — 6, 5 *dünkt'*] den Apostroph, der in GS fehlt, hat auch die Hs. — Ebend. *säh*] die Hs. hat *sah*. Aber A. läßt eiligerweise das Umlautszeichen oft weg; es fehlt in derselben Zeile auch bei *dünkt'*, in der folgenden bei *Thränen*, und an anderen Stellen des Gedichtes findet sich *Voglein*, *Bornlein*, *Korper* und solches mehr. Vgl. unten die Bemerkung zu 14, 1. — Ebend. *starren*] etwas undeutlich, doch kaum zweifelhaft. — 6, 8 Statt *hinab* ist wohl nicht mit GS *herab* zu lesen. — 7, 4 *hinein*] vielleicht soll es *herein* heißen. — 7, 6 Die Urfassung lautet *Riß einen Epheustab*; dahinter folgt in Klammern *Ast und Epheustab* und dahinter wiederum *moosgen | morschen | durren | kranken Stab* — 7, 7 Die Urfassung lautet *Der Treiberknecht vom Baume*; dahinter folgt *lumpger Bursch vom Baume*; das *Ein* hat die Hs. nicht. Über *Treiber* steht *rohe* — 7, 8 *trieb* ist durchstrichen; darunter steht ein dunkles Wort, vielleicht *peitscht*, auch durchstrichen. — 8, 4 *drall*] darüber *frisch* — 8, 8 Dahinter in Klammern *so keck wie ein Corsar* — 9, 1 *delle*] A. schreibt *del* — 9, 2 *dicht* ist ohne Ersatz durchstrichen. — 9, 4 *hob*] dahinter in Klammern *streckt* — 9, 5 Dies die spätere Fassung; in der ursprünglichen *Verschönt sein schlichtes Käßplein* ist das gestrichene Anfangswort durch *Verbrämt* und *Er schmückt* ersetzt. — 10, 2 Über *geb* steht *gönn* — 10, 3 *schmucke Flagge*] die ursprüngliche La. *lustge Fahne* ist eingeklammert; über *Fahne* steht *schmucke* und am Ende der Zeile, hinter *Fahne*, gleichfalls in Klammern *Flage* — 10, 4 *gibt*] (*giebt* die Hs.) darüber *gönnit* — Ebend. *fromme*] darüber *heitre* — 10, 6 *verdorrter*] in Klammern hinter *vermorschter* — 10, 8 Hinter *Bey* in Klammern *Ob* — Ebend. *blanker*]

über *schmucker*, dies in Klammern. — 11,3 A. schreibt *Den Anger | es schlurft den Anger nieder* — 11,4 Die Erfassung lautet *O Gott! ich kenn' dich wohl*: das *O* ist durch *Ach* ersetzt; über *dich* steht *ihn* — 11,5 Vor *Es ist* steht als nachträgliche La. *Du bist*, hinter *Zucilling* in Klammern *Bruder* — 11,6 Die Hs. hat *Mein alter lieber | kranker Freund*; über *alter* und *kranker* steht *greiser* und *siecher*, über *lieber* ein dunkles Wort, vielleicht *milder* — 11,7 und 8 Hierzu die nachträgliche Fassung *Du dessen Haupt so flammend Der Magenstrahl bescheint* — 12,1 *stand]* über *steht* — 12,3 *vergnüglich]* darüber *behäglich* — 12,5 *sucht']* die Hs. hat *sucht* in Klammern; vgl. unten zu 13,7. — 12,7 *wie]* dahinter zwischen Klammern *ganz* — 13,1 *tiefe]* die Hs. hat *rauhe | tiefe* — 13,2 Hinter *dachte* hat die Hs. kein Satzzeichen. — 13,3 *waren's]* in der Hs. steht *wärens*; vgl. die Bemerkung zur folgenden Zeile. — 13,4 *Vermorscht und]* undeutlich, als Ersatz für *Dann sind sie* — 13,5 *schlang]* undeutlich; vielleicht ist *schlingt* zu lesen. — Ebend. *Ranke]* undeutlich; darüber steht *Nagel*. (GS lesen fragwürdig *Nun schlägt er einen Nagel*.) — 13,6 *hing]* undeutlich; vielleicht ist *hängt* zu lesen. — 13,7 *dünkt']* in M wie auch in GS fehlt der Apostroph, den die Schreiberin selten verwendet. — Ebend. *sah]* schwerlich *seh*, wie GS lesen. — 14,1 *könntest]* die Hs. hat *komtest* und ebenso hernach Z. 4 *Warst* und Z. 7 *war*; vgl. die zweite Bemerkung zu 6,5 (*säh*). — Zur Seite des Gedichtes ist noch folgende Strophe eingetragen: *Dann sachte hat er sachte Den Pfad | Quell hinauf gespürt Wie ein verwegner Knabe Der kecken Streich vollführt Wohl steht zu grauen Haaren Die Mirthenkrone nicht Doch in der Marmorurne Gar schön das ewge Licht* (schwerlich ist *grauem Haare* zu lesen; auch *urne* ist undeutlich, doch kaum zweifelhaft).

VerstöÙe der L. G. 1,4 *Das* für *Der* — 1,6 *Sprach* für *Sprang*; vgl. den nämlichen Fall (*spricht* für *springt*) im *Nachtwandler*. — 1,7 *halbgeschlossnen Augen* — 2,6 *mir* für *mir's* — 2,7 *Mich mit den* für *Und mich mit* — 5,5 *thränend* für *traurend* — 5,7 *grüner* für *grauer* — 6,5 Für *starren* hat G *neigen*, das durchstrichen und mit *starren* überschrieben ist; vgl. aber die Lesarten. — 6,6 Für *in* hat G *auf*, das durchstrichen und mit *in* überschrieben ist. — 6,7 Für *seitwärts* hat G die ursprüngliche Lesart *wieder* — 7,3 *düstrer* für *wüster* — 8,1 und 2 G liest nach einer früheren bis auf die beiden Anfangsworte getilgten Fassung: *Mir war, als ob geschädigt Ein frommes Leben sei*. — 8,7 Für *Kam* hat G *Kommt*, das durchstrichen und mit *Kam* überschrieben ist. — 9,3 Für *stand* hat G *steht*, das durchstrichen und mit *stand* überschrieben ist. — 9,4 hat G *hebt* für *hob*; wie es scheint, ist *hob* aus *hebt* umgebildet. — 9,6 Statt *linden Zweiges* hat G der Hs. wie dem Sinn zuwider *Lindenzweiges*. — 9,7 Statt *trug* hat G *trägt*, das durchstrichen und mit *trug* überschrieben ist. — 11,3 *schlürft* für *schlurft* — 12,3 Statt *roch* hat G *riecht*, das durchstrichen und mit *roch* überschrieben ist. — 12,7 Statt *lachte* hat G *lächelt* (*lächelt* ist in *lachte* umgebildet). — 12,8 Statt *sah* hat G *blickt*, das durchstrichen und mit *sah* überschrieben ist. — 13,1 *schau'* für *fand* — 13,6 *Ränzchen* für *Kränzchen*.

Mein Steckenpferd.

1. O die Bevölkerung überall,
O unsre gesegneten Zeiten!
In Roßpalästen und Menschenstall
Wie Flocken sieht man es gleiten.
Von Bettlern wimmelt das ganze Land,
Von Künstlergesinde die Erde;
Doch keine Race nahm überhand
Wie jene der Steckenpferde.
2. Der Eine reitet den Czernebog,
Der Andre, Himmel! den Göthe,
Und Jener holpert durch Stein und Block
Auf einer alten Muskete;
Ein Tonnenbacher rutscht Dieser mit
Auf hochgetriebnem Pokale,
Und Der macht gar den bedenklichen Ritt
Auf einem elektrischen Aale.
3. Das war vor Zeiten ein anderes Ding;
Kam mal ne Möwe geflogen,
Fing Einer im Flore den Schmetterling,
Schier hätt' man die Glocken gezogen;
Und wer vom Pegasus nur geträumt,
Des staunten Freund' und Verwandte;
Jetzt steht im Narrenstalle gezäumt
Für Jeden die Rozinante.
4. Meine Steckenpferdchen sind glatt und rund,
Sind blanke gefütterte Schimmel,
Ihr Trab wie Flüstern von Frauenmund,
Ihr Wiehern ein zartes Gebimmel.
Dort sprengen sie an der Longe hinaus,
Meine Silbergrauen und Fahlen;
Sechs Kreuzer Dem, der sie lobt zu Haus,
Und zwölf, der sie lobt in Journalen!

Lesarten. Eine zweite Überschrift lautet *Meine Uhren*, schwerlich bloß *Uhren*. Unter der letzten Strophe steht noch *Die Taschenuhr*. — 1, 3 Über *Roß* steht *Thier* — 2, 1 A. schreibt *Zornebock* — 2, 3 *holpert durch* über der ursprünglichen Lesart *sprengt über* — 2, 4 *einer*] darüber *seiner* — Ebd. *alten*] darüber *dicken* — 2, 7 *Der macht gar* ist spätere Lesart; die ursprüngliche lautet [ungetilgt] *Jener macht* — 3, 3 *Flore*] darüber *Netze* —

3, 6 *Frend'* den Apostroph hat die Hs. nicht. — 4, 2 *blanke* ist undeutlich; kaum soll es *blank* heißen. — 4, 3 *Trab'* daneben die Lesart *Schritt*.

Verstöße der L. G. G hat dem Autograph zuwider die Überschrift *Meine Steckenpferde, die Uhren*. Ferner verliet G 3, 3 *Flor* für *Flore*, 4, 3 *ein* für *wie* und 4, 5 *sprangen* für *sprengen*.

Der Dichter.

1. Die ihr beim frohen Mahle lacht,
 Euch eure Blumen zieht in Scherben
 Und, was an Gold euch zudedacht,
 Euch wohlbehaglich laßt vererben,
 Ihr starrt dem Dichter ins Gesicht,
 Verwundert, daß er Rosen bricht
 Von Disteln, aus dem Quell der Augen
 Korall' und Perle weiß zu saugen.
2. Daß er den Blitz herniederlangt,
 Um seine Fackel zu entzünden,
 Im Wettetoben, wenn euch bangt,
 Den rechten Odem weiß zu finden;
 Ihr starrt ihn an mit halbem Neid,
 Den Geistescrösus seiner Zeit,
 Und wißt es nicht, mit welchen Qualen
 Er seine Schätze muß bezahlen.
3. Wißt nicht, daß ihn, Verdammten gleich,
 Nur rinnend Feuer kann ernähren,
 Nur der durchstürmten Wolke Reich
 Den Lebensodem kann gewähren;
 Daß, wo das Haupt ihr sinnend hängt,
 Sich blutig ihm die Thräne drängt,
 Nur in des schärfsten Dornes Spalten
 Sich seine Blume kann entfalten.
4. Meint ihr, das Wetter zünde nicht?
 Meint ihr, der Sturm erschüttre nicht?
 Meint ihr, die Thräne brenne nicht?
 Meint ihr, die Dornen stechen nicht?
 Ja, eine Lamp' hat er entfacht,
 Die nur das Mark ihm sieden macht;
 Ja, Perlen fischt er und Juwelle,
 Die kosten nichts als seine Seele.

Lesarten. Eine zweite Überschrift lautet *Dichters Glück*. — 1, 1 *frohen]* über *fetten* — 1, 3 *Gold]* dahinter *Gut*. Über der Zeile steht *Womit an Gütern ihr bedacht*, über *an Gütern* — undeutlich, doch kaum fragwürdig — *das Leben*, was auf eine vierte Fassung *Womit das Leben euch bedacht* hindeuten würde. — 1, 7 und 8 *aus — saugen]* dazu die späteren Lesarten *und dem Quell der Augen Korall und Perle kann entsaugen* und *aus der Augen Quelle Korallen fischt und Perlenhelle*. — 2, 2 *Fackel]* über *Lampe* — 2, 3 Über dem Zeilenanfang steht *Wenn Euch*. — 2, 3 *Wettertoben]* dahinter *Sturmes Brausen*; über *Brausen* steht *Wirbel*. — 2, 6 *Geistescrösus]* dahinter *geistigen* — 2, 7 *Und wüßte es nicht]* darüber *O wüßtet ihr* — 2, 8 *seine]* dahinter *alle* — 3, 1 und 2 Überzeitiges (*nur dem* und *Ein*) deutet auf die zweite Fassung *Daß ihn nur dem Verdammten gleich Ein rinnend Feuer kann ernähren*. — 3, 3 *durchstürmten]* dahinter *zerwühlten* — 3, 4 *Lebensodem]* dahinter *Hauch des Lebens — Busens*; über *Lebens — Busens* steht *der Lunge*. — 3, 7 *Nur]* darüber *Und* — 3, 8 *kann]* darüber *muß* — 4, 1 *das Wetter zünde]* dazu die spätere Lesart *der Blitz entzünde*. — 4, 2 *erschüttrte]* dahinter nach einer Klammer *durchzüttrte, zerwühle*.

Verstöße der L. G. 1, 1 Statt *Die ihr* hat G nach der ursprünglichen, aber getilgten Fassung *Ihr, die*. Ferner heißt es in G fehlerhaft 3, 2 *reines* (für *rinnend*) und 3, 5 *ihm* (für *ihr*).

Silvesterabend.

1. Am letzten Tage des Jahres,
Da dacht' ich, wie Mancher todt,
Den ich bei seinem Beginne
Noch lustig gesehn und roth;
Wie Mancher am Sargesbaume
Gelacht unterm laubigen Zelt,
Und wie vielleicht auch der meine
Zur Stunde schon sei gefällt.
2. Wer wird dann meiner gedenken,
Wenn ich nun gestorben bin?
Wohl wird man Thränen mir weihen,
Doch diese sind bald dahin;
Wohl wird man Lieder mir singen,
Doch diese verweht die Zeit;
Vielleicht einen Stein mir setzen,
Den bald der Winter verschneit.

3. Und wenn die Flocke zerrommen
Und kehrt der Nachtigall Schlag,
Dann blieb nur die heilige Messe
An meinem Gedächtnistag,
Nur auf zerrissenem Blatte
Ein Lied von flüchtigem Stift
Und mir zu Häupten die Decke
Mit mooszerfressener Schrift.

4. Wohl hab' ich viele Bekannte,
Die gern mir öffnen ihr Haus;
Doch wenn die Thüre geschlossen,
Dann schaut man nimmer hinaus;
Dann haben sie einen Andern
An meiner Stelle erwählt,
Der ihnen singt meine Lieder
Und meine Geschichten erzählt.

5. Wohl hab' ich ehrliche Freunde,
Die geht es härter schon an;
Doch wenn die Kette zerrissen,
Man flickt sie, so gut man kann.
Zwei Tage blieben sie düster, —
Sie meinten es ernst und treu, —
Und gingen dann in die Oper
Am dritten Tage aufs Neu.

6. Ich habe liebe Verwandte,
Die trugen im Herzen das Leid;
Allein wie dürfte verkümmern
Ein Leben, so Vielen geweiht?
Sie haben sich eben bezwungen,
Für andre Pflichten geschont;
Doch schweben meine Züge
Zuweilen noch über den Mond.

7. Ich habe Brüder und Schwestern,
Da ging ins Leben der Stich,
Da sind viel Thränen geflossen
Und viele Seufzer um mich.

O hätten sie einsam gestanden,
 Ich lebte in ewigem Licht;
 Nun haben sie meines vergessen
 Um ihres Kindes Gesicht.

8. Ich hab', ich hab' eine Mutter,
 Der kehrt' ich im Traum bei Nacht,
 Die kann das Auge nicht schließen,
 Bis mein sie betend gedacht;
 Die sieht mich in jedem Grabe,
 Die hört mich im Rauschen des Hains, —
 O vergessen kann eine Mutter
 Von zwanzig Kindern nicht eins.

Lesarten. 3, 2 *Nachtigall Schlag*] So D, *Nachtigallschlag* M. — 6, 5 *Sie*] Die D; aber in M heißt es *So haben sie sich bezwungen* und daneben *Sie haben sich auch bezwungen* — 6, 6 *andrer*] So M, *andere* D.

Verstöße der L. G. Der in G vorliegende Text hält sich beinahe durchweg an den alten Druck; auf diesen gehen folgende in M nicht vertretene Lesarten zurück: 2, 1 *dann* (M *wohl*); 5, 2 *greift*] In M ist, wie es scheint, *geht* und *gieng* oder *ging* durcheinander geschrieben; *greift* steht auf keinen Fall da; 5, 7 *dann* (M *doch*); 6, 2 *tragen*] M mit D *trugen*; 6, 3 *Allein wie dürfte verkümmern* (M *Darf denn ein Leben verkümmern*); 6, 5 *eben* (M *auch*); 6, 7 *Nur schweben wohl meine Züge*] In M fehlt *wohl*; 7, 1 *Bruder und Schwester* (M *Schwestern und Brüder*); 7, 6 *im ewigen*] M mit D *in ewigem*; 8, 2 *Der kehrt' ich im Traum bei Nacht* (M *Die träumt von mir in der Nacht*).

Das erste Gedicht.

1. Auf meiner Heimath Grunde
 Da steht ein Zinnenbau,
 Schaut finster in die Runde
 Aus Wimpern schwer und grau;
 An seiner Fenster Gittern
 Wimmert des Kauzes Schrei,
 Und drüber siehst du wittern
 Den sonnentrunken Weih.

2. Ein Wächter fest wie Klippen,
Von keinem Sturm bewegt,
Der in den harten Rippen
Gar manche Kugel trägt;
Ein Mahner auch, ein strenger,
Deß Giebel grün und feucht
Mit spitzem Hut und Fänger
Des Hauses Geist besteigt.

3. Und sieht ihn das Gesinde
Am Fahnenstaffe stehn,
Sich, wirbelnd vor dem Winde,
Mit leisem Schreie drehn,
Dann pocht im Schloßgemäuer
Gewiß die Todtenuhr,
Oder ein tückisch Feuer
Frißt glimmend unterm Flur.

4. Wie hab ich ihn umstrichen
Als Kind oft stundenlang,
Bin heimlich dann geschlichen
Den schwer verpönten Gang,
Hinauf die Wendelstiege,
Die unterm Tritte bog,
Bis zu des Sturmes Wiege,
Zum Hahnenbalken hoch.

5. Und saß ich auf dem Balken
Im Dämmerstrahle falb,
Mich fühlend halb als Falken,
Als Mauereule halb,
Dann hab ich aus dem Brodem
Den Geist citirt mit Muth,
Ich, Hauch von seinem Odem
Und Blut von seinem Blut.

6. Doch als nun immer tiefer
Die Schlangenstiege sank,
Als schiefer stets und schiefer
Dräute die Stufenbank,

Da klomm ich sonder Harren
 Hinan den Zinnenring,
 Und in des Daches Sparren
 Barg ich ein heimlich Ding.

7. Das sollten Enkel finden,
 Wenn einst der Thurm zerbrach;
 Es sollte etwas künden,
 Das mir am Herzen lag.
 Nun sinn ich oft vergebens,
 Was mich so tief bewegt,
 Was mit Gefahr des Lebens
 Ich in den Spalt gelegt?
8. Mir sagt ein Ahnden leise,
 Es sei, gepflegt und glatt,
 Von meinem Lorbeerreize
 Das arme erste Blatt.
 Auch daß es just gewittert,
 Mir wie im Traume scheint,
 Und daß ich sehr gezittert
 Und bitterlich geweint.
9. Zerfallen am Gewände
 Ist längst der Stiege Rund,
 Kaum liegt noch vom Gelände
 Ein morsches Brett am Grund;
 Und wenn die Balken knarren,
 Im Sturm die Fahne kreist,
 Dann gleitet an den Sparren
 Nicht mehr des Ahnen Geist.
10. Er mag nicht ferner hausen,
 Wo aller Glaube schwand;
 Ich aber stehe draußen
 Und schau hinauf die Wand,
 Späh durch der Sonne Lodern,
 In welcher Ritze wohl
 Es einsam mag vermodern,
 Mein schüchtern arm Idol.

11. Nie sorgt' ein Falke schlechter
 Für seine erste Brut;
 Doch du, mein grauer Wächter,
 Nimm es in deine Hut!
 Und ist des Daches Schiene
 Hinfürder nicht zu traun,
 So laß die fromme Biene
 Dran ihre Zelle baun.

Lesarten. Die Satzzeichen 3, 3, 4, 4 und 7, 8 wie in der Reinschrift und im Einzeldruck. 8, 1 *Ahnden M Ahnen D.*

Zur Entstehung des ‚Ersten Gedichtes‘.

Im autographischen Konzept lautet die Überschrift *Dareinst*. Den Schluß bringt es, von der achten Strophe an, in drei verschiedenen Bearbeitungen. Die ursprüngliche lautet:

8. *Es ist mir fremd geworden
 Bis auf die kleinste Spur;
 O unsre Sommer morden
 Die Blumen unsrer Flur!
 Nur, daß es grad gewittert,
 Mir wie im Traume scheint,
 Und daß ich sehr gezittert
 Und bitterlich geweint.*
9. *Zerfallen am Gewände
 Ist längst der Stiege Rund;
 Kaum liegt noch vom Gelände
 Ein morsches Brett am Grund;
 Und wenn die Balken knarren,
 Im Sturm die Fahne kreist,
 Dann gleitet an den Sparren
 Nicht mehr des Ahnen Geist.*
10. *Er mag nicht ferner hausen,
 Wo aller Glaube schwand;
 Ich aber stehe draußen
 Und schau hinauf die Wand,
 Schau aus dem kalten Lichte
 Nach meinem Kindertraum,
 Dem glühendsten Gedichte
 Im ganzen Lebensraum.*
11. *O werd' ich ihn erlangen
 Dareinstens nur, dareinst?
 Wenn wie ein Schaum zergangen,
 Was du als Leben meinst;
 Wenn diese klare Blindheit
 Entwich dem echten Sein;
 Wann wieder meine Kindheit
 Und meine Seele mein?*

Im Autograph steht 11, 6 *ächten Seyn*; sonst habe ich dessen Schreibung beibehalten, nur den Apostroph nach *werd* (11, 1) hinzugefügt.

Satzzeichen hat die Urschrift nur in der letzten Strophe ¹⁾, und zwar nach *erlangen* ein Fragezeichen, nach *nur* ein Komma, nach *dareinst* ein Ausrufezeichen, nach *meinst* ein Semikolon, nach *mein* ein Fragezeichen. (Hier kommt in Betracht, daß in der ersten Zeile es zuerst hieß *Werd ich ihn einst erlangen*, dann *einst* gestrichen und dem Anfange *O* vorgesetzt ist.)

9, 3 scheint *vom* mit *im* durchgeschrieben.

10, 1 So der ursprüngliche Wortlaut; aber *mag* ist durchstrichen und über der Zeile steht *schien ihm übel* und darüber anscheinend *ferner mag*. (Dies bedeutet wohl *Nicht ferner mag er hausen*.)

10, 6—8 hat Annette den ursprünglichen Wortlaut geändert, auch in der folgenden Strophe *Entweicht* in *Entwich* und *Schein* in *Seyn*. Die nachträglichen Lesarten *ganzen*, *Raum* und *Seyn* hat sie mit anderer Schrift eingetragen, derselben wie sie meist zu den als zweite und dritte Bearbeitung hinzugefügten Stellen (sieh unten) verwandt ist.

Wo zwei oder mehr Lesarten (ungetilgt) vorhanden waren, habe ich mich an die ursprüngliche gehalten, nur dem Einzeldrucke gemäß 9, 4 und 7 die überzeilige *morsches* und *gleitet* statt der ersten *modernd* und *sieht man* aufgenommen.

Von den ziemlich zahlreichen Varianten dürften folgende drei der besonderen Beachtung wert sein:

8, 1—4 *Wie kommt es fremd mir werden Fremd wie der ferne Pol Und war mir doch auf Erden Das Allerliebste wohl* |

11, 1—4 *Und* ²⁾ *hast du mich verlassen Mein unverfälschtes Ich Einst werd ich dich erfassen Dich fassen sicherlich* |

Ebend. *Und* ²⁾ *hast du mich verlassen Mein treulos Spiegelbild Einst werd ich dich erfassen Wenn dieser Leib zerquillt* | (Die Striche sind nicht aus der Hs.)

Zur zehnten Strophe: Z. 7 ist *glühendsten* die dritte und letzte Lesart; die erste ist gestrichen, die zweite undeutlich. Z. 8 habe ich ebenfalls die letzte Fassung gewählt, weil die älteren wieder teils gestrichen, teils undeutlich sind.

Zur Orthographie: Die Schreibung des Autographs, das einzelne Reste einer verworfenen Lesart aufweist (nämlich 10, 6 *Traum*, 10, 8 *In* und *Raum*, 11, 1 *Werd*), konnte an diesen vier Stellen nicht durchgeführt werden.

Die Fassung der L. G. fußt auf folgenden Varianten, die mit anderer (schärferer und dunklerer) Schrift in das Konzept eingetragen sind ³⁾.

¹⁾ Doch auch in der achten nach *O* ein Komma, wie es scheint.

²⁾ Dies *Und* steht über ungestrichenem *Wie* (der ursprünglichen Lesart). Eine Nebenfassung der dritten Zeile lautet *werd ich dich einst erfassen*. Sonst hat die Strophe keine Varianten.

³⁾ Schreibung und Satzzeichnung von hier an genau wie im Autograph. Ein Kreuz vor einem Worte bezeichnet Undeutliches.

8. *Vielleicht mit Glasopalen
Ein Ring † ein Puppenkleid
Das † herrlich sollte strahlen
In die zukünftigste Zeit,
Denn daß es hell g
Mir wie im Tr
Und daß ich*
9. *Mit einmahl will mirs tagen,
Es war, ich irre nicht
In Goldpapier geschlagen
Mein allererst' Gedicht
Mein Lied vom Hühnchen was mich
So innerlich gefreut
Mich so beschämt und das ich
Der Ewigkeit geweiht*
10. *Wolltest so hoch du fahren
Verwegnes Kind, wer weiß
Vielleicht nach dreißig Jahren
Treibt schwach dein Lorberreis
Du wirst noch schwer und blutig
Durch manche Schule gehn
Und dann nicht halb so muthig
Vor deiner Nachwelt stehn*
11. *Späh' durch der Sonne Lodern
In welchem Spalte wohl
Es rathlos mag vermodern
Mein schüchtern arm Idol*
12. *Nie sorgt ein Falke schlechter
Für seine erste Brut
Doch du mein treuer Wächter
Nimm es in deine Hut
Und ist des Daches Schiene
Hinfürder nicht zu traun
So mag die † fromme Biene
Dran ihre Zelle † baun*

Das Wort *herrlich* (8, 3) zweifelhaft. Nach *hell* folgen im Konzept die mitgetheilten Bruchstücke, zur Andeutung der Zeilen *Denn daß es hell geflütert Mir wie im Traume scheint Und daß ich sehr gezittert Und bitterlich geweint*. (Die Lesart *hell geflütert* steht zwischenzeilig in der Urfassung über *grad gewittert*.) Statt *Hühnchen* gestattet das Konzept auch *Hähnchen* zu lesen. Zu den vier letzten Zeilen der Strophe findet sich die Variante:

*Mein Hahnenlied, fünfzeilig
Um das ich so gefreut
Mich so geschämt und eilig
Der Nachwelt es geweiht*

Die vorletzte Strophe weist die Varianten *Ritze* (vielleicht durchstrichen, über *welchem*) und *einsam* (in Klammern hinter *rathlos*) auf. Über *Hinfürder* steht anscheinend *Nicht fernerhin*¹⁾.

Zur vorletzten Strophe: Mit den vier letzten hat A. auch die zweite Zeile umgedichtet; die neue Fassung lautet *In diesem Sonnenbrand*; über *Sonnen* steht *Tages-*. (Zwei alte Varianten zur zweiten und vierten Zeile lauten vielleicht *In dieser Zeiten Bann* und *Schau das Geheimniß an*; doch ist diese Lesung sehr unsicher.)

Für den Einzeldruck kommen noch die Anfangszeilen (ersten fünf Zeilen) der achten Strophe in Betracht. Ihnen gelten zwei Bearbeitungen, wieder in derselben schärferen und dunkleren Schrift; ich bezeichne sie mit A und B.

A *Mich ahndet, fern und düster*
Es sey, dem Blatt vertraut
Sey meiner Muse frühest
Unschuldger Kindeslaut,
Auch daß es dran geflütert

B *Ein Ahnden sagt, ein leises*
Es sey, † gepflegt und glatt
Sey meines Lorberreises
Unschuldges erstes Blatt

Mich ahndet ist überzeilige Lesart; die ursprüngliche (ungetilgt) lautet *Noch denkt mich*. In den beiden folgenden Zeilen ist ursprüngliches *† war* und *† War* mit *sey* und *Sey* durchgeschrieben. Über *Ein Ahnden bis leises* steht *Mir sagt † ein Ahnden leise*, über der folgenden Zeile eine unleserliche Variante, ich vermute *Gefaltet seys*. Endlich scheint noch folgende Fassung der dritten und vierten Zeile in der Hs. enthalten *Von meinem Lorberreise Das schwache erste Blatt*; unter *† schwache* steht *scheue*. (Das undeutliche *gepflegt* ist nicht die ursprüngliche Lesart; von dieser ist wenig zu erkennen; die Spuren scheinen auf *geknickt* zu leiten.)

Dem Text der L. G. liegt eine saubere, überall vollkommen deutliche Abschrift (Reinschrift) von der Dichterin Hand zugrunde (Doppelblatt in 8). Von dieser weicht er nur unwesentlich in Schreibung und Satzzeichnung ab, verliert aber 9, 5 *Hähnchen* statt *Hühnchen*.

Schücking wiederholt meinen Abdruck, mit unwesentlichen Abweichungen in Schreibung und Satzzeichnung.

¹⁾ Eher *Nicht ferner*.

Der Nachtwandler.

1. Siehst du das Ziegeldach am Hage dort?
Die Dämmrung sinkt, laß uns vorüber eilen;
Bald steigt der Vollmond an des Moores Bord,
Dann ist's nicht gut in dieser Nähe weilen.
Hier schwebt kein Spuk den Fichtengang hinauf,
Kein Räuber paßt in jenem Schuppen auf;
Ein Bürgerhaus, ein bürgerlich Beginnen!
Es wohnt ein Greis, es wohnen Diener drinnen.
2. Alt ist der Herr, wie alt, man weiß es kaum;
Er liebt es nicht, im Kirchenbuch zu deuten.
Ihm starb ein Weib vor langer Jahre Raum,
Und auch ein Kind — das sind verschollne Zeiten.
Es heißt, er habe ihr den Arzt versagt,
Mit schlechter Kost sein krankes Kind geplagt;
Was sagt man nicht, um Leute zu verdammen,
Wo sich das Gold in Haufen drängt zusammen!
3. Einst war er arm, hat kümmerlich gezehrt,
Wohl kümmerlicher noch als Andre eben;
Da, sagt man, hab' um eines Thalers Werth
Er einen Leib dem Galgen übergeben.
Jung sei der Dieb gewesen, hungerbleich,
Und seine Mutter krank; wer glaubt es gleich?
Neid folgt dem Reichen; sieh die Hütten drüben!
Dort wohnt die Noth, sein ist ihr Gut geblieben.
4. Man kann ihn fleißig in der Kirche sehn,
Und seine Sitten durfte Keiner rügen;
Doch seit des Körpers Kräfte ihm vergehn,
Muß übelem Gebrest der Greis erliegen.
So oft die Mondesscheibe füllt den Schein,
Hüllt er sich schlafend in das Leilach ein
Und klimmt vom Bett, das Schwefelhölzchen fachend;
Ein Diener folgt ihm, seinen Schritt bewachend.
5. Aus jener Hütte sieht der Fröhner ihn
Dann stundenlang am Fensterglase zählen,
Das Gold befeilen, Federstriche ziehn
Und plötzlich greifen wie nach Diebeskehlen;

Dann ist auch wohl ein Schrei hinaus geschallt,
 Als thue seiner Seele man Gewalt,
 Bis ihm die Arme sinken wie verwitert
 Und weiter er mit seinem Lämpchen zittert.

6. Sein nächster Gang ist jene Kammer, wo
 Bei einem größern Lager steht ein kleines;
 Dort wiegt er sich am Bettchen, so und so,
 Als schüttl' er eine Flasche edlen Weines,
 Und gießt und gießt, als würd sie nimmer leer,
 Und stopft und stopft wie Bissen mehr und mehr,
 Und tastend scheint er einen Puls zu greifen,
 Gebückt, als lausch' er schwachen Odems Pfeifen.
7. Und an dem andern Lager steht er dann,
 Scheint tröpfelnd über Arzenei zu bücken;
 Er breitet schwingend eine Decke an,
 Und einen Schirm scheint er hinan zu rücken.
 Im Hui hat er dann das Glas erreicht,
 Das Fenster, wo sich fern der Galgen zeigt;
 Der Diener springt, man hört ein dumpf Gewimmer,
 Das Fenster klirrt — und dunkel ist das Zimmer.
8. Schreit schneller, schneller! an der Scheibe dort,
 Sieh, wie es leise glimmt und Funken zittert;
 Nun zuckt ein blaues Flämmchen, — fort, nur fort!
 Mir ist, wie wenn die ganze Luft gewittert.
 Schau nicht zurück, Verwegner, fluch' ihm nicht,
 Laß ihn allein mit Gott und dem Gericht;
 Meinst du, ein Fluch vergrößere seine Leiden?
 O laß den Dieb am Galgen ihn beneiden.

Lesarten der Reinschrift. 1, 5 *Fichtengang* steht in Klammern, davor *Haideweg*, aber durchstrichen. — 2, 2 *in]* dahinter in Kl. *am* — 2, 8 *drängt]* dahinter in Kl., aber durchstrichen, *ballt, rollt* — 3, 7 *Reichen]* dahinter in Kl., aber durchstrichen, *Gelde* — 3, 7 und 8 *Hütten bis geblieben]* die erste Fassung *Hüttenwände, Dort wohnt die Armuth, sein ist das Gelände* ist durchstrichen. — 4, 1 *Über ihn fleißig* steht *den Alten* — 5, 1 *Über Fröhner* steht *Bauer* — 5, 3 *Das Gold befeilen]* Über der Zeile, aber durchstrichen, steht *Am Golde | Dukaten | feilen* — 5, 4 *plötzlich* steht in Kl., davor *öfters*, aber durchstrichen. — 5, 6 *Seele]* dahinter in Kl. *seinem Leibe* — 5, 8 *Lämpchen]* dahinter in Kl. *seiner Lampe* — 6, 1 bis 3 Dies die zweite Fassung; die erste lautet: *Nach jener Kammer ist sein nächster Gang, Wo bey dem größern Lager steht ein kleines Dort wiegt er sich am Bettchen — stundenlang —.*

Das sprachwidrige *größern* ist auch mit in die nachträgliche Fassung gezogen. (Über solche Formen vgl. die Bemerkung zu *bedeckten*, Perdu Sc. I.) Statt der beiden Komma in Z. 3 hat die Hs. Gedankenstriche. — 6, 5 *sie nimmer leer* steht über durchstrichenem *es nie genug* — 6, 6 *mehr und mehr* steht über durchstrichenem *gen das Tuch* — 7, 5 *dann*] dahinter in Kl. *nun* — 7, 7 *Gewimmer*] darüber *Gejammer* — 7, 8 *ist*] dahinter in Kl. *wird* — Ebend. *das Zimmer*] darüber *die Kammer*.

Die an den Varianten vorgenommenen Streichungen rühren schwerlich von der Dichterin selbst, sondern vermutlich von Schücking her.

VerstöÙe der L. G. 1, 2 *laÙt* für *laÙ*; M hat *laÙ* aus *laÙt* — 1, 3 G hat *Bald hebt der Vollmond sein gespenstig Licht*. Dies ist die verworfene Urfassung; anscheinend heißt es in M *Bald steigt der Vollmond an des Hages Bord* — 1, 4 M bietet den Wortlaut der Reinschrift (*dieser* undeutlich), G *Dann ist nicht gut in jener* u. s. w. — 1, 6 Statt *in jenem* hat G *im finstern*. So hieß es zuerst auch in M, wo aber *finstern* durchstrichen und *jenem* darunter geschrieben ist. — 2, 2 *lesen* für *deuten*; M hat *deuten* hinter durchstrichenem *lesen* — 2, 4 G liest nach der Urfassung *Er hatt' ein Kind, das ist nun lang geicesen*, während M den Schluß in *das sind nun alte Zeiten* geändert hat. — 2, 5 G hat *Man sagt, er* u. s. w. In M ist *Man sagt er* durchstrichen und anscheinend mit *Es heißt man* überschrieben. — 2, 6 *zu Tod das* für *sein krankes* — 3, 4 *Dieb* für *Leib* — 3, 6 *man* für *wer* — 3, 7 Statt *Neid* hat G *Dies*; in M steht ein undeutliches Wort, doch wahrscheinlich *Neid* — 4, 2 *dürfte* für *durfte* — 4, 4 Den Wortlaut der Reinschrift enthält auch M, während G die getilgte Urfassung *Muß einem schwercen Siechthum er erliegen* wiederholt. — 4, 6 Der ersten Fassung gemäß liest G *Hüllt er sich schauernd in das Lailach ein*; aber die Worte *er sich schauernd* sind einer neuen mir unverständlichen zuliebe gestrichen. — 4, 7 G hat *Und kömmt rom Bett, das Kerzenstümpflein tragend*, während *klimmt* für *kömmt* und zweifellos auch *fachend* für *tragend*, im Reim auf *bewachend*, zu lesen ist. Ob es *Kerzenstümpflein* oder *Kerzenstümpfchen* heißen muß, läÙt sich nicht erkennen. — 4, 8 G liest mit ebenso ungeschickter wie scheuloser Erfindung *Ein Diener folgt ihm ganz von fern und zagend*. M bietet die Fassung der Reinschrift; früher hieß es *Ein Diener folgt ihm hütend seine Schritte* — 5, 1 Die zum Teil getilgte Urfassung *Aus jener Hütten Fenstern sieht man dann* ändert G in *Durch jene Hüttenfenster sieht man dann*. M bietet neben andern auch die Fassung der Reinschrift. — 5, 2 In der Fassung *Am langen Tisch ihn emsig wieder zählen* scheint G zwei Lesarten, *emsig emsig* und *zählen wieder*, zu vermengen. — 5, 3 G liest *Am Golde schaben, und mit raschem Spann*. Die ersten drei Worte sind durchstrichen; außer einer mir dunklen Fassung hat M *Das Gold beföhlen, Federzüge ziehn* — 5, 5 *Schon* für *Dann* — 5, 6 *einer für seiner* — 6, 2 Ebenso liest G, aber in M ist *einem* durchstrichen; dort heißt es anscheinend *Beym größern Lager steht ein armes kleines* — 6, 3 und 4 *Dort krümmt er sich am Bettchen so und so Als f öffnu er eine Flasche edlen Weines* M; *kramet er* statt *krümmt er sich* G. — 6, 6 In der Fassung *Und stopft und legt wie Bissen an das Tuch* vermengt G die beiden Lesarten *stopft f dann stopft* und *legt und legt* — 6, 7 G hat *Dann stoÙend scheint er an den Puls zu greifen*, M *tastend* für *stoÙend* und schwerlich an

den — 7, 3 *Er breitet schwingend eine Decke aus* M, *schweigend für schwingend* G. — 7, 4 G hat *Und einen Schrein scheint er herbei zu rücken*, M *Schirm für Schrein* und statt *herbei* ein durchstrichenes Wort, wohl *heran* oder *hinan* — 7, 7 *Der Diener springt, man hört ein dumpf Gejammer* M, *spricht für springt* G. — 8, 1 und 2 M hat als letzte Fassung *Schreit rascher rascher, an der Scheibe dort Siehst du es leise glimmen, Funken zittern*; G verunstaltet dies mit freier Erfindung zu *Scheint's nicht zu schimmern an der Scheibe dort? Siehst* u. s. w. — 8, 8 M liest wie die Reinschrift, und zwar vollkommen deutlich, *O, laß den Dieb am Galgen ihn beneiden*; G ändert dies eigenmächtig in *Den Dieb am Galgen möchte er beneiden*.

Verbesserungen. 4, 8 Statt *seinen Schritt bewachend*, wie es auch in M heißt, bietet G mit unbefangener Erfindung *ganz von fern und zagend*. (Die getilgte Urfassung lautet *hütend seine Schritte*.) — 5, 1 M scheint unter mehreren auch die Fassung der Reinschrift zu bieten; G hält sich an die teilweise getilgte Urfassung *Aus jener Hütten Fenstern sieht man dann*, liest aber irrtümlich *Durch jene Hüttenfenster* — 6, 2 Ebenso liest G und zwar nach der ursprünglichen Fassung; aber *einem* ist in M durchstrichen, und es heißt dort anseheinend *Beim größern Lager steht ein armes kleines* — 7, 3 G hat *Er breitet schweigend eine Decke aus*; aber *schweigend* ist verlesen. In M steht ein anderes Wort; ob *schwingend*, ist fraglich. — 7, 5 G liest *Er horcht, dann öffnet er das Fenster schnell*; aber *Er* ist durchstrichen. Neben andern weist M auch die Fassung der Reinschrift auf.

Die beiden Handschriften und G² sind genau verglichen. S stimmt im Wortlaut — bei kleineren Abweichungen in Schreibung und Satzzeichnung — mit G² überein, liest jedoch 3, 6 *wer glaubt es gleich?* und 6, 8 der Handschrift (M) zuwider *wie für als*¹⁾. Wo G² Durchstrichenes enthält, habe ich dies unter den Verstößen bemerkt.

An Philippa.

1. Im Osten quillt das junge Licht;
Sein goldner Duft spielt auf den Wellen,
Und wie ein zartes Traumgesicht
Seh ich ein fernes Segel schwellen.
O könnte ich der Möwe gleich
Umkreisen es in lustgen Ringen!
O wäre mein der Lüfte Reich,
Mein junge, lebensfrische Schwingen!

¹⁾ *Gebückt als lauschend schwachen Odems Pfeifen* hat M.

2. Um dich, Philippa, spielt das Licht,
Dich hat der Morgenhauch umgeben;
Du bist ein liebes Traumgesicht
Am Horizont von meinem Leben.
Seh deine Flagge ich so fern
Und träumerisch von Duft umflossen,
Vergessen möcht' ich dann so gern,
Daß sich mein Horizont geschlossen.
3. Vergessen, daß mein Abend kam,
Mein Licht verzittert Funk' an Funken,
Daß Zeit mir längst die Flagge nahm
Und meine Segel längst gesunken.
Doch können sie nicht jugendlich
Und frisch sich neben deinen breiten,
Philippa, lieben kann ich dich
Und segnend deine Fahrt geleiten.

Die Überschrift hat den Zusatz *Wartensee, May, 44 — 1, 6 in]* GS lesen fehlerhaft *in*; die Hs. hat ein deutliches *n*. — 3, 8 *geleiten*/ GS lesen fehlerhaft *begleiten*.

Klänge aus dem Orient.

Der Barmekiden Untergang.

1. Reiche mir die Blutorange
Mit dem süßen Zauberdufte,
Sie die von den schönsten Lippen
Ihre Nahrung hat geraubt.
2. Sagt' ich es nicht, o Mainiuna,
Flehend, händeringend, knieend,
Sagt' ich es zu sieben Malen,
Nicht zu tausend Malen dir?
3. Laß, o Fürstin, diese Liebe,
Laß von dieser dunklen Liebe,
Dir die ganze Brust versengend,
Unheil bringend und Gefahr.

4. Daß nicht merk' es der Kalife,
Er der zornbereite Bruder,
Nicht den Dschafer er verderbe,
Deinen hohen Barmekiden,
Nicht den Dschafer er verderbe
Und dich selber, Fürstin, auch.
5. Doch was ist die weise Rede
In dem liebentbrannten Herzen?
Wie das Winseln eines Kindleins
In der wuthentflamnten Schlacht,
Wie ein linder Nebeltropfen
In dem brennenden Gebäude,
Wie ein Licht vom Borde taumelnd
In den dunklen Ocean.
6. Einer Tänzerin Gewände
Hüllen einer Fürstin Glieder;
Um die Schultern Seide flattert,
In dem Arm die Zither liegt.
7. O wie windet sie die Arme,
Hoch das Tamburin erschwingend!
O wie wogen ihre Schritte,
Ihre reizerblühten Glieder,
Daß der Barmekide glühend
Seine dunklen Augen birgt!
8. Sieben Jahre sind verronnen,
Sieben wonnevolle Jahre,
Nach den sieben drei und fünfe,
Und in den Gebirgen irrend
Zieht der Barmekiden Schaar.
9. Mütter auf den dürrn Mäulern,
Blind geweint die schönen Augen,
In den Armen Kindlein, wimmernd
In die lagerlose Nacht.
10. Über Bagdads Thor ein Geier,
Kreisend über Dschafers Scheitel,
Rauscht hinan und rauscht vorüber,
Hat zur Nahrung nichts gefunden
Als in seiner Augen Höhlen
Nur zwei kleine Spinnlein noch.

Bajazeth.

1. Der Löwe und der Leopard
Die singen Wettgesänge;
Glutsäulen heben Wettlauf an,
Und der Samum ihr Herold.
O Sonne, birg die Strahlen!
2. Was schleicht dort durch den gelben Sand?
Ist es ein wunder Schakal?
Ist es ein großer Vogel wohl,
Ein schwergetroffner Ibis?
O Sonne, birg die Strahlen!
3. Ein wunder Schakal ist es nicht,
Kein schwergetroffner Vogel;
Es ist der mächtige Bajazeth,
Der Reichste in Kairo,
Er der die dreizehn Segel hat,
Die reichbeladnen Schiffe;
Auf seiner Achsel liegt der Schlauch,
Der Stab in seiner Rechten.
O Sonne, birg die Strahlen!
4. Weh dir, du unglückselges Gold,
Verrätherisches Silber!
Und weh dir, Hassan, falscher Freund,
Du ungetreuer Diener!
Nahmst in der Nacht die Zelte mir
Und nahmst mir die Kamele!
O Sonne, birg die Strahlen!
5. Wie einen Leichnam ließest mich,
Wie Mumien, verdorrte,
Wie ein verschmachtetes Kamel,
Wie ein Gethier der Wüste;
Und gab dir doch das reiche Gut,
Die zwanzigtausend Kori!
O Sonne, birg die Strahlen!
6. So fluch' ich denn zu sieben Mal,
Und tausendmal verfluch' ich:
Daß dich verschlingen mag das Meer,
Dein brennend Haus dich tödten,

Daß breche dein Gebein der Leu,
 Dein Blut der Tiger lecke,
 Der Beduine plündre dich,
 Preis gebe dich der Wüste,
 Daß in dem Sande du versiegst,
 Verschmachtet, hülflos, irrend.
 O Sonne, birg die Strahlen!

O Nacht.

1. O Nacht, du goldgesticktes Zelt!
 O Mond, du Silberlampe!
 Das du die ganze Welt umhüllst,
 Und die du Allen leuchtest:
2. Wo birgt in deinen Falten sich
 Die allerreinste Perle?
 Wo widerstrahlt dein träumend Licht
 Im allerklarsten Spiegel?
3. O breite siebenfach um sie
 Das schützende Gewinde,
 Daß nicht der Jüngling sie erschau,
 Auflodere in Flammen;
 Daß kein verblühend Weib sie trifft
 Mit unheilvollem Auge.
4. Und, milde Lampe, schauend tief
 In ihres Spiegels Klarheit,
 Erblicktest du ein Bild darin,
 Und war es, ach, das meine?

Gesegnet!

1. Wer bist du doch, o Mädchen,
 Du mit dem schwarzen Schleier,
 Und mit dem schwarzen Sklaven,
 Der weißen Sklavin du?
2. Wie Sterne deine Augen
 Durch deines Schleiers Nächte,
 Dein Gang wie der Gazelle,
 Wie Palme die Gestalt.

3. Gesegnet sind die Wellen
Des Bades, die dich kühlen,
Gesegnet die Gewänder,
Umschließend deine Huld.
4. Und siebenfach gesegnet
Der Sklave, dem du winkest,
Der deinen Tritten lauschet,
Der deine Stimme hört.
5. Und tausendfach gesegnet
Die Sklavin, der du lächelst,
An ihre Schulter lehnend
Dein unverschleiert Haupt.

Der Fischer.

Wehe dem kleinen Fischerssohn,
Deß Vater fischen gegangen!
An den Strand läuft er täglich hinaus,
Am Morgen, am Abend nicht minder:
Kehre, Vater, kehre zurück
Und bringe die guten Fische!
Kleider reiche, Sandalen auch,
Und rede freundliche Worte!
Denn die Mutter in Grämen ist stumm,
Und der Gläubger nahm die Gewande.

Der Kaufmann.

Unglückselig der Kaufmann ist
Und ganz von Sorgen befangen;
An den Wolken hängt sein Blick,
Am Flaume mißt er die Winde.
Aber selig des Räubers Loos,
Und herrlich lebt der Pirate,
Der die Meere Gespielen nennt,
Die Windsbraut seine Geliebte.
Lachend sieht er die Schiffe ziehn,
Die aller Güter beraubten:
Fahret wohl, grüßt den Kaufmann mir,
Der am Flaume gemessen die Winde.

Das Kind.

Wär ich ein Kind, ein Knäblein klein,
 Ein armes, schwaches, geliebtes,
 Daß die Mutter mich wiegte ein
 Und süße Lieder mir sänge!
 Blumen brächten die Sklavinnen auch,
 Mit dem Wedel wehrten die Fliegen;
 Aber Zillah mich küssend sprach:
 Gesegnet, mein süßes Knäbchen!

Der Greis.

Allah, laß des Greises Loos
 Mich nicht, des Greises erleben!
 Aus dem Haupte das Haar ihm fällt
 Und des Bartes köstliche Zierde.
 Ach, und Zillahs liebe Gestalt
 Und Zillahs schwebende Stimme,
 Kalt und fühllos stößt er's zurück,
 Wie das Riff der Nachtigall Töne.

Sprachübungen.

Geplagt.

Weh dem Knaben, der zwei Herrinnen hat!
 Verloren ist er, verloren.
 Ruft die Stimme und ruft sie dort:
 Komm, binde mir die Sandalen!
 Gib den Schleier! Nun eile fort,
 Vom Markte Narde zu holen!
 Durch die Menge irrt er umher
 Wie ein armer verscheuchter Vogel,
 Wie ein armes zerrissenes Gewand,
 Geflickt von tausend Händen.
 Wehe dem Knaben, der zwei Herrinnen hat!
 Verloren ist er, verloren.

Getreu.

So du mir thätetest auch Schmach und Hohn,
 Nicht wollt' ich es klagen den Kindern,
 Und schlägst du mir ab die rechte Hand,
 Noch wollt' ich die Linke dir bieten;
 So aber du nāhmst das unselige Haupt,
 Noch wollt' ich warnend dir rufen:
 „Fernab, fernab stell', o Pascha, dich,
 Daß nicht mein Blut dich besprengt;
 Denn unschuldiges Blut wen es trifft,
 Der fällt in schnelles Verderben.“

Freundlich.

Und als ich nun^sgen Balsora kam,
 Da rief die Stimme vom Gitter:
 Bist du es, Hassan, geliebter Freund?
 Komm herein, daß ich dich umfange,
 Daß ich die Füße dir waschen mag
 Und mag die Stirne dir salben.
 Und als ich kam nach Mekka, der heiligen Stadt,
 Da grüßten mich viele Stimmen.
 Nicht bin ich Hassan und Jener nicht,
 Doch halt' ich Allahs Gebote;
 Drum hat er gesegnet das Antlitz mir,
 Daß ich Jegliches Freund ihm erscheine.

Verliebt.

Schilt mich nicht, du strenger Meister,
 Daß im Divan ich geträumet
 Und bei des Muezzins Rufen,
 Ach, nach Mittag stand gewendet.
 Wisse, als ich kam vom Bade,
 Als ich heimgieng aus den Gärten,
 Schlüpfte Zillah mir vorüber,
 Und den Schleier hob sie schalkhaft.

Verliebt.

Mutter, löse die Spangen mir,
 Mich hat ein Fieber befallen!
 Denn das Fenster ließest du auf,
 Das immer sorglich verhängte,
 Und im Garten ich Mädchen sah,
 Die warfen Ringe im Kreise,
 Flatternd selber, ein Blüthenschnee,
 Vom leichten Winde getragen.
 Immer flöten nun Stimmen mir,
 Und immer Spiegel mir flirren;
 Blind geworden bin ich schon ganz,
 Taub werd' ich nächstens werden.
 Mutter, löse die Spangen mir!
 Mich hat ein Fieber befallen.

Bezaubernd.

Und wenn sie vorüber am Fenster geht
 Und fällt ihr Schatten auf die Gasse,
 Da stehn die Jünglinge sinnberaubt
 Und wissen nicht, was sie beginnen.
 Doch in die Moschee die Derwische fliehn,
 Rufend: Allah, errett' uns!
 Denn dein Feuer vom Himmel fiel,
 Und mögen ihm nimmer entrinnen.

Verhenkert.

Wie du gehst und wie du stehst,
 Und was du sprichst und beginnest,
 Giftge Pfeile die Worte sind,
 Wie Nattern deine Geberden.
 An dem Pfahle da ist dein Platz
 Und auf der luftigen Spindel,
 Wo der Rabe dich grüßen mag,
 Der ungesättigte Vogel.

Verteufelt.

Naht, o naht dem Gewande nicht
 Des todten Hundes, des Giauren,
 Der erschlagen den Muselmann
 An Mekkas heiliger Pforte.
 Nehmt auch die kleinen Kinder fort,
 Daß sie es nimmer erschauen;
 Denn die Dschinnen hauchten's an
 Und Iblis, der dreimal Verruchte.

Verflucht.

Was schäumt das Meer? Was wälzt es sich
 Und bäumt an das Gestade?
 Ist's Strömung, was da drunten wühlt?
 Ist's unterirdisch Feuer?
 Nicht Strömung ist es, was da wühlt,
 Nicht unterirdisch Feuer;
 Ein Leichnam fiel in seinen Schooß,
 Ein siebenmal verfluchter,
 Des Kaufmanns, der um schnödes Gold
 Erschlug den eignen Bruder.

Herrlich.

Und wenn er aus der Pforte tritt
 Und weht sein Mantel über die Gasse,
 Dann stehn die Männer, das Haupt geneigt,
 Sprechend: Wo sind deine Vasallen?
 Und die Wittwen und Waisen knieend schrein:
 Hilf uns, du mächtger Gebieter!

Unaussprechlich.

Die Nachtigall in den Kampf sich gab
 Mit der Lerche, der schwebenden Stimme,
 Daß ihre Reize besängen sie
 Und all ihre süße Geberde.
 Doch die Nachtigallen reihten sich
 Und die Lerchen wie Perlenschnüre;
 All' lagen sie todt in Gras und Strauch,
 Verhaucht im süßen Gesange.

Unbeschreiblich.

Dreitausend Schreiber auf Teppichen saßen
 Und rührten den Bart mit der Feder;
 Sie schrieben, schrieben so manchen Tag,
 Daß grau geworden die Bärte,
 Daß trüb geworden die Augen längst
 Und längst erkrummet die Finger.
 Wer aber, was sie geschrieben, liest
 Und liest das, was sie geschrieben,
 Der spricht: Ist es ein Schatten wohl?
 Oder ist es der Schatten des Schattens?

Unerhört.

Der Ossa sprach zum Pelion:
 „Was ist für ein Klang in den Lüften?
 Singt wohl die sterbende Nachtigall
 Oder eine verstoßene Huri?
 Zehnmal fielen meine Cedern hin,
 Und meine Felsen zerbröckeln;
 Sechstausend Jahre machten mich grau
 Und sechzigtausend Stunden;
 Doch nie drang solch ein Laut zu mir
 Vom Thal oder aus der Höhe.“
 Eine Mutter am Hange steht,
 Die weint ihr einzig Söhnlein.

Der Barmekiden Untergang. Das Geschlecht der Barmekiden gehörte zu den edelsten, mächtigsten und zahlreichsten unter der Herrschaft der Kalifen. Zuletzt war Dschafer der Barmekide Großvezier des Kalifen Harun-al-Raschid und sein Günstling. Maimuna, die Schwester Harun-al-Raschids, faßte eine glühende Neigung zu dem schönen und edeln Manne, und da sie sich ihm auf keine andre Weise zu nähern wußte, betrat sie seinen Palast in den Kleidern einer Tänzerin. Die Folge dieser Zusammenkunft war ein Verhältniß, was, eine Reihe von Jahren verborgen geblieben, doch endlich zu der Kenntniß des Kalifen gelangte. Dschafer ward hingerichtet und sein Kopf über einem der Thore von Bagdad aufgesteckt, und das ganze Geschlecht der Barmekiden, in die Wüste getrieben, unterlag dort dem Hunger und Elende.

Sprachübungen. Das Nachdenken über den engsten und ursprünglichen Sinn mancher Adjectiven und der Einfall ihn in kleinen Bildern darzustellen veranlaßte diese flüchtigen Skizzen.

Von den ‚Klängen aus dem Orient‘ liegen mir zwei autographische Aufzeichnungen vor:

a) Auf einem einmal gefalteten Bogen d. h. einem Doppelblatt in IV (20,5 × 24,5 cm jedes Blatt), in sauberer und deutlicher Schrift, ohne weitere Korrekturen, als daß im ersten Gedichte hinter ‚*Daß nicht merk' es der Kalife'*‘, die Zeile *Er der zornentbrannte Bruder* gestrichen und in *O Nacht* die ursprüngliche Lesart *erschaut* in *erschau'* geändert ist. Diesem Autograph ist meine Abschrift entnommen.

b) Eine ältere stellenweise mit ziemlich vielen Korrekturen versehene Niederschrift, auf den beiden Außenseiten eines einmal gefalteten Bogens (ca. 22,5 × 37,5 cm jedes Blatt). Das durchlässige Papier konnte auf den Innenseiten nicht mehr beschrieben werden. Die Schrift ist flüchtig, zum Teil undeutlich bis zur Unlesbarkeit. Die Überschrift ‚*Klänge aus dem Orient*‘ fehlt.

Außer den in a enthaltenen hat b noch folgendes Gedicht:

• *Der Gärtner.*

*Auf dem Marke der Gärtner rief:
Kauft Trauben, kauft die Trauben!
Aber im Herzen die Furcht ihm wohnt,
Sie möge Keiner begehren;
Sauer waren und trocken sie,
Vom Mehlthau alle getödtet.
Doch am Gitter Zillah lehnt,
Und fällt ihr Blick auf die Früchte.
Naht Hassan: „Mein Gärtner, sprich,
Was willst du für deine Trauben?“
„Nimm, o Meister, koste sie
Und habe meiner Erbarmen.“
„O wie köstlich, mein Gärtner, nimm,
Und möge Allah dich segnen.“
Abend naht und der andre Tag:
„Weh mir, wie bin ich betrogen!“*

Einzelne Worte (wie Z. 3 *wohnt*, Z. 13 *nimm*) sind sehr undeutlich geschrieben, aber mit Hilfe des (nach den L. G. aufgenommenen?) Abdrucks in Schückings Ausgabe doch noch zu erkennen. Undeutlich, doch kaum fraglich ist Z. 11 *Meister*; die erste, im Abdruck erhaltene Lesart *Herr und* ist gestrichen (vielleicht auch das *o*). Z. 6 hieß es ursprünglich wie im Abdruck *Sie hatte Mehlthau*, was in *Vom Mehlthau alle* geändert ist.¹⁾

Aus welcher Handschrift stammt die gedruckte Fassung des Gedichts?

Lesarten der älteren Handschrift (b). *Der Barmekiden Untergang*: Die Überschrift lautet: *Maimuna oder der Barmekiden Untergang* — 10 *dunklen]* *wilden* — 12 *bringend* (in b durchstrichen) *brütend* — 15 *er* (in b durchstrichen) *Dir* — 17 *er* (in b durchstrichen) *Dir* — 22 *wuthentflamnten* (in b durchstrichen) *wild empörten* — 26 *dunklen]* *dunkeln* —

¹⁾ Ob *Vom* oder *Von* dasteht, ist nicht zu erkennen.

27—30 *Einer Tänzerin Gewande Hüllen einer Fürstin Glieder, Seide um die Schultern flattert In der Hand die Zitter blinkt.* Die frühere Lesart *In der Tänzerin Gewande Schmiegen sich der Fürstin Glieder, Um die Schultern Seide flattert Und im Arm die Zitter liegt* ist getilgt — 44 *In den Armen* (in b durchstrichen, nebst der anfänglichen Änderung *Auf den Armen*)] *An den Brüsten* — 47 ist *Kreisend* in *Kreiset* geändert (eher umgekehrt) — Ebend. *Scheitel*] *Schädel* — 49 f. Die frühere Fassung *Hat zur Nahrung Nichts gefunden, Als in seiner Augen Hölen ist in Fand in jener Augen Hölen geändert*; doch ist jener zweifelhaft.

Bajazeth: Die Überschrift fehlt in b. — 4, 4 *Du* (in b durchstrichen)] *Mein* *) — 6, 5 *Daß dein Gebein der Leu zerbricht* — 6, 9 *Daß* (in b durchstrichen)] *Dann*.

O Nacht: Die Überschrift fehlt in b. — 1, 1 *goldgesticktes Zelt*] *flatterndes Gezelt* — 3, 3 *erschau*] *erschaut* — 3, 4 *Auflodere*] *Aufloeret* — 4, 1 *schauend* ist durchstrichen, ebenso das darüber geschriebene *dringend*.

Jedes der folgenden Gedichte weist in b mehrfache (doch nicht erhebliche) z. T. undeutliche Abweichungen von der Reinschrift auf: *Gesegnet*; *Der Fischer*; *Das Kind*; *Der Greis*; *Geplagt*; *Verliebt*²; *Bezaubernd*; *Verhenkert*; *Verteufelt*; *Verflucht*; *Herrlich*; *Unbeschreiblich*. — Weiteres aus b:

Der Kaufmann: Z. 1 *Unglücklichselig* ist durchstrichen. — Z. 3 lautet *In die Wolken bohrt sein Blick* — Z. 12 *Flaum* (statt *Flaume*).

Getreu: Z. 6 *sterbend für warnend*.

*Verliebt*¹: Z. 5 *ging zum für kam vom*.

Freundlich: *Als ich kam nach Mekka, der heiligen Stadt,
Da rief die Stimme vom Gitter:
Bist du Hassan, geliebter Freund?
Komm herein, daß ich dich umfange,
Daß ich die Füße dir waschen mag
Und mag die Stirne dir salben!
Und als ich durch Kairo gieng,
Da grüßten mich viele Stimmen.
Nicht bin ich Hassan und Jener nicht,
Doch halt' ich Allahs Gebote;
Drum hat er gesegnet das Antlitz mir,
Daß ich Jegliches Freund ihm erscheine.*

Über das Antlitz mir steht mein Augenlicht.

Unaussprechlich: b hat denselben Wortlaut wie a, abweichend in Schreibung und Satzzeichnung.

Unerhört: b weicht mehrfach von der Reinschrift ab; sein Wortlaut ist nicht überall deutlich.

Außer *Bajazeth* und *O Nacht* sind auch *Gesegnet*, *Verliebt*² und *Bezaubernd* in b ohne Überschrift.

Die Strophenabteilung der vier ersten Gedichte (durch Striche) findet sich ebenso in beiden Handschriften.

*) Nach *Kameele* (Z. 6) sind die beiden Zeilen *Und gab dir doch das reiche Gut, Die zwanzig tausend Kori!* gestrichen und dafür die fünfte Strophe nachträglich eingeschaltet.

Die Reihenfolge der Gedichte in meiner Abschrift ist dieselbe wie in der Reinschrift (wo Annette *Der Greis* ausdrücklich vom Schluß hinter *Das Kind* verweist).

Schreibung und Satzzeichnung in meiner Abschrift richten sich nicht nach den Urschriften.

Lesarten. *Der Barmekiden Untergang: 10, 2 Scheitel*] so die Reinschrift, nicht etwa *Schädel*, wie es in den Gedichten (S. 354) heißt, danach auch in S. b hat gleichfalls *Schädel*.¹⁾

Bajazeth: 6, 9 versiegest] so die Reinschrift, während die Gedichte (S. 356) *versiechst* lesen. In b kann das *g* allenfalls auch für ein *ch* gelten. (Vgl. zum *Sterb. General.*) S hat *versiechst*. — Was steht in der Münsterischen Vorlage der ‚Gedichte‘?

Getreu: 4 Linke] das große *L* haben a und b, beide aber auch das *Meine* in ‚*O Nacht*‘.

Verteufelt: 8 Verruchte] das große *V* hat auch a; in b steht ein undeutliches Wort. G² und S schreiben *verruchte*.

Geplagt: 1 Weh und 11 *Wehe* wie in a; b hat Z. 11 *Weh*.

Unerhört: die Anführungszeichen nach der Reinschrift.

Verstöße der L. G. (G²). *O Nacht: 3, 3 erschaut* für *erschau*. In a ist das *t* durchstrichen. — Die dritte und vierte Strophe sind in eine zusammengezogen.

Der Fischer: 5 o kehre für *kehre*, das *o* fehlt in a b. (b hat *Kehre Vater! kehre heim*,) — 7 *Kleider, reiche* für *Kleider reiche*; a hat *Kleider reiche! Sandalen auch!* (Die Fassung von b ist nicht deutlich.)

Der Kaufmann: 12 Flaum für *Flaume*.

Das Kind: 3 noch die für *die*.

Getreu: 3 schlägst für *schlügst*. In b ist das *ä* nicht deutlich.

Freundlich: 7 G² liest willkürlich *Und als ich nach Mekka, der heiligen, kam*.

Verliebt²: 9 nur für nun.

Unbeschreiblich: 9 es ist für *Ist es*. a b haben *ist es*. In b ist das erste Wort der Zeile — *Der* oder *Er?* — undeutlich.

Die Reihenfolge der Gedichte ist in G² willkürlich geändert.

S macht dieselben Verstöße wie G², ausgenommen das *nur* in *Verliebt*. Überdies zieht es im ersten Gedichte die achte und neunte Strophe in eine zusammen und liest in *Freundlich* Z. 1 *Bassora* für *Balsora*. (Sämtliche ‚Klänge aus dem Orient‘ sind mit dem Drucke von 1844 und G² verglichen.)

¹⁾ Über die sonstige Fassung der Zeile in b s. oben. Die unter ‚Lesarten‘ und ‚Verstößen‘ angeführten Stellen stimmen sonst in a und b bis zum Umfang der Zeile überein.

Gethsemane.

Als Christus lag im Hain Gethsemane
 Auf seinem Antlitz mit geschloßnen Augen, —
 Die Lüfte schienen Seufzer nur zu saugen,
 Und eine Quelle murmelte ihr Weh,
 5 Des Mondes blasse Scheibe widerscheinend, —
 Da war die Stunde, wo ein Engel weinend
 Von Gottes Throne ward herabgesandt,
 Den bitterm Leidenskelch in seiner Hand.

Und vor dem Heiland stieg das Kreuz empor;
 10 Daran sah seinen eignen Leib er hangen,
 Zerrissen, ausgespannt; wie Stricke drangen
 Die Sehnen an den Gliedern ihm hervor.
 Die Nägel sah er ragen und die Krone
 Auf seinem Haupte, wo an jedem Dorn
 15 Ein Blutestropfen hing, und wie im Zorn
 Murrte der Donner mit verhaltne'm Tone.
 Ein Tröpfeln hört' er, und am Stamme leis
 Hernieder glitt ein Wimmern qualverloren.
 Da seufzte Christus, und aus allen Poren
 20 Drang ihm der Schweiß.

Und dunkel ward die Luft; im grauen Meer
 Schwamm eine todte Sonne; kaum zu schauen
 War noch des dorngekrönten Hauptes Grauen,
 Im Todeskampfe schwankend hin und her.
 25 Am Kreuzesfuße lagen drei Gestalten;
 Er sah sie grau wie Nebelwolken liegen,
 Er hörte ihres schweren Odems Fliegen,
 Von Zittern rauschen ihrer Kleider Falten.
 O welches Lieben war wie seines heiß!
 30 Er kannte sie, er hat sie wohl erkannt,
 Das Menschenherz in seiner Brust gebrannt;
 Und stärker quoll der Schweiß.

Die Sonnenleiche schwand — nur schwarzer Rauch,
 Und drin versunken Kreuz und Seufzerhauch —
 35 Ein Schweigen, grausiger als Sturmes Toben,
 Schwamm durch des Raumes sternenleere Gassen;

- Kein Lebenshauch auf weiter Erde mehr,
 Ringsum ein Krater, ausgebrannt und leer;
 Und eine hohle Stimme rief von oben:
 40 Mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen!
 Da faßten den Erlöser Todeswehn,
 Da weinte Christus mit gebrochnem Muth,
 Da ward sein Schweiß zu Blut,
 Und zitternd quoll es aus des Dulders Munde:
 45 Herr, ist es möglich, so laß diese Stunde
 An mir vorübergehn!

- Ein Blitz durchfuhr die Nacht. In Lichte schwamm
 Das Kreuz, erstrahlend mit den Marterzeichen,
 Und Millionen Hände sah er reichen,
 50 Sich angstvoll klammernd an des Kreuzes Stamm;
 O Händ' und Händchen aus den fernsten Zonen,
 Und um die Krone schwebten Millionen
 Noch ungeborner Seelen, Funken gleichend;
 Ein leiser Nebelrauch, dem Grund entschleichend,
 55 Drang aus den Gräbern der Verstorbnen Flehn.
 Da hob sich Christus in der Liebe Fülle,
 Und: Vater, Vater! rief er, nicht mein Wille,
 Der deine mag geschehn.

- Still schwamm der Mond im Blau; ein Lilienstengel
 60 Stand vor dem Heiland im bethauten Grün,
 Und aus dem Lilienkelche trat der Engel
 Und stärkte ihn.

Lesarten der [hier abgedruckten] Reinschrift, die in M nicht vorkommen. 4 *murmelte ihr* | *weint ihr stilles* — 7 *herab* | *hinab* — 11 *ausgespannt* | *blutig und* — 29 Die Zeile (*O welches* u. s. w.) steht vor 32 (*Und stärker* u. s. w.), also zwischen 31 und 32. — 31 *Menschenherz* | *Menschenblut* — 35 *grausiger als* | *grauser als des* — 37 und 38 Die beiden Zeilen, mit etwas anderem, aber undeutlichem Wortlaut, folgen in M auf Z. 34. — 44 *des Dulders* | *dem heiligen* — 47 *in* | *im* — 50 *den blutgen* (Variant) | *des Kreuzes* — 54 *dem Grund* | *der Scholl* — 55 *Verstorbnen* | *Gestorbuen* — 56 *in der Liebe Fülle* | *aus der Gräser Hülle*.

Hinter dem Strich steht jedesmal die Lesart des Konzeptes (M). Z. 31 lautete anfangs: *Das Menschenblut in seiner Brust gebrannt*; später sind die beiden letzten Worte durchstrichen und mit *Adern stand* überschrieben.

Dem Abdruck im Geistl. J. liegt eine dritte Hs. zugrunde; neben Lesarten, die nur in M vorkommen (Z. 31, 35, 47), enthält er wieder andere (Z. 4

murmelte ihr; Z. 11 *ausgespannt*; Z. 44 *des Dulders*; Z. 50 *den blutgen* u. dergl. m.), die sich nur in der Reinschrift finden.

Wo er von M und der Reinschrift zugleich abweicht, stammt seine Lesart entweder aus seiner Vorlage (so Z. 34; vielleicht auch Z. 21, 23 und sonst), oder sie beruht auf einem Versehen (Z. 11 *die*; Z. 48 *o strahlend*). Fünf Reimfehler, die er macht, habe ich bereits in meinem Nachwort zum G. J. verbessert.

Der von Schlüter und Junkmann besorgte Abdruck des Gedichtes (im Anhang zum Geistlichen Jahr) weist eine beträchtliche Zahl anderer Lesungen auf; es sind die folgenden: 11 *die* | *wie* M. Auf Grund einer Mitteilung aus der Reinschrift liest auch Arens *wie*. — 16 *Ton* | *Tone* M — 17 *Tröpfeln* | *Tröpfeln* M — 17 *leise* | *leis* M — 21 *dunkler ward die Nacht* | *dunkel ward die Luft* M — 21 *Meere* | *Meer* M — 23 *qualbewegten* | *dorngekrönten* M — 28 *Vor Zittern rauschten* | *Von Zittern rauschen* M — 29 *welch ein* | *welches* M — 31 *Das Menschenblut in seinen Adern stand* | ebenso M — 34 *In ihm* | *Und drin* M — 35 *grauer als des Donners* | ebenso M, doch hinter *Donners* in Kl. *Sturmes* — 35 *Ton* | *Toben* M — 36 *Aethers* | ebenso M, aber dahinter in Kl. *Raumes* — 41 *Todeswehn* | *Todeswehen* M — 42 bis 44 Die drei Zeilen sind zu *Da weinte Christus mit gebrochnem Munde* verschmolzen; M bietet die Fassung der Reinschrift, aber *dem heiligen* statt *des Dulders* und außerdem die Lesarten *stammelt er mit blassem Munde* und *rief er mit entfärbtem Munde* — 47 *im Lichte* | ebenso M — 48 *o strahlend* | *erstrahlend* M — 50 *um* | *an* M — 50 *den blutgen* | *des Kreuzes* M — 55 *Stieg* | *Drang* M. *Gräbern* (*Grabe*?) steht in M undeutlich unter der ersten (ungetilgten) Lesart *Grunde*; vor *Grunde* steht *dem*, nicht *den*, statt *Verstorbnen* hat M *Gestorbnen*.

An Elise.

(Den neunzehnten November 1845.)

1. Zum erstenmal im fremden Land,
Sucht dich mein Geist an diesem Tag,
Muß ängstlich wandern, scheu und zag,
Eh er die liebe Schwelle fand.
2. Das stille Zimmer kenn ich nicht,
In dem zu dir mein Schatten tritt
Mit leisem luftgen Geisterschritt
Und dämmernd wie ein Elfenlicht.
3. Du schaust ihn an, er schaut seitab,
Als such in ungeborner Zeit
Für seiner Treue Seligkeit
Er sich den frommen Zauberstab,

4. Der aus dem Keim die Blüthe ringt,
 Erweckt den Nachtigallenschlag
 Und ach, den lieben warmen Tag,
 Der ihm sein Liebstes wiederbringt.

*Den neunzehnten | 19 ten — 1, 3 wandern | e suchen; dazu noch die
 Varianten forschen und spähen. 2, 4 Und dämmernd | n Verdämmernd (?).*

Die Engel.

1. In des Abends leis sich senkenden Thau,
 Schweben die Englein herab aus ätherischem Blau,
 Um der Kindlein zarte Hülle sie schweben,
 Und bewahren das leise zitternde Leben,
 Senken ins Herz des Guten heilige Saat,
 Daß es keime zur hohen kräftigen That.
2. Und der Träume banges Gewirre umfliegt,
 Wild das Lager wo still das Kindlein liegt,
 Doch vor der schützenden Engel ernsterem Blick,
 Flihet schnell das wilde Gewirre zurück,
 Und in des sanften Traumes hinschwebenden Seyn,
 Fühlet das Kind der hohen Gottheit Verein.
3. Und wie ein Kindlein, sanft und mild von Gestalt,
 Zeigt sich der zarten Seele die hehre Gewalt,
 Lieblich lächelt des göttlichen Kindes Blick,
 Freundlich lächelt das schlummernde Kindlein zurück,
 Und in des ersten Erkennens freudigem Sinn,
 Sinkt es vor seinen Erlöser liebend hin.
4. Stammelt der Unschuld erstes heiliges Flehn,
 Freudig es die bewachenden Engelein sehn,
 Wie die kindliche Seele, zur Tugend gezeugt,
 Sich vor der Gottheit in Kindsgestalten neigt,
 Und auf der schützenden Engel ernstem Geboth,
 Tragen die Lüfte das heilige Flehen vor Gott.

5. Und es weichen dem Lichte die Nebel der Nacht,
Plötzlich nun das schlummernde Kindlein erwacht,
Späht nach des göttlichen Kindes liebenden Blick,
Aber es floh die holde Erscheinung zurück,
Doch was die Seele im bebenden Traume empfand,
Löschet nimmer der Wirklichkeit eisigte Hand.
6. Und es sinkt voll Andacht anbethend hin,
Vor dem Gotte der ihm im Traume erschien,
Aber die Engelein schweben leis empor,
Singen in der Geister ewigen Chor,
Wohl uns! die Seele die du uns Jehovah vertraut,
Haben wir rein dir bewahret die himmlische Braut.

Die Sterne.

Frage.

1. Kennst du die Sprache der Sterne
Am blaulichten Himmelsrand
Sie winken so ferne so ferne
So heimlich und doch so bekannt
Sie heben | Mit leisem Beben
Die Gedanken | Aus ihren Schranken
In ein fremdes heiliges Land
2. Wie weit so gerne die Seele
In eurem unendlichen Plan
Daß nichts die Wahrheit verhehle
Daß schwinde der täuschende Wahn
Doch schweigen | die bleichen
Gestirn wie das Grab | o hinab hinab
Zu des Geheimnisses Urquell hinab
3. Es giebt eure Freuden kein König
Es giebt sie das tiefe Gefühl
Wie seyd ihr dem Herzen so wenig
Und seyd doch dem Herzen so viel
Hoch glänzt | von Himmelsbläue umkränzt
Die flammende Bahn | o hinan hinan
Zu ihrem glänzenden Laufe hinan

4. Bey euch fühlt der Geist sich entbunden
 Von des Lebens drückender Last
 Hat endlich selbst sich gefunden
 Sein tiefstes innre erfafit
 Er sieht | von Lichtglanz umglüht
 Euren mistischen Lauf | o hinauf hinauf
 Aus der Wirklichkeit finstern Schranken hinauf
5. Da winkt die Sprache der Sterne
 Am wölbenden Himmelsrund
 O winket nicht mehr so ferne
 O öffnet den ewigen Mund
 Und hebt | von Wonne durchbebt
 Die Gedanken | Aus ihren Schranken
 Und thut die Wahrheit mir kund.

Die beiden letzten Gedichte sind von Annette eigenhändig auf einer Seite eines Folioblattes, dessen andere Seite unbeschrieben ist, spaltenweise aufgezeichnet; *Die Engel* füllt nahezu die erste, *Die Sterne* nicht ganz die zweite Spalte. Meine Abschrift gibt das Original getreu wieder, auch hinsichtlich der Satzzeichnung, der Auslassung des Bogens über *u* u. s. w. Die Schrift ist ziemlich gewandt, keine steife Kinderhand, auch vollkommen deutlich.

Volksglauben in den Pyrenäen.

Von Annette Freiin von Droste-Hülshoff.

I. Sylvesterfey.

1. Der morsche Tag ist eingesunken,
 Sein Auge, gläsern, kalt und leer,
 Barg keines Thaues linden Funken
 Für den gebräunten Eppich mehr.
 Wie's draußen schauert! — längs der Wand
 Ruschelt das Mäuslein unterm Halme,
 Und langsam spriefit des Eises Palme
 Am Scheibenrand.
2. In tiefer Nacht wem soll noch frommen
 Am Simse dort der Lampe Strahl?
 Da schon des Heerdes Scheit verglommen,
 Welch späten Gastes harrt das Mahl?

Längst hat im Thurme zu Escout
 Die Glocke zwölfmal angeschlagen,
 Und glitzernd sinkt der Himmelswagen
 Dem Pole zu.

3. Durch jener Kammer dünne Barren
 Ziehn Odemzüge, traumbeschwert,
 Ein Ruck mitunter auch, ein Knarren,
 Wenn sich im Bett der Schläfer kehrt;
 Und nur ein leiser Husten wacht,
 Kein Traum die Mutter hält befangen,
 Sie kann nicht schlafen in der langen
 Sylvesternacht.

4. Jetzt ist die Zeit, wo, los' und schleichend,
 Die Fey sich durch die Ritze schlingt,
 Mit langer Schlepp' den Estrich streichend,
 Das Schicksal in die Häuser bringt,
 An ihrer Hand das Glück, Gewind'
 Und Ros' im Lockenhaar, ein schlankes,
 Das Mißgeschick ein fieberkrankes,
 Ein weinend Kind.

5. Und trifft sie Alles recht zu Danke
 Geordnet von der Frauen Hand,
 Dann nippt vom Mahle wohl das schlanke,
 Und läßt auch wohl ein heimlich Pfand;
 Doch sollt' ein Frevler lauschen, risch,
 Im Hui, zerstoben ist die Scene,
 Und scheidend fällt des Unglücks Thräne
 Auf Heerd und Tisch.

6. O, keine Bearnerin wird's wagen,
 Zu stehn am Astloch, lieber wird
 Ein Tuch sie um die Augen schlagen,
 Wenn durch den Spalt die Lampe flirrt;
 Manon auch drückt die Wimper zu,
 Und zupft an der Gardine Linnen,
 Doch immer, immer läßt das Sinnen
 Ihr keine Ruh'.

7. Ward glatt das Lailach auch gebreitet?
 Hat hell der Becher auch geblinkt?
 Ob jetzt das Glück zum Tische gleitet,
 Ein Bröcklein nascht, ein Tröpflein trinkt?
 Oft glaubt sie zarter Stimmen Hauch,
 Verschämtes Trippeln oft zu hören,
 Und dann am Brode leises Stören
 Und Knuspern auch.
8. Sie horcht und horcht — das war ein Schlüpfen!
 Doch nein — der Wind die Föhren schwellt.
 Und das — am Flur ein schwaches Hüpfen,
 Wie wenn zum Grund die Krume fällt!
 „Eugene, was wirfst du dich umher,
 Was soll denn dies Gedehn' und Ziehen?
 Mein Gott, wie ihm die Händchen glühen!
 Er träumt so schwer.“
9. Sie rückt das Kind an ihrer Seiten,
 Den Knaben, dicht zu sich heran,
 Läßt durch sein Haar die Finger gleiten,
 Es hangen Schweißes Tropfen dran;
 Erschrocken öffnet sie das Aug',
 Will nach dem Fensterglase schauen,
 Da eben steigt das Morgengrauen,
 Ein trüber Rauch.
10. Vom Lager fährt die Mutter, bebend
 Hat sie der Lampe Docht gehellt,
 Als, sachte überm Lailach schwebend,
 Ein Epheublatt zu Boden fällt.
 Das Glück! das ist des Glückes Spur!
 Doch nein, — sie pflückt' es ja dem Kinde,
 Und dort — ¹⁾ nascht' an der Semmelrinde
 Die Ratte nur.
11. Und wieder aus der Kammer stehlen
 Sich Seufzer, halbbewußt Gestöhn;
 „O Christ, was mag dem Knaben fehlen!
 Eugene, wach auf, wach auf, Eugene!

¹⁾ Den Strich hat die Urschrift nicht, dagegen wohl das Rufzeichen nach *Kind* am Schluß des Gedichtes.

Du lieber Gott, ist so geschwind,
 Eh' noch der Morgenstrahl entglommen,
 Das Unglück mir ins Haus gekommen
 Als krankes Kind!“

II. Münzkraut.

1. Der Frühling naht, es streicht der Staar
 Am Söller um sein altes Nest;
 Schon sind die Thäler sonnenklar,
 Doch noch die Scholle hart und fest;
 Nur wo der Strahl vom Felsen prallt,
 Will mählig sich der Grund erweichen,
 Und schüchtern aus den Windeln schleichen
 Der Gräser lichter dichter Wald.
2. Schau dort am Riff — man sieht es kaum —
 So recht vom Sonnenbrand gekocht
 Das kleine Beet, vier Schritte Raum,
 Vom Schieferhange überjocht,
 Nach Ost und Westen eingehegt,
 Mit starken Planken abgeschlagen,
 Als sollt' es Wunderblumen tragen,
 Und sind nur Kräuter, was es trägt.
3. Und dort die Frau an Riffes Mitten,
 Ach Gott, sie hat wohl viel gelitten!
 Sie klimmt so schwer den Steig hinan,
 Nun steht sie keuchend, lös't das Mieder,
 Nun sinkt sie an dem Beete nieder,
 Und faltet ihre Hände dann.
4. „Liebe Münze, du werther Stab,
 Drauf meines Heilands Sohle stand,
 Als ihm, drüben im Morgenland,
 Sanct Battista die Taufe gab,
 Heiliges Kraut, das aus seinem Leibe
 Ward gesegnet mit Wunderkraft,
 Hilf einer Witw', einem armen Weibe,
 Das so sorglich um dich geschafft!“

5. „Hier ist Brod, und hier ist Salz und Wein,
Sieh, ich leg's in deine Blätter mitten;
Woll' nicht zürnen, daß das Stück so klein,
Hab's von meinem Theile abgeschnitten;
Etwas wahr't ich, Münze gnadenreich,
Schaffens halber nur, sonst gäb' ich's gleich.
6. „Mein Knab' ist krank, du weißt es wohl,
Ich kam ja schon zu sieben Malen,
Und gestern muß't ich in Bregnoles
Den Trank für ihn so theuer zahlen.
Vier hab' ich, Vier, daß Gott erbarm'!
Mit diesen Händen zu ernähren,
Und, sieh, so kann's nicht länger währen,
Denn täglich schwächer wird mein Arm.
7. „O Madonna, Madonna, meine gnädige Frau!
Ich hab' gefrevelt, nimm's nicht genau,
Ich hab' gesündigt wider Willen!
Nimm, o nimm mir nur kein Kind,
Will ihnen gerne den Hunger stillen,
Wär's mit Bettelbrod, nicht Eins
Kann ich missen, von allen keins!
8. „Zweimal muß ich noch den Steig hinan,
Siebenmal bin ich nun hier gewesen.
Heil'ge Fraue von Embrun, wär' dann
Welk die Münze und mein Knab' genesen!
Gerne will ich dann an deinem Schrein
Meinen Treuring opfern, er ist klein,
Nur von Silber, aber fleckenrein;
Denn ich hab' mit Ehren ihn getragen,
Darf vor Gott und Menschen mich nicht schämen;
Milde Fraue, laß mich nicht verzagen,
Liebe Dame, woll' ihn gütig nehmen,
Denk, er sei von Golde und Rubin,
Süße, heil'ge, werthe Himmelskönigin!“

III. Der Loup Garou.

1. Brüderchen schläft, ihr Kinder, still!
Setzt euch ordentlich her zum Feuer!
Hört ihr der Eule wüst Geschrill?
Hu! im Walde ist's nicht geheuer.
Frommen Kindern geschieht kein Leid,
Drückt nur immer die Lippen zu,
Denn das böse, das lacht und schreit,
Holt die Eul' und der Loup Garou.
2. Wißt ihr, dort, wo das Naß vom Schiefer träuft
Und übern Weg 'ne andre Straße läuft,
Das nennt man Kreuzweg, und da geht er um,
Bald so, bald so, doch immer falsch und stumm,
Und immer schielend; vor dem Auge steht
Das Weiße ihm, so hat er es verdreht;
Dran ist er kenntlich, und am Kettenschleifen,
So trabt er, trabt, darf keinem Frommen nahn;
Die schlimmen Leute nur, die darf er greifen
Mit seinem langen, langen, langen Zahn.
3. Schiebt das Reisig der Flamme ein,
Puh! wie die Funken knistern und stäuben!
Pierrot, was soll das Wackeln sein?
Mußt ein Weilchen du ruhig bleiben,
Gleich wird die Zeit dir Jahre lang!
Laß doch den armen Hund in Ruh'!
Immer sind deine Händ' im Gang,
Denkst du denn nicht an den Loup Garou?
4. Vom reichen Kaufmann hab' ich euch erzählt,
Der seine dürft'gen Schuldner so gequält,
Und kam mit sieben Säcken von Bagneres,
Vier von Juwelen, drei von Golde schwer;
Wie er aus Geiz den schlimmen Führer nahm,
Und ihm das Unthier auf den Nacken kam.
Am Halse sah man noch der Kralle Spuren,
Die sieben Säcke hat es weggezuckt,
Und seine Börse auch, und seine Uhren,
Die hat es all zerbissen und verschluckt.

5. Schließt die Thür, es brummt im Wald!
 Als die Sonne sich heut verkrochen,
 Lag das Wetter am Riff geballt,
 Und nun hört man's sieden und kochen.
 Ruhig, ruhig, du kleines Ding!
 Hörst du? — drunten im Stalle — hu!
 Hörst du? Hörst du's? kling, klang, kling,
 Schüttelt die Kette der Loup Garou.
6. Doch von dem Trunkenbolde wißt ihr nicht,
 Dem in der kalten Weihnacht am Gesicht
 Das Thier gefressen, daß am heil'gen Tag
 Er wund und scheußlich überm Schnee lag;
 Zog von der Schenke aus, in jeder Hand
 'Ne Flasche, die man auch noch beide fand;
 Doch wo die Wangen sonst, da waren Knochen,
 Und wo die Augen, blut'ge Höhlen nur;
 Und wo der Schädel hier und da zerbrochen,
 Da sah man deutlich auch der Zähne Spur.
7. Wie am Giebel es knarrt und kracht!
 Caton, schau auf die Bühne droben
 — Aber nimm mir die Lamp' in Acht —,
 Ob vor die Luke der Riegel geschoben.
 Pierrot, Schlingel! das rutscht herab
 Von der Bank, ohne Strümpf und Schuh'!
 Willst du bleiben! tapp, tipp, tapp,
 Geht auf dem Söller der Loup Garou.
8. Und meine Mutter hat mir oft gesagt
 Von einem tauben Manne, hochbetagt,
 Fast hundertjährig, dem es noch geschehn,
 Als Kind, daß er das Scheuel hat gesehn,
 Recht wie 'nen Hund, nur weiß wie Schnee und ganz
 Verkehrt die Augen, eingeklemmt den Schwanz,
 Und spannenlang die Zunge aus dem Schlunde,
 So mit der Kette weg an Waldes Bord,
 Dann wieder sah er ihn im Tobelgrunde,
 Und wieder sah er hin — da war es fort.

9. Hab' ich es nicht gedacht? es schneit!
 Ho, wie fliegen die Flocken am Fenster!
 Heilige Frau von Embrun! wer heut
 Draußen wandelt, braucht keine Gespenster;
 Irrlicht ist ihm die Nebelsäul',
 Führt ihn schwankend dem Abgrund zu,
 Sturmes Flügel die Todteneul',
 Und der Tobel sein Loup Garou.

IV. Maisegen.

1. Der Mai ist eingezogen,
 Schon pflanzt er sein Panier
 Am dunklen Himmelsbogen,
 Mit blanker Sterne Zier.
 Die wilden Wasser brausen
 Und rütteln aus den Klauen
 Rellmaus und Murmelthier.
2. „Ob wohl das Gletschereis den Strom gedämmt?
 Von mancher Hütte geht's auf schlimmen Wegen,
 Der Sturm hat alle Firnen kahl gekämmt,
 Und gestern wie aus Röhren schoß der Regen.
 Adieu, Jeannette, nicht länger mich gehemmt!
 Adieu, ich muß, es gilt den Maiensegen;
 Wenn Vier es schlägt im Thurme zu Escout,
 Muß jeder Senne stehn am Pointe de Droux.“
3. Wie trunken schau'n die Klippen,
 Wie taumelnd in die Schlucht!
 Als nickten sie, zu nippen
 Vom Sturzbach auf der Flucht.
 Da ist ein rasselnd Klingen,
 Man hört die Schollen springen
 Und brechen an der Bucht.
4. Auf allen Wegen ziehn Laternen um,
 Und jedes Passes Echo wecken Schritte.
 Habt Acht, habt Acht, die Nacht ist blind und stumm,
 Die Schneeflut fraß an manches Blockes Kitte;

Habt Acht, hört ihr des Bären tief Gebrumm?
 Dort ist sein Lager, an des Rifles Mitte;
 Und dort die schiefe Klippenbank, fürwahr!
 Sie hing schon los' am ersten Februar.

5. Nun sprießen blasse Rosen
 Am Gletscherbord hervor,
 Und mit der Dämm' rung kosen
 Will schon das Klippenthor;
 Schon schwimmen lichte Streifen,
 Es lockt der Gemse Pfeifen
 Den Blick zum Grat empor.

6. Verlöscht sind die Laternen, und im Kreis
 Steht eine Hirtenschar auf breiter Platte,
 Voran der Patriarch, wie Silber weiß
 Hängt um sein tiefgebräunt Gesicht das glatte,
 Gestrelhte Haar, und Alle beten leis,
 Nach Osten schauend, wo das farbensatte
 Rubingewölk mit glitzerndem Geroll
 Die stolze Sonnenkugel bringen soll.

7. Da kommt sie aufgefahren
 In strenger Majestät,
 Und von den Firnaltaren
 Die Opferflamme weht.
 Da sinken in der Runde
 So Knie an Knie, dem Munde
 Entströmt das Maigebet:

8. „Herr, Gott, der an des Maien erstem Tag
 Den Strahl begabt mit sonderlichem Segen,
 Den sich der sünd'ge Mensch gewinnen mag
 In der geweihten Stunde, allerwegen,
 Segne die Alm, segne das Vieh im Hag,
 Mit Luft und Wasser, Sonnenschein und Regen,
 Durch Sanct Anton den Siedel, Sanct Renee,
 Martin von Tours und unsre Frau vom Schnee.

9. „Segne das Haus, das Mahl auf unserm Tisch,
 Am Berg den Weinstock und die Frucht im Thale,
 Segne die Jagd am Gletscher, und den Fisch
 Im See, und das Gethiere allzumale,

So uns zur Nahrung dient, und das Gebüsch,
 So uns erwärmt, mit Thau und Sonnenstrahle,
 Durch Sanct Anton den Siedel, Saint Remy,
 Sanct Paul und unsre Fraue von Clery.

10. „Wir schwören,“ alle Hände stehn zugleich
 Empor, „wir schwören, keinen Gast zu lassen
 Von unserm Heerd, eh sicher Weg und Steig,
 Das Vieh zu schonen, keinen Feind zu hassen,
 Den Quell zu ehren, Recht an Arm und Reich
 Zu thun, und mit der Treue nicht zu spaßen;
 Das schwören wir beim Kreuze zu Autun
 Und unsrer mächt'gen Fraue von Embrun.“

11. Da überm Kreise schweben,
 Als wollten sie den Schwur
 Zum Himmelsthore heben,
 Zwei Adler; auf die Flur
 Senkt sich der Strahl vom Hange,
 Und eine Demantschlange
 Blitzt drunten der Adour.

12. Die Weiden sind vertheilt, und wieder schallt
 In jedem Passe schwerer Tritte Stampfen.
 Voran, voran, die Firnenluft ist kalt,
 Und scheint die Lunge eisig zu umkrampfen.
 Nur frisch voran — schon sehn sie überm Wald
 Den Vogel ziehn, die Nebelsäule dampfen,
 Und wo das Riff durchbricht ein Klippengang,
 Summt etwas auf, wie ferner Glockenklang.

13. Da liegt das schleierlose
 Gewäld' in Sonnenruh'!
 Und, wie mit Sturmgetose
 Dem Aethermeere zu,
 Erfüllt des Thales Breite
 Das Angelusgeläute
 Vom Thurme zu Escout.

V. Höhlenfey.

1. Siehst du drüben, am hohlen Baum,
 Ins Geklüfte die Schatten steigen,
 Überm Bord, ein blanker Saum,
 Leises Quellengeriesel neigen?
 Das ist die Eiche von Bagneres,
 Das ist die Höhle Trou de fer,
 Wo sie Tags in der Spalten Raum,
 Nächtlich wohnt in den surrenden Zweigen.
2. O, sie ist überall, die Fey!
 Laut Annalen, vor grauen Jahren,
 Zwei Jahrhunderten oder drei,
 Mußte sie seltsam sich gebahren:
 Bald als Eule, mit Uhuhu!
 Bald als Katze und schwarze Kuh,
 Auch als Wiesel, mit seinem Schrei,
 Ist sie über die Kluff gefahren.
3. Aber wenn jetzt im Mondenschein
 Zarte Lichter den Grund betüpfen,
 Sieht mitunter man am Gestein
 Sie im schillernden Mantel hüpfen,
 Hört ihr Stimmchen, Gesäusel gleich;
 Aber nahst du, dann nickt der Zweig,
 Und das Wasser wispert darein,
 Und du siehst nur die Quelle schlüpfen.
4. Reich an Gold ist der Höhle Grund,
 O, wie Guinea und wie Bengalen!
 Und man spricht vom bewachenden Hund,
 Doch desz melden nichts die Annalen;
 Aber Mancher, der wundersam,
 Unbegreiflich zu Gelde kam,
 Ließ, so kündet der Sage Mund,
 Es am Baum von Bagneres sich zahlen,
5. Barg einen Beutel im Hohle breit,
 Drin den neuen Liard, bedächtig,
 Recht in der sengenden Mittagszeit,
 Die den Geistern wie mitternächtlich,

Fand ihn Abends mit Gold geschwellt, —
 O, kein Christ komme so zu Geld!
 Falsch war Feyngold jederzeit,
 Kurz das Leben, und Gott ist mächtig.

6. Einmal nur, daß mich deß gedenkt,
 Ist ein Mann an den Baum gegangen,
 Hat seinen Sack hinein gesenkt,
 Groß, eines Königes Schatz zu fangen;
 's war ein Wucherer, war ein Filz,
 Ein von Thränen geschwellter Pilz;
 Nun, er hat sich zuletzt gehenkt, —
 Besser hätt' er schon da gehangen!
7. Hielt die Lippen so fest geklemmt,
 — Denn Geflüster nur, mußt du wissen,
 Das ist eben, was Alles hemmt,
 Lieber hätt' er die Zunge zerbissen; —
 Barfuß kam er, auf schlechten Rath,
 Und als da in die Scherb' er trat,
 Hat er sich nur an den Baum gestemmt
 Und den Schart aus der Wunde gerissen;
8. Doch als aus dem Gemoder scheu
 Schlüpft 'ne Schlange ihm längs den Haaren,
 Da ist endlich ein kleiner Schrei,
 Nur ein winziger, ihm entfahren;
 Und am Abend? — verschwunden war
 Großer Sack und neuer Liard.
 O, verrätherisch ist die Fey!
 Und es wachen der Hölle Scharen.

VI. Johanisthau.

1. Es ist die Zeit nun, wo den blauen Tag
 Schon leiser weckt der Nachtigallen Schlag,
 Wo schon die Taube, in der Mittagsglut,
 Sich trunkner, müder breitet ob der Brut,
 Wo Abends, wenn das Sonnengold zergangen,
 Verlorner Funke irrt des Wurmes Schein,
 An allen Ranken Blütenbüschel hängen,
 Und Däfte ziehn in alle Kammern ein.

2. „Weck mich zur rechten Zeit, mein Kamerad,
 Versäumen möcht' ich Sanct Johannis Bad
 Um Alles nicht; ich hab' das ganze Jahr
 Darauf gehofft, wenn mir so elend war.
 Jerome, du mochtest immer gut es meinen,
 Bist auch, wie ich, nur armer Leute Kind,
 Doch hast du klare Augen und die Deinen,
 Und ich bin eine Waise und halb blind!
3. „Hat schon der Hahn gekräht? ich hab's verfehlt;
 Oft schlaf' ich fest, wenn mich der Schmerz gequält.
 Ob schon die Dämm'ung steigt? ich seh' es nicht.
 Mir fährt's wie Spinnewebe am Gesicht;
 Doch dünkt mich, hör' am Stalle ich Gebimmel
 Und Peitschenknall; was das für Fäden sind,
 Die mir am Auge schwimmen? lieber Himmel,
 Ich bin nicht halb, ich bin beinah schon blind!
4. „Hier ist der Steg am Anger, weiter will
 Ich mich nicht wagen, hier ist Alles still,
 Und Thau genug für Kranke allzumal
 Des ganzen Weilers, eh' der Sonnenstrahl
 Mit seinem scharfen Finger ihn gestrichen
 Und aufgesogen ihn der Morgenwind;
 Doch ist kein Zweiter wohl hierher geschlichen,
 Denn, Gott sei Dank, nur Wenige sind blind.
5. „Das ist ein Büschel — nein — doch das ist Gras,
 Ich fühle meine Finger kalt und naß.
 Johannes, heiliger Prophet, ich kam
 In deinem werthen Namen her, und nahm
 Von jenem Thau, den im Wüstenbrande
 Die Wolke dir geträufelt, lau und lind,
 Daß nicht dein Auge in dem heißen Sande,
 Nicht dein gesegnet Auge werde blind.
6. „Gepredigt hast du in der Steppenglut —
 So weißt du auch, wie harte Arbeit thut;
 Doch arm und nicht der Arbeit fähig sein,
 Das ist gewiß die allergrößte Pein.

Du hast ja kaum geruht in Mutterarmen,
 Warst früh ein elternlos verwaist's Kind,
 Woll' eines armen Knaben dich erbarmen,
 Der eine Waise ist, wie du, und blind!“

Der vorstehende Text der sechs Gedichte beruht auf einer früheren Vergleichung der Einzeldrucke in der Kölnischen Zeitung; er stimmt, wie eine neue Vergleichung erwiesen hat, mit diesen genau überein, auch in Schreibung und Satzzeichnung.¹⁾

Die nachfolgenden kritischen Anmerkungen beziehen sich auf meine Abschrift aus der Kölnischen Zeitung mit den beachtenswerten Abweichungen des Meersburger Autographs, die in Kursivschrift beigelegt sind.

Hauptüberschrift: *Volks glaube M Volksglauben D.*

I. Silvesterfei.

Lesarten. 3, 3 Das Komma nach *auch* stammt aus D. In M ist die Zeile zeichenlos, aber der Wortlaut des Einzeldrucks in hernach wieder verworfenes *mitunter auch ein Ruck ein Knarren* geändert. Man darf also nicht lesen *Ein Ruck, mitunter auch ein Knarren*, noch wie G S *Ein Ruck mitunter, auch ein Knarren* — 3, 7 *bangen M langen D.* — 4, 1 *los]* So M und D; unrichtig wäre also *los*. Vgl. zu *Maisegen* 4, 8. — 4, 2 *Ritze D Rützen M.* — 5, 2 *Frauen Hand* haben M und D, jenes unter *Frauen* die Var. *Wirthin*; fehlerhaft wäre also *Frauenhand*, wie es in G S heißt. — 9, 4 *hangen D hängen M.*

Verstöße der L. G. 3, 1 *dürre]* D *dünne*, (ebenso M) — 3, 7 *langen für bangen*; vgl. die Lesarten. — 5, 3 *die]* D *das*. (M bietet die Lesart *das rosig schlanke*, vielleicht auch die in D enthaltene Fassung der Zeile.) — 8, 6 *das]* D *dies* (ebenso M) — 10, 5 *Spur ?]* S ebenso, D *Spur!* — 10, 6 und 7 *pflückt* und *nascht]* S ebenso, D *pflückt'* und *nascht'*; daß auch M den Apostroph nicht kennt, ist ohne Belang.

G² beruht auf D; von den zahlreichen Nebenfassungen, die M gewährt, kennt es keine. S stimmt im Wortlaut mit G² überein (abweichend in Schreibung und Satzzeichnung).

II. Münzkraut.

Lesarten. In M steht das Gedicht hinter dem folgenden und ist dort auch mit III., das andere mit II. bezeichnet. — 4, 5 *Heiliges M Heiliges D.* — 6, 5 *Vier, daß D vier, daß M.* — 7, 3 *habe M hab' D.* — 7, 6 *Bettelbrode M Bettelbrod D.* — 7, 7 *Allen Keins M allen keins D*; in der vorigen Zeile hat D mit M *Eins*. Vgl. auch 6, 5. — 8, 6 *Trauring M Treuring D.*

Verstöße der L. G. 1, 6 *müchtig für mählich* (D *mählig*) — 1, 8 *dichter, lichter]* D *lichter dichter* (ebenso M) — 4, 4 *Battiste]* D *Battista* (M *Battista*) — 5, 6 *geb']* D *güb'* (M *güb*) — 7, 5 *ihm gern]* D *ihnen gerne* (ebenso M) — 8, 3 *Frau]* D *Fraue* (M *Jungfrau*) — 8, 5 *ich* fehlt.

¹⁾ Im Exemplare der Köln. Stadtbibliothek hat der Einzeldruck III. 5, 6 *hu* mit etwas undeutlichem *h*, schwerlich *b*.

G² beruht auf D; von den zahlreichen Nebenfassungen, die M gewährt, kennt es keine. Dies gilt auch für die Gedichte *Der Loup-Garou*, *Maisegen*, *Höhlenfei*, *Johannisthau*.

S stimmt mit G² überein (in Schreibung und Satzzeichnung nicht immer), hat aber 5, 6 *gäb'*, 8, 3 *wäre*, 8, 5 *ich*.

III. Der Loup-Garou.

Lesarten. 5, 1 *Thüre* M *Thür* D. — 5, 6 *du* D *du* M. — Ebend. *hu* Das *h* ist in D verstümmelt, so daß es einem *b* gleicht und G danach auch *bu* liest; M hat *Hu* — 7, 6 *Strumpf und Schuh* M *Strümpf' und Schuh'* D. — 9, 3 *Heilige* M *Heilige* D.

Verstöße der L. G. 1, 8 *Das holt*] D *Holt* (ebenso M) — 2, 2 *über'm]* D *übern* (ebenso M) — 5, 7 *du's? Hörst]* D *du? Hörst* (M *Du. hörst*) — 6, 9 *Schädel,]* In D und M fehlt das Komma. — 7, 2 *auf,]* In D fehlt das Komma und M liest *Fanny schau auf die Bühne droben* ohne jedes Zeichen. — 7, 4 *Lucke]* D *Luke* (ebenso M) — 8, 3 f. *geschehen: gesehn]* D *geschehn: gesehn* (ebenso M) — 8, 10 *er fort]* D *es fort*. (Auch in M, wo die Zeile etwas anders gefaßt ist, steht *da war es fort*.) — 9, 6 *Abgrunde]* D *Abgrund* (ebenso M).

S stimmt mit G² überein (in Schreibung und Satzzeichnung nicht immer, wie denn auch 6, 9 nach *Schädel* und 7, 2 nach *auf* das Komma fehlt), hat aber 5, 6 *hu* und 8, 3 f. *geschehn: gesehn* [stumpfen Reim].

IV. Maisegen.

Lesarten. 1, 2 *pflanzt]* Auch D hat keinen Apostroph und M getilgtes *hebt* (darüber ein undeutliches Wort); es darf also nicht wie in GS *pflanzt'* heißen. — 3, 5 *Das* M *Da* D. — 4, 1 *Stegen* M *Wegen* D. — 4, 8 *los'* So D, auch M *los* (doch nachher *zweyten* statt *ersten*); es darf also nicht wie in GS *los* heißen. — 6, 5 *Gestrehlte* D M. — 6, 7 *glitzerndem* D *glitzernden* M. — 7, 1 *kömmt* M *kommt* D. — 7, 5 *der* D *die* M. — 8, 1 Die Zeichen in DM ebenso. — 8, 5 Das Komma am Schluß der Zeile auch in DM. — 8, 7 Nach *Anton* hat auch D kein Komma, das M nur lässig aus der Urfassung bewahrt; in der folgenden Strophe liest *Anton den Siedel* M wie D. — 9, 7 *Sankt Remy]* D hat *Saint Remy*, M gebraucht die Kürzung *St.* wie in der folgenden Zeile und 8, 7 vor *Renée*. — 9, 8 *Clery* D *Clary* M. Cléry bei Orléans ist durch seine Liebfrauenkirche berühmt. (Statt *Paul* hat M *Pierre*.) — 10, 6 *spassen* M *spaßen* D.

Verstöße der L. G. 2, 8 *Senner]* D *Senne* (ebenso M) — 3, 5 *Da]* M *Das* D *Da* — 8, 7 und 9, 7 *Anton, den Siedler]* D *Anton den Siedel* (ebenso Str. 9 M).

S stimmt mit G² überein (in Schreibung und Satzzeichnung nicht immer), doch hat G² allein 2, 8 *stehen* für *stehn* und S allein 13, 4 *Athermeere*.

V. Höhlenfei.

Lesarten. 1, 3 *Borde* M *Bord* D. — 2, 7 *feinem* M *seinem* D. — 8, 2 *Schlüpf'*] DM haben keinen Apostroph. — 8, 5 Das Fragezeichen nach *Abend* wie in DM.

Verstöße der L. G. und bei Schücking (S). 2, 5 *Ulu]* D *Ululu* (ebenso M) — 2, 7 *seinem* für *feinem* (sieh Lesarten) — 6, 4 *Königs]* D *Königes* — 8, 5 Nach *Abend* fehlt das Fragezeichen (sieh Lesarten).

S stimmt mit G² überein, in Schreibung und Satzzeichnung nicht immer.

VI. *Johannisthau.*

Lesarten. 3, 5 *am Stalle]* So M, schwerlich *im Stalle*, D *im Walle*.

Verstöße der L. G. und bei Schücking. 3, 3 Nach *steigt* haben G² S ein Komma, DM ein Fragezeichen. — 3, 5 *Walde* für *Stalle* (sieh Lesarten).

S stimmt mit G² überein, in Schreibung und Satzzeichnung nicht immer.

(Druckfehler, die sich leicht verbessern, gebe ich unter den Verstößen nicht an; so lasse ich *Höhlenfey* 1, 8 das Fragezeichen in G² unerwähnt.)

Der Schweizermorgen.¹⁾

Ein noch ungedrucktes Gedicht von Annette Frein von Droste-Hülshof aus Westphalen.

1. Ein Nebelsee quillt rauchend aus der Aue,
Und duft'ge Wolken treiben durch den Raum,
Kaum graut ein Punkt im Osten noch, am Thau
Verlosch des Glühwurms kleine Lampe kaum;
Horch! leises leises Zirpen unterm Dache
Verkündet, daß bereits die Schwalbe wache,
Und um manch Lager schwebt ein später Traum.
2. Die Stirn gelehnt an meines Fensters Scheiben,
Schau immer ich zur wolk'gen Flut hinein,
Und an die Wölkchen, die dort lichter treiben,
Mein Blick hängt unverwendet an dem Schein;
Ja! dort! dort wird nun bald die Sonne steigen,
Mir ungekannte Herrlichkeit zu zeigen!
Dort ladet mich der Schweizermorgen ein!
3. So steh' ich wirklich denn auf deinem Grunde,
Besung'nes Land, von dem der Fremdling schwärmt,
Du meines Lebens allerfrühste Kunde
Aus jener Zeit, die noch das Herz erwärmt,
Da Eine, nie vergessen, doch entschwunden,
So manche liebe hingeträumte Stunden,
An allzu theuren Bildern sich gehärmt.

¹⁾ Das Gedicht, von der Dichterin dem Herausgeber in Handschrift mitgeteilt, ist an den Grafen Theodor von Thurn-Valsassina, und an die Gräfinnen Emilie und Emma, seine Töchter, gerichtet.

4. Wenn Sie gemalt, wie malet das Verlangen,
Die Felsenkuppen und den ew'gen Schnee,
Wenn an mein Ohr die Alpenglocken klangen,
Vor meinem Auge blitzte auf der See;
Von Schlosses Thurm ¹⁾ mit zitterndem Vergnügen
Ich zahllos sah die blanken Dörfer liegen,
Der Königreiche vier von meiner Höh'. ²⁾
5. Mich dünkt, noch seh' ich ihre milden Augen,
Die aufwärts schau'n mit heiliger Gewalt,
Noch will mein Ohr die weichen Töne saugen,
Wenn echogleich sie am Clavier verhallt;
Und drunten, wo die lichten Pappeln wehen,
Noch mein' ich ihrer Locken Wald zu sehen,
Und ihre zarte schwankende Gestalt!
6. Wohl war sie gut, wohl war sie klar und milde,
Wohl war sie Allen werth, die sie gekannt,
Kein Schatten haftet an dem reinen Bilde,
Man tritt sich näher, wird sie nur genannt —
Ja, über Thal und Ströme schlingt auf's neue,
Um alles, was sie einst gehegt mit Treue,
Aus ihrem Grabe sich ein festes Band.
7. Ihr! ruhend noch in dieser frühen Stunde,
Verehrter Freund! und meine theuren Zween,
Emilie! und Emma! unserm Bunde
Wohl mag Euch lächelnd sie zur Seite stehn,
Ich weiß es, denkend an geliebte Todten,
Habt ihr der Fremden eure Hand geboten,
Als hättet ihr seit Jahren sie gesehn.
8. So bin ich unter euer Dach getreten,
Wie eines Bruders Schwelle man berührt,
Eu'r gastlich Dach, wo frommer Treu' im steten
Gefolge — aller Segen wohl gebührt,

¹⁾ Schloß Berg, Wohnort der Genannten, nicht ferne vom Bodensee gelegen. Von den Gemächern des Schlosses, besonders vom Turm aus, hat man eine herrliche Aussicht auf den Bodensee, die Tiroler und Appenzeller Gebirge (Alpstein).

²⁾ Osterreich, Bayern, Württemberg und Baden teilen sich in das schwäbische Ufer des Bodensees.

- Wo Frieden wohnt — was kann man Lieb'res sagen?
 Mag Mailands Krone denn ein Andrer tragen,
 Nebst seinem Scepter, das ihr einst geführt.¹⁾
9. Schlaft wohl, schlaft sanft, indem ich spä'h' und lausche
 Nach jedem Flöckchen, das dort röthlich weht,
 Ist's nicht, als ob der Morgenwind schon rausche?
 Wie's drüben wogt, und rollt, und um sich dreht,
 Es breitet sich — es sinkt — und über'm Schaume,
 Was steigt dort auf? ein Bild aus kühnem Traume!
 O Säntis, Säntis, deine Majestät!
10. Bist du es, dem ringsum die Lüfte zittern?
 Du weißes Haupt mit deinem Klippenkranz,
 Ich fühle deinen Blick die Brust erschüttern,
 Wie über'm Duft du riesig stehst im Glanz —
 Ja! gleich der Arche über Wogengrimmen,
 Seh ich in weiter Wolkenflut dich schwimmen;
 Im weiten weiten Meere — einsam ganz!
11. Doch nein! — dort blickt — dort taucht es aus den Wellen!
 Cäsapiana²⁾ hebt die Stirne bleich,
 Dort taucht der Glärnisch auf, — dort seh' ich's schwellen —
 Und Zack' an Zack' entragt der Flut zugleich.
 O Säntis! wohl mit Recht trägst du die Krone,
 Da sieben Fürsten³⁾ steh'n an deinem Throne,
 Und unermeßlich ist dein luftig Reich.
12. Und sieh! Tyrol auch sendet seine Zeichen,
 Es blitzt dir seine kalten Grüße zu,
 Welch' Hof ist wohl dem deinen zu vergleichen,
 Mein grauer stolzer Wolkenkönig du!
 Die Sonne steigt, schon Strahl auf Strahl sie sendet,
 Wie's droben funkelt! wie's das Auge blendet!
 Und drunten Alles Dämmerung, Alles Ruh.
13. So sah ich, unter Mährchen eingeschlafen,
 Im Traume einst des Winterfürsten Haus,
 Den Eispallast, wo seinen gold'nen Schafen
 Er täglich streut das Silberfutter aus.

¹⁾ Die Grafen von Thurn (de Torre) stammen aus der Lombardei und bekleideten in Mailand die höchsten Würden.

²⁾ Ein steiler Alpstock hinter dem Säntis.

³⁾ Die sogenannten 7 Churfürsten (Kuhfürsten).

- Ja, in der That, sie sind hinabgezogen
Die goldnen Lämmchen, und am Himmelsbogen
Noch sieht man schimmern ihre Wolle krautä.
14. Doch schau! ist Ebbe in dies Meer getreten?
Es sinkt — es sinkt -- und schwärzlich, über'n Duft,
Streckt das Gebirge schon, gleich Riesenbeeten,
Die waldbedeckten Kämme in die Luft;
Ha! Menschenwohnungen an allen Enden!
Fast glaub' ich, Geis zu seh'n vor Fichtenwänden,
Versteckt nicht Weisbad jene Felsenkluft?
15. Und immer sinkt es, immer zahllos steigen
Ruinen, Schlösser, Städte an den Strand,
Schon will der Bodensee die Spiegel zeigen,
Und wirft gedämpfte Schimmer über's Land,
Und jetzt — verrinnt die letzte Nebelwelle,
Da steht der Aether perlenklar und helle!
Die Berge möcht' man greifen mit der Hand.
16. Wüßt' ich die tausend Punkte nur zu nennen,
Die drüben lauschen aus dem Waldrevier,
Mich dünkt, mit freiem Auge müßt' ich kennen
Den Sennen, tretend in die Hüttenthür;
Ob meilenweit, nicht seltsam würd' ich's finden,
Säh' in die Schluchten ich den Jäger schwinden,
Und auf der Klippe das verfolgte Thier.
17. So klar, ein stählern Band, die Thür sich windet,
Ja! wie ich lauschend steh' auf meiner Höh',
Ein einz'ger Blick mir zwölf Kantone bindet,
Wo drüben zitternd ruht der Bodensee;
Wo, längs dem Strand, die Wimpel läßig gleiten,
Vier Königreiche seh' ich dort sich breiten —
Erfüllt ist Alles ohne Traum und Fee.
18. Mein freier stolzer Grund! dich möcht' ich nennen
Mein kaiserlich', mein königliches Land!
Das Höchste muß ich deinen Bergen gönnen,
Doch Lieb'res ich in deinen Thälern fand.
Was klingt an meine Thür nach Geisterweise?
Horch! „guten Morgen, Nette“ flüstert's leise,
Und meine Emma bietet mir die Hand.

Das Gedicht, in den Ausgaben „Schloß Berg im Thurgau“ betitelt, erschien zuerst als „Ein noch ungedrucktes Gedicht von Annette, Freiin von Droste-Hülshof aus Westphalen“ in den „Monat-Rosen, Blätter aus Franken zu (sic) Unterhaltung und Belehrung. Im Verein mit Mehreren herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth, Pfarrer zu Wachbach-Mergentheim, zu haben in der Thomaschen Buchhandlung 1847. Fünfter Jahrgang, Juni 1847“. Seite 92—96. Herr cand. phil. Sandmann hieselbst, der es dort entdeckte, überließ es mir zum Abdruck an dieser Stelle. (Jostes.)

Das Ich der Mittelpunkt der Welt.

Lesarten. 3, 8 *geben?*] Die Fragezeichen am Schluß der dritten, vierten und fünften Strophe auch in M und D. — 4, 8 *gezogen* D *gesogen* M. (Vgl. das Gedicht ‚*Süße Ruh*‘ 2, 3.)

Verstöße der L. G. 2, 2 *Aus anderm als aus eignem* (D *dem eignen*) *Herzen fließen*. M hat *dem eignen Busen* — 2, 6 *mein*] M mit D *ein* — 2, 7 Für *schwillt* hat G *schrillt*, ohne Frage fehlerhaft, wenngleich M beide Lesungen zuläßt. — 3, 4 G hat *Gerührt zum heißen Dankgebet am Morgen*, hingegen M *Zu heißem Dankgebete an dem Morgen* (so geändert aus der von D bewahrten Urfassung). Unter dem ziemlich sinnwidrigen *Gerührt* verbirgt sich das Wort *gewähren* aus der dritten Strophe des Gedichtes ‚Der Dichter‘. In der Hs. dringt es bis hart an diese Zeile vor, und das *wä* ist von einem *rü* nicht zu unterscheiden, auch die Endung *en* nur durch einen kurzen Schlangenstrich angedeutet. — 5, 6 *umgeschlagen*] M mit D *eingeschlagen* — 6, 6 *Der Kreis, aus dem dir freud'ge Strahlen quillen*. Statt *dir* hat M *die* und dahinter *nur* (beides durchstrichen); auch *freud'ge* scheint verlesen.

Folgende Lesarten hat G aus D übernommen: 1, 4 *drin* (M *wo*); 2, 2 *Herzen* (M *Busen*; sieh oben); 2, 3 *Himmels* (M *Schicksals*); 2, 8 *Falten* (M *Spalten*).

S bringt die Fassung des alten Druckes, aber aus G 1, 7 *Doch*, 3, 4 *Gerührt zum heißen Dankgebet am Morgen* und 4, 8 *gesogen*, außerdem liest es fehlerhaft 6, 6 *Freudestrahlen*. (2, 2 *anderm*.)

1, 7 hat M *Doch* | *Und* | *durch die Spalten blinkt der Lampen Zier* (*Und* ist die erste Lesart, das *Doch* und die Klammern jünger).

2, 2 ist *anderm* zu lesen; D hat *andrem*, M *anderm* (und *Busen* statt *Herzen*). Der Sprachgebrauch der Dichterin verlangt *anderm*; vgl. Ungastlich und meine Beobachtungen. Vgl. auch *lockerm* (Ang. Sil.); *heitren* (Rechte Stunde); *unserm* (Unbesung.). *düstern* (Meister Gerh., Str. 3). *Sonst andrer Mann, und andren Mannes Kind* (Arztes Verm., S. 468). Assimilation?

5, 5 lies *erlebt*? (Die Hs. hat hier ein Fragezeichen und dahinter ein Komma.)

2, 2 und 4 ist nach *fließen* und *ergießen* mit der Hs. ein Fragezeichen zu setzen.

Auch ein Beruf.

Lesarten. 2, 2 *nun*] D hat *nur*, M *nun* und *nur* verschmolzen. Welches von beiden das Neuere, ob *nur* in *nun* oder dies in jenes geändert ist, läßt die Hs. nicht erkennen; im Hinblick auf das *nur* der folgenden Zeile erscheint die Lesart des Druckes immerhin bedenklich. Daß die Dichterin solche Wiederholungen scheut, weiß man aus ihren Briefen. (Vgl. die an Schücking vom 6. Februar 1844.) — 6, 2 *In D Im M.* — 8, 1 *hockt*] D hat *stand*, was sich mit 10, 3 nicht verträgt, M daneben *hockt*. Bei Abfassung der Reinschrift wird A. den Widerspruch übersehen haben. — 9, 2 *Was D Das M.*

Verstöße der L. G. 3, 1—4 liest G *Wo dicht die Bäume sich verzweigen, Da zögert nicht des Wandrers Stab, Wo tausend Nachbaräste neigen Sich schützend um den Stamm herab; hingegen M Wo tausend Nachbaräste neigen Sich † schützend um den Stamm hinab Und dicht die Bäume sich verzweigen Da zögert nicht des Wandrers Stab* — 5, 3 *Und ich will stek'n in meinem (M ziehn in meinen) Norden* — 6, 6 *Da sprachen erst wir (M wir erst) mit Vergnügen* — 7, 2 G liest *War's Stoff ja nur für unsern Trutz*, während M mit D übereinstimmt. (*nur*, wie es ursprünglich statt *öl* hieß, ist gestrichen.) — 7, 3 *So recht als (M eins) von des Schicksals Spielen* — 7, 7 *auf* verlesen für [durchgestrichenes] *auch* — 9, 5 und 6 M hat denselben Wortlaut wie D, wofür es jedoch anfangs hieß *Des Frohners Weib im † dünnen Röckchen Und dann mit seinem Bettelsäckchen*. Aus der verworfenen Fassung macht G *Des Frohners Weib mit blonden Löckchen, Und dann mit seinem alten Röckchen* — 10, 3 *Behaglich rückend sich (M rückten sie) im Sitze* — 10, 5 *gewalt'ger*] M mit D *so hohler*.

(G ist nach M abgefaßt; 2, 3 hat es nicht aus D.)

S stimmt mit D überein, liest aber 5, 2 *In* — 6, 2 *Im* — 7, 5 *Schloßen* (M *Schlossen*).

Zu beachten ist, daß Schücking 9, 3 mit D *hagrer* liest, was doch in M durchstrichen ist, was mit *dürrer* nicht der Fall ist.

Folgendes verlangt das Herkommen: 4, 3 *dürft* — 5, 7 *Dulde, wer* — 9, 5—6 *Fracke Und* — 11, 2 *schützen, was* — 11, 3 *rausch'* — 11, 7 *Hab'*.

Das Bild.

Lesarten. Die beiden letzten Strophen sind in M nachträglich hinzugekommen, dafür die folgende gestrichen, aber alles deutlich zu lesen:

*Dann wieder, wenn der Sterne Reigen
Zieht flimmernd übern Eichenhain, —
Geflüster wandelt in den Zweigen,
Die Welle plätschert am Gestein, —
Haucht dann, wie schlummertrunken, leise
Die Nachtigall gebrochne Weise,
Dann hör' ich dich, dann bist du mein.*

Nach *plätschert* und *schlummertrunken* folgt in Klammern *murmelt* und *traumestrunken*; hinter *Gestein* und *dich* steht ein Komma; sonst hat die Strophe kein Satzzeichen.

Verstöße der L. G. 1,7 Nach *lieblich* hat G der Hs. zuwider ein Komma, das auch D nicht kennt. — 4,3 Die in D überlieferte Fassung scheint auch M zu enthalten; G verliest *Ob an der Lipp', der Wang', den Brauen* — 6,7 hat G *Mir bist die Gleiche immer du geblieben*, M *immer Gleiche* aus *Gleiche immer* — 7,5 Statt *weichen* hat G *reichen*, wider den Sinn; die Hs. läßt beide Lesungen zu. — Ebend. Statt *tiefrer*, wie es auch in M heißt, hat G *tiefer*. — 7,6 Das Komma nach *Verhallend* hat M wie D, in G fehlt es. — 8,2 Nach *ihm* hat G ein Komma, M wie D nicht. — 10,5—7 G folgt der ursprünglichen Fassung *Ein beßres, als vor dessen Rahmen, Wenn Jahre flohen, Jahre kamen, Du wie dein eigener Schatten stehst*, bringt aus der späteren aber das *zu*, statt *vor*, mit hinein. (*vor* ist in zu umgeschrieben, daher der Mißgriff.) — 11,6 lautet in G *Der Fischlein goldig schimmernd Wallen*; aber *schimmernd* ist durchaus fragwürdig, M hat Unlesbares. — 12,1 Statt *wieder* hat G *schwebend*, M Unlesbares. — 12,5 G hat *Von Thränen schwer die grauen Locken*, M mit D *Von Thauwe schwer die grünen Locken* — 12,6 liest G *Die dunkeln Wimper, zarten Flocken*, durchaus wider die Hs.; diese hat als letzte Fassung anscheinend *Leuchtwürmchen in der Wimper Flocken* — 12,7 hat G *die Liebe*, M mit D *dein Lieben* — 13,1 hat G *dann* statt *wenn*. In der Hs. ist *wenn* zugunsten einer anderen Fassung der folgenden Zeile gestrichen und mit *dann* überschrieben. — 13,3 liest G *Sich arme dürft'ge Kranke sonnen*; aber statt *arme dürft'ge* hat M *arm zerlumpte*, letzteres zwar durchstrichen und zweifelhaft, und über der Zeile *Mittags dürft'ge* — 13,5 hat G *Mitleidig trinkt der Quell die Armen*, M *Und lächelnd* statt *Mitleidig*.

Den bezüglichen Text (nach D) enthält mein Programm.

S bringt meinen Abdruck (auch *an für in*), abgesehen von unwesentlichen Abweichungen in Schreibung und Satzzeichnung.

G beruht auf M und kennt D nicht.

3,2 ist nach M *dunkeln* zu lesen; hat D *dunklen*?

4,1 In der Zeile hat M kein Zeichen; D ein Komma nach *dahin*?

Gastrecht.

Lesarten. 1, 4 *geistreich* M *nobel* (*geistreich*) D; A. hat offenbar dem Herausgeber des Jahrbuchs die Wahl zwischen den beiden Lesarten freigestellt. — 3, 6 *seltam* M *feines* (*seltam*) D, derselbe Fall wie eben. — 7, 6 *altbekanntes* M *allbekanntes* D. — Episodischer Teil. 1 *Mütassims* D *Mütassim* M. — 4 *entwand* D *entwandt* M. — 8 *läügen* M *lüst'gen* D. — *Gericht* (undeutlich) M *Gerücht* verlesen D. — 23 *Dies* D *Das* M. — *Blick]* So G, *Blut* verlesen D. In M steht das Wort sehr undeutlich; anfangs hieß es dort *auf seiner Stirn* — 28 *Verraths* M *Verrath* D. — 49 Den Doppelpunkt hat D an derselben Stelle, M dafür ein Komma; er darf also nicht, wie in G, am Schluß der Zeile stehen. — 50 Die Reimzeile fehlt; durch wessen Schuld? — 53 *Sprich, Fürst* M *Sprich: Fürst* D. — 8, 1 Das Komma hat auch D; in M sieht es wie ein Punkt aus. — 8, 2 D liest *An Türken* = *Christen* = *Mancherlei*; die sinnlosen Doppelstriche kennt M nicht.

Der sterbende General.

Autograph und L. G.² sind genau verglichen. Es muß heißen: 1, 1 *dicht verhängten* (so M) — 3, 2f. *sehn! Den Vorhang weg, daß flatternd wehn* — 3, 6 *verstand*; — 4, 5 *unsres* (so M, als getilgte Lesart) — 4, 6f. *Wart? Schnell*, — 4, 7 *fort*; — 4, 8 *hart*.“ — 5, 1 *lauscht*; — 5, 4f. *gemacht. Wart, Wart! du* — 5, 5 *licht*, — 5, 8 *Held*. — 6, 1 *Stirb wie* — 6, 2 *Bleigeschoß*; — 6, 3 *nicht wie* — 6, 4 *Stich*; — 6, 6 *Mann*.“ — 6, 8 „*Wasser! Wasser!*“ — 7, 1 *Flasche. „Wache* — 7, 2 *abgelöst*; — 7, 3 *ans* — 7, 5 *'S ist* — 7, 6 *strachelt wie* — 7, 8 *gar*“ — 8, 1 *Kommandant* — 8, 7 *Noth*; — 8, 7f. *Und sprach: Du hast die schlimmste Noth; Dran dacht' ich* — 8, 8 *Kommandant*.“ — 9, 1 *horcht*; — 9, 3f. *an. Die* — 9, 4 *Seele, der* — 9, 5 *gelöst den Flug*.

Lesarten. 3, 8 *sich] sie* M — 9, 4 *Victorie]* *Victory* M — 9, 5 *Flug]* So S, nach meinem Vorschlage (S. 19 des erwähnten Schriftchens); D und G haben *Fluch*. Die Handschrift läßt beide Lesungen zu.

(G beruht auf D, nicht auf M, dessen zahlreiche Varianten es nicht kennt.)

Die Mutter am Grabe.

Im Wortlaut — aber nicht in Schreibung und Satzzeichnung — stimmt das Mersburger Autograph, eine saubere, durchweg deutliche Reinschrift auf einem Doppelblatt in IV., mit dem Abdruck der Letzten Gaben (2. Aufl.) überein; nur hat dieser fehlerhaft 2, 6 *nur* statt *man* und 7, 4 *Constanze* statt *Constanzen*. Ferner läßt er willkürlich folgende Strophe — die sechste, nach *beglücken* — aus:

*Wohl warst du fromm, dem Jenseits aufgeschlossen,
 Dein Blick wie dringend durch des Grabes Thür.
 Als ach, so bitter meine Thränen floßen
 An deinem Bettchen, sprachst du nicht zu mir:
 O Mutter, weine nicht, ich war ja immer
 Gehorsam? Schon vom Tode fast umhüllt:
 Ich komme in den Himmel, sprachst du mild,
 Und Freude mischte sich in dein Gewimmer.*

(Die Abschrift in dem Hefte der Frau von Laßberg, nicht von deren Hand, enthält auch die obige Strophe.)

Zu schreiben ist: 1, 7 *sehn* — Ebend. *Thür* ohne Komma. — 2, 3 *sehn* — 2, 4 *wär* (so die Hs., die Z. 5 *würd'* mit Apostroph hat). — Ebend. *Traum!* — 2, 6 *gesellt*; — 3, 2 : 4 *stehst : gehst* — 3, 6 *Hand*; — 3, 7 *Band*, — 4, 6 *verliehn* — 4, 7 *unzieh*; — 5, 4 *Schmerz*. — 5, 6 *Ziel*; — 7, 3 ff. sind die Anführungszeichen zu tilgen. — 7, 3 *gesegnet*; — 7, 4 *mich*, — 7, 5 *Dann*: — Ebend. *kommen*; — 8, 2 *Stirn*; — 8, 8 *gegeben!* — 9, 1 ist das zweite Komma zu tilgen. — 9, 2 *Hauch'* — 9, 3 *Herz und* — 9, 5 *mir, in Lust wie Schmerzensbanden*, (so die Interpunktion der Hs.).

Lesarten. 4, 2 und 4 Die Fragezeichen nach der Hs. — 7, 7 Das Komma [hinter *hin*] nach der Hs.

Verstöße der L. G. [Sieh oben.] Durch den Wegfall der sechsten Strophe hat das *da* der folgenden Beziehung und Sinn verloren.

S stimmt mit G² im Wortlaut überein; Schreibung und Satzzeichnung sind stellenweise anders als in G² und M.

Format des Autographs: Höhe 22 cm; Quere 17,5 cm.

Ist das Blatt der Reinschrift der Gedichte (1844) entnommen?

Die Äußerung (über das Gedicht) in den Schückingbriefen beweist ebenfalls, daß es die letzte Feile erhalten hat.

Meine Schwester, die Ihnen selbst schreiben wollte, aber sich seit einigen Tagen, durch Einfluß des Aequinoctiums, zu unwohl dazu befindet, läßt Sie bitten ihr doch zu sagen, was es für eine Bewandniß mit den zehn oder zwölf Gedichten hat, die sie Ihnen für das Morgenblatt mitgegeben, da jetzt, nach drey Monaten, noch nicht ein Einziges davon erschienen ist. — sie glaubt daraus schließen zu müssen, daß Cotta ihnen entweder die Aufnahme verweigert hat, oder Sie aus irgend einem Grunde, es sonst nicht passend gefunden haben ihm dieselben fürs Morgenblatt zu geben, — In diesem Falle wünscht sie sie dann einem der andern Blätter zu geben die um ihre Mitwirkung nachgesucht haben, und läßt Sie deshalb um Nachricht hierüber bitten, aber wo möglich mit umgehender Post, da sie spätestens am

nächsten Montag und vielleicht schon am Freytag mit Mama uns verlassen wird, also nur bis dahin die Nachricht noch in Meersburg erhalten kann. -- Können Sie ihr auch sonst noch Etwas über den Fortgang des Drucks ihrer Gedichte sagen, so wird ihr das gewiß angenehm seyn, obwohl die Sache freylich ihren gemessenen Weg hat, -- indeß ists doch ängstlich für einen angehenden Autor so gar nichts von dem Schicksale seines Manuscripts zu hören; --

Liebe Jenny, füge noch herzliche Grüße hinzu, da, wie Sie, liebe Schücking, wissen werden, das Honorar für Nettens Gedichte zur Abtragung des Kaufpreises ihres Weinbergs verwendet werden soll, und sie mir dieses Geschäft übertragen hat, so würde es mich sehr interessiren zu wissen, wann ich ungefähr auf die Auszahlung desselben rechnen könnte, und was ich zu thun hätte, falls Cotta damit bedeutend über die gesetzte Zeit hinaus in Rückstand bleiben sollte. -- Auch läßt Nette Ihnen, nebst den herzlichsten Grüßen, sagen, das Gedicht was Sie Ihnen und Levinen zum Abschiede gemacht habe, scheine ihr doch für den Druck fast zu persönlich, und, falls die Redaction des Morgenblatts es noch nicht in Händen habe, scheine es ihr doch wohl passender es zurück zu halten, im entgegengesetzten Falle jedoch mache es ihr eben auch nicht viel wenn es gedruckt würde.

Die Urschrift des obigen Briefes ist ganz -- von *Meine Schwester* an -- von Annetens Hand. Sie steht auf der Rückseite des Verlagsvertrags mit der Cottaschen Buchhandlung, der aber nur von dieser, nicht von Annette, unterzeichnet ist, Stuttgart, den 29. Januar 1844. Danach erhält A. für die erste Auflage der Gedichte (von 1200 Exemplaren) außer zwölf Freiexemplaren siebenhundert Gulden im 24-Guldenfuß. Für jede neue Auflage soll das Honorar neu vereinbart werden. (Meine Abschrift des Briefes ist buchstäblich genau.)

Einiges was ich möchte in der Schlacht im Loener Bruch verändert haben.

Im ersten Gesange, gegen das Ende der Beschreibung von Christians früheren Thaten und Leben heißt es in der Abschrift, wie ich meine | „Obschon es ihm wie Labsal war, sah er aus einem Kloster klar die Funken wie Raketen gehen,“ es muß aber heißen ziehen, und bildet dieses den Reim auf das, sieben Zeilen später, folgende Blühen. -- Dann später, wie Gertrude

an der Kirche von den Soldaten überfallen wird, nach den Versen, „Sie wimmert wie ein Vogel klein, dem man das schwache Hirn drückt ein“ muß folgen; Vor ihren Augen wird es Nacht. — sonst fehlt ein Reim — ferner: wenn es | wie ich mich zu erinnern glaube | gegen das Ende des ersten Gesangs, bey dem Anfange der Unterredung zwischen Gertrude und Eberhard, heißt; „so war es nicht des Himmels Rath“ so ist das unrichtig, und muß heißen „des Himmels Wille“, als Reim auf das ziemlich spät folgende „O Eberhard! sey stille stille“. — Dann gegen das Ende des ersten Gesangs nach den Zeilen „so Troß auf Troß, bald hoch bald nieder, mit Spitzen dann in Klumpen wieder“ muß folgen: Nun breitet sichs, wie Stromes Fall Nun windet sichs ein wüster Ball, Im Hui schlägt die Flamme et cet. —

Zum zweyten Gesang.

Sollte es, in dem Gespräche zwischen Tyllys Offizieren nicht gut seyn, nach den Worten des jungen Tylly „Ein furchtlos übermüthger Gast, und mir gefallen könnt er fast“ noch einzuschieben „Man sagt er zuckte nie, wenn nah | das Schwert ihm sauste überm Haar, | Die brennende Granate sah | Man mit dem Fuß' ihn schleudern, ha! | Bey Höchst, als er im et cet. — ich überlasse dieses Ihrem Ermessen. — Bald nachher, wenn die Generale schlafen und der junge Tylly Lust zum Recognosciren bekömmt, hätte ich gern fünf Zeilen gestrichen nämlich: nach der Zeile „noch trieb er Neckerey und Spiel“ müste gleich folgen, „Klar ist die Nacht, von Sturmesbraus“ — das andre dazwischen giebt eine fatale Breite, und ist gänzlich überflüssig, da immer vor einem bevorstehenden Treffen recognoscirt wird, und es also keiner besondern Motive bedarf. —

Dann: später, wenn Tylly den Wachtposten gewahrt, nach den Zeilen „Nach schwerem Tage feuchte Nacht, Blutsauer ihm das Stehen macht“ muß folgen: Er summt ein Liedchen | oder Weisen | regellos Nun tauchend aus der Zweige et cet. später: wenn Tylly heim kommt, sollte es da nicht, zur größeren Lebhaftigkeit des Bildes, wie auch angenehmer Abwechslung des Reimes, gut seyn, zwischen die beyden Verse „und als er an die Veste kam, Ein wenig schwül ward ihm zu Muth“ noch folgende Verse einzuschieben, „Und sah der schwarzen Thürmchen Bau Schattiren sich im tiefen Grau“ oder giebt dies was Gedehntes? ich überlasse es Ihnen zu bestimmen, dann: bey

der Schlacht, ziemlich im Anfange, hätte ich einige Zeilen gern anders folgend: nämlich so: Schmid und Mortaigni thaten brav, Scharf der Croaten Klinge traf, Kühn waren Styrum auch und Reck, Doch Keiner wie der junge Schlick, Im Auge Basiliskenblick, Hieb zweymahl stets auf Einen Fleck, Des Holstein zierlich Rößchen flog, et cet. -- die vier versetzten Zeilen müßten dann an dem Orte wo sie jetzt stehn ja gestrichen werden, damit sie nicht aus Versehn zweymahl kommen — mir scheint dies besser, weil sonst zu schnell nacheinander zweymahl doch kömmt, nämlich: „Doch Keiner wie der junge Schlick“ und gleich nachher „Doch tapfer waren All' zumahl“.

Dann: zu Anfang der Scene in Ottenstein: wo es heißt „Auf hohem Stuhl der Wächter saß In der Chronik bedächtig laß“ muß es heißen „Bedächtig in der Chronik las“ weil Chronik die erste Silbe lang hat. —

Ein Doppelblatt in großem Quartformat enthält auf den drei ersten Seiten die Klänge aus dem Orient nebst Anmerkungen (in Reinschrift), dahinter (S. 3) Erläuterungen zum St. Bernhard und zuletzt (S. 3 und 4) die obigen Verbesserungen. — Alles von Annettes Hand.

Zwischen den ‚Noten‘ zu den ‚Sprachübungen‘ und den Änderungs-vorschlägen zur Loener Schlacht stehen folgende

Noten zum St. Bernhard.

1. Pain de Sucre, ein Bergkegel | Alphorn | auf der Höhe des St. Bernhard, fast eine Stunde abwärts vom Wege der über denselben führt, die Lage desselben ist so, daß ein Verirrter von ihm hoffen kann das Hospitz zu sehn, was aber nicht der Fall ist, da es durch andere Alphörner verdeckt wird.

2. tour des foux, eine mächtige freystehende Felszacke, auf dem Gipfel des St. Bernhard.

3. Roche Polie, eine Felsenwand am St. Bernhard, die, in ihrer ganzen Fläche, von der Natur aufs Glänzendste polirt ist, man schreibt diese Erscheinung der gewaltsamen Reibung mit anderen Felsmassen, bey einer früheren Erdumwälzung, zu.

Zur Loener Schlacht.

Schüeking [Gedichte 1844] S. 527 [Arens II S. 200] liest das Meersburger Autograph: *Das ihre Sünden muste tragen | So Troß auf Troß, bald hoch bald nieder | Mit Spitzen, dann in Klumpen wieder | Nun breitet sichs, wie Stromes Fall | Nun wimmelt es ein wüster Ball | Und Hui schlägt die Flamme auf Und dort u. s. w.* (Sünden und wimmelt sind fraglich, nicht deutlich.)

Weiteres aus dem Meersburger Autograph (Folio, zwei und ein halber Bogen):

S. 505: *Die Funken gleich Raketen gehn. gleich* ist mit *wie* durchgeschrieben.

S. 517: *Vor ihren Augen wird es Nacht* ist durchstrichen.

S. 525: *Wille* ist durchstrichen und *Rath* darüber geschrieben.

S. 532: *Ein furchtlos übermüthger Gast | Und mir gefallen konnt er fast* ist durchstrichen, ebenso das darüber geschriebene *man sagt er zuckte nie wenn nah | Das Schwert ihm sauste überm Haar*, während das darunter (d. h. unter *übermüthger* u. s. w.) stehende *Die brennende Granate sah | Man mit dem Fuß ihn schleudern Ha!* undurchstrichen ist. (*er* nach *konnt* ist unsicher, vielleicht heißt es *es*.)

S. 536 heißt es: *Noch trieb er Neckerey und Spiel*; dann folgen fünf durchstrichene Verse (zum Teil undeutlich): *Und heute wo ihn Vaters Macht | Mit neuer Pflichten Lust bedacht | Da Oberst Herberstorff versandt | Ein Regiment gestellt zur Hand | Ein Atlas meint er sich im Tragen.* Hierauf folgt *Klar ist die Nacht* u. s. w.

S. 541 unten heißt es: *summt er Weisen regellos.* (Undeutlich.)

S. 542 erfordert der Reim *lobesam*; in der Hs. ist die Endung unkenntlich.

S. 546: Auch die Hs. liest über *Himmelsauge*.

S. 547: *Und sah der schwarzen Thürmchen Bau | Schattiren sich im tiefen Grau* steht über der Zeile, aber durchstrichen und nicht durchweg deutlich.

S. 558: *Schmid und Mortaigny* u. s. w.; die Zeilenfolge ist anscheinend wie im Druck.

S. 564 heißt es: *In der Chronik bedächtig laß.*

1. Im zweiten Gesange (Gedichte S. 556) liest das Meersburger Konzept:

... der Looner Bruch
Mit Hirtenbuben nur bekannt
Baarfällig hungernd in dem Sand
Noch nie so Blank ...

Dagegen der Druck: *in's Bruch* und *das Bruch*; Der Haidemann. *das Bruch*; Die Krähen. *in unser Bruch*; Das Hirtenfeuer. Vielleicht ist *hungernd* wieder herzustellen. Vgl. die Reinschrift und die anonyme Ausgabe.

Das Konzept hat ferner *im Looner Bruch* (Ged. S. 570) und *vom Looner Bruch* (Ged. S. 564).

2. Im zweiten Gesange (Gedichte S. 546) liest dasselbe Konzept:

Sich über Himmelauge streicht.

3. Gedichte S. 568 steht *mein Otte Schlick*, wofür das Konzept *mein Otte Schlick* liest. Wie heißt es in der Reinschrift und im ersten Druck? S. 550 f. hat das Konzept zweimal *Otto* und zweimal durchstrichen *Otto*.

Zum St. Bernhard.

Das Meersburger Autograph umfaßt acht halbe Bogen in IV, auf jeder Seite zwei Spalten, auf der letzten nur eine. Die erste Seite enthält nur den Titel:

*Barry,
der Hund vom großen St. Bernhard.*

Erster Gesang.

Ebenso die Siebzehnte:

*Barry
der Hund vom großen St. Bernhard.*

Zweyter Gesang

saubere deutliche Reinschrift, mit zahlreichen (ebenfalls eigenhändigen) Änderungen und Zusätzen in verschwommener Bleischrift.

(Ged. S. 402): *Von all' den Kühnen er allein
So sorglos an der Klippe hing.*

Darauf folgt in Bleischrift, wenig deutlich, die Zwischenzeile:

Zu steil kein Joch, zu breit kein Spalt,

während nach den beiden folgenden Versen (S. 403)

Hilft über manchen schlimmen Spalt

mit Blei gestrichen ist.

Durch Änderung der ursprünglichen Lesart ist S. 410 die Zeile *Doch vor dem Tode auf der Pflucht* reimlos geworden. S. 413 entbehrt ebenfalls der Vers *Hab' ich mein Messer denn verloren*, der im Autograph fehlt, des Reimes.

S. 409 *Eidgenossen Blick*. Das Meersburger Autograph hat *Eidgenossenblick*.

Zu Anfang des zweiten Gesanges (Ged. S. 429 f.) liest die Meersburger Reinschrift:

*Das Dunkel, was im Bethaus waltet,
Der leeren Bänke Reihn, manch Bild
Das scheinbar aus der Nische quillt,
Und von der Decke, hochgestaltet,
Ein grauer Heilger dräuend schaut,
Zudem — das Eis an Wänden hängt,
Vom Glockenstuhl ein Luftzug drängt,
Wo endlos Bummeln überm Haupt,
Schier die Geduld dem Bruder raubt,
Geht denn die Stunde nimmer aus?
Doch still! die Klosteruhr setzt aus.
Eins — zwey — und drey — das Echo dröhnt,
Und auch der Mönch die Glieder dehnt,
Er läßt den Strang, in Spähn verloren,
Ihm summts noch immer vor den Ohren,
Jetzt knarren Thüren, schlurfen Tritte,
Ein Lichtstral u. s. w.*

dräuend (Z. 5) steht über *zürnend*, das mit Tinte durchstrichen ist. *schaut* (ebd.) steht über *schilt*, das mit Blei durchstrichen ist, und ist auch mit Blei geschrieben.

Nach *hängt*, ist eine mir unlesbare Zeile in Bleischrift eingeschoben, die den Reim auf *schant* zu enthalten scheint. Die Zeile, zwar undeutlich geschrieben, bringe ich hinterher doch heraus; sie lautet:

Und schlüpfzig an der Sohle thaut.

(*schlüpfzig* Ges. II, Ged. S. 446 deutlich in der M. Reinschrift.)

4. Ged. S. 451 Z. 8 ist nach der Meersburger Reinschrift *mählig* statt *müchtig* zu lesen. Schon Kreiten verbessert den Fehler. Vgl. „Münzkraut“.

5. Hospiz II Ged. S. 439 ist mit der Meersburger Reinschrift und Kreiten *Um einen Zoll breit* zu lesen. Dies hat auch die Ausgabe von Schücking. (Die Meersburger Reinschrift schreibt *Zollbreit*.)

6. Hospiz I Ged. S. 405 hat die Meersburger Reinschrift *Gefaliten* [so!] *dann zusammen rafft*; die vorige Zeile *„So bis Tod!“* ist von Gedankenstrichen umschlossen (nach *Tod* steht außerdem das Ausrufzeichen). Auch wegen der folgenden Zeile ist mit Kreiten *Gefaliter* zu lesen (allerdings!); Kraft und Wille waren erst schwach. (*Gefalit* bedeutete *Nachdem er sich gefalit hat*.)

Kreiten treibt Mißbrauch mit der Handschrift¹⁾. Die Meersburger Reinschrift liest:

*Und droben sieht, mit falschem Blinken,
Noch manchen Block er nieder winken.
Horch! wie er durch die Zacken irrt,
Zuweilen u. s. w. (Hosp. I, Ged. S. 405.)*

Kreiten dagegen I, 173 f. verliest:

*Und droben sieht mit falschen Blicken
Er manchen Block noch abwärts rücken.*

Die beiden Zeilen *Und—winken* sind in der Hs. mit Blei gestrichen, d. h. in der Meersburger Reinschrift.

Im zweiten Gesange (Ged. S. 450 f.) lauten die Zeilen *Im Krankenzimmer* bis *Flaume nicht* in der Meersburger Reinschrift wie im Druck; aber vor *Kein Regen hat* dieselbe noch die beiden Zeilen:

*— Nur Einer, welchen Eifer treibt,
Dem Prior leis die Fahrt beschreibt —*

und läßt also den Reim auf *reibt* nicht vermissen.

Im folgenden ist *beugt* mit Blei durchstrichen und zweifelhaftes *neigt* mit Blei an den Rand geschrieben. Statt *müchtig* hat die Hs. *mählig* (in der nächsten Zeile). Genau wie in Münzkraut I, 6.

In den Ausgaben wiederholen sich die Verwechslungen: *mählig* > *müchtig*, *Seiger* > *Zeiger*, *springt* > *spricht*, *sprang* > *sprach*, *nun* — *nur*, *mir* — *nur*. Statt *verzählt* (St. Bernh. II, Ged. S. 450) liest die Meersburger Reinschrift *erzählt*.

St. Bernh. I, Ged. S. 417 ist die Zeile *Durch das Gewölbe dröhnt der Schall* ohne Reim. In der Meersburger Reinschrift ist sie mit z. T. unlesbarer Bleischrift eingetragen; das Reimwort scheint die Hs. in einer nach *schützen* eingeschobenen Zeile in Bleischrift zu bringen, die ich nicht entziffern kann.

¹⁾ Indem er ihr zuliebe die Fassung des Druckes vorläßt.

St. Bernh. I, Ged. S. 416 ist die Zeile *Der bleichen Schläfer Reihn er streift* ohne Reim. So lautete sie auch zuerst in der M. Reinschrift; jetzt heißt es dort *Um bleicher; streift* ist mit Tinte durchstrichen und durch *streich* ersetzt, dies mit Blei gestrichen und wiederum durch *streift* ersetzt.

Der Reim zu *streift* war ursprünglich der Meersburger Reinschrift eigen, in der Zeile:

Hier braunes Haar — und dort bereift . . .

Aber *bereift* ist mit Tinte gestrichen und ebenso durch *gebleicht* ersetzt. Dann ist mit Blei die ganze Zeile gestrichen und dafür unleserliche Bleischrift, die auch den Reim auf *streift* zu bringen scheint, eingeschoben.

Hospiz I, Ged. S. 416 hat die Meersburger Reinschrift:

*Wenn über ihn, wie schmerzdurchzüttert,
Die mitternächte Stimme klagt,
Gleich Geistern, in der Nacht Revier . . .*

Beachte das *ihn* nach *über*¹⁾.

Ebend. lautet die Stelle *Den Steinbock—Klippenspalt gesetzt* in der Meersburger Reinschrift (ohne Varianten):

*Wenn fröhlich pfeifend in die Welt,
Er setzte übern Klippenspalt,
Wo die Lawine sich gesellt,
Des Föhns verderblicher Gewalt . . .*

Hosp. I S. 424 liest statt *Der Alte stutzt und bei dem Klingen* die Meersburger Reinschrift *Der Greis, bey dem erschemtem [so!] Klingen*; ohne Varianten.

Von der Zeile Hosp. II S. 447 *Und der so geht zunächst im Wege* sind in der Meersburger Reinschrift die vier letzten Worte mit Blei durchstrichen und (bleischriftlich) ersetzt durch *wandelt hinter ihm*.

II S. 444 liest die Meersb. Reinschrift:

*„Wenn nicht ein Kniee sich aufwärts streckt,
Man hätt' ihn nicht sobald entdeckt.“*

Die beiden Apostrophe hat die Handschrift.

An Cornelia.

Du ziehst von uns und Manche theure Stunde
Zieht fort mit dir in jenes ferne Land
Wohl weiß ich es, daß in getreuem Bunde
Auch dort dir alle Herzen zugewandt
Doch weiß ich auch, Dir wird in fremdem Runde
Nicht fremd die treue lang gekannte Hand
Und liebend wie wir dir die Arme breiten
Wirst du zurück an unsre Herzen gleiten.

¹⁾ *klagt* = klagend hin fährt?

An Sophie.

Wie ein Strom will Ferne scheiden
 Unsers Lebens ersten Weg
 Aber stille Jugendfreuden
 Bauen einen lichten Steg
 Ach was uns die Stirn umkränzte
 An der Kindheit Weihaltar
 Dort das Leben uns durchglänzte
 Dort geliebt und theuer war
 Unserer Jugend Liebeszeichen
 Was auf Erden mag ihm gleichen.

Diese beiden Strophen sind von Annette auf einem Quartblatt, dessen eine Ecke abgerissen ist, aufgezeichnet, nebeneinander, jedes in eigener Spalte. Das Blatt enthält auf derselben Seite noch ein paar unwichtige Notizen, meist (oder sämtlich?) von fremder Hand, auf der Rückseite zwei wertlose Bleistiftzeichnungen. Meine Abschrift ist buchstäblich getreu, unterscheidet auch genau die großen und kleinen Initialen. Ob es im ersten Gedichte Z. 3 *getreuem* oder *getreuen* und Z. 5 *fremdem* oder *fremden* heißt, ist unersichtlich. Die Schrift ist fließend, deutet aber auf die jüngeren Jahre der Dichterin.

Des Arztes Vermächtnis.

Z. 3 bis 5 liest die Meersb. Reinschrift:

*So tosend fällt die Wasserlast!
 Und drüber lauscht der junge Ast.
 Nichts was so wunde Herzen kühlt, . . .*

dagegen das Konzept:

*So wild das Wasser stürmt und rauscht |
 Und drüber Soldanella lauscht |
 Nichts was so wunde Herzen kühlt | . . .*

Die Meersb. Reinschrift hat ferner Z. 22 *milden Zweigen* und Z. 27 *Am Blatt*; das Konzept ist hier unlesbar.

Z. 32 liest die M. R. (mit Bleischrift eingeschoben) *In ein Geheimniß was nun sein*; im Konzept scheint die Stelle zu fehlen. (Das zweite *n* in *nun* ist nicht deutlich, aber schwerlich *nur* zu lesen.)

Zu S. 487, Die Stelle *Nun vor den Augen bis Qual* (drei Zeilen) ist in der M. R. mit Bleischrift eingeschoben. Vorausgehen die ebenfalls bleischriftlich eingefügten, doch wieder gestrichenen zwei Zeilen:

*Nun hör ichs immer vor den Ohren schallen
 Das sind die Tage die dir nicht gefallen.*

Kreiten in den Lesarten hat *die Tage, so*.

1. Gedichte (1844) S. 465 [Arens II 157] liest die Meersburger autographische Abschrift ¹⁾ (Sp. 7):

*Ja! Angst ist fein! und schier bewußtlos, doch
 Mechanisch sammeln ein die Sinne noch.*

¹⁾ in IV, 2 $\frac{1}{2}$ Bogen; 32 Spalten, auf jeder Seite zwei, doch sind die letzten drei Seiten unbeschrieben. Die erste Seite enthält den Titel *Des Arztes Vermächtniß*.

Das Meersburger Konzept, wohl der erste Entwurf, liest:

*Doch Angst ist fein, und ob bewußtlos doch
Mechanisch sammeln ein die Sinne noch*

Das *fein* ist durchstrichen.

(Die handschriftlichen Auszüge gebe ich mit der Orthographie und Interpunktion der eigenhändigen Urschriften ¹⁾. So ist auch in der ersten Stelle der Punkt nach *noch* autographisch.)

2. Gedichte S. 468 [A. 159] liest die Meersburger Abschrift (Sp. 10):

Dies Antlitz ist's — und doch ein andres ganz —

Auch das Konzept hat: *Dies Antlitz ist's.*

3. Gedichte S. 471 [A. 162] hat der Druck:

Von ihm man flüsterte; mit offenem Hohne

Die Meersburger Abschrift (Sp. 14):

Von ihm man flüsterte, mit offenem Hohne

So auch das Konzept ²⁾, doch *ihm* nicht unterstrichen.

Dies Antlitz ist's — und doch ein andres ganz — so liest das Meersburger Autograph (in Quart, ungeheftet); die Ausgabe von 1844 S. 468 fehlerhaft *ist*, und ebenso die Gesamtausgabe von Schücking. Wie die von Kreiten und die übrigen?

Spiritus familiaris.

VI Z. 2 hat das Meersb. aut. Konzept: *Die aufgeschreckte Menge drängt und kreiselt sich in wüsten Massen, über Menge steht Pöbel*

Die beiliegende Abschrift von fremder Hand liest: *Der aufgeschreckte Pöbel drängt und kreiselt sich in wüsten Massen.* Beide Hss. sind hier ganz deutlich, also *kreiselt* nicht anzuzweifeln.

Noch eine fremdhändige Abschrift liegt bei, die der eben erwähnten als Grundlage gedient zu haben scheint; der Wortlaut ist auch hier derselbe (also: *Der . . . Pöbel*); sie ist von Ann. durchgesehen, die *kreiselt* in *kreiselt* geändert hat.

Aus den Meersburger Handschriften.

I. Der Spir. fam. des Rosttäuschers. Vorhanden ist ein autographisches Konzept (18), ein halber Bogen in Quart; außerdem zwei Abschriften, in Quart (A und B), beide von fremder Hand, doch mit autographischen Korrekturen. (B beruht wohl auf A.) I 12, 2 *Der Kannen Klappern* hat das Konzept und die beiden Abschriften A B. VI 1, 6 *Dem doppelte Glut entgegen loht* hat das Konzept (A *doppele*, B *doppeln*). V 9, 4 *Die seinem Leibe angetrant wie nagend* u. s. w.; so A und B; im Konzept ist das *n* zu Anfang von *nagend* nicht deutlich. V 10, 3 . . . *er schwindelt* hat das Konzept und beide Abschriften. (Im Konzept ist die Zeile etwas anders gefaßt.) *Klappern, doppele, nagend* hat Kreiten mit Schücking, richtig, gegen den Urdruck. Unrichtig

¹⁾ Hier und weiterhin.

²⁾ Fraglich, ob *n* oder *ü*. Nach *Hohne* in beiden Hss. kein Zeichen.

ihm schwindelt. Vgl. die Reinschrift. — II 5, 1 über'n A, überm B, Konzept undeutlich. II 5, 2 . . . er sieht des Greisen dünne Locke hat das Konzept (er sieht des Greises A B). II 5, 3 . . . er sieht es im Vorüberschreiten hat das Konzept (er sieht sie A B). II 9, 6 nach allein ¹⁾ haben A B einen Punkt; im Konzept fehlt dieser, wie meist am Schluß der Strophe. — III 3, 6 nach geleht in A ein Punkt, der in B und im Konzept fehlt. — III 4, 2 Wimper A B (das Konzept ist hier undeutlich). — IV 3, 6 nach drein in B ein Punkt, der im Konzept fehlt; A hat anscheinend Komma aus Gedankenstrich. — VI 1, 2 kreiselt A B und das Konzept (der Urdruck, Schücking, Arens kräuselt). Wimper als plural. a) Die Elemente (Erde). Liebe Erde mir sind die Wimper schwer (16, Konzept. Wimper mit undeutlicher Endung). Liebe Erde mir sind die Wimper schwer (61, autographische Abschrift). Liebe Erde! mir sind die Wimper schwer (40, autographische Abschrift). b) Die Lerche. Da regen tausend Wimper sich zugleich (28, Bruchstück, deutliche uneigenhändige Abschrift). Das Konzept (32) ebenso, doch Wimper mit undeutlicher Endung. c) Das öde Haus. . . die schwereren Wimper lichtet (der Zeilenanfang zweifelhaft). 29, Konzept. d) Sit illi terra levis. Sah ich sie nicht an deine Wimper steigen (48, Autograph mit Korrekturen).

Eine Wimper kann man so wenig schließen wie eine Lippe; also ist Wimper auch Plural in Silvesterfei, Loener Schl.; ‚Das Ich‘ hat ebenfalls Wimper als Plural in den L. G. (Doch Hospiz I S. 400: Die Woge bald die Lippe schließt. Es sind aber Wimpern auf beiden Seiten.) In ‚Erde‘ ist Wimper ganz deutlich.

Unter den Meersburger Autographen ist noch eine zweite Abschrift der Elemente, worin es heißt: Liebe Erde! mir sind die Wimper schwer. In den Meersburger Konzepten zu Silvesterfei und Sit illi u. s. w. heißt es: Manon auch preßt die Wimper zu und Sah ich sie nicht an deine Wimper steigen; ferner in ‚Das Ich u. s. w.‘: Hobst deine schweren ²⁾ | trocknen | Wimper in die Höh. Alle diese Stellen haben deutlich Wimper. (Auch das Bild III hat anscheinend Wimper.) Die Reinschrift ist nachzusehen. Das Bild hat unter den Lesarten der drittletzten Strophe anscheinend zweimal Wimper.

Am 12. Sonnt. n. Pf. I 8 ist gedruckt: Und meine Wimpern beben. Hat die Hs. nicht Wimper? (Übrigens kommt auch im vorigen Gedicht Wimper vor.) . . . aus der Mutter Wimpern . . . (Die Krähen). Wimper; Arztes V. S. 479. Wimper; Vorgesch. III 3; Am Bodensee; Ein braver Mann; Vendetta. Wimpern (dat.); Spiegelung; Das erste Gedicht.

Wenn halb die Wimpern sanken schwer; Loener Schl. II S. 569. (seine Wimper beb; ebd. I S. 514.) So der Druck.

Wimper Sing. Die Verbannten Str. 1 und 9. Kleist III 327, 7f. ihre langen . . . Augenwimper. Dazu bemerkt Schmidt in den ‚Lesarten‘: Kleist hat nie diesen Plural (Voß).

Die Lerche Z. 23, als Absatz:

Da regen tausend Wimper sich zugleich.

¹⁾ Solche Anführungen setzen für die betreffende Zeile den Wortlaut des Urdrucks von 1844 voraus.

²⁾ *schweren* ist durchstrichen.

So ein Meersburger Fragment, in sauberer Abschrift (von Jenny oder Schücking?), Nr. 28. Vgl. die eigenhändige Reinschrift. . . *wo der Tag Nur halb die schweeren Wimpern lichtet. So Das öde Haus I 5, 6 im Urdruck; wie in der Reinschrift? Wimper als stf. hat Heynes wtb. nicht.*

II. Von ‚Des Pfarrers Woche‘ enthalten die Meersburger Schriften das autographische Konzept (K) und eine inkorrekte Abschrift von fremder Hand (a). Folgende Lesarten sind beachtenswert: Sonntag: I 3 *Mit Schlackenschnee und Regen* K a. Montag: V 7 *Seinen weißen Busenstreifen* a (anseheinend auch K). Donnerstag: III 1 *Längs dem Teiche sich ihn flattern* K a. III 8 *Spinnewebicht* K a. Montag: VII 2 *frägt* K a. Donnerstag: IV 4 *Schüttelt er¹⁾ die Flocken aus* K a. Freitag: II 7 *Des Herzens steifre Flechsen schlingen* K (steife a). Samstag: IX 4 *längs dem Hügel* K a. Mittwoch: Zeile 1 und 2 folgen sich in a wie im Urdruck; in K scheinen sie umgestellt. Dienstag: Str. V 3 hat das Konzept (35) *Spälie*; die Fassung der Zeile ist undeutlich. *An unser Aller Ahnen Uralten eu'gen Bund (Samstag)*. Nach *Ahnen* hat der Druck von 1844 ein fehlerhaftes Komma, Schücking und Arens nicht. Es fehlt auch im Meersburger Konzept, das wohl gar keine Satzzeichen kennt in diesem Gedichte.

III. Am Bodensee III 1 liest anscheinend das Meersburger Konzept (58): *Ich beuge lauschend am Steine her. Ein mich steht nicht da; zweifelhaft ist Steine. Daß deine gleißende Nerv' erbebt.* Str. IV 3.

So der Urdruck. Dagegen Schücking, Arens, die Hendelsehe Ausgabe (auch Kreiten): *Daß dein gleißender Nerv' erbebt*, dem Rhythmus zuwider. In der zweiten Zeile haben Schücking und die Hendelsehe Ausgabe *Traum für Traume*.

Nerve als femin. ‚Am 5. Sonnt. in d. Fast.‘, Str. 4 und 5. Das Meersburger Konzept (58) liest: *Und deine gleißende Nerv erbebt*; doch *gleißende* undeutlich.

IV. Die Vendetta II 3 hat der Urdruck: *Er das Messer, so und so*; anscheinend auch das Meersburger Konzept (30).

V. Urdruck S. 168: *An * * **. Das Meersburger Konzept (31) hat die Überschrift *An L.*; II 1 lautet dort: *Mich träumte einst, ich sey ein albern Kind* —

VI. Der Graf vom Thal. Die Überschrift des Meersburger Konzepts (35) hat *vom*. Ferner hat es: *Und konnte sie sich besinnen Verheißn hätt sies nie* —

VII. Der Geierpfiff. Das Meersburger Konzept (33) hat in der drittletzten Zeile *ahndet*. Kath. Schücking Z. 1 hat das Meersburger Konzept (1) *geahndet*.

VIII. Kath. Schücking. Str. I 7 f. hat das Konzept den Wortlaut des Urdrucks, auch das Komma nach *Ich*.

IX. Die Nadel im Baume (Konzept 47). Str. III 7 f. hat das Konzept kein Zeichen. Str. V 6 hat es *Schlossen* (nicht *Schloßen*), im Reim auf *Genossen* (geschrieben *Genoßen*).

X. Die Schwestern (Konzept 32). II Str. IV 6 hat das Konzept *Scheltworte und Flüche wie Schlossen* (geschrieben *Schloßen*), im Reim auf *gestoßen*. III Str. II 1 hat das Konzept *Hönigwab*.

¹⁾ K hat *Er*.

XI. Das Autograph (Konzept 44). Ob III 2 : 4 *Nest : West* oder *Neste : Weste* zu lesen ist, läßt sich nicht erkennen.

XII. Engelbert von Köln (Konzept 37). Str. V 6 hat das Konzept die ursprüngliche Fassung *Wer machte Euch zum Pfaffenknecht*, doch *machte* durchstrichen und darüber *stempelt* —

XIII. Das öde Haus. Für *Schloßen* hat das Konzept eine andere Lesart (Str. III 2).

XIV. Engelbert von Köln. II Str. I 5 ff. hat das Konzept die Urfassung: *Horch! drang nicht Waffenklang herbey? Nein, gnädiger Herr ein Vogelschrey Von Sturmes Flügel hergetragen.* Statt *ein Vogel sang* ist also zu lesen *ein Vogelsang*, wie Kreiten richtig vermutet. Vgl. die Reinschrift.

XV. Der Mutter Wiederkehr. I 3 *Die alten lieben Gebilde flich* hat der Urdruck, ebenso das Konzept; *Schücking Gefilde*. Vgl. die Reinschrift.

In den Meersburger Aufzeichnungen liegt auch Das geistliche Abendlied (ohne Überschrift) vor. Varianten fehlen. Es ist eine eigenhändige Abschrift aus früher Zeit, wie die Schriftzüge (z. B. VI 5 *ß = sp*) zeigen. Danach ist zu lesen:

II 2 *Land und Meeres Gründe*

III 6 *Hülftst*

VII 3 *Mein Herr ist stark im Heil*

VIII 3 *zu neuer Pflicht*

VIII 7 *Sie können sie nicht wehren*

IX 1—4 *Ich trau auf deine Hand*

Daß sie mich wohl behüte

Weil alle deine Güte

Und Liebe mir bekannt.

Die Kehrseite des Blattes (5) enthält das Gedicht: *Mein Gott mein erstes Wort.*

In dem Gedichte ‚Die Gaben‘ liest das Meersb. aut. Konzept: *Pecus inane, das das Haupt zum Borné Hinstreckt wie u. s. w.*

Der Druck hat *das sein Haupt*, was auf einer Änderung Schückings beruhen dürfte¹⁾. Da A. diese nicht rügt, so mag sie als wirkliche Besserung bestehen bleiben.

Lesarten zu einzelnen Dichtungen.

Verbesserungen nach den Meersburger Urschriften. Es muß heißen:

Ihr aber die den ganzen Saft der Muttererde trinkt. (Alte und neue Kinderzucht.)

Ich beuge lauschend [ohne mich]. (Am Bodensee.)

Mit Einer wo du nimmer mochtest denken. (Nach fünfzehn Jahren.)²⁾

¹⁾ Vgl. die Reinschrift des Gedichtes.

²⁾ In derselben Strophe fehlen die Punkte über dem *ä ö ü* niemals; A. schreibt *schön* — *drückt* — *Hände* — *könne* — *Stämme*; auch *i* und *u* schreibt sie hier genau. °

Und alte Haideweise Verzittert durch die Schmehlen. (Das Hirtenfeuer.)
Webe, woge, Welle, wie. (Ein Sommertagstraum.) [Schücking hat *Wehe*
für *Webe*.]

Weit beugt er [ohne sich]. (Der Fundator.)

Trauben. (Die Schenke am See. Str. 2.)

Zu den Letzten Gaben. Das schöne Gedicht an Philippa darf zu den fertigen gerechnet und unter sie aufgenommen werden; unsichere Lesarten enthält es ja nicht. Auch ist es ja nach der Sammlung von 1844 entstanden, so daß A. es nicht mehr hineinbringen konnte. Sachen wie die Golems, Carpe diem und Halt fest hat sie vielleicht absichtlich ausgeschlossen, da in ihnen eine frostige Betrachtung vorherrscht und nicht zu warmer Empfindung gediehen ist.

Zu den Liedern liest Schlüter: *Gott grüß mir die, so Grün enträgt?* es wird *anträgt* heißen müssen. Vgl. die Urschrift Annetens und die alten Drucke, auch Hoffm. v. F. ('antragen' so auch in Wackernagels Lied vom Jäger?) 'antragen' Simplicissimus (von Bobertag) I S. 132, 20; 188, 20; II S. 116, 29; 160, 9.

Zum Geistl. Jahr. *Mir brüht der Schweiß Der tiefsten Angst Auf Stirn und Hand.* (Sylvester.) *brüht* (für *bricht*) ist in meiner Abschrift von fremder Hand, wohl Schückings, eingetragen.

Der Mutter Wiederkehr. Die erste Fassung ist in den Druck von 1844 übergegangen, doch mit vielfach abweichenden Lesarten; auch ist eine Strophe, die erste des zweiten Abschnittes, neu hinzugekommen. Die zweite Bearbeitung hat ein anderes Metrum; die Anfangsstrophe lautet:

*Du fragst mich immer neu, Marie,
Warum ich denn mein Heimathland
Und meiner Jugend Bilder flich,
Die doch dem Herzen eingebrannt,
Nichts soll das Weib dem Manne hehlen,
Und nichts dem treuen Weib' der Mann,
Drum setze dich! — ich will erzählen, —
Doch seitwärts dort, — schau mich nicht an;*

So der ursprüngliche Wortlaut (auch Schreibung und Satzzeichnung); doch ist einzelnes mit verschwommener Bleischrift geändert, so daß anscheinend zu lesen ist:

*Du fragst mich immer neu, Marie,
Warum ich meiner Heimath Land
Die alten lieben Bilder flich,
Die jedem Herzen eingebrannt,
Nichts soll das Weib dem Manne hehlen,
Und der Genossin nichts der Mann,
Drum setze dich! — ich will erzählen, —
Doch seitwärts, — blicke mich nicht an;*

Sehr undeutlich ist *Genossin*, doch kaum anzuzweifeln, *Heimathland* nicht geändert. Zu Anfang des zweiten Abschnittes haben beide Fassungen *Hönigseim*. Str. 20 Z. 4 liest der Druck fehlerhaft: *Und weinten uns schier zu todt*, während es in der Hs. (Fassung I) richtig heißt: *Und weinten uns schier zu Tod'*; auch die zweite Fassung hat zu *Tod'*.

(Beide Bearbeitungen haben die gleiche Strophenzahl und fast ausnahmslos dieselben Reime. In keiner wechselt das Metrum.)

Das Wort *glüh* begegnet auch in ‚Der Mutter Wiederkehr‘¹⁾, dessen Metrum von Freiligrath entlehnt ist S. 20. Im Walther kommt *glüh* nicht vor. Es heißt dort Ges. 3 Str. 15 *Das glühnde Auge*; 3, 38 *Die glühenden Wangen*; 6, 1 *Dein Flammenherz*; 6, 40 *Dieses heiße Herz*.

Die Linde. Gedichte S. 52 heißt es: *der im Sonnenbrande*; Schücking ändert *der* in *die*.

Das Meersburger Konzept hat als Hauptüberschrift *Der Teich* (statt *Der Weiher*), als zweite Nebenüberschrift *Die Eiche am Ufer* (*Eiche* über durchgestrichenem *Linde*) und liest:

*Wie mir zum Hohne der im Sonnenbrand
Hier durstig niederlecht vom Uferand —*

Was steht in der Reinschrift? Annette nennt auch die Buche einen alten Knaben.

Kurt v. Sp. VI 1—4 liest das Meersburger Konzept:

*der Bischof sitzt, wie ein Tuch so blaß | Er klemmt sein Roß, seine
Augen blitzen | Marschalk stöhnt er — die Stirne wird naß | In die Zügel
preßt er der Finger Spitzen | —*

*sitzt*²⁾ und *preßt* sind fraglich; ob *Stirne* oder *Stirn* dasteht, ist nicht erkennbar. Im Urdruck (von 1844) lauten Z. 1 und 3:

*Als träf ihn selber das Todesgeschöß —
„Marschalk!“ stöhnt er, die Stirne wird naß —*

Vgl. die Reinschrift und das Romantische Westfalen.

Spiegelung. Diese Überschrift scheint von Schücking erfunden; auch Arens hat sie aufgenommen, wohl aus Kreiten. (Arens bezieht das Gedicht — mit Hüffer — auf El. Rüdiger.) Der Urdruck hat *Mich träumte*, Arens mit Schücking *Mir träumte*. (Perdu I *Mich hat geträumt*?) Vgl. die wtbb.

¹⁾ Nämlich das Meersburger Autograph liest VI 4 in der ersten Bearbeitung: *Und glüh wie Oefen uns nahn*; in der zweiten: *Und glühend uns wie Oefen nahn*. Beide Bearbeitungen, in sauberer autographischer Abschrift, füllen zusammen einen Bogen. Der Druck hat *glühend*; was steht in der Vorlage?

²⁾ Über *sitzt* steht anscheinend *schaut*.

[Pläne.]

Auf einem Blatte in Großoktav, mit buntem Inhalt (einiges von fremder Hand), schreibt Annette:

Noch zu machende Gedichte, nach denen der Didaskalia von 44.

1. *Als wir noch tranken unsern Trank | Als wir noch sangen unsern Sang, | Als wir noch trugen unser Gewand | Da stand es gut um Hessenland | Also zurückrufen der alten Zeit*

2. *Daß in der Fremde doch bereits viele Bande geknüpft, und das Herz sehr in Sehnsucht hier und dort getheilt ist.*

3. *Peter von Marburg zum Paradies, genannt der Lump, weil er in elender rostiger Rüstung im Turnier erschien und Alles niederstach, und der Pfalzgraf sagte „Wer ist der Lump, der also tapfer ficht?“ — ich trete auch einfach und schmucklos auf, werde aber tapfer fechten für meine Sache, und ihr werdet ebenso sagen.*

4. *| Der König und des Bogenschützen Braut | u. s. w.*

5. *Nein, von Ludwig Hub, — Die Zahl der Geister die verneinen | ist gegenwärtig Legion | — Alles wird verneint, — Alter Ruhm, der alte Gott, alte Einrichtungen — am Ende heißt — Wird wieder was man eingerissen | Als Bau erstehn aus dem gestein? | Die guten Götter mögens wissen Man hoffet ja, und fürchtet nein | — ich muß sehn was daraus zu machen ist.*

Es folgen noch fünf weitere Nummern. [Die folgenden sieh unter Annette und Freiligrath auf S. 97.] Den Inhalt von Nr. 4 hat Annette auch mit angegeben. — Das Blatt gehört zu den Meersburger Handschriften.

Zu den Klängen aus dem Orient.

Im Westöstl. Divan begegnen die Überschriften:

Derb und tüchtig. (Buch des Sängers.)

Unbegrenzt. (Buch Hafis.)

Gezart. Versunken. Bedenklich. Genügsam. Unvermeidlich. (Buch der Liebe.)

Hatte Goethe ein Vorbild für diese Bezeichnungen?

Zur Jagd.

Der Schluß scheint einen sogenannten Jägerschrei zu enthalten, wenigstens einem nachgebildet zu sein.

Vgl. darüber das Weimar. Jahrbuch (3. Band); Wagners Archiv für die Geschichte deutscher Sprache (Wien 1874). Wir haben es hier offenbar mit einem volksmäßigerweise dem Jagdsignal (Hornsignal) untergelegten Worttext zu tun.

Diese Vermutung bestätigt sich; in den ‚Schwänken und Gedichten‘ von Grimme bläst einer die Jägerreime *De Has' is daut, de Has' is daut* und *De Voß in't Huall, de Voß in't Huall* (S. 111).

Nach einer mündlichen Mitteilung des Herrn Koek aus Borghorst kennt man in hiesiger Gegend den Signaltext: *Hang en up den Voß, den Hönerdeif*.

Herr K. gebrauchte ferner von einem Signal den Ausdruck ‚Den Fuchs tot blasen‘ (1903).

Das Signal, womit der Fuchs ‚tot geblasen‘ wird, deuten nach Hinricher die Worte: *Hang en up den Voß, den Honerdeif* [so!]*! Hang en up, hang en up, hang en up!*

Ein Anhang zu Firmenichs Völkerstimmen enthält flämische Hirtenlieder, in deren einem es heißt (S. 687):

Ia low, ia low!

Komt ol hier, komt ol herwoart u. s. w.

Ähnlich S. 693—697.

Das Landsknechtslied.

S. 542 f. In der Meersburger Hs. (Konzept mit unzähligen Korrekturen) sind am Texte des Liedes keinerlei Änderungen vorgenommen worden, während z. B. die Zeile *Mit hellerm Laut der Landsknecht sang* über durchstrichenem *Er wieder schreitet mit Gesang* steht, auch sonst zwischen der ersten und zweiten Strophe in der Hs. allerlei geändert worden ist. Sodann weicht diese Stelle vom gedruckten Text ab; es heißt: *Ein wenig wendend um das Rund*, dann: *Ein Brod ein Würstchen zieht hervor* und: *Ein Bröselchen den Albrecht traf*.

Im Text des Liedes heißt es: *Reuter 2, 1: Die Ersten sie auch wären 2, 2; thet* (fraglich) *2, 6; theten (thetin?) 2, 8; thet 3, 6; auf der Mauren 3, 7*.

Die dritte Strophe steht zweimal in der Handschrift, zuerst — deutlich, aber durchstrichen — nach *Mit hellerm Laut der Landsknecht sang*, dann — undeutlicher und unvollständig — an ihrer jetzigen Stelle (nach *Dann wieder längs der Blätterwand*). *3, 5* heißt es das erstemal *Ward*, das zweitemal *Ist*. (*thet 3, 6* und *auf der Mauren* sind das zweitemal unleserlich.)

Das Fehlen von Varianten wie auch die Schreibung *thet* läßt darauf schließen, daß ein echtes altes Lied vorliegt.

Annette und Freiligrath.

Auf den Einfluß Freiligraths, dem A. vielleicht auch das von ihr fast bis zum Übermaß gebrauchte adj. Glüh verdankt, sind anscheinend einzelne ihrer Gedichte zurückzuführen. Man vergleiche:

1. Mein Beruf — Meine Stoffe. Rechtfertigung des dichterischen Schaffens. Der Vorwurf zu Anfang. Die Wüstenblume und die Palme am Schluß. Das Metrum. ‚Die Sahara brennt‘ — ‚Die Wüste brennt‘.

2. Im Moose — Vorgefühl. Inhalt. Metrum.

3. Vanitas vanitatum — Zwei Feldherrngräber. Inhalt. Metrum.

4. Die Steppe.

5. Ein Sommertagstraum — Die Schiffe. Inhalt. Auch die Schiffe berichten von ihren Erlebnissen. Verbindung der einzelnen Gedichte.

Annette schuldet ihrem Vorbilde jedenfalls nicht mehr als die äußere Anregung. Dem gemeinsamen Gegenstande gibt sie eine andere Wendung, vertieft die Idee. Man wird an Hermann und Dorothea und Voß Luise erinnert. Daß A. es nicht verschmähte, eigene Gedichte an fremde anzulehnen, ergibt sich aus ihren oben mitgetheilten Aufzeichnungen. Ich bemerke dazu noch folgendes.

Nachdem A. den Inhalt von Nr. 4 (*Der König und des Bogenschützen Braut*, siehe oben S. 95) angegeben hat, fährt sie fort: *mich in meiner Verborgenheit mit einem Echo des alten Thurmes verglichen — was ich wolle? — bis zuletzt das Rechte kömmt — aber vor Allem nicht mit nein und ja.*¹⁾

Hieran schließe ich die Nummern 6 bis 10, ohne mich an Orthographie und Interpunktion zu binden; Undeutliches ist unterstrichen.

6. *Die Braut von Kollenberg sieht von der Zinne ihren Bräutigam nahen und winkt mit dem Tuche, dessen langer Schatten am Boden das Pferd sehen macht, daß es den Ritter an die Felsenwand schleudert; die Braut geht ins Kloster. Ich muß sehn, was daraus zu machen ist.*

7. *Nekrolog auf den Fürsten Löwenstein. Von der Erde Gütern allen Bleibt der Ruhm das Höchste doch; Sey der Leib auch längst zerfallen, Lebt der große Name noch. — Ich will Wirkungen hinterlassen und gesegnet werden.*

8. *Pflichttreue, Gedicht von J. Fr. Höfer. Ein Priester auf einem untergehenden Schiffe will einen Sterbenden nicht verlassen, dem er grade die Beichte hört; die Andern retten sich im Boot, sehn ihn noch immer auf dem Verdecke, wie er dem Kranken die Communion reicht, dann geht das Schiff unter.*

9. *Feyertage, Gedicht von Wilhelm . . .*²⁾, beschreibt den Eindruck der Feyertage in und auf jedes Alter. *Muß sehn, wie zu brauchen.*

10. *Das Mißverständnis. Der Bischof Julius von Würzburg läßt den Kerkermeister rufen und befiehlt ihm, seinen Hofnarren, der einen fürstlichen Gast beleidigt hat, einzusperrn; der Hofnarr sperrt dagegen den Kerkermeister ein und thut, als hätte er so verstanden; der Witz geht ihm durch. Muß sehn, wie zu gebrauchen.*

Wie möglicherweise auch die Durchwachte Nacht eine Anlehnung an Hebel enthält, habe ich anderswo vermerkt.

Zu beachten ist noch, daß A. Freiligrath gelesen und geschätzt hat. Vgl. Perdu Szene IV und die Schückingbriefe.

Man vergleiche ferner:

1. Am Bodensee — Meerfahrt. Inhalt. Metrum.
2. Der Strandwächter — Der alte Matrose.

Man beachte, wie A. den Inhalt des Vorbildes wendend ihn zugleich vertieft, namentlich symbolisirt: im Einklang mit ihren Bemerkungen zu den Gedichten der Didask. (3 und 4).

¹⁾ Mit etwas veränderter Interpunktion.

²⁾ Der Name ist undeutlich (*Meyer*?).

Der Einfluß Freiligraths tritt auffällig in Annettes Ballade ‚Der Mutter Wiederkehr‘ zutage, deren eigenartiges Strophenschema sie dem Dichter entlehnt hat. Vorausgesetzt, daß dessen Gedicht ‚Am Birkenbaum‘ zum Teil schon um 1830 entstanden und dieser ältere Teil im Versmaß von den durch Buchner I S. 47 mitgeteilten Strophen nicht verschieden ist, deren erste lautet:

*Er liest — er sinnt — nun schreibt er sich's auf;
Nun scheint er so recht im Fluß —
Da nimmt er vor Freunden den Doppellauf
Und thut in die Luft einen Schuß.
So hat er es lange Stunden getrieben,
Ein närrischer Kauz, ein Stück Poet,
Bis ihm, mit Bleistift flott geschrieben,
Ein sauberer Anfang im Taschenbuch steht.*

Am 4. November 1830 schreibt Freiligrath an Grabbes Braut Luise (Wilh. Buchner, Ferdinand Freiligrath, I S. 82; vgl. S. 69): *Die Münster'schen Unterhaltungsblätter haben seit Kurzem wieder Mehres von mir aufgenommen.* Gemeint ist wohl die Beilage zum Westf. Merkur; befindet sich unter Freiligraths Beiträgen auch das oben genannte Gedicht?

Das Mindener Sonntagsblatt vom 27. November 1831 (Nr. 48) enthält ein Gedicht von Freiligrath ‚Das Nordlicht‘, worin folgende Strophe vorkommt:

*Die garnumeundene Spule
Verläßt das Mütterlein,
Erhebt sich von dem Stuhle
Und starrt in den glühen Schein . . .*

(Nach Buchner I S. 60 f.)

Es ist leicht denkbar, daß die westfälischen Tagesblätter mit Freiligraths Beiträgen der Dichterin, namentlich auch durch ihre literarischen Freunde, frühzeitig bekannt geworden sind.

‚Der Dichter‘ ist von A. vielleicht deshalb nicht veröffentlicht worden, weil der Inhalt zu sehr an Freiligrath erinnert.

(Beiläufig ist auf die zweimalige Anspielung auf ‚König Karls Meerfahrt‘ in dem Briefe an Elise v. H. hinzuweisen: *Äh lieber selbst u. s. w.; Der König Karl — gebrochen.*)

Verwandten Inhalt haben die Gedichte *Am Thurme* und *‚Wär‘ ich im Bann von Mekkas Thoren*. Der Dichter sehnt sich fort aus der Enge seines Lebenskreises, der kühnem Tatendrange und seinen Gefahren keinen Raum gewährt¹⁾. (Der Gegensatz ist doch wohl ein anderer: Beide sehnen sich hinweg aus der nüchternen Enge ihres Lebenskreises, beide lockt Natur.)

‚Am Bodensee‘ ist vor allem enge verwandt mit Freiligraths Gedicht *An das Meer*. Ferner, wohl noch enger, mit demselben ‚Geisterschau‘. Aber die Wendung, die Ann. dem Vorbilde gegeben hat, ist durchaus originell: Sie sieht, was der See gesehen, nicht was er aufgenommen hat.

Auch in *Der Weiher* und *Die Elemente* klingt der Anfang des folgenden Gedichtes an den Schluß des vorhergehenden an, wie im *Sommertagsraum* und Freiligraths *Schiffen*.

¹⁾ Vgl. auch Freiligraths ‚Schiffbruch‘.

Zur Behandlung der erzählenden Gedichte.

Zunächst ist die anonyme Ausgabe (M) mit der von 1844 (S) zu vergleichen. Wo sie abweichen, wird M den Vorzug verdienen, vorausgesetzt, daß es die Hs. nicht gegen sich hat. Denn Annette hat den Druck nicht überwacht, Schücking Versehen gemacht ¹⁾, vielleicht auch den Ausdruck bessern wollen (Hospiz I: *Dem Woge bald die Lippe schließt*). Aber auch M enthält Verstöße (*Kann* für *Kann?*); so ist wohl S. 451 der Reim auf *reibt* herzustellen (sich oben) ²⁾. Vielleicht auch S. 430 der auf *schaut*; sich oben. Aber im allgemeinen sind die [verschwonnenen] Änderungen und Zusätze in Bleischrift, die in der Meersburger Reinschrift sich vorfinden, dem Texte nicht einzuverleiben. Denn Annette hat die mit diesen Änderungen durchsetzten Stellen z. T. wieder umgebildet, wie z. B. aus den Zeilen Hospiz I S. 410 *Die Schwelle kennt der Greis genau* bis *Und nimmt an seine Brust den Kleinen* ersichtlich ist, wo neben der erst im Druck hinzugekommenen Lesart ³⁾ auch der ursprüngliche Text statt des bleischriftlichen ⁴⁾ erscheint.

Hinsichtlich der Bleischriftstellen ist folgendes zu beherzigen. Annette hat sie zum Teil in M aufgenommen ⁵⁾; die übrigen hat sie wieder verworfen, sei es zugunsten der früheren Lesart oder einer neuen (in der Reinschrift unfindlichen). Daß die in M nicht verwerteten erst nach dessen Erscheinen in die Hs. eingetragen wären, ist nicht anzunehmen; wäre dies aber auch der Fall, so hätten doch nur diejenigen Anspruch auf Gültigkeit, die in S vorkommen. Nach dem Drucke von S hat Annette den Text gewiß nicht mehr geändert.

Wo M von der Meersburger Reinschrift abweicht, kann dies auf einem Versehen (Schlüters, Junkmanns?) beruhen. Wo aber kein solches Versehen, sondern eine absichtliche Änderung vorliegt, muß diese der Dichterin und nicht deren Freunden, die den Druck besorgt haben, zugeschrieben werden. So hat Hospiz I S. 410 jene Hs. *die eigne Gruft* für *das eigne Grab* und die Reinzeile *Kaum wehrt er den Gedanken* ab kennt sie überhaupt nicht ⁶⁾. (Die Zeile *Doch vor dem Tode auf der Flucht* ist auch in der Meersburger Reinschrift ohne Reim, und nach *Und nimmt an seine Brust den Kleinen* ist daselbst die Zeile *Der zugend aufgehört zu weinen* [mit Tinte] ohne Ersatz gestrichen.)

Übrigens sind die reimlosen Stellen beizubehalten, dafür jedoch in den Anmerkungen die Reimzeile, wenn sie vorhanden ist, mitzuteilen. So der Reim auf *schaut* S. 430 und auf *reibt* S. 451, ferner die oben auf dieser Seite angeführte durchstrichene Zeile. (Andere Lesarten sind aus der Hs im allgemeinen nicht anzugeben.) Die reimlose Zeile *Hab' ich mein Messer denn*

¹⁾ die *Dogge* Hosp. II S. 433.

²⁾ Vgl. indessen unten S. 42.

³⁾ von der die M. R. nichts weiß.

⁴⁾ der z. T. wieder aufgegeben ist.

⁵⁾ Wenigstens nach Kreitens Angaben zu schließen.

⁶⁾ Beides aber zweifellos von Ann.

verloren S. 413 fehlt in der Meersburger Reinschrift; auffallenderweise fehlt sie bei Kreiten unter den Lesarten, wird aber schwerlich in seiner Hs. stehen. Der Reim auf *alt* S. 403 ist elf Zeilen vorher zu suchen, wie der auf *klirrt*, auf derselben Seite (vgl. auch *Wagen: getragen* S. 445). S. 419 folgt der Reim zu *aufzustehn*¹⁾ erst nach zwölf Zeilen. Reimlos sind ferner, auch in der M. R.:

Der Alte sucht mit allem Fleiß S. 420;
Doch jener, in sich selbst gekehrt S. 421;
Erscheint es wie ein Felsengrat S. 428;
Und immer, immer näher sich S. 439;
Steil, zackenreich, ein Riesenschloß S. 439;
Steht still dann, winselt, schaut sich um S. 440;
Nur langsam — flach den Fuß gesetzt S. 445;
Des Vormanns Stange Jeder fasse S. 445.

Die Hss. der erzählenden Gedichte sind genau zu vergleichen, um verborgenen Schäden der Drucke nachzuspüren; aber zu ihren Gunsten darf sonst vom gedruckten Texte nicht abgewichen werden. Nur Versehen des Druckes sind nach der Hs. zu ändern (und fremde absichtliche Entstellung, wie sie vielleicht zu Anfang des Hosp. *Dem Woge*²⁾ in S anzunehmen ist).

Wo die Lesart des Druckes verdächtig ist, teile ich die handschriftliche mit (z. B. *lungernd*, sieh oben). Abweichungen zwischen M und S sind gleichfalls immer anzugeben. Offenbar hat Ann. einzelnes in M für den neuen Druck (S) geändert.

Kreiten liest (jedenfalls mit M):

S. 428 *ungestalten: weiten Spalten*;
 S. 429 *Gespensisch*;
 S. 445 *verklommt und zitternd*.

Ebenso die Meersburger Reinschrift, aber die erste Stelle (S. 428) bleischriftlich.

Ges. I V. 216 f. liest Kreiten:

Der Kälte, der den Stamm zerschellt,
Kein Schirm sich ihr entgegenstellt.

In der Meersburger Reinschrift sind beide Zeilen mit Tinte durchstrichen; sie hat aber *die* für *der* und *hier* für *ihr* (schreibt auch getrennt *entgegen stellt*).

gekehrt (421) und *fasse* (445) waren ursprünglich nicht reimlos; sieh Kreiten und die Meersburger Reinschrift. In dieser folgte anfänglich nach *gekehrt* die Zeile *Des Kleinen Stimme überhört*, die dann mit Bleischrift in die Fassung des Druckes gebracht worden ist. S. 445 hat die M. R.

Des Vormanns Stange fasset mit.

Die übrigen sechs Verse entbehren auch in der M. R. des Reims.

¹⁾ Nach *rücken* folgt in der Meersburger Reinschrift die mit Blei durchstrichene Zeile *Da Schimmer auf und nieder gehn*; nach *aufzustehn* bleischriftlich *Nach langem Schlaf sich zu ergehn*. Vgl. Kreiten S. 132.

²⁾ Auch hier ist wohl die Lesart von S als authentisch beizubehalten.

Reimlos ist noch I 405 *Und dieser einen Augenblick*, wogegen die M. R. liest ¹⁾:

*Erschrocken dieser prallt zurück,
Und zögernd einen Augenblick,
Mit Zittern noch und Schwindel ringt . . .*²⁾.

Die Stelle *Erschrocken* bis *ringt* ist mit bleischriftlichen Änderungen überschrieben, z. T. unlesbaren; der anscheinend wieder gestrichene Anfang der Bleischrift lautet: *Und jener einen Augenblick Steht regungslos*. Die dritte Zeile *Mit—ringt* ist mit Blei durchstrichen (in der M. R.).

Die beiden Verse I 155 f. (nach Kreitens Zählung) sind in die Meersburger Reinschrift mit Bleischrift eingeschoben, wo sie zu lauten scheinen:

*Es knackt und bricht, es rauscht und schleicht
Ein Windstoß in die Gasse streicht.*

I S. 406 *Gebeugt* bis *lauschen mit* steht (abgesehen von den Satzzeichen) ebenso in der Meersburger Reinschrift, ohne Varianten. Kreiten scheint hier willkürlich den alten Druck zu verlassen.

Die drei Zeilen auf *Thier*, *heraus* und *alten* haben in der Meersburger Reinschrift denselben Wortlaut wie in S S. 454 und sind dort ebenfalls reimlos, wie in S. Doch hat die M. R. *altem* aus *alten*.

Hospiz II, Ged. S. 452 ist *denkt* ohne Reim. In der M. R. ist sechs Zeilen vorher nach *gesehn* die Zeile

So trübe nicht, den Blick gesenkt,

mit Blei gestrichen.

Auf derselben Seite hat die Meersburger Reinschrift:

*Das Grau der Dämmerung zergeht,
Nur einzeln, in die Mauerlücken,
Sich kleine schwarze Schatten drücken,
Schon in der Fenster Mittelscheiben,
Die rothe Sonnenkugel steht,
Viel goldbestreute Lämmchen treiben,
Der Horizont ist glanzdurchweht,
Im Morgenlichte . . .*

Das Grau der, *steht* und *weht* ist mit Blei gestrichen und bleischriftlich ersetzt durch *Indes die*, *schwimmt* und *bebt*. Vgl. Kreiten, der ohne Fug, um den Reim zu retten, die alte Lesart *steht* und *weht* wieder einführt ³⁾. (Sollte in seiner Hs. nicht auch *Dämmerung*, *Lämmchen*, *Horizont* stehen? Das Verzeichnis der Lesarten enthält diese nicht.)

Auf derselben Seite ist *Denis* ohne Reim, auch in der Meersburger Reinschrift und bei Kreiten.

¹⁾ Hierzu vgl. oben S. 37.

²⁾ Statt dieser Zeile hat der Druck S:

Steht regungslos, mit Schwindel ringt.

Ebenso Kreiten, aber vorher *zögert*.

³⁾ Derselbe Unfug bei Kreiten Ges. I V. 163 f.

Kreiten.

Die Ausgabe von 1844 scheint er gar nicht zu berücksichtigen, wenigstens soweit es die drei alten erzählenden Dichtungen betrifft. So liest er falsch — anscheinend auf Grund von M — Hospiz I V. 316 *ror* statt *von*, 318 *pflegte* statt *pflegt' er*, II V. 301 *Pfad* statt *Weg*.

Vollends unzuverlässig sind Kreitens Angaben über die handschriftlichen Lesarten. Hospiz I V. 338 liest er *zögernd* für *zagend* und zu II V. 63 verzeichnet er die Lesart *Die Klosterthür setzt aus*.

Die Meersburger Reinschrift liest I V. 316 ff.:

*Sein alter Pfad, wenn von der Jagd
Er heimwärts manchen Gang gemacht,
An's Fenster pflegt er dann zu treten*

Die letzte Zeile lautete ursprünglich in dieser Hs. *An's Fenster ist er oft getreten* und ist hinterher mit Bleischrift geändert, wie ebenfalls Z. 320 (aus *Und pflegte*¹⁾ *dann, im Weitergehn*).

II V. 301 liest S mit der M. R.:

Der Weg, beengt von Felsenstücken,

I V. 338 hat die M. R., aber mit Tinte durchstrichen:

Der zagend aufgehört zu weinen.

II V. 63 lautet in derselben:

*Doch still! die Klosteruhr setzt aus*²⁾.

Sollten die Verse II 57 ff. wirklich so in Kreitens Hs. lauten? Mehrere Varianten gibt er hier nicht an, die doch wohl vorhanden waren.

¹⁾ Demnach muß es V. 318 *pflegt' er* heißen.

²⁾ Vgl. Loener Schl. I Ged. S. 516 f.

Perdū!

oder

Dichter, Verleger und Blaustrümpfe.

Lustspiel in einem Akte.

Personen.

Herr Speth, Buchhändler in einer Stadt am Rheine.

Seine Frau.

Ida, seine Tochter.

Sonderrath, poeta laureatus.

Willibald, Dichter *minimi moduli* und nebenbei Recensent.

Seibold, Recensent und nebenbei Dichter.

Frau von Thielen, Blaustrumpf von Stande.

Claudine Briesen, naiv-gefühlvoller Blaustrumpf.

Johanna von Austen, Blaustrumpf *du bon vieux temps*.

Erste Scene.

Ein Buchladen; im Vordergrund ein Fenster mit halbgeschlossenen Vorhängen, das auf den Rhein geht; alle Stühle mit Papieren, Ballen etc. beladen.

Speth, ein kleines magres Männchen, mit rothem Gesichte, graulichem Haare, einer Brille, sitzt vor einem mit Papieren und Paketen bedeckten Tische und hält einen offenen Brief in der Hand; lesend:

Und kurz, Herr Speth, ich kann nicht, durchaus nicht. Die Rebe blüht, Alles liebt und paart sich, da wird mir der Pegasus auch kollrig und rennt Gott weiß welcher Ixionswolke nach. Indessen kann es sein, daß wir uns bald sehn; mich hat geträumt, ich würde nächstens Lust bekommen, an den Rhein zu gehn, respective fahren, schwimmen -- obs dazu kömmt? nescio; und somit Gott befohlen. Ihr ergebener Friedrich Sonderrath. (Er läßt das Blatt sinken.) Ja wohl, Sonderrath! ich bin sonder Rath. -- Windbeutel und kein Ende! Und ob er nun hieher kömmt, das steht auch noch sehr dahin, nachdem er mich vier Wochen lang hat auf sich warten lassen. (Er wirft den Brief auf den Tisch; heftig.) Nein, nein, nein! ich will mich auch gar nicht mehr mit dem Dichtervolk einlassen. Wer liest denn noch Gedichte? Eine Kammerjungfer, die in den Sekretär verliebt ist? Aber ich bin zu fromm, viel, viel zu fromm, -- ein alter Kerl, zwanzigmal angeführt und doch noch nicht klug; ich sage es immer, sie werden mich noch aus Rock und Kamisol schreiben. Na, weiter! (er ergreift ein Paket) das dickste zuerst. (Er öffnet es.) Hu, Krebse! das Echo im Felsthale, von Claudine Briesen -- (zählt) zehn -- zwanzig -- dreißig -- vierzig -- fünfzig; wie? (Er nimmt das letzte Bündel nochmals.) Zwei -- vier -- sechs -- acht -- zehn -- o Jammer, Jammer! auch nicht ein einziges Exemplar verkauft. (Ärgerlich.) Du alte Schachtel, komm du mir mal wieder mit deinen Pävodettenaugen und deinen weißen Schwungfedern! Doch -- 's ist meine eigene Schuld; warum bin ich ein Esel! (Er nimmt ein zweites Paket; freudig.) Ha, Seibold, und ein gutes Bündel!

(Er wägt es auf der Hand.) Das ist delikats, da steckt noch manches Gläschen Wein darin; (öffnet es) wenn das lauter Recensionen sind, dann können sie mir das Loch im Geldbeutel schon so ziemlich wieder zuzieh'n. (Er schlägt die Blätter aus einander.) O weh, Gedichte! lauter, lauter Gedichte! (Seufzend.) Wenn mir der gute Mann doch nicht immer so viele schlechte Gedichte zu seinen guten Recensionen einakkordirte! (Er betrachtet das Paket.) Ein dicker saurer Apfel, und ich muß doch hinein beißen, sonst geht er mir (mit den Fingern schnellend) Pft! Hm, auch ein Brief. (Er öffnet ihn.) Was? was ist das? Gedichte von Anna Freiin von Thielen? Und die soll ich ihm verlegen, ich? Hab' ich nicht genug an seinem eigenen Misere? (Er legt den Finger an die Nase.) Wart, wart, wo habe ich denn von der Frau gehört — oder gesehn — Richtig! die Balladen im Abendblatte, Anna Freiin von Thielen, richtig! Hm, die waren so übel nicht; die Frau hat Talent genug, wenn sie sich nur an einige Ordnung gewöhnen wollte; mich dünkt, die Verse rannten gegen einander wie scheu gewordne Pferde. Und dann — so ein gewisses aristokratisches Heimweh nach der Feudalzeit, so ein weiblicher Bendemann! (lächelnd) an den Wasserflüssen Babylons saßen wir und weinten um Jerusalem — hähä! Nun, man muß sehn; den Seibold darf ich nicht recht vor den Kopf stoßen, der ist meine beste Milchkuh, er und Sonderrath. (Seufzend.) O Sonderrath, du Verräther! soll ich denn wirklich von deinen Reminiscenzen vom Rhein nichts haben als die Reminiscenz an meinen leeren Geldbeutel? (Er nimmt die Feder vom Ohre und rechnet.) Fünfzig Stahlstiche — für zweitausend achthundert Exemplare Papier, und (rechnet leise weiter) — zusammen fünftausend Thaler — macht jeden Monat — sechzehn Thaler acht Groschen Zinsen, (mit Nachdruck) sechzehn Thaler acht Groschen — perdü!

Zweite Scene.

Herr Speth. **Frau Speth**, eine noch rüstige Frau, mit lebhaftem jovialem Gesichte, tritt herein und legt ihm die Hand auf die Schulter:

Was ist perdü?

Speth (wendet sich freundlich um und nimmt die Brille ab). Sieh, Frenzen, bist du es? was willst du, Kind?

Frau Speth. Geld, lieber Freund, Geld!

Speth. Geld? ja, wie viel denn? (Er zieht den Beutel.)

Frau Speth. Gib mir ein bischen Vorrath, daß ich dich nicht immer überlaufen muß, so eine zwanzig Thaler.

Speth (erschrocken). Zwanzig Thaler? Kind, die wüßte ich dir doch jetzt aus allen Näthen nicht zusammen zu klopfen. (Er hält den Beutel in die Höhe.) Siehst du mein Beutelchen? was dünkt dich? verdammt dünnleibig.

Frau Speth. Wenn keine Louisdore darin sind.

Speth. Ja, Louisdore! die schüttelt man auch so von den Bäumen; (wehmüthig) kennst du wohl Kassemännchen und Silber-groschen?

Frau Speth. Laß sehn! (Sie zupft ihm den Beutel aus der Hand und greift rasch hinein.) Was hab' ich erwischt? (Sie öffnet ein Papier.) Grade recht, zwei Doppellouisdor; ich bedanke mich. (Will gehn.)

Speth (hält sie am Ermel). Frenzchen, Frenzchen, was fällt dir ein? Wahrhaftig, sie nimmt mir Alles.

Frau Speth. Bewahre, es klingelt noch recht schön. (Sie schüttelt den Beutel.)

Speth. Ach Gott, was klingelt denn? Vier preußische Thaler und zwölf einzelne Silbergroschen, auf Ehre, kein Heller mehr; nein, sei doch vernünftig.

Frau Speth (befühlt den Beutel). Eins -- zwei -- drei --- vier, und da noch ein dickes Stück, das ist ein Kronthaler.

Speth (halb lachend). Bewahre, das ist der Deckel von meiner alten Tabacksdose, den ich gestern zerbrochen habe. (Ängstlich.) Gib her, komm! soll ich denn gar nichts behalten?

Frau Speth. Du hast noch genug.

Speth. Es ist ja der Deckel, der Deckel, sag' ich dir. Was in aller Welt soll ich denn mit vier Thalern zwölf Silbergroschen anfangen? Ich kann ja nicht mal eine Flasche Wein für einen guten Freund bezahlen.

Frau Speth (mit dem Finger drohend). Speth, Speth, sind wir wieder auf dem Terrain? Denk an deine Gesundheit und an deine Frau!

Speth (komisch seufzend). Ich denke ganz viel an meine Frau.

Frau Speth. Weißt du noch, neulich der Schwindel in Olbers Garten? und um Weihnachten beim Onkel?

Speth (hastig). Ja, da hatte ich auch beide Male -- (Er stockt.)

Frau Speth. Nun? (lachend) nein, du hattest keinen Spitz; du hattest nur drei Gläser getrunken, ich habe sie genau gezählt.

Aber, ich sage es dir ungern, du mußt dich sehr in Acht nehmen, du bist sehr vollblütig.

Speth (ungläubig). J behüte! ich bin ja der magerste Mann in der ganzen Stadt.

Frau Speth. Korpulent bist du freilich nicht, aber sieh mal in den Spiegel — dein Gesicht?

Speth. Hm, ganz nett, ganz manierlich.

Frau Speth. Ja wohl, roth um den Kopf wie ein Puter! Nun, gib dich zufrieden (sie küßt ihn); mir bist du schön genug und bist auch überhaupt ganz wacker, wenn du dich ordentlich gekämmt und rasirt hast. Aber das Geld laß mir, das ist bei mir besser aufgehoben wie bei dir.

Speth (läßt sie los). Nun, in Gottes Namen! nur — (ernsthaft) ich bitte dich, Frenzchen, halt gut Haus. Knapp zusammen, sage ich immer, knapp zusammen; du weißt nicht, wie bitterlich sauer es mir wird. (Seufzend.) Der Teufel weiß, man hat Verluste an allen Ecken.

Frau Speth. Ganz richtig, perdü; was ist denn wieder perdü?

Speth. Ach nichts — meine Brille.

Frau Speth (lächelnd). Was Brille! nichts Brille! Meinst du, ich wüßte nicht, daß dein perdü immer so viel heißt als: da bin ich mal wieder untern Zopf gespuckt? Nur frisch heraus! mich führst du doch nicht an.

Speth (nimmt einen Federputzer vom Tische und spielt damit). Ach — nun — sieh, der Sonderrath, der Schlingel —

Frau Speth. Der ist ja dein lieb Kindchen?

Speth (mit Nachdruck). Gewesen! Du weißt doch, daß ich sein Werk über die Rheingegenden verlegen soll.

Frau Speth. Ja, was dich schon das horrende Geld gekostet hat, an Stahlstichen und Papier.

Speth (nach und nach heftig werdend). Nun sieh, der will mit einem Male nicht schreiben, aber gar nichts, keine Reminiscenzen und keine Gedichte; nichts, sage ich dir — was ich hier auf der flachen Hand habe. (Er streckt die Hand vor.)

Frau Speth (lächelnd). Das ist nun freilich für diesesmal ein Federputzer; (ernsthaft) aber warum nicht?

Speth (heftig). Warum nicht? warum nicht? Weil die Rebe blüht und sich Alles liebt und paart —

Frau Speth (zornig). Ist der Kerl denn ein Kater oder ein Kukuk? Aber ich würde ihn schon kriegen! Tausend noch mal,

hat denn jeder Flandus das Recht, einen ehrlichen Mann an den Bettelstab zu bringen? Verklag ihn, Speth, verklag ihn!

Speth (beklemmt). Kind, das weißt du nicht, da wird er mir erst ganz sperrig. Nein, ich muß nur so sachtchen laviren, simuliren, bis ich ihn so ganz piano wieder in den Gang gebracht habe.

Frau Speth. Ei was, bei dem wirst du doch deine Lebtag keine Seide spinnen. Laß dir deinen Schaden ersetzen, und dann mag er laufen.

Speth. Ja, Schaden ersetzen! da kömmt du recht. Meinst du, wenn ich den ganzen Sonderrath bis aufs Hemde auszöge, daß ich etwas Anderes fing als allenfalls ein paar Flöhe und das Portrait seiner Geliebten? Das sind mir die Rechten!

Frau Speth (spottend). Habe ich das nicht immer gesagt? Hättest du dich an Gott und die Religion gehalten, den Katechismus verlegt und die Bibel, dann hättest du dein honnettes Brod; die muß Jeder kaufen, und sind auch längst fertig geschrieben. Oder was dir die Professoren so zuschicken; das sind solide Leute, die den Pelz nicht verkaufen, bis sie den Fuchs gefangen haben.

Speth (seufzend). Das ist wohl wahr.

Frau Speth. Ich halte besonders viel auf Leute, die Perücken tragen und Jabots je breiter je besser. Aber statt dessen ziehst du dich mit dem Dichtervolk herum: Lustig gelebt und selig gestorben, das heißt dem Teufel die Rechnung verdorben! den Hut auf einem Ohr, das Glas in der Hand, und dann: Rosen auf den Weg gestreut! Wahrhaftig, ich fange vor Ärger an zu singen wie ne Eule.

Speth (besänftigend). Stille, stille, ärgere dich nicht.

Frau Speth (mit humoristischem Zorne und rasch redend). Laß sehn, was hast du denn Rechtes an der Hand! Vorerst dieser — na, wie heißt er denn, der Windbeutel? — Sonderrath, das soll ein großes Genie sein; ja wohl, Genie in deine Tasche!

Speth. Piano!

Frau Speth. Oder ist der Willibald besser? Freilich, der liefert seine Sachen ab, daß man nachher das ganze Jahr von den Krebsen Suppe kochen kann. Hans Narr! mit seinem gescheitelten Haar, wie ein Hund, der durchs Wasser gejagt ist.

Speth (lachend). Ich kann ihr nicht steuern.

Frau Speth. Sag selbst, sieht der Kerl nicht complet aus wie ne verregnete Krähe? (Nachäffend.) Meine wertheste Frau Speth! — Ja, ich will dich.

Speth (seufzend). Der erwischt mich auch nicht wieder.

Frau Speth. Doch, doch! wenn er dich so gut kennt wie ich, noch zehnmal. Und nun gar dein Weibervolk —

Speth (lachend). Die Damen, willst du sagen.

Frau Speth (halb lachend). Ja wohl, deine Blaustrümpfe, die Briesen zum Beispiel: (geziert) Der reizende Morgen hat mich hinaus gelockt; (natürlich) und sieht dann so erfroren aus wie ein gerupftes Huhn, — ich glaube, die Person friert den ganzen Tag.

Speth. Du hast es gut vor.

Frau Speth (lebhaft). Aber sag selbst, sieht die Person nicht genau aus wie ne erfrorene Kartoffel? Und dann die Austen, mit ihren siebenzig Jahren, Rosaband, und an jedem Finger einen Ring mit Souvenir oder nem Haarschwänzchen; und das ganze Zimmer voll Portraits von ihren alten Schätzen, der mit nem Haarbeutel, der mit nem langen Zopf, der mit ner runden Perrücke —

Speth. Du hältst ja so besonders viel auf Leute, die Perrücken tragen?

Frau Speth. In meinem Leben habe ich nicht so schmutzige verknutschte Wäsche gesehn, wie die beiden Weiber immer an sich haben. Ich bin allzeit in Versuchung, ihnen ein paar Ellen Leinwand zu schenken, damit sie doch nicht so zum Spektakel umher laufen.

Speth. Nun ists aber auch gut, nun hast du ihnen den Text tüchtig gelesen.

Frau Speth (gutlaunig). Ei was, du nimmst immer ihre Partei, weil du selbst so ein halber Pegasusreiter bist.

Speth (erstaunt). Ich?

Frau Speth. Ja du! singst du keine Lieder?

Speth. Mein Lebtage nicht anders als mit der christlichen Gemeinde.

Frau Speth. Was? willst du leugnen, daß du vor zwanzig Jahren ein Gedicht auf mich gemacht hast?

Ach, ach, ach!

Meine werthe Clara Zach,

Ich verbleibe früh und spät

Ihr getreuer Wilhelm Speth.

Und das willst du leugnen? War es nicht an einem Stachelbeerbusch? Und hast du dir nicht dasmal ein großes Dreieck in deinen neuen Frack gerissen? Verräther!

Speth (küßt ihr die Hand). Dummes Ding!

Frau Speth (zieht die Hand fort). Nein, geh mir! ich bin tief gekränkt.

Speth. Ja du bist mir die Rechte.

Frau Speth (freundlich). Bin ich die Rechte? Nun, das ist doch noch brav von dir; du bist mir auch der Rechte, (sie drückt seinen Kopf zwischen ihren Händen) mein rechter, guter, alter, frommer Hals. Addio! (im Abgehen) und notabene laß der Ida nicht so viele Bücher zukommen; sie hat mir gestern Abend einen Hemdärmel unten an den Saum gesetzt.

Dritte Scene.

Speth, ihr nachsehend: Die Frau hat den Teufel im Leibe, -- ein kapitales Weib! Alles lebt und kribbelt an ihr. Einen Verstand! einen Witz! und eine Darstellungsgabe! Hui! wenn die schreiben wollte, die würde was Anderes an den Tag bringen als meine Blaustrümpfe. (Leiser.) Sie hat nicht ganz Unrecht, es sind ein paar abgetakelte Fregatten; (lauter) indessen was thut man nicht, (seufzend) das heißt, was muß man nicht thun für die Damen! Es ist ein schreckliches Wort: eine Dame, und vollends eine Dame, die es darauf anlegt, dir die Tasche zu fegen; da magst du dich nur so geduldig schinden lassen wie ein todter Hase. (Gähmend.) Ach Gott, ich wollte, daß ich mir eine Rhinoceroshaut anschaffen könnte, oder eine von Gunni elasticum, die sich ellenlang ziehn ließ und dann immer wieder auf meinen eigenen Corpus zurück spränge. Das Echo im Felsthal! -- ich mag nicht daran denken; das Stückchen kostet mich auch wieder -- wart! (Er tunkt die Feder ein und wirft sie dann hin.) Ich will nicht rechnen; was habe ich denn anders davon als den Ärger! (Verdrießlich.) Ich weiß auch nicht, warum grade nur die Langweiligen schreiben; es gibt doch mitunter welche, zum Beispiel meine Frau, wo sich Geld daraus pressen ließ wie Heu. So ists, das beste Stück Geld steckt immer in Dingen, wo man es nicht heraus bringen kann, zum Beispiel in meinen Krebsen. (Nachdenkend.) Ja, wenn die wollte, -- vielleicht wenn ich ihr so ein wenig Hönig um den Mund strich und so ein bischen zusammen lög, was andre Leute

sollten gesagt haben von ihrem Talente; — ja, hüte dich! da würd ich schön ankommen. „Speth, wenn du durchaus eine Närrin zur Frau haben willst, so laß dich von mir scheiden und nimm die Briesen.“ Ha pfui! ein gräßlicher Gedanke! (er schüttelt sich) dafür will ich doch lieber mein Leben lang ihre Gedichte verlegen; für die wär ich noch über und über zu gut. (Jovial.) Ich bin überhaupt gar so'n übler Kerl nicht; ich habe eigentlich wohl hübsche Augen, — dunkle Augen, — und auch sprechende Augen. (Er steht auf.) Ein bischen klein von Statur! — hm, klein und wacker. (Er tritt vor den Spiegel.) Roth wie ein Puter, sagt meine Frau? Ich weiß nicht, was die will; ich bin nirgends roth, als wo es hin gehört. (Er streicht sich wohlgefällig über die Wange.) Zwar (er beugt näher) so ein klein Toppelchen auf der Nase — Speth, Speth! deine heimlichen Tröpfchen Wein schlagen durch, und die Frau hat es schon weg. (Er beugt noch näher.) Nicht viel graue Haare, — sie ließen sich noch wohl auszupfen, wenns nicht so infam weh thät; ich bin kein Freund davon, mein eignes Fleisch und Bein zu kreuzigen. (Er faßt ein graues Haar und zieht es unter Gesichterschneiden aus.) Hä! Hoffart will Pein leiden. (Willibald tritt ein.)

Vierte Scene.

Speth. Willibald.

Willibald (bleibt in der Thür stehn). Pardon, Herr Speth, ich störe

Speth (verlegen). O gar nicht, gar nicht; treten Sie gefälligst näher.

Willibald. Sie wollen ausgehn?

Speth. Ja — doch nein, keineswegs — nachher.

Willibald. Aber Sie machen Toilette?

Speth. Verzeihen Sie, — doch nicht.

Willibald (schließt die Thür und tritt zu Herrn Speth). Ich habe nicht angepocht, unter so guten Freunden —

Speth. Versteht sich, versteht sich! nehmen Sie Platz; was ist gefällig?

Willibald. Lieber Freund, das läßt sich so schnell nicht abmachen; wenn Sie ausgehn müssen, will ich am Abende wiederkommen.

Speth. Am Abende? (bedenklich) ja, lieber Herr Willibald, da möchte ich doch wohl verhindert sein.

Willibald. So sagen Sie mir, wann, aber bald, und daß wir ordentlich Zeit vor uns haben.

Speth (verlegen). Meine Zeit ist sehr beschränkt, sehr; Sie denken Sichs gar so nicht, ich bin oft des Abends abgehetzt wie ein armer Windhund. Indessen — jetzt hätte ich wohl etwas Muße, eben jetzt; bitte, sprechen Sie. (Ida tritt leise herein und setzt sich mit einer Handarbeit in die Fensternische, so daß der Vorhang sie halb verdeckt.)

Willibald (rückt den Stuhl, auf dem Speth gesessen, seitwärts und wirft sich darauf; Speth packt einen andern Stuhl ab und setzt sich neben Willibald). Hören Sie, Herr Speth, Sie sind ein solider Mann, warum befassen Sie Sich mit solch einem Schandblatte wie das Abendblatt?

Speth (zurück fahrend). Ei, Herr, Herr! das sind starke Ausdrücke; da sind Sie doch der Erste —

Willibald. Schlechte Speculation!

Speth (érstaunt). Ich wollte, daß alle meine Speculationen nicht schlechter wären; wissen Sie, wie viele Abonnenten das Blatt hat?

Willibald (nachlässig). Ich weiß nicht, ich bekümmere mich nicht darum.

Speth. Dreitausend, (langsam) sage dreitausend, (rasch) und lauter gute Zahler.

Willibald. Dreitausend Narren!

Speth. Sie habens gut vor! indessen Narren oder nicht, wer mich bezahlt, ist in meinen Augen niemals ein Narr.

Willibald. Schöne Maxime! Also nur wer Ihnen nichts abkauft, verdient diesen Titel!

Speth (mit leisem Spotte). Das will ich grade nicht behaupten; ich habe leider Manches verlegt, wo ich es vielmehr sehr vernünftig finden mußte, daß man es mir auf dem Halse ließ.

Willibald. Wie kann ein Blatt gut sein, in dem Leute ohne den mindesten Geschmack das große Wort führen!

Speth. Herr, wie kommen Sie mir heute vor? Hat Sonderrath keinen Geschmack?

Willibald. Hm, Sonderrath! das ist eben auch ne Eintagsfliege, der wird sich bald ausgeschnurrt haben.

Speth. Das wollen wir nicht hoffen.

Willibald. Etwas verbrannte Phantasie, etwas Stil, und dann, als Draperie, ganze Heerden von — (verdrießlich) allerlei Ungeziefer, Schlangen, Kamele —

Speth lacht.

Willibald. Hm, selbst Kamel! (rasch) so etwas schüttle ich Ihnen alle Tage aus dem Ermel, wenn ich will. (Er steht auf, geht die Bühne auf und ab und bleibt zuweilen vor Speth stehn.)

Speth fängt an Federn zu schneiden.

Willibald (erbittert). Nun, was ists denn weiter? Ich studiere sechs Wochen lang den Koran und die persischen Dichter, und dann lasse ich einen ganzen Stall voll wilder Bestien los, die sich durch einander beißen; was ists denn weiter? (Heftig.) Der Mensch verdirbt die ganze Litteratur.

Speth sieht vor sich nieder und spielt mit der Feder.

Willibald. Aber warten Sie, warten Sie noch ein paar Wochen, dann ist er kaputt.

Speth. Ich denke, das werden wohl die Jahrwochen Daniels sein.

Willibald (heftig). Ich zweifle nicht, daß sich schon irgend eine vernünftige Feder finden wird —

Speth sieht auf und neigt die Feder gegen ihn.

Willibald. Was ist? was meinen Sie? Nein, das nicht. (Er räuspert.) Übrigens wollt' ich von den Dichtern jetzt nicht reden, aber (sich vor Speth stellend) was für Schund von Recensionen nehmen Sie auf? zum Beispiel von dem Seibold.

Speth (lachend). Herr, ich weiß nicht, was Sie wollen; der Seibold macht ja jetzt Regen und Sonnenschein in der Litteratur.

Willibald. Das sei Gott geklagt! (rasch) übrigens so schlimm ists auch nicht; es gibt noch eine Partei (er fängt wieder an auf und ab zu gehn), eine sehr große Partei, sage ich Ihnen, die recht gut weiß, was sie an ihrem Seibold hat. Apropos, lesen Sie denn seine Recensionen?

Speth. Ich? o doch, allerdings, und zwar mit vielem Vergnügen.

Willibald. Auch die in Nummer Dreiundvierzig?

Speth. Sie sind alle schön, scharf, und doch billig.

Willibald. Auch die in Nummer Dreiundvierzig?

Speth. Ja, Herr, ich kann Ihnen nicht so genau sagen, wo jedes Einzelne steht; was ist denn mit der? was enthält die?

Willibald. Was? Den erbärmlichsten Unsinn, Verläumdungen, was die elendeste Oberflächlichkeit und Unkraft nur ersinnen können.

Speth. Gott steh uns bei! wer kriegt denn so erbärmlich die Ruthe?

Willibald. Sie sind nicht sehr glücklich in Ihren Ausdrücken, Herr Speth; übrigens können Sie wohl denken, daß es Einen trifft, der nicht nach seiner Pfeife tanzen will. (Er steht vor Spethen, seine Hand auf die Lehne des nebenstehenden Stuhls gelegt.)

Speth (seine Hand auf Willibalds legend). Im Vertrauen, Herr Willibald, ich denke mir, wer die Schläge bekommen hat, der hat sie auch verdient.

Willibald (zieht die Hand zurück). Ich bedanke mich.

Speth (erstaunt). Wie? Nein, das ist nicht möglich!

Willibald (bitter). Es ist möglich, denn es ist. Herr Seibold kühlt sein Mütchen an meinem Deutschen Eichenhaine.

Speth (hastig). Den ich verlegt habe?

Willibald. Ja wohl.

Speth (erzürnt). Das gefällt mir aber in der That sehr schlecht; was Henker! sollen mich denn die Krebse auffressen? Das ist ein perfider Streich.

Willibald (geht auf und ab). Ja, sehn Sie, so macht ers.

Speth (zornig). Und ich bin immer so fromm gewesen und habe ihm Alles ungelesen eingerückt — und so honnett bezahlt. (Heftig.) Wissen Sie, was der Mensch für jede Recension bekommt? Acht Louisdor, sage acht Louisdor! (schnell) und die hat er auch hierfür gekriegt. Nein, das ist schlecht!

Willibald. Und dabei die unerlaubtesten Injurien, nennt mich — ich mag es gar nicht mal sagen!

Speth (erzürnt). Ja, er kann strohgrob sein.

Willibald (heftig). Er sagt — kurz, lesen Sie das Ding nach —

Speth. Strohgroß!

Willibald. Dann werden Sie sehn, daß er ein Mensch ist, mit dem Sie Sich honneter Weise gar nicht befassen können.

Speth. Ungeheuer grob!

Willibald. Ich habe Ihnen ja noch gar keine Details gesagt?

Speth. Macht nichts, ich kenne den Seibold ohne dieses.

Willibald. Dann wunderts mich, daß Sie Sich so lange mit ihm eingelassen haben. Seine Kritiken sind reine Injurien.

Speth. 'S ist unerlaubt!

Willibald. Wenn ich wirklich ein flüsternder Wasserquell im Eichenhaine bin —

Speth (hastig). So hat er doch kein Recht, es Ihnen ins Gesicht zu sagen.

Willibald. Nein, so mag ers mir ins Gesicht sagen.

Speth (zornig). Keineswegs, das grenzt an Injurie, und ein ehrlicher Mann soll den Andern nicht zerdrücken, wenn er auch kann.

Willibald (steht vor Speth still). Zum Henker, Herr Speth, Sie sind ja noch viel gröber wie der Seibold?

Speth (sich fassend). Mißverstehn Sie mich nicht, lieber Freund. Sehn Sie, der Seibold ist nun eben en vogue und hat für den Augenblick allerdings einen bedeutenden Einfluß aufs Publikum, -- ob mit Recht oder Unrecht, das wollen wir nicht untersuchen, -- genug, er hat ihn, und solange das währt, kann er den Besten niederhalten. Aber verlassen Sie Sich auf mich, verlassen Sie Sich auf mich, dieses soll ihm nicht so hingehn!

Willibald (geht auf und ab). Brechen Sie mit ihm, Herr Speth, brechen Sie ungescheut! es gibt noch Männer genug, die Ihr Blatt halten können; wir sind nicht so arm an guten Federn.

Speth (bei Seite). O weh! (Laut, bedenklich.) Gänzlich mit ihm zu brechen, das möchte nicht wohl angehn, schon des Skandals wegen; (raseher) indessen Sie sollen Satisfaction haben, vollkommene Satisfaction, verlassen Sie Sich auf mich. (Eine Pendüle schlägt Eins.) Sehn Sie, Herr Willibald, daß wir unser Geschäft noch ganz gut vor Essenszeit abgemacht haben? Es schlägt eben Eins.

Willibald (stellt sich an ein Büchergestelle und zieht ein Buch nach dem andern heraus). Das Echo im Felsthal, anonym, -- ist das hübsch?

Speth. Nehmen Sie es mit, ich mache mir ein Vergnügen daraus, es Ihnen zu schenken.

Willibald. Wer ist der Verfasser?

Speth. Ein Fräulein Briesen.

Willibald. Ach die da, mit den weißen Capitulationsfahnen auf dem Kopfe! also Weiberarbeit -- pah, da wird mir schon ganz miserabel, die sollen bei ihrem Strickstrumpfe bleiben. Überhaupt, wen der echte Genius nicht treibt, der werde lieber ein ehrlicher Jurist, oder meinetswegen Schuster und Schneider, -- immer besser!

Speth (mit leisem Spotte). Das sage ich auch. (Bei Seite.) Er geht nicht, er hat noch etwas im petto; ich muß sehn, ob ich

ihn ennuyiren kann. (Laut.) Erlauben Sie, daß ich in Ihrer Gegenwart einige nothwendige Zeilen schreibe?

Willibald. Geniren Sie Sich nicht.

Speth (vor sich). In meinem eigenen Hause! (Schreibt.)

Willibald (hingeworfen). Notabene ich habe auch noch ein kleines Manuscript bei mir; wollen Sie das gelegentlich mal ansehen?

Speth (beklemmt). Ansehen? ja gern, wenn Sie es wünschen; aber etwas zu verlegen, dazu bin ich in diesem Augenblicke durchaus nicht im Stande; ich habe wirklich bereits schon zu viel übernommen. (Er schreibt.)

Willibald (nimmt ein Buch, leise trällernd). La la la la la — Sie haben doch wahrlich eine sehr reiche Auswahl, Herr Speth.

Speth (schreibt; zerstreut). Es freut mich, daß Sie zufrieden sind.

Willibald (trällernd). La la la la — (nachlässig) das Manuscriptchen, wovon ich Ihnen sagte, ist ein Trauerspiel, Hermann und Thusnelde.

Speth (schreibend). Richtig, ja wohl!

Willibald. Ich habe darin versucht, den Hermann, der als Krieger schon so oft dargestellt ist, auch einmal von der Seite des Gemüths zu beleuchten.

Speth (schreibend). Schön, sehr schön!

Willibald. Seine Heldenthaten sind ein wenig abgenutzt; aber dies ist etwas ganz Neues, so ein kräftiges altdeutsches Herz offen zu legen.

Speth. Freilich, freilich!

Willibald (tritt an den Tisch). Wollen Sie das Werkchen übernehmen?

Speth (fährt auf). Wie?

Willibald. Ich meine, ob Sie das kleine Trauerspiel verlegen wollen?

Speth. Lieber Herr, ich habe Ihnen schon gesagt, es ist mir unmöglich; und vollends ein Trauerspiel! das ist ja ganz dem herrschenden Geschmacke entgegen.

Willibald (verächtlich). Wer fragt nach dem erbärmlichen herrschenden Geschmacke!

Speth. Ich, lieber Herr, ich muß danach fragen, sonst mache ich bankrutt.

Ein Diener (tritt ein). Herr Speth, in Ihrem Kabinette ist ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht.

Speth. Ah, ich weiß schon. Herr Willibald, es ist mir leid, aber Sie sehn, daß ich Sie verlassen muß.

Willibald. Kommen Sie bald zurück?

Speth (peinlich). Dafür kann ich Ihnen in der That nicht stehn.

Willibald. Hm, ich hätte doch noch Einiges — ich will warten.

Speth. Sie werden Sich ennuyiren.

Willibald (hingeworfen). Ich ennuyire mich nie, (auf die Bücher zeigend) am wenigsten in so guter Gesellschaft.

Speth (zögernd). Nun, wie Sie wollen; aber wenn ich ausbleiben sollte, dann entschuldigen Sie mich. Es ist möglich, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß ich mit dem Herrn im-Kabinette ausgehn muß.

Willibald (nachlässig). Das macht nichts; ich kann ja gehn, wenn es mir zu lange währt. (Speth verbeugt sich leicht und geht nach der Thür.) Notabene das Manuscriptchen lasse ich Ihnen jedenfalls hier, zur Durchsicht.

Speth (wendet sich um). O bitte, bitte, nein! nehmen Sie es mit; ich kann mich wirklich nicht —

Willibald. Ich verlange ja vorläufig nichts weiter als Ihr Urtheil.

Speth (steht einen Augenblick unentschlossen). Ja, dann — adieu! (Er rafft einen Stoß Papiere vom Tische; bei Seite.) Ich muß nur drüben schreiben. (Er verbeugt sich nochmals leicht und geht ab.)

Fünfte Scene.

Willibald am Büchergestelle. **Ida** hinter dem Fenstervorhange, stickend.

Willibald (nimmt ein Buch nach dem andren, trällernd). La la la la la la — es wird schon gehn, er fängt schon an zu laviren. La la la — (er schlägt ein Buch auf) hm, Sonderraths Gedichte, Preis drei Thaler, — ne Schande! La la la la — (schlägt ein andres auf) Deutscher Eichenhain, Preis zehn Silbergroschen, und zweimal so dick, — ne Affenschande!

Ida (schlägt die eine Seite des Vorhangs zurück). Was für eine schöne Stimme haben Sie doch, Herr Willibald.

Willibald (sieht verwundert auf). Sieh, Fräulein Ida! ich hatte Sie wirklich nicht bemerkt. (Er fängt wieder an zu blättern.)

Ida. Ich habe da hinter dem Vorhange gesteckt und mich so ganz im Stillen an Ihrem Gesange gefreut.

Willibald. O bitte, ein schlechtes Vergnügen! (etwas leiser) la la la la.

Ida. Was das für ein reines klares Steigen ist! beinahe wie Gerstäcker.

Willibald (blätternnd). Ich wäre wohl nicht ganz ohne musikalische Anlage, wenigstens wollen meine Freunde das behaupten; aber Alles wilder Schlag, verwahrlost! es geht Manches so zu Grunde.

Ida. Aber warum pflegen Sie ein so schönes Talent nicht?

Willibald (blätternnd). Heinrich der Vierte — Heinrich der Fünfte — Heinrich der Sechste — (lauter) ich bin vielfach darum angegangen worden, meine Stimme auszubilden, indessen — (sich halb gegen sie wendend) ich mache mir nicht viel aus Musik, — ein Klang, eine vorübergehende Aufregung! Ich stelle die Musik gar nicht hoch, ungefähr wie einen Regenbogen oder ein Meteor; — (wieder abgewendet und blätternnd) erster — zweiter — dritter Band — (lauter) nein, wenn ich mich nicht mit Leib und Seele der Poesie verschrieben hätte, da wäre ich eher ein Maler geworden.

Ida. Aber zur Musik haben Sie nun einmal dieses enorme Talent.

Willibald (wie halb vor sich). O, zur bildenden Kunst wäre meine Anlage weit ausgesprochener — (blätternnd) Seraphine von Gutzkow, auch eine verschimmelte Brodrinde! — (lauter, nachlässig) ja, darin hätte ich wohl etwas leisten können, besonders wenn ich mich der altdeutschen Schule zugewendet hätte; diese alten knorrigen Heiligen mit ihren Eisengesichtern, das wäre so recht was für mich gewesen. (Ida sieht ihn verwundert an; er legt das Buch fort und nähert sich ihr; lächelnd.) Wundert Sie das, liebes Fräulein?

Ida. Mein Gott, man sollte ja vor Demuth in ein Mauseloch kriechen, wenn man von so vielen Gaben hört und hat selbst so gar nichts.

Willibald (lächelnd). Was ists denn weiter! das ist ja nichts Besonderes.

Ida (sieht ihn verwundert an). Nicht?

Willibald (nimmt ihre Scheere vom Fenster und betrachtet sie). Meinen Sie, daß ein Talent so allein stehn könne? Poesie, Musik, bildende Kunst, — Alles Brechungen desselben Strahls! nur durch Zufälligkeiten — Erziehung, Gelegenheit etc. — bedingt. So bin ich denn Poet geworden, und wäre vielleicht ein viel

besserer Maler; doch — ich bin nun mal in diese Richtung gerathen und meine, daß man nur Eins mit ganzer Kraft erfassen soll, um etwas Tüchtiges zu leisten. Sonst Maler — ja Maler wäre ich gern geworden; kein Bildhauer — der Stein ist todt, die Farbe hat Leben und ich liebe das Lebendige, Kräftige.

Ida. Und Ihre Gedichte sind doch so weich.

Willibald (lächelnd). Hm, ein weicher Eichenhain! kurios!

Ida (hat indessen in ihrem Arbeitskörbchen gesucht und langt eine Börse hervor, die sie Willibald reicht). Guten Morgen, Vielliebchen!

Willibald (verwundert). Was ist? was meinen Sie? (Er öffnet die Börse und sieht hinein.)

Ida. Guten Morgen, Vielliebchen! habe ich gesagt; denken Sie nicht mehr an unser Diner im Schloßgarten?

Willibald. Ah so, richtig! verzeihn Sie, ich hatte in der That — es geht mir so Vieles durch den Kopf. Aber — habe ich denn gewonnen? ich weiß es wahrhaftig nicht mehr.

Ida (etwas piquirt). Freilich haben Sie gewonnen; warum gäbe ich Ihnen sonst die Börse?

Willibald (betrachtet die Börse). Eine Leier in einem Lorbeerkranze, (geschmeichelt) sehr hübsch! sehr verbindlich! (er drückt ihr die Hand) ich danke Ihnen herzlich.

Ida. Danken Sie nicht zu früh, ich habe auch meine Tücke.

Willibald (freundlich). Sollte es möglich sein?

Ida. Einen Hinterhalt, eine Bitte.

Willibald sieht sie fragend an.

Ida (schüchtern). Nur ein kleines Gedichtchen! nur ein paar ganz kleine Verschen! zum Geburtstage meiner guten ehemaligen Gouvernante.

Willibald (verlegen). Fräulein, ich bitte um Gotteswillen, damit verschonen Sie mich.

Ida (schmeichelnd). Sie schlagens mir ab?

Willibald (beklemmt). Sehn Sie, Fräulein, wenn ich sterben sollte, ich könnte es nicht. Hm, hm, Wiegenfestliedchen! Hochzeitscarmen! hm! (Rascher.) Wissen Sie was? sagen Sie es dem Werning, dessen Sache ist das so recht, und der thuts auch gern.

Ida (verdrießlich). Nein, der Mensch hat kein Gemüth.

Willibald. I nun!

Ida. Dessen holprichte Verse, die will ich nicht, die passen gar nicht; sie müssen ganz anders sein, so wie die Ihrigen, —

so als wenn sie allenfalls von einem Frauenzimmer herrühren könnten.

Willibald (nimmt wieder die Scheere). Sehr gütig! sehr verbunden! Hm, kurios, das Kompliment hat mir doch noch Niemand gemacht.

Ida. Nun, so mach' ich es Ihnen.

Willibald (beugt sich über die Scheere; wie halb vor sich). Hören Sie, Fräulein, ich glaube, um die Gedichte so recht, ich meine so in tiefstem Grunde aufzufassen, muß man doch wohl — ein Mann sein. (Ida sieht beleidigt auf.) Das dürfen Sie nicht übel nehmen, Fräulein; sie sind nun eben für Männer geschrieben, und die Frauen haben auch ihr Departement, wo wir mit unserm Urtheile zu kurz kommen.

Ida (gereizt). Nun, ich mache keine Ansprüche auf literarisches Urtheil, ich spreche nur nach, was ich von Andern gehört habe; aber Männer urtheilen eben so wie ich.

Willibald schüttelt den Kopf.

Ida. Doch, und Männer vom Fach!

Willibald. Gott behüte!

Ida. Warten Sie. (Sie steht auf und geht an ein Büchergestelle; Willibald folgt ihr; sie steigt auf die Bücherleiter und faßt einen Haufen Journale.)

Willibald (hastig). Was suchen Sie, Fräulein? ich bitte, machen Sie Sich keine Mühe meinethwegen.

Ida. Nein, Sie sollen glauben, Sie starrer Thomas; ich will nicht in meiner Behauptung stecken bleiben. (Sie legt noch einzelne Blätter zurecht.)

Willibald (vor sich). Was will sie? Journale? Eine Vignette? Ein Genius, der die Fackel entzündet? Um Gotteswillen, die Person hat das Abendblatt! (Laut.) Lassen Sie, ermüden Sie Sich nicht! ich glaube Alles.

Ida (blättert in den Journalen). Wo stehts denn: dieser flüsternde Wasserquell im Eichenhaine —?

Willibald (außer sich). Liebes Fräulein, ich weiß schon, kommen Sie nur. Ach Jesus! (Man hört draußen eine Stimme: Ist Herr Speth zu Hause?)

Ida (steigt schnell von der Leiter und legt die Journale auf den Tisch). Die Briesen! (Sie setzt sich ans Fenster und schließt den Vorhang wieder halb; rasches Klopfen an der Thür.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Claudine Briesen, etwas phantastisch gekleidet, einen Hut mit weißen Schwungfedern und langem Schleier, tritt rasch herein und sagt noch halb in der Thür:

Herr Speth ist ja nicht hier? (Sie verbeugt sich gegen Willibald und fixirt ihn scharf; dann stellt sie sich ebenfalls an das Büchergestelle und zieht Bücher heraus, ihn immer von der Seite betrachtend.)

Willibald (blätternnd). La la la la —

Claudine (halblaut). Ah, mein Echo, schön! (Sie stellt sich in eine theatralische Attitüde und liest.)

Willibald (blätternnd). La la la la —

Claudine (halblaut lesend).

Als des Morgens röthlicher Schimmer
Durch das feuchte Dunkel sich brach, —
das feuchte Dunkel —

Willibald. La la la la —

Claudine.

Da brauste der Sturmwind noch immer,
Es rauschte der Regen herab.

Man hört es ordentlich rauschen!

Willibald (setzt ein Buch fort). Schlechtes Zeug!

Claudine.

Es flogen die Wolken, es wälzte der Nord
Durch der Burg hochwölbende Hallen sich fort —

Willibald. La la la —

Claudine.

Und spielte sanft um die bleiche
Geliebte heilige Leiche.

(Mit Pathos.) Um die bleiche geliebte heilige Leiche! Und das soll matt sein?

Ida (kömmt hinter dem Vorhange hervor und setzt einen Schemel vor Claudinen). Gnädiges Fräulein, ich will es Ihnen etwas bequemer machen.

Claudine. Ach sieh, Idachen! wie gehts, Kind?

Ida. Ich danke Ihnen, so leidlich.

Claudine. Immer so leidlich, was ist das? Mit sechzehn Jahren da muß man den ganzen Tag flattern und singen wie ein Vogel auf dem Ast. Aber es gibt keine Jugend mehr. (Sie zieht sich mit Idan zum Fenster.)

Willibald (ihr nachsehend, vor sich). Wenigstens nicht bei dir, lieber Schatz.

Claudine (leise). Wer ist der Herr?

Ida. Herr Willibald.

Claudine. Der Dichter?

Ida. Ja wohl.

Claudine (erfreut, leise zu Ida). So! (Sie tritt wieder an das Büchergestelle, ganz dicht neben Willibald, und nimmt immer die Bücher, wie er sie fortlegt.) Sonderraths Gedichte — großes Talent!

Willibald (sieht sie quer von der Seite an). La la la la --

Ida (vor sich). Er will noch nicht anbeißen.

Claudine. Deutscher Eichenhain — ach, mein lieber Deutscher Eichenhain! köstlich!

Willibald (aufmerksam werdend). Man spricht verschieden darüber.

Claudine (sich rasch zu ihm wendend). Unmöglich! Ich habe nur eine Stimme gehört, eine Stimme der höchsten Anerkennung.

Willibald. Hm, es gibt doch hier und dort allerlei Leute —

Claudine. Ach, was gibts nicht alles für Leute! Es gibt auch Hottentotten und Pescherähs, aber sie gehn uns nichts an.

Willibald (nickt beifällig). Gut gesagt!

Claudine. Wenn man den Beifall derjenigen hat, für die man eigentlich schreibt, was bekümmert man sich um Schuster und Schneider, oder Solche, die es besser wären!

Willibald (lachend). Recht gut!

Claudine. Die wenigsten Menschen stecken doch in den rechten Röcken: der Hase und der Löwe tragen ihren Pelz, wie die Natur es ihnen zugetheilt hat und ihre innere Kraft es heraus zu treiben vermag —

Willibald. Gut!

Claudine. Aber unter uns Menschen trägt zuweilen der geborne Bettler eine Krone und der König aus innerer Kraft den geflickten Rock.

Willibald wirft einen verstohlenen Blick auf die innere Seite seines Ermels.

Claudine. Sie glauben nicht, welche Empfänglichkeit für Poesie sich oft grade in den niedern Klassen vorfindet. (Hastig.) Wissen Sie, wem ich Gedichte vorlese? Meiner Magd.

Willibald (lächelnd). Nicht übel, à la Rousseau.

Claudine. Und was für ein Geschöpf! Sie können Sichs nicht vorstellen: plump, schläfrig, wie aus Lehm und Stroh zusammen geknetet, das heißt so scheinbar, aber von einer Gemüthsfülle, einer Auffassungsgabe, einzig! (Schneller.) Sehn Sie, zuerst sitzt sie da, noch sehr genirt, wie Sie denken können, ganz feuerroth, und blinzelt mit den Augen wie ein Uhu bei Tage. Aber je länger ich lese, je ernster wird die Physiognomie, (langsam) immer ernster — immer nachdenklicher —; zuletzt schließt sie die Augen halb und sieht dann aus wie eine vom heiligen Dunste betäubte Pythia. (Schneller.) Es ist wirklich köstlich zu beobachten.

Willibald (ironisch). Ja — nun — man müßte das selber ansehen, um es nach seinem Werthe zu beurtheilen.

Claudine (sehr schnell). Wissen Sie was? kommen Sie morgen früh zu mir, oder heute Abends zum Thee. (Schlägt sich vor die Stirn, wie sich plötzlich besinnend). Was bin ich doch für ein duseeliges Kind! ein verquertes Geschöpf! die Phantasie läuft immer mit mir Carriere. (Lachend.) Wir kennen uns ja gar nicht; was weiß ich denn weiter von Ihnen, als daß sie ein Mann von Geschmack sind und meinen lieben Deutschen Eichenhain auch lieb haben? (Sie sieht Willibalden fragend an.)

Willibald verbeugt sich.

Claudine. Nun, wie ists? wie machen wir, daß wir darüber ins Reine kommen?

Willibald (nachlässig geziert). Ah so! Sie wollen wissen, wer ich bin. Ach Gott, ein armer Teufel! ein ordinäres Subjekt! und nebenbei — der Deutsche Eichenhain.

Claudine. Ists möglich! nein, das ist Geld werth! (kindlich in die Hände klatschend) das ist himmlisch! Nun, eine Offenheit verdient die andre: ich bin — das Echo im Felsthale.

Willibald (verbeugt sich). Fräulein Briesen.

Claudine. Welch ein seltsames Zusammentreffen! Und so lange mit einander zu reden, ohne zu ahnden, mit wem man spricht, das ist köstlich!

Ida (vor sich). Hat man je so etwas gehört?

Claudine (Willibalden die Hand reichend, die er schüttelt). Nun, ich denke wohl, es muß ein eigener sympathischer Stern sein, der uns hier in Speths Laden (sie sieht umher) hat zusammen führen müssen. (Schneller.) Notabene wissen Sie wohl, daß man unsre Gedichte häufig verwechselt?

Willibald (räuspernd). Hm! nein, Fräulein, das habe ich nicht gewußt.

Claudine. O, hundertmal, unzählige Mal! noch gestern Abend Ihren weißen — (Sie stoekt und sieht Willibalden an; lachend.) Herr Jesus, ich glaube, es ist ihm nicht recht! ich glaube, er will mir nicht gleichen!

Willibald (verstimmt). Gnädiges Fräulein, das ist ein unwürdiger Argwohn.

Claudine (immer lachend). Gehn Sie mir, ich sehe es Ihnen an den Augen an.

Willibald (verwirrt). Gnädiges Fräulein —

Claudine (freundlich). I, es ist mir ja nur Scherz! das wird mir ja nicht einfallen. (Sie reicht ihm die Hand, die er etwas zögernd nimmt.) Wir müssen einander anerkennen; wir sind gleichsam prädestinirt, — ich denke so ungefähr von gleichem Alter.

Willibald (überrascht). So? (sich fassend) ich bin gewiß der Ältere.

Claudine (ihn argwöhnisch ansehend). Hm, das mag so ungefähr zu Einem auskommen; Sie mögen sogar noch um etwas blühender aussehn. Ich habe viel gelitten, viel — viel —; (nachdenklich) ja, meine Gedichte tragen auch die Spuren davon. (Schwermüthig.)

Wie ein Schiff, das hergezogen,
Kämpfend gegen Sturm und Wogen,
Seine stolzen Segel schwellend,
An dem Riffe dröhnt zerschellend —

(seufzt) ich darf nicht daran denken!

Willibald (fährt mit dem Finger über die Nase). Das ist noch ein glückliches Schiff, das mit stolzen Segeln untergehn kann.

Claudine (großartig). Ja, ich habe Kraft, Kraft! wenn ich die nicht hätte, wo wäre ich dann längst? (seufzend) sechs Bretter und zwei Brettchen!

Willibald (lächelnd). Oh, oh, gnädiges Fräulein, nicht gleich so desperat!

Claudine (mit Nachdruck). Was ist aufreibender als innere Öde! und die habe ich empfunden, wie sie mir kein Herz so leicht nachempfinden kann.

Willibald gähnt.

Claudine. Ich habe sehr, sehr einsam gestanden, und lange, lange Zeit; oh! (Sie versinkt in Träumerei.)

Willibald faßt leise nach einem Buche und fängt an zu blättern.

Claudine (hastig). Aber ich mag nicht mehr! ich will nicht mehr! (Rasch zu Willibald gewendet.) Was meinen Sie, wir haben uns hier so seltsam gefunden, wollen wir es versuchen einander aufzurichten? wollen wir Freunde sein? (Ihm die Hand bietend, heiter.) Schlagen Sie ein! man muß dem Glücke die Thür öffnen, sonst kömmt man seine Lebetage zu nichts. Lassen Sie uns Freunde sein!

Willibald legt verlegen das Buch fort und faßt ihre Hand.

Claudine. Nun, resolut!

Willibald schüttelt ihre Hand ein wenig.

Claudine. Sie kommen zu mir, so oft Sie wollen, so selten Sie wollen, — bleiben aus, wann Sie wollen; wir plaudern, nehmen eine Tasse Thee und nachher ein bescheidenes Abendbrod —

Willibalds Gesicht erheitert sich.

Claudine (fortfahrend). So ganz einfach, Poetenkost: eine Suppe, ein Salat, ein Hühnchen, — Sie theilen mir Ihre neuesten Produkte mit, — nun? ists so recht? sollen wir es versuchen?

Willibald (ihre Hand kräftig schüttelnd). Herzlich gern, und möge der Himmel geben, daß ich Ihnen von einigem Troste und Nutzen sein kann.

Claudine (kindlich). Nein, das ist himmlisch! nein, wie freue ich mich darauf! nein, das wird köstlich werden! Und wissen Sie was? gleich heute soll meine Franziska vor Ihnen debütiren! das ist ein psychologisches Experiment, was Sie Sich nicht dürfen entgehen lassen. Ich lese ihr mein letztes größeres Gedicht vor —

Willibald (einfallend). Erlauben Sie, ich werde meinen Hermann und Thusnelde mitbringen, da können wir sehn, welchen Eindruck die Hexameter auf sie machen; das muß sie ungeheuer anregen, dies Steigen — und Wogen —

Claudine (einfallend). O gewiß, herrlich, einzig! Zuerst lese ich einige kleine Gedichte aus dem Echo —

Willibald (einfallend). Ja, einige kleine, und dann mein Trauerspiel.

Claudine. Ja, ja, so mags sein. (Lachend umher sehend.) Wie seltsam! hier in diesem trocknen Geschäftsbureau, wo Einem die Rechnungen gleichsam andunsten, müssen zwei poetische Naturen sich sehen, finden und an einander schließen, zum Schutz und Trutz. Wissen Sie was? ich gehöre gar nicht zu den Frauen, die sich vor Freundschaften mit Männern fürchten.

Willibald lacht.

Claudine. Das ist nur Thorheit, Mangel an innerer Reinheit! Was geht es mich an, ob meine Schwesterseele einen Bart trägt oder nicht? O, ich habe Sie doch gleich erkannt: ich bin eine gute Physiognomin.

Willibald. Sie wußten, wer ich bin?

Claudine. I bewahre! Ihren Geist meine ich, Ihre Seele: (auf seine Stirn deutend) in diesen kleinen Fältchen da habe ich gleich gelesen.

Willibald fährt sich über die Stirn und wirft einen verstohlenen Blick in den Spiegel.

Claudine (lachend und mit dem Finger drohend). Ja, streichen Sie nur, ich habe Sie nun doch mal weg. (Seufzend.) Ach Gott, es ist nicht zum Lachen, man bekömm't die Falten nicht von Vergnüglichkeit; ich weiß auch, was es heißt, sich auf Leben und Tod mit dem Schicksale herum schlagen. (Hastig.) Notabene haben Sie die Recension im Abendblatte gelesen?

Willibald (verlegen). Welche?

Claudine. I nun, die von dem kleinen Pferdchen mit den langen Ohren, dem Seibold.

Willibald (verdrießlich). Nein, ich habe keine Zeit, schlechtes Zeug zu lesen.

Claudine (verächtlich). Hm, ich auch nicht; aber dieses ist was Infames.

Willibald (bitter). Warum lesen Sie was Infames?

Claudine. Ach, man hat mich so dazu gebracht, durch einen anonymen Brief, von irgend einer dummen Seele, die das Ding nicht capirt hatte. Hören Sie, — doch nein, es ist eine lange einfältige Geschichte; kurz, ich habe es gelesen, — aber ich lache nur darüber.

Willibald. Es verdient auch nichts Anderes.

Claudine. Hm, meine Gedichte sind wohl so gut als Alles, was der Herr Seibold schreibt! die braucht er keinen aufgespreizten Reifrock zu nennen, wo nichts darunter steckt als Haut und Knochen, — Mensch ohne die geringste Delicatesse! Er sollte noch einen preußischen Thaler darum geben, wenn er so schreiben könnte.

Willibald (erleichtert). Ich habe die Recension in der That nicht gelesen.

Claudine (heftig). Lesen Sie sie, ich bitte, lesen Sie sie, und dann geben Sie ihm tüchtig eins drum.

Willibald. Ich?

Claudine. Hauen Sie ihn, mir zu Gefallen, daß er die bittere Angst kriegt, und in demselben Blatte.

Willibald. Fräulein —

Claudine (immer heftiger). Sie könnens nicht zu arg machen; ich wollte, er müßte springen wie ein Seiltänzer, vor Angst, der Lumpus!

Willibald. Aber ich schreibe fast nie Recensionen.

Claudine. So machen Sie diesmal eine Ausnahme, mir zu Liebe, und in demselben Blatte, daß der Mensch sich nicht anstellen kann, als hätte er es nicht gelesen; der Schlingel!

Eine Stimme draußen. Ah so! ich will warten.

Claudine. Gott, das ist die Austen!

Willibald. Wer?

Claudine. Frau von Austen, ein fataler Blaustrumpf du bon vieux temps: Vergißmeinnicht — Klopstock — es ist schauderhaft! Vielleicht erkennt sie mich nicht, sie ist etwas blind. (Es wird angeklopft; Claudine wendet sich gegen das Büchergestelle und kramt darin umher; Willibald setzt sich an den Tisch und mustert die Journale, die er auf den noch unbedeckten zweiten Stuhl neben sich legt.)

Siebente Scene.

Die Vorigen. **Frau von Austen;** sie ist sehr klein und dürr, gebückt vor Altersschwäche, aber lebendig in ihren Bewegungen.

Frau von Austen (tritt herein, sieht neugierig umher, nimmt ihren Hut ab, unter dem ein Häubchen mit Rosaband zum Vorschein kommt, zieht die Handschuh ab und schwankt dann an das Büchergestelle, vor dem Claudine steht, wo sie Hut, Handschuh und einen schweren Strickbeutel in ein halb leeres Fach schiebt; Claudinen bemerkend). Ah, sieh da, meine liebe Briesen!

Claudine (wendet sich um). Guten Tag, meine gute Frau von Austen; wie gehts? was haben Sie gemacht seit dem letzten Donnerstag?

Frau von Austen. Nicht wahr? das war ein himmlischer Abend! Unser Kränzchen war so recht en verve.

Claudine. Freilich, und weshalb eigentlich wohl? Es war doch im Grunde ein miserabler Tag, ein Wetter zum Verzweifeln; aber mir war grade, als wenn ich eine halbe Flasche Champagner getrunken hätte.

Frau von Austen (lachend). Vous avez toujours le bon mot pour rire! Aber wirklich, ich habe mich an keinem Abende so weh getrennt, die Luft zitterte ordentlich von Geist- und Witzfunken; sogar der (leiser, mit vorgehaltner Hand) langweilige Werning —

Claudine. Gewiß, der Mensch war gradezu poetisch ein paar Stunden lang, der mußte ein vierblättriges Kleeblatt gefunden haben.

Frau von Austen lacht und droht ihr mit dem Fächer.

Claudine. Aber nun sagen Sie mir, warum sind wir nicht immer so? warum können wir zuweilen so unausstehlich ledern sein? Zum Beispiel am Sonntage, — es war doch zum Übelwerden! hätte man nicht denken sollen, wir wären im Grunde Alle die langweiligsten Personagen von der Welt?

Frau von Austen. Ja, ist der Mensch nicht Stimmungen unterworfen? Die Psyche schlummert zuweilen, besonders (schalkhaft leise) wenn Amor sie nicht mehr weckt.

Claudine (piquirt). O meine liebe Frau von Austen, es ist nicht nöthig, daß man immer einen Liebhaber auf der Ferse hat, um erträglich zu sein.

Frau von Austen. Gott bewahre! dann wäre ich seit lange eine unerträgliche Person; denn was habe ich Andres als Erinnerungen! (Sie seufzt und wirft einen Blick auf ihre Ringe.)

Claudine (mit leiser Bosheit). Da haben Sie das Beste; die pflegen gewöhnlich viel schöner und idealer zu sein, als die Gegenwart gewesen ist.

Frau von Austen. Ja wohl, das Grab hat eine läuternde Kraft; obwohl — es ist doch furchtbar, furchtbar! (Sie schüttelt sich.) Das Grab ist tief und stille Und schauerhaft sein Rand. (Sie sieht suchend umher.)

Claudine. Sie suchen einen Stuhl; ich habe selbst keinen, sonst würde ich mir ein Vergnügen daraus machen, ihn Ihnen anzubieten. (Sie wirft einen strafenden Blick auf Ida, die erschrocken auffährt.)

Frau von Austen (sieht ängstlich umher). Es ist hier Alles so zugepackt; sonst — dort sitzt ein Herr, so breit wie ein chinesischer Mandarin. (Da sie bemerkt, daß Ida ihren Stuhl aufhebt.) Nein, lassen Sie, lassen Sie, Kind! aber wenn Sie Ihr Plätzchen am Fenster einer alten Frau abtreten wollten, das wäre allerdings sehr lobenswerth, sehr außer der jetzigen Mode. (Sie rutscht zu

Idas Stuhle.) Ich sitze gern am Fenster; man kann da so allerlei Beobachtungen machen, à la Scarron. (Sie setzt sich. Ida schlägt die Vorhänge mehr zurück, doch so, daß für die dahinter Sitzende noch immer ein Ansehn von halbem Lauschen bleibt, und stellt sich stickend an die gegenüberstehende Wand der Fensternische. Claudine ist indessen zu Willibald an den Tisch getreten, hat ein Manuscript aus ihrem Strickbeutel gezogen, es Willibald überreicht, und redet nun, während er es durchsieht, leise und angelegentlich zu ihm.)

Frau von Austen. Welch eine herrliche Aussicht! der alte Vater Rhein mit seinen blauen Wogen und grünen Berghäuptern! und sechs -- sieben -- acht Schiffe, -- ich kenne nur die Flaggen nicht. (Sie sieht neugierig heraus, dann Idas Hand fassend.) Ja, warum ich eigentlich gekommen bin, wissen Sie nicht, liebes Kind, ob der Papa gute vollständige Ausgaben von den Dichtern hat, die man jetzt leider nirgends mehr antrifft? ich meine von den guten ältern Dichtern, Opitz, König, Gellert, Lessing --

Ida. Lessing habe ich doch schon nennen gehört, aber --

Frau von Austen. Die Andern nicht; nun, dann werde ich sie auch wohl hier vergeblich suchen, wie überall. Ich dachte, in einem so vollständigen Laden --, indessen die Zeiten haben sich geändert.

Ida. Ich will nachsehn, vielleicht doch. (Sie steigt auf die Bücherleiter; Frau von Austen sieht indessen neugierig nach Claudinen und Willibald hinüber.)

Claudine (halblaut).

Es flogen die Wolken, es wälzte der Nord

Durch der Burg hochwölbende Hallen sich fort --

ist das matt? ist das Haut und Knochen?

Willibald (ebenso). Gewiß nicht! obgleich -- hochwölbende --

Claudine (rasch). Nun, ist das nicht gut? Ist das nicht ein edles Bild?

Willibald. Ich habe nichts dagegen, aber die Halle wird gewölbt, sie wölbt nicht.

Claudine. Ei freilich! der Himmel wölbt sich, die Grotte wölbt sich -- das liest man ja hundertmal.

Willibald. Sich wölbende, das ging an, aber hochwölbende --!

Claudine (ungeduldig). O, man muß auch etwas wagen. Jedermann versteht es und --

Willibald (fällt ein). Zu kühn!

Claudine. Ich will aber kühn sein.

Willibald zuckt die Achseln.

Frau von Austen. Kommen Sie, Kind, kommen Sie her! Sie finden es doch nicht.

Ida (steigt von der Leiter). Es muß drüben in dem großen Laden sein.

Frau von Austen (kopfschüttelnd). Nein, es ist gar nicht da, ich wette. (Ida stellt sich wieder zu ihr.) Aber den Klopstock haben Sie doch? das ist doch noch Einer von den Neueren.

Ida. O ja, den Klopstock haben wir. Indessen -- ich will versuchen, ob ich ihn finden kann; er wird so selten verlangt.

Frau von Austen (hält sie an der Hand). Nein, bleiben Sie, bleiben Sie! schwätzen Sie lieber ein wenig mit mir; alte Leute sprechen gern. (Ida lehnt sich wieder an die Mauer.) Daß ich so lange habe leben müssen, um das Schöne untergehn zu sehn! die himmlischen Gesänge an Cidli! und Selma!

Den Schmerz soll Selmar nicht fühlen,

Daß er sterbend mich sieht.

Selmar, wie liebe ich dich!

Sie sind doch jung, mein Kind; macht das gar keinen Eindruck auf Sie? (Ida flüstert verlegen etwas.) O, Sie brauchen nicht roth zu werden; wenn Sie den Göthe lesen, oder den Gutzkow, den Ihnen der Papa aber hoffentlich nicht in die Hände geben wird, dann mögen Sie roth werden.

Ida (neugierig). Gutzkow?

Frau von Austen. Aber so reine Gefühle veredeln die Seele.

Willibald. Wie ists, Fräulein? soll ich es streichen?

Claudine. Nein, das müssen wir noch besser überlegen.

Willibald. Nein, es ist ausgemacht; soll ich es streichen?

Claudine (mürrisch). Meinetwegen, aber dieses eine Mal und nie wieder.

Willibald. Gut! (Er tunkt die Feder ein und streicht.)

Frau von Austen. Wer ist der Herr, der mit dem Fräulein Briesen so bekannt scheint?

Ida. Der Dichter Willibald.

Frau von Austen (fixirt ihn). Ein hübscher Mann! wohl eine alte Freundschaft?

Ida. Nein, sie haben sich vor einer halben Stunde hier zum ersten Male getroffen.

Frau von Austen. Das sollte man nicht meinen.

Ida. Fräulein Briesen ist sehr lebhaft.

Frau von Austen (gibt ihr einen Schlag mit dem Fächer). Spitzbube! (Sie spricht leiser mit Ida und sieht dabei immer nach den beiden Andern hinüber.)

Claudine (zu Willibald, der fortwährend streicht). Halt! halt! holla! Sie lassen ja nichts stehn.

Willibald. Ich merke mir nur Einiges an, um mit Ihnen darüber zu reden. (Er streicht immerfort.)

Claudine (lebhaft). Aber nun auch eine ordentliche Recension, sage ich Ihnen, eine Recension aus dem Salz und Pfeffer!

Willibald. Glauben Sie mir, ich bin selbst sehr geneigt, mein Bestes zu thun an dem — Schlingel.

Claudine. Aber eine Recension auf meine Gedichte!

Willibald. Vorerst eine auf die seinigen, das Andre findet sich.

Claudine. Aber Sie sollen ihn nicht herunter reißen und mich dann neben ihm im Kothe liegen lassen; das stände mir schlecht an.

Willibald (sieht auf). Hören Sie, Fräulein, ich darf das nicht so unmittelbar neben einander stellen; sehen Sie nicht, daß ich dann mein Ansehn von Unparteilichkeit verlieren würde?

Claudine (sehr schnell). Das haben Sie doch nicht; er hat Sie ja miserabel mitgenommen.

Willibald (räuspert). Ja — nun — so gar nicht.

Claudine. Ungefähr wie mich, wir können uns nur die Hände reichen.

Willibald (räuspert). Jedenfalls ist es besser, wenn ich anonym schreibe, schon seiner Schwester wegen, die meinen Vetter geheurathet hat.

Claudine. Richtig! so reißen Sie ihn anonym herunter, und mich recensiren Sie dann mit Ihres Namens Unterschrift.

Willibald (räuspert). Das pflege ich sonst nicht zu thun; mich dünkt, ein W. sei genug, da weiß es doch ein Jeder.

Claudine (heftig). Weiß es ein Jeder? weiß es keine Katze! Herr Jesus, das ist ja die Chiffre des langweiligen Werning! da will ich doch lieber —

Willibald (ihre beiden Hände fassend). Hören Sie! hören Sie! (Er spricht leise zu ihr.)

Frau von Austen (zu Ida). Nicht wahr, Sie machen auch Ihre Bemerkungen?

Ida (verstimmt). Ja, aber sie ennuyiren mich.

Stimme draußen. Hier? links? Gut. (Es wird angeklopft und dann rasch die Thür geöffnet.)

Achte Scene.

Die Vorigen. **Sonderrath** tritt herein, den Hut in der Hand; er streicht sich ungestüm durchs Haar, sieht umher und nähert sich dann dem Tische; zu **Willibald**: Habe ich die Ehre Herrn **Speth** zu sehn?

Willibald (trocken). Verzeihn Sie.

Sonderrath. Oder einen seiner Commis?

Willibald. Auch nicht. (Er steht auf, nimmt die Abendblätter und ordnet sie mit Hülfe der Bücherleiter in das gehörige Fach; **Claudine** reicht sie ihm und redet leise dazwischen.)

Ida (sich nähernd). Wollen Sie gefälligst einen Augenblick verziehen! mein Vater wird hoffentlich sogleich kommen.

Sonderrath. Wie bald? wann meinen Sie wohl?

Ida (zuckt die Achseln). Mich wundert, daß er nicht hier ist; er pflegt sonst um diese Zeit nicht auszugehn. (**Sonderrath** zupft an seinem Schnurrbarte, fährt sich durchs Haar, sieht umher und gibt alle Zeichen der höchsten Ungeduld; **Ida** zieht sich etwas piquirt wieder zurück; die **Austen** betrachtet den neuen Ankömmling neugierig.)

Claudine (zu **Willibald**, halblaut). Aber wann dann?

Willibald. Bald, nur nicht so unmittelbar.

Claudine. Ich sehe schon, wo das auf hinaus soll; aber ich will mein Recht, nichts mehr als mein Recht.

Sonderrath (zu **Ida** gewendet). Wissen Sie nicht, wohin Herr **Speth** gegangen ist?

Ida. Ich weiß es nicht, aber um Zwei kömmt er jedenfalls zu Hause.

Sonderrath (zieht seine Uhr). Erst halb — erlauben Sie! (Er legt seinen Hut auf einen Bücherballen, rückt den Stuhl vom Tische zur Seite, setzt sich darauf, nimmt ein Lineal vom Tische und balancirt es auf der Hand.)

Willibald (hat die Blätter geordnet). Da liege du **Lork**, und steh nicht wieder auf! Ich hoffe, das Paket soll nicht um Vieles dicker werden, wenn es nach meinem Sinne geht.

Sonderrath (läßt das Lineal fallen). Plautsch; da liegen wir. (Er hebt es auf; etwas kleinlaut.) Es ist nicht zersprungen.

Ida. O das wäre auch kein großer Schaden.

Claudine (halblaut zu **Willibald**). Gehn Sie! Sie können gut reden, ich kann nicht dagegen aufkommen, und es steckt doch Falschheit drunter.

Willibald. Fräulein, Sie sind die argwöhnischste Person von der Welt.

Frau von Austen (zu Ida). Was ist das?

Ida. Man sollte denken eine Liebeserklärung, aber es wird wohl ihre Schreibereien angehn.

Sonderrath springt auf und zieht eine Klingel.

Ida (zur Frau von Austen). Schauen Sie mal an! der meint, er sei in seinem Schlafzimmer. (Ein Diener kömmt.)

Sonderrath. Wo ist denn eigentlich Herr Speth?

Diener. Ich will nachsehn —

Sonderrath. Ist er denn zu Hause oder nicht?

Diener. Ich will —

Sonderrath. Aber wissen Sie es denn nicht?

Diener (verblüfft). Vor einem Weilchen war er in seinem Kabinette.

Sonderrath (verwundert). So, also zu Hause! ja, dann gehn Sie schnell zu ihm, ich sei hier, und zwar sehr eilig; er möge gefälligst sogleich kommen.

Diener. Darf ich um Ihren werthesten Namen —

Sonderrath. Ich — ich — ach, wie heiße ich denn? Sonderrath, und ich sei sehr eilig, vergessen Sie das nicht. (Diener geht; Willibald und Claudine wenden sich verwundert um; Frau von Austen fängt an auf ihrem Stuhle hin und her zu rutschen. Sonderrath steht auf und geht einmal die Bühne auf und nieder; als er an Willibald kömmt, tritt dieser vor.)

Willibald. Herr Sonderrath, verzeihen Sie einem Bruder in Apoll und den Musen (Sonderrath bleibt stehn), daß er, in Ermanglung eines Wortführers, es wagt, sich selbst vorzustellen; ich bin der Theofried Willibald.

Sonderrath (macht eine flüchtige Verbeugung). Ah!

Willibald. Es ist eben Niemand hier, der mir diese Gunst erweisen kann; so muß ich es machen wie der Kukuk und rufen meinen eignen Namen.

Sonderrath (zerstreut). Sie wohnen hier in der Stadt? das habe ich nicht gewußt.

Willibald. Allerdings, meine Werke erscheinen hier beim Herrn Speth; (selbstgefällig umher schauend) ja, diese sind die vier Wände, wo sie zuerst das Licht anschreien. (Da Sonderrath nicht antwortet.) Notabene wo speisen Sic?

Sonderrath. Ich weiß noch nicht; notabene gibt es hier denn überall himmelblaue Chokolade?

Willibald (lachend). Wer hat Ihnen die vorgesetzt? das ist ja eine Schande für unsre Stadt.

Sonderrath. Der Mann im Monde.

Willibald. Ach, der Mondwirth! das ist ja aber auch eine Kneipe; wie sind Sie denn dahin gerathen?

Sonderrath. Mit Gott und meinem Schürgen, der immer vor mir her gerollt ist wie eine Billardkugel.

Willibald. Das sind Schelme, die — (Sonderrath wendet rasch den Kopf.) Wünschen Sie etwas?

Sonderrath. Mich dünkt, es ging Jemand über den Flur.

Willibald. Hier rennts den ganzen Tag wie in Lloyds Kaffeehause; Herr Speth hat ein enormes Geschäft.

Sonderrath. Wenigstens ein sehr solides.

Willibald. Nun, solide muß ein Haus wohl sein, das sich durchaus nur mit dem Ausgezeichnetesten befaßt.

Sonderrath. Mich dünkt — (Zu dem eintretenden Diener.) Wie ists? kömmt er?

Diener. Herr Speth sind in der That ausgegangen.

Sonderrath (heftig). Nun, dann werde ich aber auch ausgehn, und vielleicht nicht wiederkommen. (Er ergreift seinen Hut.) Empfehlen Sie mich Herrn Speth, und — ich sei hier gewesen.

Ida (sich nähernd). Herr Sonderrath, ich weiß, daß mein Vater Sie dringend zu sprechen wünscht; dürfte ich Sie nicht bitten, Sich noch ein Geringes zu gedulden? Es kann nicht weit mehr von Zwei sein, dann kömmt er unfehlbar zu Hause.

Sonderrath. Fräulein — ich muß — ich fürchte das Dampfboot zu versäumen.

Ida. Stromauf?

Sonderrath. Nein, stromab, nach Köln.

Ida. Das geht erst um Sechs. Ich bitte, machen Sie mir nicht den Kummer, meinem Vater sagen zu müssen, daß er Sie verfehlt hat. Wahrscheinlich ist er eben jetzt Ihretwegen an die Schiffbrücke gegangen, da er Sie seit vier Wochen täglich erwartet.

Sonderrath. O wirklich? das ist mir leid; der gute Herr Speth! Freilich, ich habe mal etwas dergleichen geschrieben, aber — aufrichtig gesagt, Fräulein, — ich bin zuweilen ein wenig confus in meinen Planen. Nun, ich will warten. (Er legt den Hut wieder auf den Ballen. Frau von Austen hat sich indessen Claudinen genähert, diese dem Willibald gewinkt, der nun mit beiden Damen zu Sonderrath tritt.)

Willibald (halb ironisch). Herr Sonderrath, es ist heute ein Tag der Überraschung für Sie, ein Tag albo notanda lapide; sehn Sie keine Lorbeern an diesen beiden Stirnen?

Sonderrath (zerstreut lächelnd). Lorbeern?

Willibald (vorstellend). Frau Johanna von Austen — Fräulein Claudine Briesen.

Sonderrath (verbeugt sich). Ah!

Willibald. Oder, um die Mauer der Anonymität zu brechen, (auf Frau von Austen deutend) Verfasserin vieler geschätzten Poesien, unter dem schlichten Namen Johanna, und (auf Claudinen deutend) des Echos im Felsthale.

Sonderrath (verblüfft). Ah, das Echo im Felsthale!

Claudine. Nicht wahr? ein glücklich erfundener Titel — so etwas Träumerisches, Verhauchendes — ich möchte wünschen, daß die Gedichte ihm entsprächen.

Sonderrath (zerstreut). Zweifelnd Sie daran?

Claudine (lebhaft). So haben sie Ihren Beifall? O wie freut mich das! (in die Hände klatschend) o nun bin ich geborgen! nun habe ich eine gute Stütze! (Mit dem Finger drohend.) Warten Sie, auf Sie werde ich mich noch manchesmal berufen! (Sehr schnell.) Aber welches — doch das ist eine unbescheidene Frage; sagen Sie uns lieber, wie lange bleiben Sie?

Sonderrath. Hier? Ich warte auf Herrn Speth.

Claudine. Thun Sie nicht so bornirt! in unsrer Stadt, meine ich.

Sonderrath. Nicht lange, bis das Kölner Dampfboot fährt.

Claudine. Lassen Sie es fahren! es kömmt eben so gut über Weg ohne Sie. Nein, fort kommen Sie nicht, daran ist nicht zu denken; wann kömmt ein solcher Kreis wieder zusammen! das muß besser ausgebeutet werden.

Frau von Austen (knicksend). Unmöglich! Sie wollen uns schon fliehn?

Claudine. Geduld! ich will Ordnung machen; wir sehn Alle aus, als wenn wir so davon laufen wollten. (Sie fängt an Stühle abzupacken; zu Willibald.) Helfen Sie mir! (Beide packen drei Stühle ab und stellen sie zu dem vierten, auf dem Sonderrath gesessen; Sonderrath fährt zu und nimmt Claudinen einen Stuhl ab.) So! hier Herr Sonderrath — hier Herr Willibald — und hier Frau von Austen und meine kleine Person. (Sie setzen sich.)

Sonderrath. Verzeihen Sie, wenn ich vorziehe zu stehn; ich habe mich steif und müde gesessen im Schnellwagen.

Claudine (lebhft). Gut, stehn Sie! stehn Sie! wie der Beklagte vor seinem Tribunal. Sie sollen auch auf Leben und Tod angeklagt werden, erstlich auf den Vorsatz bösslicher Flucht —

Willibald. Aufruhr gegen die angeborne Fahne der Frauenmacht —

Frau von Austen (zuckend). Felonie, wie Wallenstein —

Willibald. Verläumdung des vielbedrängten Mannes im Monde —

Claudine. Wissen Sie was? (Sie springt rasch auf und tritt vor Sonderrath; Alle drängen sich dicht um ihn.) Wir müssen doch überlegen, wie wir zusammen sein können. Also — vorerst kommen Sie morgen früh zu mir — doch nein, lieber diesen Abend; Herr Willibald kömmt auch, und Frau von Austen; da sind wir ganz unter uns. (In die Hände klatschend.) O Gott, das wird köstlich werden, himmlisch! die ganze Luft wie elektrisirt!

Frau von Austen. Ein Verein wie Klopstock, Giseke, Schmidt.

Sonderrath. Sie überschütten mich mit Güte, aber bedenken Sie —

Claudine (einfallend). Ich bedenke nichts, ich will nichts hören!

Sonderrath. Daß ich ohne Gnade fort muß.

Claudine. Ich höre nichts.

Sonderrath (ungeduldig). Ich werde aber gehen, mit dem Dampfboot.

Claudine (piquirt). Hm, warum nicht lieber mit dem andern, dem Studentenboot!

Sonderrath (gereizt). Meinetwegen! Aber — Studentenboot? (Zu Willibald.) Gibts ein Boot, auf dem vorzugsweise Studenten fahren? keine da — keine andern Passagiere?

Claudine wendet sich beleidigt ab und lorgnirt umher.

Willibald. Das Fräulein spielen auf eine lustige Fahrt an, die ein Trupp flotter Gesellen, zumeist Studenten, heute um halb Drei antreten werden.

Sonderrath (aufmerksam). So?

Willibald. Ha, das ist eine brillante Geschichte! Sie haben das neue Dampfboot Laetitia auf vier Wochen dazu gemiethet (Sonderrath stemmt den Arm in die Seite und nickt unternehmend); bei jedem berühmten Weinwachs wollen sie anhalten und dort, mit Reben bekränzt, unter Gesang und Hörnerklang, Abends mit Fackeln — was weiß ich Alles — an Ort und Stelle über das beste Gewächs entscheiden.

Sonderrath (nickt). Das gefällt mir! das ist echt anakreontisch!

Willibald. An jeder Station soll Einer der Gesellschaft ein Weinlied vortragen, es heißt, ein selbstgemachtes, — nun, die Mehrsten haben sichs eben machen lassen.

Sonderrath. Kennen Sie Einige von der Gesellschaft?

Willibald. Ein Paar; (nachsinnend) den Kaufmann Werth aus Andernach — den Referendar Klinger —

Sonderrath (rasch). Aus Elberfeld?

Willibald. Ja wohl! kennen Sie den?

Sonderrath. Gott, mit dem habe ich in Bonn studirt! Ein prächtiger Junge!

Willibald. Dann den Auscultator Bernstedt —

Sonderrath (rasch). Aus Crefeld?

Willibald. Kennen Sie den auch?

Sonderrath (immer sehr schnell). Mein Stubenbursche! mein guter langbeiniger Pylades! Trägt er noch immer so sentimentale blonde Schmachlocken?

Willibald. Mich dünkt, ich habe ihn kurzschopfig gesehn.

Sonderrath. Schade, schade! nun kann ich ihn also nicht mehr den weißen Pudel nennen, jammerschade! Ei, ei, die Beiden sind in der Stadt, Klinger und Bernstedt, und ich weiß es nicht und ziehe grade ab, wie ich komme; das ist Pech. (Rasch.)
Wie spät ist es? (Er sieht nach seiner Uhr.)

Eine Stimme draußen. Wie? Herr Sonderrath hier? (Die Thür wird schnell aufgemacht und herein tritt)

Neunte Scene.

Seibold. Die Vorigen.

Seibold. Sonderrath!

Sonderrath. Seibold, schwarzer Ibis! wo kömmt du her! (Er faßt ihn an den Schultern und schüttelt ihn.) Du alter Kerl!

Seibold. Sachte, sachte! du caressirst Einem noch immer wie eine Schmiedezange; sag mir lieber, wo kömmt du her?

Sonderrath. Ich? ja, da frag mich nicht; du weißt, ich lebe wie ein Schirrmeister, immer auf dem Postwagen.

Seibold. Das sei Gott geklagt! Notabene ich war bei dir.

Sonderrath. Davon habe ich nichts gemerkt.

Seibold. Das heißt, ich war in Mülheim, du warst aber nicht dort.

Sonderrath. Das wundert mich nicht; ich ziehe wieder seit vier Wochen à la bonne fortune umher.

Seibold schüttelt den Kopf und sieht Sonderrath an, der komisch verlegen aussieht. (Willibald und Claudine haben sich indessen gleich nach Seibolds Eintritt mit einer leichten Verbeugung entfernt. Frau von Austen bleibt noch einige Sekunden länger und rutscht hin und her; dann, indem sie ihren Hut aufsetzt: Ja, Idachen, ich muß gehn; fragen Sie den Papa doch wegen des Bewußten. Ida begleitet sie. Dieses muß Alles während Seibolds und Sonderraths Begrüßung geschehn, — die Worte der Austen, während Seibold den Sonderrath kopfschüttelnd ansieht.)

Zehnte Scene.

Sonderrath. Seibold.

Seibold. Hör, Sonderrath, du bist doch ein unbeschreiblich leichtsinniger Mensch.

Sonderrath. Hör, Seibold, das brauchst du mir nicht mehr zu sagen, das weiß ich nun längst auswendig.

Seibold. Der faulste Schlingel in ganz Deutschland! Was wird denn nun aus deinen Reminiscenzen vom Rhein?

Sonderrath. O Gott, o Gott!

Seibold. Ich habe pränumerirt, aber ich kann nicht spüren, daß ich für mein Geld etwas bekäme.

Sonderrath. Wenn du mich lieb hast, so schweig mir still hiervon; es wird mir schwarz vor den Augen, wenn ich nur daran denke.

Seibold (ernsthaft). Es ist schändlich! Ich mag dich nicht gleich ausschelten, aber du verdientest, daß ich dich herunter machte wie einen Lumpen; du handelst unverantwortlich an dem frommen Manne, dem Speth.

Sonderrath. Ach, ich habe so viel Anderes zu thun. Du meinst wohl, ich hätte Zeit genug; ich habe gar keine Zeit.

Seibold. Was hast du denn für Geschäfte? Die Weine probiren?

Sonderrath (hastig). Richtig! wie spät ists? (Er sieht wieder nach der Uhr.)

Seibold. Gehn dir noch immer die Uhren nicht schnell genug? ich wollte sie doch lieber gleich voran stellen. Aber ich frage, was hast du denn für Geschäfte?

Sonderrath. Sieh, erstlich muß ich ungeheuer viele Briefe schreiben —

Seibold. Von denen bekomme ich wenigstens keinen mit.

Sonderrath (sehnell). Ja, ich bin dir auch nichts schuldig.

Seibold (lacht). Nur weiter!

Sonderrath. Dann muß ich mir viel Bewegung machen, ich werde zu dick.

Seibold. Schaff du dir eine unglückliche Liebe an, dann wirst du schon mager werden.

Sonderrath (ihn bei der Hand fassend). Seibold, ich kenne jetzt ein Mädchen! —

Seibold. Ich weiß schon, deine Schwanenjungfrau.

Sonderrath. Nein, die nicht.

Seibold. Auch schon entthront? (Deklamirend.) „Eine Erscheinung, so großartig, rein und glühend zugleich, wie die Stirn der Alpen, wenn das Abendroth den Schnee zu entzünden scheint“ — o Sonne, wo bist du geblieben!

Sonderrath (kleinlaut). Ach, an der habe ich mich eben auch getäuscht; denk dir, die hat einen elenden ledernen gelben Grafen geheurathet, einen Kerl wie einen Habicht, der schon zehn Jahre am Scheunthore trocknet. (Lebhaft.) Aber das Bärbchen, das ist quick wie Pulver; das solltest du sehn, wenn es Sonntags seine rothen Zwickelstrümpfchen —

Seibold (einfallend). Gott verzeih mir, der Sonderrath ist ins Idyll gerathen!

Sonderrath. Nun, nun, die überbildeten Damen stehn mir doch auch ellenlang zum Halse hinaus.

Seibold (lachend). Frisch zu: Thirsis und Daphne! Wenn in den rothen Zwickelstrümpfchen auch ein paar breite Gänseplatschen stecken, das macht nichts.

Sonderrath (impertinent). Hm!

Seibold. Nur frisch zu, ein Gedicht nach dem andern, eins auf ihr Spinnrädchen, eins auf ihr Fürtüchelchen; die läßt du dann drucken und trinkst ein Gläschen Wein dafür.

Sonderrath. Jude!

Seibold. Bist du böse?

Sonderrath (unbehaglich). Ach nein, aber du hast deine Freude daran, mir alle meine Illusionen todzuschlagen. (Kleinlaut.) Woran soll man sich denn erfrischen? an der nüchternen Wirklichkeit, das ist doch nicht möglich.

Seibold (lächelnd). Mitunter doch.

Sonderrath (unmuthig). Nein, es ist nicht möglich; ich habe mein Bestes versucht. Ja wohl, glänzende seidne Locken! Bei

der Einen glänzen sie von Schmutz, bei der Andern von Pomade, die sie hinein schmiert — puh! (Er schüttelt sich.)

Seibold (spöttisch). Du bist mir ein schöner Liebhaber; wenn ich eine Dame wäre, ich ließ dich durch den Bedienten zum Hause hinaus werfen.

Sonderrath (lachend). Meine Dame hat aber keinen Bedienten unter ihrem Commando, (komisch) nur so'n kleines Hännchen, in zerrissenen blauen Höschen, das dem Papa die Schweinchen mit der Schwippe zusammen knallt.

Seibold. Charmant!

Sonderrath. Nun, laß es gut sein, wir wollen nicht mehr davon reden; aber du wirst mich noch um alle Poesie schwätzen.

Seibold. Dann wär ich doch ein zweiter Herostrat. Zwar was an deiner Poesie bisher von Damen ausgegangen ist —

Sonderrath (lebhaft einfallend). Ad vocem Poesie von Damen ausgegangen, du weißt noch gar nicht, aus welcher elenden Lage du mich gerettet hast; denke dir um Gotteswillen, die Blaustrümpfe hatten mich unter.

Seibold. Wo?

Sonderrath. Hier in diesem Zimmer; hast du sie nicht zur Thür hinaus rutschen gesehn?

Seibold. Wann?

Sonderrath. Eben wie du kamst, zwei Mann hoch. Eine mit so unternehmenden weißen Schwungfedern auf dem Kopfe, so eine Bläßblau, als wenn sie sieben Jahr im Mondschein auf der Bleiche gelegen hätte; die Person hat mir doch zugesetzt, ich wußte meines Leibes keinen Rath. Heute Abend sollte ich zu ihr kommen und morgen früh himmelblaue Chokolade trinken (Seibold lacht), und wie ich fortgehn wollte, hat sie mir förmlich Gewalt angethan. Das ist ein Satan von einem Weibe!

Seibold. Wie heißt sie denn?

Sonderrath. Ach, ich weiß nicht — Biesen — Birschen — Biestern —; sie hat auch irgend was zusammengeschmiert, irgend ein Echo —

Seibold. Claudine Biesen! das Echo im Felsthale! (hastig) war die da?

Sonderrath. Das bin ich gewahr geworden!

Seibold (lachend). Ha ha ha! o Jesus, die war da! Hat sie mich gesehn?

Sonderrath. Das mußte sie wohl, wenn sie nicht blind war.

Seibold. Und wußte sie meinen Namen?

Sonderrath. Ich glaube, ich habe dich genannt.

Seibold. Ha ha ha! ja richtig, da habe ich dich gerettet, die ist vor mir gelaufen. O! das Echo im Felsthal! (Er wirft sich vor Lachen auf einen Stuhl.)

Sonderrath. Und noch Eine, so eine alte wacklige Carcasse, die immer auf dem Stuhle hin und her rutschte, als wenn sie auf einer siedenden Theemaschine säße. Die hatte aber blutwenig zu Kaufe; sie räusperte und hustete genug, aber es half ihr zu nichts, so wie sie den Mund aufthat, hui! war die Andre her und riß ihr den Bissen von der Gabel.

Seibold lacht.

Sonderrath. Und wer hat sie mir auf den Hals gehetzt? Kennst du wohl den Deutschen Eichenhain? Monsieur Willibald?

Seibold (hastig). Der war doch nicht auch hier?

Sonderrath. Sicherlich! und that so fidel, als wenn wir zusammen die Schweine gehütet hätten; er ist aber auch abgefahren, mit seinen Damen zugleich, eben wie du kamst.

Seibold (lachend). O das ist prächtig! das ist mir zwei Louisdors werth! nur daß ich sie nicht gesehn habe, das kränkt mich. (Sich fassend und aufstehend.) Aber ich möchte jetzt wohl selbst nach der Uhr sehn; Herr Speth bleibt wirklich lange aus.

Sonderrath. Was suchst du denn eigentlich bei ihm?

Seibold (räuspert verlegen). Ich bitte dich, wenn er kömmt, sprich vernünftig mit ihm; du bringst den Mann in großen Schaden.

Sonderrath. Ach, hör! es ist mir selbst ganz fatal, aber — unmöglich! — bei so schönem Wetter, wer kann da in der muffigen Stube sitzen und —

Seibold. So schreib im Freien! Du bist doch ein kurioser Kerl, daß du zu deiner Begeistrung durchaus schlechtes Wetter haben mußt.

Sonderrath. Das nicht, verrückter Einfall! aber —

Seibold. Nein, faß einen kräftigen Entschluß.

Sonderrath (mit halb verstecktem Humor). Ich war eben daran, einen Entschluß zu fassen, wie du kamst.

Seibold. Nun, dann frisch voran! pack ihn fest!

Sonderrath (nachdem er ihn einige Augenblicke mit unterdrücktem Lachen angesehen). Ich habe ihn fest gepackt.

Seibold. Das ist brav, aber nun führ ihn auch aus.

Sonderrath. Ganz gewiß, ich will noch heute daran.

Seibold. Dann will ich dich auch einmal loben.

Sonderrath. Bemühe dich nicht und sage mir lieber, was du bei Speth suchst.

Seibold. O nichts — Gedichte.

Sonderrath. Du suchst Gedichte?

Seibold. Nein, — es ist wegen einer Herausgabe von Gedichten.

Sonderrath. Wieder ein Bändchen schlechtes Zeug zusammen geschmiert?

Seibold. Nein, von einer andern Person, einer Frau von Thielen.

Sonderrath. Und was geht dich die an?

Seibold. Ich bin ihr sehr befreundet und habe ihr auch viele Verbindlichkeiten.

Sonderrath (ihm die Hand auf die Schulter legend, mit Nachdruck). Hör, dann thu ihr den Dienst und mache die Sache rückgängig; sage ihr, du wärest bei Speth gewesen, und er könnte nicht, und so weiter und so weiter —

Seibold. Unmöglich! sie ist ja hier.

Sonderrath (raseh). Doch nicht mit dir gekommen?

Seibold. J behüte! zwar — auf demselben Dampfboote — allerdings.

Sonderrath (die Hände zusammen schlagend und Seibold mit komischer Verwunderung anstarrend). Seibold! Seibold! O Himmel, Seibold hat sich einen Blaustrumpf angeschnallt, eine litterarische Freundin!

Seibold (verlegen). Du kennst die Frau nicht.

Sonderrath. O Gott, o Gott, ich kenne Blaustrümpfe genug! ich mag diesen nicht noch dazu kennen.

Seibold. Sonderrath, es ist eine Frau — eine Frau, wie du in deinem Leben noch keine gesehn hast.

Sonderrath. O weh, o weh!

Seibold (allmählig heftig werdend). Eine Frau, sage ich dir, die mehr Talent hat als wir Beide zusammen genommen.

Sonderrath. Jammer, Jammer! o Patroklos, bist du gefallen!

Seibold. Du machst mich wirklich ungeduldig —

Sonderrath (deklamirend). Durch zehn Lustern im Mondenschein gebleicht!

Seibold (heftig). Da kömmt du recht! sie ist eine bildschöne Frau.

Sonderrath sieht ihn verdutzt an.

Seibold. Eine Frau wie eine Juno, nur viel anmuthiger, — überaus anmuthig!

Sonderrath (in ganz verändertem halbleisem Tone). Seibold, du bist so verliebt wie ne Nachtigall.

Seibold. Das ist nun mal wieder ein Einfall.

Sonderrath (im selben Tone). Seibold, du wirst so roth wie ein Krebs.

Seibold (schnell). Das ist nicht wahr!

Sonderrath. Seibold, du wirst so stachlicht wie ein Igel, und das ist noch das schlimmste Zeichen.

Seibold (verwirrt und heftig). Soll ich mich nicht ärgern, daß du deine trivialen Späße — eine Frau, die so hoch in meiner Achtung steht —

Sonderrath geht die Bühne entlang und pfeift.

Seibold. Was soll das?

Sonderrath (wendet sich halb um). Ist der Pantoffel von Sammt oder von Rindleder.

Seibold (an sich haltend). Es ist mir nicht der Mühe werth —

Sonderrath. Hat er einen spitzen Absatz?

Seibold. Nun ists genug! (Er geht zu Sonderrath und stellt sich vor ihn; sehr ernst.) Hör, Sonderrath, denk von mir, was du willst und nicht lassen kannst, aber wegen der Frau bescheide dich, daß du sie nicht kennst, und daß mir ihre Ehre viel höher steht als meine eigne. Vergiß das nicht, — du hast ein loses Maul!

Sonderrath (verdutzt). Teufel auch! (Er reicht ihm die Hand.) Du weißt wohl, daß ich dich nicht verletzen wollte.

Seibold (faßt sie herzlich). Von mir ist hier nicht die Rede.

Elfte Scene.

Die Vorigen. Herr Speth tritt keuchend und glühroth herein, Ida mit ihm und setzt sich mit ihrer Stieckerei an ihren frühern Platz, nachdem sie die Vorhänge völlig zurückgeschlagen.

Speth (nachdem er Seibold flüchtig begrüßt, zu Sonderrath gewendet). Gottlob daß Sie da sind! Und Herr Seibold auch? Schön, schön! (Zu Sonderrath.) Und Sie sind eilig? Ich hoffe, das wird doch nicht so arg sein.

Sonderrath. Ich bin schon seit einer halben Stunde hier, Herr Speth.

Speth. Wirklich? das ist mir leid, das ist mir leid! ei, ei! Nun, Sie haben mich auch hübsch warten lassen; setzen Sie Sich. (Er will einen Stuhl rücken und stolpert über die Ballen.) Wer Henker hat denn hier so wunderlich aufgeräumt?

Ida (kömmt heran und räumt die Ballen weg). Fräulein Briesen. (Sie zieht sich wieder in die Fensternische zurück.)

Speth. Recht so, Fräulein Briesen! (Er hat die Stühle gerückt.) Setzen wir uns.

Seibold. Sie sind ja ganz außer Athem, Herr Speth?

Speth. Ich bin so gelaufen, ich bin so gelaufen! meine Frau hat mir den Bedienten nachgeschickt. Apropos, Sie speisen doch bei mir?

Seibold. Ich kann nicht, ich bin anderwärts versagt.

Sonderrath. Ich auch nicht, ich muß sogleich fort.

Speth. Nun, dann wollen wir es auf den Abend setzen.

Sonderrath. Dann bin ich längst über die Berge.

Speth. Was? Sie wollen ganz fort?

Sonderrath. Mit dem Dampfboote.

Speth. Unmöglich! das ist nicht möglich! wir haben ja noch tausenderlei mit einander zu bereden.

Sonderrath. Herr Speth, dann muß ich bitten, daß Sie keine Zeit verlieren; denn ich muß, auf Ehre, sogleich fort.

Speth. Nun dann, wenns nicht anders ist, zur Sache. (Sie setzen sich, außer Seibold, der am Tische stehn bleibt und in den darauf liegenden Journalen blättert.) Haben Sie nun das Manuscript bei Sich?

Sonderrath. Was meinen Sie?

Speth. Ich meine, ob Sie das Manuscript mitgebracht haben?

Sonderrath (kleinlaut). Das zwar nicht —

Speth (faltet die Hände und läßt sie sinken). Um Gotteswillen!

Sonderrath (schnell). Aber ein ganzes Paket Gedichte, von einem guten Freunde.

Speth (entrüstet). Herr, was geht mich Ihr guter Freund an? Ich will meine Reminiscenzen vom Rhein drucken lassen.

Sonderrath (erfreut). Ah, Sie haben Sich selbst daran gemacht! Gottlob, da sinkt mir ein Stein vom Herzen.

Speth. Herr, was fällt Ihnen ein? Bin ich ein Schriftsteller? Ihre Reminiscenzen will ich; die nenne ich die meinigen, weil sie längst mir gehören.

Sonderrath. Herr Speth, Sie haben vollkommen Recht; aber es nutzt Ihnen zu nichts, ich habe sie nun mal nicht vorräthig.

Speth. Wo sind sie denn?

Sonderrath (stockend). In der Feder.

Speth. Alle?

Sonderrath. Alle.

Speth. Nicht ein einziges Heft fertig?

Sonderrath schüttelt den Kopf.

Speth. Nein, das ist zu arg! das ist ärger, wie ichs mir habe vorstellen können!

Sonderrath. Herr Speth, ich will sagen wie der Knecht im Evangelio: Herr, habe Geduld mit mir, und ich will dir Alles bezahlen.

Speth. Geduld? ich habe Geduld gehabt wie ein Mülleresel, zwei Jahre lang. Nehmen Sies mir nicht übel, Herr Sonderrath, aber Sie handeln unverantwortlich an mir.

Sonderrath räuspert verlegen.

Speth. Ich muß mich schämen wie ein begossener Hund, wenn mir einer der Pränumeranten auf der Straße begegnet; nicht mal ins Casino kann ich kommen, die Leute ziehen mich ordentlich auf mit Ihnen. Bin ich Schuld? Bin ich es?

Sonderrath. Sie sollen nächstens befriedigt werden, ganz gewiß.

Speth. Ja wohl: die Reben blühen, Alles liebt und paart sich!

Sonderrath lacht.

Speth. In aller Welt, sind das Gründe und Redensarten für einen gesetzten Mann, der einen Schnurrbart trägt wie ein Husar?

Sonderrath zupft lachend an seinem Schnurrbarte.

Speth. Wahrhaftig, Herr Sonderrath, man kömmt in Versuchung mit Ihnen zu reden wie mit einem Kinde. Ich bin gewiß nicht der Mann, der Jemanden gern etwas Unangenehmes sagt —

Sonderrath (gutmüthig). Nein, der sind Sie nicht.

Speth. Aber bedenken Sie, daß ich mein Brod sauer verdienen muß; ich bin zuweilen so herunter, daß ich vor Müdigkeit nicht mal essen mag. (Er wischt sich die Stirn.)

Sonderrath. Sie dauern mich wirklich.

Speth. Nun, wenn ich Sie daure, so bringen Sie mich wenigstens nicht um meine paar Groschen. Fünftausend Thaler perdü, das ist kein Spaß.

Sonderrath. Fünftausend Thaler? (Betreten.) Unmöglich!

Speth. Leider möglich genug! (Ihm ein Papier reichend.) Da haben Sie die Berechnung.

Sonderrath sieht gedankenlos hinein.

Speth (halb lachend). Ist es nicht betrübt, daß ein Mann wie Sie, ein gekröntes, belorbeertes Haupt, vor einem ordinären Buchhändler da sitzen muß wie Butter an der Sonne?

Sonderrath sieht zu Seibold hinüber.

Seibold. Ja, hilf dir selbst! du hast es reichlich verdient, ich würde dich noch ganz anders herunter reißen.

Sonderrath. Herr Speth, ich habe es schon einmal gesagt, mea culpa! aber Sie müssen Nachsicht mit einer Poetennatur haben; die hat nun mal etwas vom Irrwische an sich.

Speth (halb besänftigt). Mich dünkt, ich habe Nachsicht genug gehabt, zwei Jahre lang.

Sonderrath. Sehn Sie, jetzt nehme ich mirs fest vor, in diesem Augenblicke; Sie sollen ganz nächstens befriedigt werden.

Speth. Wann?

Sonderrath (nachsinnend). In — (rasch) in vierzehn Tagen; das heißt dann erscheint das erste Heft, und so die andern, in billigen Zwischenräumen.

Speth. Es kömmt darauf an, was Sie billige Zwischenräume nennen; jeden Monat wenigstens muß ein Heft erscheinen können.

Sonderrath (rasch). O, das geht auch ganz gut an; Gott, so einen Wisch schreibe ich in drei Tagen!

Speth (halb lachend). Desto schlimmer, daß Sie in zwei Jahren nicht haben damit fertig werden können.

Sonderrath. Sie sollen sehn, Sie sollen sehn, ich werde meinen guten Ruf glänzend — (Man hört hinter der Scene läuten.) Was bedeutet das?

Speth. Das Dampfboot fährt ab.

Sonderrath (hastig). Auf der Stelle?

Speth. Nein, in zehn Minuten.

Sonderrath. Gott im Himmel! (Er greift nach seinem Hute.) Addio — Seibold, komm nach Mülheim! Herr Speth, ich schreibe Ihnen.

Ida. Es ist ja gar nicht Ihr Dampfboot, es ist das andre, das Studentenboot.

Seibold (ihn am Arme haltend). So renne doch nicht gleich wieder wie ein Postpferd; deins fährt ja erst um Sechs.

Sonderrath. Ich weiß, ich weiß, aber ich muß doch fort; laß mich! (Er sucht sich loszumachen.)

Seibold. Wohin denn?

Sonderrath. O Jesus, laß mich! hörst du?

Speth. Sehe ich Sie noch?

Sonderrath. Vielleicht — es kann wohl sein — (Er hat sich losgemacht.)

Speth. Nein, versprechen Sie mir, daß ich Sie noch sehn soll.

Sonderrath (lachend). Wenn Sie selbst wollen; es wird ganz von Ihnen abhängen.

Speth. Wie so?

Sonderrath. Fragen Sie Seibold, der ist mein anderes Ich, der weiß Alles; addio! (Er geht hastig ab.)

Zwölfte Scene.

Speth. Seibold. Ida, am Fenster stickend.

Speth (steht auf und wendet sich zu Seibold). Nun?

Seibold (zuckt die Achseln). Ich weiß nichts.

Speth. Aber er sagte ja —

Seibold (verdrießlich). Er ist ein Windbeutel.

Speth (seufzend). Gott, er hält mir gewiß nicht Wort! Was meinen Sie, wird er Wort halten?

Seibold. O — ich hoffe es.

Speth. Sie scheinen mir sehr im Zweifel.

Seibold. Doch eigentlich nicht; Sonderrath ist, wie gesagt, ein bischen sehr, sehr leichtsinnig, — nun, dafür ist er ein Genie, — aber eine grundehrliche Haut.

Speth (beklemmt). Ich kenne das: der Geist ist willig und das Fleisch ist schwach. Mit Solchen läuft man aber oft grade am schlimmsten an.

Seibold. Nein, nein — Sie sollen sehn, die fünftausend Thaler brennen ihm jetzt auf der Seele, bis er sie herunter geschrieben hat; wenigstens hoffe ich das.

Speth. Sie sind Ihrer Sache keineswegs gewiß.

Seibold. Lieber Herr Speth, ich bin keiner Sache ganz gewiß, außer daß der Himmel heute nicht einfallen wird.

Speth (ängstlich). Es wäre doch ein perfider Streich! Bedenken Sie, fünftausend Thaler; ich will Ihnen die Berechnung machen. Erstlich für die Stahlstiche —

Seibold. Thun Sie das nicht, Herr Speth; es ist mir nur verdrießlich anzuhören und ärgert Sie selber.

Speth. O es ärgert mich alle Tage.

Seibold (nachdenkend). Diesesmal hoffe ich — ja, ich hoffe Ihnen doch für Sonderrath stehn zu können; (rascher) denn ich will selbst mein Bestes dazu thun.

Speth. Haben Sie Sich denn schon in dem Fache versucht?

Seibold. Das nicht, so meine ich es nicht; aber ich will direkt von hier nach Mülheim, und dann werde ich doch sehn, ob er mir schreiben soll. Wenns nicht anders ist, sperre ich ihn in seine eigne Stube ein.

Speth. Das wär gewiß sehr gütig von Ihnen. (Kleine Pause.)

Seibold. Ja, ich will sehn, was zu machen ist. Und nun zu unserm Geschäft! Sie haben doch meine letzte Sendung erhalten?

Speth. Ja wohl — freilich — die Gedichte von der Dame —

Seibold. Es ist mir sehr daran gelegen, daß die Herausgabe keine Schwierigkeiten findet. Ich habe der Frau von Thielen manche Verbindlichkeit, und sie hat sich schwer zur Veröffentlichung entschlossen.

Speth (beklemmt). Ja, lieber Herr Seibold, da hätten Sie vielleicht besser gethan, ihr den Willen zu lassen.

Seibold (erstaunt). Wie?

Speth. Gedichte sind jetzt ein schlimmer Artikel, und vollends Frauenzimmergedichte. Sehn Sie (er zeigt auf ein Paket), eine ganze Legion Krebse: Das Echo im Felsthale, von Claudine Briesen.

Seibold (empört). Das ist ja aber auch eine Närrin, ohne das geringste Talent.

Speth. Sagen Sie das nicht; es klingt und schäumt doch mitunter recht gut. (Kleine Pause.)

Seibold. Haben Sie etwas von der Frau von Thielen gelesen?

Speth (nickt). Confus, confus!

Seibold (erstaunt). Ists möglich, daß ein Mann wie Sie, der den ganzen Tag sich mit der Litteratur beschäftigt, das Talent so verkennen kann? Diese Originalität! diese genialen Bilder! diese —

Speth (bedenklich). Mein lieber Herr Seibold, was ich denke, darauf kömmt es gar nicht an, sondern lediglich aufs Publikum.

Seibold (wegwerfend). Was nennen Sie Publikum!

Speth (gelassen). Was mir die Bücher abkauft und bezahlt. (Pause.)

Seibold. Glauben Sie, das Unternehmen werde sich nicht rentiren?

Speth. Ich fürchte es.

Seibold (nach augenblicklichem Nachdenken). Nein, so etwas Bedeutendes wird durchdringen, muß durchdringen.

Speth. Nach meinem Tode vielleicht, das glaube ich selbst.

Seibold schweigt verstimmt.

Speth. Sehn Sie, ich spreche der Frau einiges Talent gar nicht ab —

Seibold (verbeugt sich). Das danke Ihnen der Kukul!

Speth. Ein bedeutendes Talent, wenn Sie wollen; aber es scheint ihr auch so gar nichts daran gelegen, ob sie verstanden wird oder nicht. Mit ein paar Worten, mit einer Zeile könnte sie zuweilen das Ganze klar machen, und sie thuts nicht.

Seibold schweigt.

Speth. Ists nicht so?

Seibold. Das habe ich ihr auch schon gesagt.

Speth. Und sie thuts doch nicht! Was ist das? Eigensinn? Ich wette, die Frau ist reich und in glänzenden aristokratischen Verhältnissen.

Seibold. Das haben Sie getroffen.

Speth. Sehn Sie? sehn Sie? Die schreibt für ihre Kaste, und wenn wir Andern es nicht lesen wollen, so können wir es lassen. Aber damit ist mir nicht geholfen. (Kleine Pause.) Wenn sie es will auf eigne Kosten drucken lassen —

Seibold (schnell). Das geht nicht, das ist schimpflich.

Speth. Oder wenn sie sich zu einer Umarbeitung herbei ließe —

Seibold. O Jesus! damit darf ich ihr gar nicht kommen.

Speth. Ja, was ist dann zu machen!

Ein Diener (kömmt). Draußen ist eine Dame, mit einem Bedienten, die nach Herrn Seibold fragt.

Seibold (hastig). Gott, das ist sie! Herr Speth, ich bitte, nehmen Sie die Gedichte, wie sie sind; ich will es Ihnen auf irgend eine Weise compensiren.

Speth. Ich will es mir überlegen.

Seibold. Nein, Sie müssen Sich auf der Stelle entschließen.
Was wollen Sie? Gedichte? Recensionen?

Speth. Nun denn, Recensionen.

Seibold. Wie viele?

Speth. Vierzig.

Seibold. Das ist enorm. (Es wird angepöcht.) Nun ja, in Gottes Namen! aber halten Sie Wort.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. **Anna von Thielen**, eine große, schöne Frau, von sehr vornehmen Anstande; sie ist einfach, aber reich gekleidet.

Speth (vor sich). Da mache ich doch noch heute ein gutes Geschäftchen.

Frau von Thielen (bleibt in der offenen Thüre stehn). Herr Seibold, sind Sie fertig?

Seibold. Ja, meine gnädige Frau. (Greift nach seinem Hute.)

Frau von Thielen (heftet ihre Augen auf ein hochstehendes Buch). Herr Seibold, Sie sehen schärfer als ich, stehn dort die Schriften der Jane Baillie?

Speth (vortretend). Ja wohl, meine gnädige Frau, zu Ihrem Befehle. (Er steigt auf die Bücherleiter und reicht sie ihr.) Zwei Bände.

Frau von Thielen. Wie theuer?

Speth. Drei Thaler.

Frau von Thielen nimmt von dem hinter ihr stehenden Livreebedienten ein zierliches Körbehen, langt ihre Börse hervor und legt das Geld auf den Tisch.

Speth (das Geld einstreichend). Eine ausgezeichnete Schriftstellerin!

Frau von Thielen. Ja wohl.

Speth. Es wundert mich nicht, daß Ihre Gnaden von einem Ihnen so ähnlichen Geiste angesprochen werden.

Frau von Thielen sieht ihn befremdet an.

Speth. Herr Seibold hat mir die angenehme Aussicht gegeben, Ihre Gedichte verlegen zu dürfen —

Seibold (unruhig). Das ist ja nun abgemacht, Herr Speth.

Speth. Ja wohl, allerdings, und ich freue mich der Ehre —

Frau von Thielen nickt mit dem Kopfe und lächelt höflich.

Speth. Ich hätte freilich gern noch Einiges beredet —

Frau von Thielen (unbehaglich). Ich dachte, Herr Seibold habe Ihnen alles Nöthige mitgetheilt.

Speth. Allerdings — Alles nach Wunsch — die Poesien sind großartig, lebendig, genial —

Frau von Thielen sieht Seibold an.

Seibold. Herr Speth!

Speth (fortfahrend). Einige kleine Abänderungen, gleichsam Erläuterungen, wären mir wohl wünschenswerth gewesen; (schneller) doch es ist auch so vortrefflich, überaus —

Frau von Thielen. Haben Sie das Herrn Seibold gesagt?

Speth (verwirrt werdend). O nein, nicht im Geringsten! Ich dachte nur, wenn Sie mir in Zukunft die Ehre gönnen wollten —

Frau von Thielen. Sie fürchten, daß das Buch keinen Absatz finden wird?

Speth. Doch nicht, nein!

Frau von Thielen. Sie fürchten Schaden bei dem Unternehmen?

Speth (ganz verwirrt). O, der könnte doch nur gering sein; es ist ja nur ein kleines Bändchen, gleichsam eine Bagatelle —

Frau von Thielen (feuerroth). Darauf darf ich es doch nicht ankommen lassen. Herr Seibold, wollen Sie die Güte haben, Sich das Manuscript wieder auszubitten?

Speth (erschrocken). Gnädige Frau, bitte sehr! ich bin ja ganz bereit, ganz bereit —

Frau von Thielen (sieht über den Tisch her und nimmt das vor ihr liegende Manuscript). Sie sind sehr gütig, aber Güte soll man nicht mißbrauchen; (freundlich) guten Morgen! (Sie reicht Körbehen und Manuscript dem in der Thür stehenden Bedienten und geht ab mit Seibold, der Spethen einen wüthenden Blick zuwirft.)

Vierzehnte und letzte Scene.

Speth. *Ida* am Fenster.

Speth (nachdem er ihnen eine Weile wie versteinert nachgesehn). Das muß ich gestehn, da fällt mir doch die Butter vom Brode. Hochmüthige Creatur! behalt deine Gedichte und lies sie dir selber vor; dann hast du ein Publikum, das dich anbetet. Ich meine Wunder, wie gut ich meine Sachen mache, und nun gehts mir so? (Nachäffend, doch vor Allem nicht karikirt.) „Guten Morgen!“ — und der Seibold hätte mich auch lieber lebendig gespießt mit seinen Augen. Ich habe mich doch wahrhaftig vor Höflichkeit zusammen geschlagen wie ein Taschenmesser, es ärgert mich noch hinten nach. (Er setzt sich an den Tisch.) Schöne Geschäfte heute! Die Recensionen, da bin ich nun mal drum; wenn er mir nur nicht für

die Zukunft ganz rasselköpfig wird; mich dünkt, er ist bis über die Ohren verliebt in die stolze Pagelune. (Nachsinnend.) Hm, was frag ich nach ihren Gedichten! die kann sie ihrer Kammerjungfer vorlesen; aber die Recensionen, die Recensionen! (Seufzend.) Speth, Speth! Das ist ein Schnitt vom Brode. (Er tunkt eine Feder ein; Läuten hinter der Scene.)

Ida (hastig). Vater, Vater! das Dampfboot fährt ab!

Speth. Meinetwegen! (Er rechnet.) Sechs und fünf macht elf —

Ida. Alles voll Festons, oben und unten! und drei Flaggen, blau, weiß und roth! (Lautes Hurrah, noch ziemlich entfernt.)

Speth. Schreit euch den Hals wund, ihr Narren! — und sechszehn macht siebenundzwanzig (Marsch von Blasinstrumenten) — und sechs macht dreißig, nein, dreiunddreißig, — man kann nicht mal mehr addiren vor dem Gedudel da draußen.

Ida. Hu, welch eine Menge von jungen Leuten! Sie stehn Alle auf dem Verdeck, Kopf an Kopf, und Alle mit Rebenlaub bekränzt.

Speth. Gut, daß sie stehn, so lange sie noch können, — und sieben macht vierzig. (Er rechnet leise weiter und läßt dann die Feder sinken.) Hundert und zwanzig Louisdor Schaden — o weh, o weh! Nun, wenn mir nur der Sonderrath Stich hält, wenn mir nur die Reminiscenzen nicht echappiren! Fünftausend Taler perdü, das wäre noch ein anderes Leiden.

Ida. Da zieht Einer von den jungen Leuten dem Andern den Kranz vom Kopfe und steckt ihn an die weiße Flagge. (Hastig.) Gott, Vater, das ist Herr Sonderrath!

Speth. Um Gotteswillen, nein! (Er läuft ans Fenster.) Wo ist meine Brille? Ida, meine Brille!

Ida (hastig deutend). Sieh, Vater, der! der! der sich eben das Glas Wein einschenkt.

Speth. Der ist ja blau, und — und — Sonderrath war grün —

Ida. Er hat den Mantel umgeschlagen —

Speth (keuchend). Meine Brille! geschwind, meine Brille! gleich sind sie hier unter dem Fenster. (Ida greift die Brille vom Tische; Speth setzt sie hastig auf. Marsch und zweites Hurrah ganz nah.)

Ida. Sieh, sieh! er hebt das Glas auf — er nickt uns zu —

Speth (nimmt die Brille ab und läßt die Hände sinken). Perdü!

(Der Vorhang sinkt, während des Marsches.)

Anmerkungen zu Perdü.

Im folgenden bezeichnet:

- a das Autograph der ersten Bearbeitung;
- b das der Umarbeitung;
- c die zum Teil autographische Abschrift von b.

Der Text hält sich an b, bei autographischer Abweichung an c, sonst nur unter Umständen. Auf abweichende Formen des Abschreibers wird keine Rücksicht genommen. Bei der Durchsicht von c hat Annette viele Mißgriffe des ungebildeten und verständnislosen Abschreibers übersehen (*von einen Frauenszimmer, Seilträger, den weisen Pudel* u. dgl. m.)¹⁾. So fehlen auch in c überaus häufig die zwischenzeiligen Zusätze von b; auch die Varianten von b kommen in c selten zur Geltung; man darf mitunter annehmen, daß Annette dies nicht bemerkt hat.

Aus c aufgenommene abweichende Lesarten (und Zusätze) sind, außer wenn ausdrücklich das Gegenteil bemerkt wird, autographisch. Dagegen bezeichnet die Angabe ‚fehlt in c‘ stets eine Auslassung des Abschreibers. Sehr oft hat Annette einzelne Worte der Abschrift umgebildet, meistens durch Änderung eines oder mehrerer Buchstaben. So z. B. *das* aus *was*, *auf* aus *um*, *Vierzehnte* aus *Dreyzehnte*. Derartige im folgenden angegebene Änderungen sind immer autographisch.

In den angeführten Stellen bediene ich mich der üblichen Orthographie und Interpunktion.

Unterstrichene Stellen im Texte beruhen auf der Handschrift.

Alle Gedankenstriche, die den engen Wortzusammenhang unterbrechen, beruhen auf der Hs.

Gesperrtes in den folgenden Anmerkungen stimmt in Schreibung und Satzzeichnung genau mit der Handschrift. Wenn bei einer mit c bezeichneten Lesart, deren Wortlaut in b nicht angegeben ist, so fehlt sie in b.

Orthographische Fehler und offenbare Verschreibungen Annettens sind stillschweigend berichtet.

Seite

Erste Scene.

105

Zeile 3 *das [auf den Rhein geht] was* b *das* c (nur das *d* autographisch, *ic* ausradiert). Das Komma nach *Brille* macht c zum Semikolon; der übergesetzte Punkt ist offenbar von A. Auch der Abschreiber gebraucht Ziffern am Schluß der Scene, sowie die Kürzungen *rs*, *ggr*, *ggx*. a hat *rx* und *gg*, ebenso b (doch auch *ggr*). Die Münzen werden in a b c nur durch Zeichen

¹⁾ Solche Verstöße des Abschreibers werden nicht angegeben.

(wie angegeben) ausgedrückt. Dagegen *Thaler* (zweimal) b und der Abschr. — 5 *bedecktem* a b c (in c ist das *ck* autographisch, das übrige vom Abschreiber). — 6 *lesend* c, durchstrichenes *liest* b. — 30 *Parodetten-Augen* b und der Abschreiber (auch a hat Pavodetten). — 31 Nach *Esel* in b c (vom Abschreiber) ein Punkt, in a ein Fragezeichen. — 1 *wägt* b, *wiegt* der Abschr.; in a ein undeutliches *wägt* oder *wiegt*. — 7 *betrachtet* in b weniger deutlich als in c (hier autographisch). — 9 *mir* (mit den Fingern *schnellend*) *Pft!* so c autographisch; b hat dafür *mir* — *Pft.* — 11 nach *Thielen* in a c ein autographisches Fragezeichen, in b ein Gedankenstrich. — 12 *seinem eignen misere* a b und der Abschreiber. — 13 *habe ich [denn]* so a b; der Abschreiber *hab ich [denn] gehört* — oder — 14 *gesehn* — *richtig!* Diese Interpunktion hat b. Vor *oder* und *richtig* ein Strich, auch beim Abschreiber; es muß heißen *gesehn* — *Richtig!* (zwischen *gesehn* und dem Strich in c ein autogr. Semikolon). — 18 Der Gedankenstrich nach *dann*, in c autographisch eingefügt, fehlt in b. — 24 *vom [Rhein]* c, *am* a b, in c ist *am* eigenhändig mit Bleistift in *vom* geändert. — 27 *2800* offenbar eigenhändig c, *800* a b, die zwei, autographisch, ist nachträglich vorgesetzt.

Zweite Scene.

3 *erschrocken* c, *erschreckt* a b. — 7 *darin* aus *dainn* c, *drin* a; in b 107 undeutlich *darin* oder *drin*. — *Hm*] *Hn* b, *Hm* c, zum Teil autographisch, aus *Hn* (n ist fraglich) geändert (m autogr.). — 20 nach *vernünftig!* folgt (in b) | *F. Speth* | *ich habe grade recht. Speth* | *halb lachend* | *nein, du hast nicht recht,* — *das Agio, bedenk, das Agio!* — die Stelle ist durchstrichen, aber zweimal mit *bleibt* überschrieben, fehlt in c, beim Abschreiber. — 36 *Olbers* a b, *Albers* der Abschreiber in c. — 39 [*gezählt*] *aber* deutlich vom Abschreiber. — 3 *I, behüte! c, Herr Gott* überzeilig b. — 6 Nach *Gesicht* in c ein eigenhändiges Fragezeichen, in b ein undeutlicher Punkt oder Gedankenstrich. — 9 *gieb dich zufrieden* in c vom Abschreiber, steht in b über *nicht böse*, das in c von dem Abschreiber durchstrichen ist, von *A. gekämmt* und c, in b ist *und gekämmt* hinter *rasirt* durchstrichen. — 13 *ernsthaft* fehlt beim Abschreiber in c, steht in b über der Zeile. — 26 Nach *Kindchen* ein Fragezeichen in b und beim Abschreiber, auch in a. — 28 *verlegen soll?* so b; in c ist das Fragezeichen ausradiert und durch ein Komma in Bleischrift ersetzt. — 35 *für [dieses Mal]* c. — 40 Zwischen *aber* und *ich* in c ein autogr. Gedankenstrich, nach *ungern* einer vom Abschreiber — *kriegen*] *zwingen, überkriegen* b; der Abschreiber hat *kriegen* — *zwingen*, letzteres ist von A. durchstrichen. Nach *kriegen* in c ein Ausrufzeichen aus Gedankenstrich, doch dieser vielleicht autogr. — 1 *jeder Flandus*] so b und der Abschreiber; a hat *Schelm*. Woher *Flandus*? 109 Aus dem *Malade imaginaire*? — *das [Recht]* c, *ein* b. — 5 *so [ganz piano]* c, in b gestrichen. — [*in*] *den [Gang]* c. — 7 *deine Lebtag* c, in b ist *dein Lebtag* gestrichen. — 18 *das sind* c (autogr.), in b gestrichen. — 21 *seufzend* c. — 27 *ich fange* — 28 *ne Eule* steht über *es fehlt wenig, daß ich vor Aerger anfang* zu *singen wie ne Eule*. c hat die frühere Fassung, doch nicht eigenhändig, übrigens *eine Eule*. — 31 *dieser*] *das er* in c eigenhändig, in b unleserlich (der letzte Buchstabe abgerissen). — 32 *na!* — *wie heißt er* c, nur das *na!* — autogr. — b hat *wie heißt [denn der Windbeutel? —]* 37 *Narre*] in c ist das *e* durchstrichen von A. selbst. *Narre* b, *Narr* a. — 38 *Haar*

- Haaren* der Abschreiber, anscheinend auch b (aber beide Hs. haben *seinem*, dessen *m* in *c* aus *n* umgebildet ist, von A. selbst. *a* liest *mit seinen* [folgt durchstrichen *gescheitelten aufgebürsteten Haarstruppen*] *gescheitelten Haar*.) — *Haar* ist in b nachträglich erweitert, die Endung jedoch unlesbar. — 39 *ihr nicht steuern* b c (nicht ganz vom Abschreiber); in *c* *ihr* mit autogr. 110 *r*, auch *steuern* zum Teil autogr., beide Wörter deutlich. — 2 *nachhöffend* c. — 6 *noch zehnmal* c. — 15 *und [an jedem Finger]* c. — 21 nach *Perrücken* tragen ein autogr. Fragezeichen in *c*, ein Gedankenstrich in *b*. — 24 [*an sich*] *haben*] *tragen* b; in *c* hat A. *tragen* zu *haben* geändert. — *Leinwand aus Leinen* c, das *wand* eigenhändig. *b* liest *Leinen*. — 25 *zu schenken* b c (d. h. der Abschreiber). Über *schenken* steht in *b* *anzubieten*. — 26 *Umher* a b, *herum* der Abschreiber. — 28 *den Text tüchtig gelesen*] so autogr. *c*. — *Die Lexion tüchtig gegeben* b; über *gegeben* steht *gelesen*. *a* liest *sie haben nun ihre Lexion*. — 33 *als [mit der christlichen]* c. — 35 *wie* a b. — 36 *Gedicht auf mich* der Strich in *c* (autogr.).

Dritte Scene.

- 111 18 *an [den Tag]* c, *vor* a b. — 23 *die Tasche zu fegen* b über der Zeile; der Abschreiber hat die ursprüngliche ungetilgte Lesart von *b* *das Geld aus der Tasche zu holen*. — 32 *nur [die Langweiligen]* a c, *immer nur* b. — 37 *Hönig* a b und der Abschreiber in *c*. — 38 [*ein*] *bischen* [*zusammen* 112 *lög*] c, *wenig* a b. — 3 *eine [Närrin]* a c, *ne* b. — 7 nach *Kerl nicht* folgt in *b* *er wendet sich gegen den Spiegel*, was dem Abschreiber in *c*, (mit dunklerer Tinte!) von A. selbst, gestrichen ist. — 20 *tritt ein* c, autogr. *tritt mit einer gewissen Aisance herein, Speth fährt erschrocken vom Spiegel zurück* b.

Vierte Scene.

- 28 *nein [keineswegs]* fehlt in *c*, beim Abschreiber. — *doch nein, keineswegs* a b, *doch keineswegs* der Abschreiber. — 29 nach *Toilette* hat *b* ein Komma, *c* ein autogr. Fragezeichen in Bleischrift. — 30 Nach *Verzeihen Sie* hat *b* ein Komma, die Abschrift autogr. Gedankenstrich nach uneigenhändigem Komma. — 31 *schließt die Thür und tritt zu H. Speth* fehlt in a c, steht in *b* über der Zeile. — 39 *doch [wohl verhindert]* b, fehlt beim Abschreiber in *c*. — 4 *so* vor *abgehetzt* ist in a b durchstrichen, in *c* vom Abschreiber versehentlich beibehalten. — 5 Nach *Indessen* ein Gedankenstrich in *b* und anscheinend autogr. in *c*. — 6 *Ida — verdeckt* fehlt in a b (in *c* eigenhändig eingeschaltet). In *b* steht derselbe Zusatz, mit etwas abweichendem Wortlaut, über der Zeile, aber durchstrichen. Die durchstrichene Fassung (in *b*) lautet: *Ida — einer Stickarbeit in die Fensternische, halb vom Vorhange verdeckt*. — 10 *Speth packt einen andern Stuhl ab, und setzt sich neben Willibald* ist von A. in *c* nach *darauf* eingeschaltet. — *neben Willibald* c, ebenfalls b. — 12 *Schandblatte* mit autogr. *e* c, *Schandblatt* b. — 13 nach *Abendblatt* in *c* ein autogr. Fragezeichen, in *b* ein Punkt. — 18 *Journal* über *Blatt* b, *Blatt* a und der Abschreiber. — 21 *rasch* c, *rascher* b. — 31 *Wie [kann]* fehlt beim Abschreiber in *c*, steht in a b. — 32 nach *führen* in a kein Zeichen, in *b* ein Ausrufungszeichen, in *c* ein autogr. Fragezeichen. 114 — 7 [*sechs Wochen*] *lang* c. — 9 *heftig* c. — *der [Mensch]* autogr. in *c*. —

14 wohl [die Jahrwochen] c. — 16 heftig fehlt in c, steht in b über der Zeile. — irgend fehlt in c, steht in b in der Zeile. — 20 räuspert] rauspert b, rauspert der Abschreiber. — 21 sich vor Speth stellend in b über der Zeile, fehlt in c. — 22 Nach nehmen Sie auf in b ein Ausrufzeichen, in c ein autogr. Fragezeichen. — 27 er fängt — zu gehn in b über der Zeile, fehlt in c. — 33 Der Abschreiber hat Nro. 43 und ähnlich das zweite Mal. — 37 jedes Einzelne zum Teil eigenhändig c, Jedes einzelne b (genau so!) — 40 [ersinnen] können] kann a b, können c. — 5 — er steht — gelegt c, er steht vor Speth (über der Zeile) b. — 11 Nach Wie in b ein Ausrufzeichen, in c ein Fragezeichen in Bleischrift, autogr., an Stelle eines getilgten Ausrufzeichens. — 19 geht auf und ab fehlt beim Abschreiber in c, in b steht es über der Zeile. — 21 eingerückt über aufgenommen b; der Abschreiber hat aufgenommen. — 23 acht (zweimal) b hat zwey (zweimal), c acht (zweimal), eigenhändig; des Abschreibers zwey und zwei sind gestrichen. — Das zweite acht ist in c autogr. unterstrichen. — 24 hierfür b, hierfür der Abschreiber. — 26 Nach sagen in b und beim Abschreiber ein Ausrufzeichen. — 31 er [ein Mensch] aus es autogr. geändert c, es b. — 32 honnetter Weise gar nicht c, nicht honnetter Weise b. (c, d. h. der Abschreiber, schreibt honetter, b honnetter.) A. streicht in c des Abschreibers nicht vor honetter. — 34 [noch] gar [keine] c, fehlt in b. — gesagt?] das Fragezeichen in b und vom Abschreiber in c. — 7 steht vor Speth still in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 8 — wie der Seybold?] das Fragezeichen in b und vom Abschreiber in c. — 16 geht auf und ab in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 19 bedenklich in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 35 Strickstrumpfe (nur das c autogr.) c, Strickstrumpf b. — 38 nach besser in b kein Zeichen, in c ein Ausrufungszeichen, anfänglich ein Punkt. (Der Strich darüber in c mit Bleischrift.) — 39 mit leisem Spotte c, fehlt in b. — Bei Seite] vor sich b, bey Seite c. — 40 im [petto] b und der Abschreiber. — 3 nach Geniren Sie Sich nicht folgt in b der zwischenzeitliche Zusatz: Ida kömmt herein, und setzt sich mit ihrer Stickerarbeit ans Fenster, hinter die halbgeschlossene Gardine, in c fehlt er, beim Abschreiber. — 4 [Hause!] (Schreibt.) schreibt oder schreibend b, in der Zeile, doch undeutlich; in c fehlt der Zusatz. — er schreibt a. — 5 hingeworfen in b über hincerfend. c hat hingeworfen, zum Teil autogr. — 14 schreibt in b über zerstreut, fehlt in c beim Abschreiber. — 15 [Wilibald] trällernd c, fehlt in b. — nachlässig in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 17 Thusnelde b und der Abschreiber, Thusnelde a. — 22 schreibend [Schön] b, schreibt der Abschreiber. — 30 verlegen wollen?] das Fragezeichen in b und vom Abschreiber in c. — 32 ja [ganz] c. — 36 Das Ausrufzeichen nach Geschmacke in b und beim Abschreiber in c. — 37 Ich, lieber Herr, ich muß b, auch c autogr. — danach (autogr.) c; darnach b. — 38 banquerout b und c autogr., auch a. — 39 tritt ein c, kömmt b. (A. schreibt: | Ein Diener | tritt ein | Herr Speth u. s. w.) — 1 Ah b; in c ist das ch vom Abschreiber, das A vielleicht autogr. Korr. (c liest Ach). — 4 peinlich in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 9 am wenigsten — Gesellschaft] darüber steht in b mit den großen Lebenden und noch größeren Todten. (a liest ich ennyire mich nie mit den großen Lebenden, und noch größern Todten). — 18 bitte, bitte] bitte a b, bitte, bitte c. — 23 Papiere b, Papier der Abschreiber. — bei Seite] vor sich b, bey Seite c.

— 26 *stickend* b in der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 27 *nach dem andren]* *ums andre* b, *nach dem andren* c; aus *ums andre*; Annette hat *ums* durchstrichen und *n* angehängt (*nach dem* ist natürlich autogr.).

Fünfte Scene.

- 35 [*verwundert*] *auf*] *um* b, *auf* aus *um* c. — *Sieh* b, *Ach* der Abschreiber. — *beinahe wie* steht in b über der Zeile; der Abschreiber hat die einzeilige ursprüngliche Lesart *Sie erinnern mich an* beibehalten. — 10 (*blättern*d). *Heinrich* — (*lauter*) c; *Sechster Band*, *siebenter Band*! b, über der Zeile. — 12 Der Strich nach *indessen* in c, offenbar autogr., auch in b. — 15 *erster* — (*lauter*) c, *Heinrich der vierte*, 5—6te b, über der Zeile. — *blättern*d — *lauter*, in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — 21 *O*] durch b und c gesichert. — [*Kunst*] *wäre* c, *ist* b. — 23 (In b ist *Brod* zu *Brod-rinde* erweitert, *ein verschimmeltes* nicht geändert). — 27 *so* [*recht was*] fehlt beim Abschreiber in c, in b über der Zeile. — 28 *nähert sich ihr lächelnd* ohne Komma c, *ihr, lächelnd* b, (*nähert* in c autogr.). — 31 *Gaben über Talenten* b; der Abschreiber hat *Talenten*. — 32 *nichts über keins* b; der Abschreiber hat *keins*. — 33 Das Ausrufungszeichen nach *weiter* in b und beim Abschreiber. — 35 *sieht ihn verwundert an*] in b *sieht ihn* und *an* über der Zeile hinzugefügt, fehlt in c beim Abschreiber. — 39 *etc.*] et cet. in b über der Zeile, fehlt in c, beim Abschreiber. — 40 *denn* [*Poet*] in b über der Zeile, fehlt in c beim Abschreiber. — *viel* [*besserer*] c, fehlt in b. — 1 *Doch* — *ich* b c. — 2 *meine* c, *nun meine ich* b, aber *nun* scheint durchstrichen. — 3 *um* — *leisten* c, ebenso ursprünglich b, wo es nachher in *wenn man etwas Tüchtiges leisten will* (mit ungetilgtem *zu*) geändert worden ist. — 4 *wäre* [*ich*] c, *wär* b. — 7 vor *lächelnd* steht in b *impertinent* (etwas undeutlich, nicht ganz sicher). *Genauer: vor *lächelnd* ist *piquirt* durchstrichen; über diesem steht undeutlich *impertinent*. — 9 *Börse hervor, die sie Wil. reicht* c autogr., *Geldbörse hervor* b. — 13 *Schloßgarten?* ist in c autogr. eingeschaltet.) — 14 *Ach* [*so*] der Abschreiber, *Ah* b. — *verzeihen* der Abschreiber, *verzeihn* b. — 15 Der Strich nach *aber* in b, fehlt in c (beim Abschreiber). — 17 *warum* — *Börse* in b über der Zeile (über *freylich haben Sie gewonnen*), fehlt in c beim Abschreiber. — 22 nach *möglich sein* in c ein autogr. Fragezeichen, in b ein Ausrufzeichen. — 31 *ab?* b *nicht ab* der Abschreiber. Sehr wahrscheinlich in c der Punkt nach *ab* von A., statt eines ausradierten Fragezeichens. — 34 *Werning*] *Serning* b, *Werning* mit autogr. *W* und *r* c. — *dessen* — *der* nach c, *für den ist das so recht, der* b. — 38 *Die passen gar nicht usw.*] die ganze Stelle bis einschließlich *meinetwegen* (S. 121 Z. 24) hat A. dem Abschreiber vorgesprochen. Weiteres wohl nicht, da mit *meinetwegen* die schwärzere Tinte, härtere Feder und flüchtigere Schrift aufhört. S. 121 Z. 30 wird der Schreiber durch ein eigentümlich geformtes *d* des Autographs verführt, ein *ermühten* zu leisten. Auch setzt er mit b (nach *Vignette* und *entzündet* ein Ausrufungszeichen, nach *Was will sie* und *Journal* ein Fragezeichen und dgl. m.), einzelnes ist autographisch, nämlich 121 *so* [*als wenn*], *doch* [*noch Niem.*], 15 *Andern* [für gestrichenes *Männern*]. 16 *aber* [*Männer*], [*eben so*] *wie ich*, *Was* [für gestrichenes *ver*], ferner die Änderung 1 *allenfalls* aus *allefalls*, 9 *tiefstem* aus *tiefsten*, 13 *Urtheile* aus

Urtheil 20 Büchergestelle aus Büchergestell, und vielleicht noch mehreres der Art. — 1 ganz — könnten c sein, als wenn sie von einem Frauenzimmer sein könnten — wie die Ihrigen b. — 4 kurios c (fehlt in b). — verbunden c, in b durchstrichen. — das Kompliment und ich es/ die Striche nach c, fehlen in b. — 6 mach' e, mache b. — 7 [beugt] sich c (fehlt in b). — 9 Nach [doch] wohl ein Gedankenstrich c. — 10 das [dürfen] — [nun] eben c, das dürfen Sie nicht übel nehmen, Fraulein Manches ist nun über nehmen Sies nicht übel, sie sind eben b. — haben/ haben ja b, ja über der Zeile. — 14 ich [mache] ist in c mit Blei unterstrichen. — ich [mache] — [wie] ich, b hat Männer urtheilen aber eben so wie ich mit drei Überschreibungen. — über Sie | ich mache keine Ansprüche auf litterarisches Urtheil, ich sage nur nach, was ich von Männern gehört habe | nicht; die erste steht über so wie, ist also dazwischen einzuschalten; nicht, über sage, bedingt offenbar die Lesart ich mache keine Ansprüche auf litterarisches Urtheil, ich nicht; Männer urtheilen aber usw. — 17 [schüttelt den Kopf] über der Zeile hat b noch ironisch). Diesesmal doch nicht! — 18 Männer [vom] b hat Männern aus Männer, den Dativ im Anschluß an die Worte, ich sage nur nach, was ich von Männern gehört habe. — 20 [geht an] ein/ die b. — 24 meinetwegen hat b zweimal, nach Mühe und über keine Mühe. Nach 28 Vignette und 29 entzündet hat b Ausrufungszeichen, die in c autogr. in Fragezeichen umgeschrieben sind. — 32 blättert in den Journalen/ in b hieß es ursprünglich hat die Journale auf den Tisch gelegt und blättert darin; dies hat A. bis auf das Wort blättert durchstrichen und über der Zeile in den Journalen eingeschaltet. Daß sie späterhin die erste Fassung, zu der sich auch der Abschreiber in c bekennt, wiederhergestellt hat, verschlägt nichts; es kann nur irrtümlich geschehen sein, indem der weitere Verlauf der Scene — Wilibald ruft: Kommen Sie nur und Ida „steigt schnell von der Leiter und legt die Journale auf den Tisch“ — ihr nicht gegenwärtig war. Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß der Schreiber (der sich mit den überzeiligen Einschaltungen vielfach nicht recht abzufinden weiß, A. wegen der Stelle befragt und so den Mißgriff herbeigeführt hat; die Tinte, mit der sie in b über die erste Fassung bleibt, geschrieben und in den Journalen durchstrichen hat, ist ungleich dunkler als die sonst in b gebrauchte und stimmt genau zu den autogr. Stellen in c. — 37 liest b: Ida | hat die Journale auf den Tisch gelegt und blättert darin | wo steht denn? Der schwarzen Tinte entspricht in der Hs. die gewöhnliche blasse, mit der auch diese ganze Szene geschrieben ist, der roten dunkle. Die Abschrift hat die erste Lesart hat — darin, das überzeilige in den Journalen kennt sie nicht (auch nicht als getilgte Lesart); alles ist vom Abschreiber, nur Journale zum Teil eigenhändig. Die spätere Stelle steigt schnell — auf den Tisch ist auch ganz vom Abschreiber, ohne jegliche Korrektur¹⁾, aber im gleich darauf folgenden Die Briesen das r von Annette hergestellt. Mit bleibt, ebenfalls

¹⁾ Ebenso wenig hat A. S. 121 Z. 34 an der vom Abschreiber herührenden Stelle in c außer sich — zu Hause irgend etwas geändert, sogar das fehlerhafte ein Stimme übersehen (von außer sich bis Tisch ist alles vom Abschreiber, ohne Korrektur).

in dunklerer Schrift, ist in b auch die früher durchstrichene Stelle S. 126 Z. 39: *Wissen Sie was bis trägt oder nicht* überschrieben. Das in der Anmerkung zu S. 107 Z. 20 erwähnte zweimalige *bleibt* ist mit blasser Tinte (wie das ganze Manuskript) geschrieben.

Sechste Scene.

- 122 4 [*an der Thür*] *Thür, und herein tritt* b, ebenso c und zwar *tritt* autogr. — 5 nach *hier* in b ein Fragezeichen, das der Abschreiber wiederholt. a hat *er ist ja nicht hier!* (mit Ausrufzeichen). — 6 und [*fixirt*] b, fehlt beim Abschreiber. — 9 *Ah* [*mein Echo*] b, *Ach* der Abschreiber in c. — 29 Nach dem zweiten *Leiche* in b ein Ausrufzeichen, auch in c, autogr. — 32 *Gnädiges*] davor scheint in b *mein* ausgefallen; in a und beim Abschreiber fehlt dies *mein*. (*gnädiges* ist in b fast ganz ausgerissen, aber noch erkennbar). — 1 vor *sich* c, fehlt in b. — 7 Über *Clau* | *erfreut* | *so!* | *sie* steht in b *sie spricht noch Einiges leise zu Ida* (*Einiges* ist unsicher). Davon ist *sie* — *Einiges* (die vier ersten Worte) durchstrichen. Vor dieser Tilgung ist *sie* nach *so* gestrichen, nach ihr durch Unterstreichen wieder hergestellt). Beim Abschreiber fehlt der Einschub, doch läßt er zwischen *sie* und *tritt* eine kleine Lücke. — 17 *eine* [*Stimme*] *Eine* b, *eine* (mit Blei unterstrichen) c. — 18 (*hier und dort allerlei* der Abschreiber, in b *hier und dort* über der Zeile). — 37 *Sie* [*glauben*] *vorfindet* autogr. c. *Man findet oft grade in den niederen Ständen eine erstaunende Empfänglichkeit für Poesie* b. — 38 (*hastig* steht in c zwischen *vorfindet* und *Wissen*, alles Autographie, die bis *Magd* reicht). — 4 *Gemüthsfülle* c, *Gefühlskraft* b. — 13 *ansehn* aus *sehn* c, *sehn* b. — 15 *Abends* b, *Abend* der Abschreiber. — *Schlägt sich vor die Stirn* u. s. w. bis *der Deutsche Eichenhain* in c autogr., *Schüttelt den Kopf* b über der Zeile. — 16 *Was bin ich doch für* c, *Ich bin doch* b. — 19 *weiter* [*von Ihnen*] c, fehlt in b. — 20 *Geschmack* c (autogr.), *Geschmacke* b. — 21 *Willibalden*] *ihn* b, *Willibalden* c. — 23 [*machen*] *wir* c, *wirs*, mit später angehängtem *s* b. — 26 Nach *bin* folgt in b *ich habe* [oder *hatte?*] *das nicht gleich verstanden*. — *Gott* c (fehlt in b). — 27 Die Striche vor *der Deutsche* und *das Echo* haben beide Hss. (b und c). — 28 *kindlich in die Hände klatschend* hat A. in c am Rande hinzugefügt; vielleicht gehört es vor *Ists möglich*; in b fehlt es. — 31 nach *Briesen* hat c einen Punkt, früher anscheinend ein Ausrufzeichen wie b. — 35 [*so*] *etwas* c, *was* b. — 36 *Willibalden* [*die Hand reichend*] *Willi* c, *ihm* b. — 1 *räuspernd* [*Hm! nein*] c, *räuspert* b. — 4 [*sieht*] *Willibalden*] *Wil.* c, *ihn* b. — *sieht Wil. an; lachend* c. — 9 *Ihnen an den Augen an* b und c autogr. — 11 (*verwirrt*) *Gnädiges Fräulein* — *so* c autogr., mit Gedankenstrich, der in b fehlt²⁾. — 12 *es ist mir* — *einfallen*] so der Abschreiber; in b steht *das* — *einfallen* über *es* — *Scherz*. — 14 *müssen* ist in b und vom Abschreiber in c unterstrichen. — 16 *gewiß* [*der Ältere*] c, *doch wohl* b. — 18 *ungefähr* [*zu Einem*] c (fehlt in b). — 19 *um* [*etwas blühender*] in b über der Zeile, fehlt in c, beim Abschreiber. — 28 *das* [*mit stolzen*] *was* b, *das* aus *was* c. — 30 nach *längst* in

¹⁾ Hinter *Leute*, in der Zeile *hier und dort*, in b gestrichen.

²⁾ Die Worte aber hat b.

e ein autogr. Fragezeichen, in b anscheinend ein Komma. — 34 *innre* [Öde] b, *innere* c (nur zum Teil autogr.). Nach *Öde* in b ein Komma, in c ein autogr. Ausrufzeichen. — 39 [*lange Zeit*] *oh* b, *ach* der Abschreiber. — 3 *wollen* [*wir es versuchen*] b, *wollten* der Abschreiber. — 4 *wollen wir* 126 *Freunde seyn?* c (fehlt in b. — 5 *heiter* in b über der Zeile, fehlt in c zwischen den autogr. *bietend* und *Schlagen*. — 6 *kömmt* b, *kommt* der Abschreiber. — *Lebetage* b, *Lebtage* der Abschreiber. — 9 *Nun resolut!* c (autogr.); *Nur resolut!* b, doch kann man allenfalls in b auch *Nun* lesen. — c hat autogr. *Claud* (die ganze Stelle autogr.). — Aus a ist nicht zu ermitteln, ob es *Nur* oder *Nun* heißen muß. — *Nun* bis so oft *Sie wollen*, in c autogr. — 10 *Wilibald* [schüttelt] *Wil* c, *er* b. — [*ein wenig*] *Claudine* fehlt in b. — 12 *wann* [*Sie wollen*] *wenn* b, *wann* aus *wenn* c. — 16 *Claudine* (*fortfahrend*) c (fehlt in b). — 19 *kräftig* in c (autogr.) deutlich, in b undeutlich. — 29 Nach *Hexameter* hat b *wohl*, das in c autogr. durchstrichen ist (wohl in c vom Abschreiber). — 30 *anregen!* *dies Steigen* — und *Wogen* autogr. c, *aufregen*, *dieses Wogen und Steigen und Fallen* b. — 36 *Einem* b und der Abschreiber. — 2 *innerer* b, *innerer* autogr. c. — 13 *seufzend* autogr. 127 c, *seufzt* b. — 14 *von* (*Vergnüglichkeit*) b und der Abschreiber. — 17 Nach *gelesen* in b ein Komma, in c ein autogr. Ausrufzeichen. — 19 *I* [*nun. die von*] c (fehlt in b. — *die* — *von* b, *die von* der Abschreiber. — *den* [*langen*] c autogr. (fehlt in b). — 24 Nach [*Sie was*] *Infames* hat b kein Zeichen, c ein Frage- aus Ausrufzeichen. oder umgekehrt. — 27 [*capirt*] *hatte* aus *hat* c, *hat* b. — 29 *aber* — *ich*] der Strich in b, fehlt beim Abschreiber in c, wohingegen vor *aber* ein autogr. Strich eingefügt ist. — 4 *Hauen Sie ihn*, 128 *mir zu gefallen* der Abschreiber, aber das Komma von *Annette. mir zu Gefallen* steht in b über der Zeile, über *Hauen Sie ihn*. — 8 *Seiltänzer, vor Angst, der Lumpus!* ebenso die Zeichen in b und beim Abschreiber. Dieser hat *Seilträger*. — 12 *der* [*Schlingel*] c (fehlt in b. Vor *der* steht in c ein Strichpunkt aus Komma, nach *Schlingel* ein Ausrufzeichen, gleichfalls eigenhändig. — *Eine* [*Stimme*] c (fehlt in b). — 13 *Ah so!* b und autogr. c. — 14 Vor *Gott* haben b und der Abschreiber *Clau*. — 18 *etwas* [*blind*] c, *ein wenig* b.

Siebente Scene.

23 *dürr* c (zum Teil autogr.), *dürre* b. — 25 *sie* [*sieht*] b, in c ist es dem Abschreiber autogr. gestrichen. — 29 *Claudinen* aus *Claudine* (mit eigenhändigem n) c, *Claudinen* b. — 29 *Ah* [*sieh da*] b, *Ach* der Abschreiber. — 32 *Austen, wie gehts?* so die Zeichen in b und beim Abschreiber. — 34 Nach *Nicht wahr* hat b ein Fragezeichen, der Abschreiber ein Komma. — 35 Nach *Abend* hat der Abschreiber wie b ein Ausrufzeichen. — 36 *eigentlich* — *grade* c, *wohl eigentlich?* *es waren doch alle die alten Gesichter. Mir war förmlich zu Muthe* b. — 2 Über *Abende so weh getrennt, die Luft zitterte ordentlich vor* steht in b. — *Claudine* (*lachend*). *Aber ohne Frage! wir hatten Alle unsern geistigen beau jour*. — 3 *von* c, *vor* b. — *Geist und Witzfunken* b c, unzweifelhaft als *Geist- und Witzfunken* zu verstehen. — 4 *mit vorgehaltner Hand* c (fehlt in b). — Nach *langweilige* hat b (*lauter*); in c, wo die ganze Stelle von *eigentlich* bis *Werning* autogr. ist, fehlt dieser Zusatz. Nach *Witzfunken* hat A. in c ein Semikolon. — 5 *Werning* c, *Werning* aus *Serning* b. 129

- Nach *Werning* in c ein autogr. Gedankenstrich, in b ein Punkt. — **6** geradezu — lang (autogr.) c; statt geradezu hat b *ordentlich*. — ein paar Stunden lang steht in b über *war ordentlich poetisch*. — **9** Fächer zum Teil autogr. c. Fächer auch in b, wo auch Finger gelesen werden könnte. — *Andres*] *andres* b, *anders* der Abschreiber. — **23** Nach *Erinnerungen* in b ein Punkt, in c autogr. Ausrufzeichen. — **28** Das zweite *furchtbar* steht in b über der Zeile und fehlt beim Abschreiber. — **29** *wollten, das wäre* c, aber nur *wäre* autogr.; *wollen, das ist* b. — **40** *sehr außer der jetzigen Mode* (nur *Mode* autogr.) folgt in c nach *lobenswerth*; in b steht es über der Zeile. — **130** **1** *Ida's Stühle* c, *ihr hin* b. — **3** *dahinter* c, *hinter* b. — **4** *halbem* c; in b ist das *m* nicht deutlich. — *stickend an die gegenüberstehende* c, aber *stickend* vom Abschreiber ¹⁾; *ihr stickend gegen über an die* b. Über *gegen über* steht in b *der [die?] Fr v A.* ²⁾ — Die Abschrift hat *stikend*, zum Teil eigenhändig; das *i* ist von A. — **5** *Claudine [ist indessen]* — [*angelegentlich zu*] ihm c. — *Claudine ist indessen zum Tische gegangen, zieht ein Manuscript aus ihrem Strickbeutel und gibt es Wilibald, beugt herüber und spricht halbleise mit ihm* [*zieht — es Wil. über der Zeile d. h. über zum — halbleise, ihm über durchstrichenem Wilibald*] b. — in c schreibt A. *zu Willib. und es Will. überreicht*. — **9** *Frau von Austen [Welch eine]* c (fehlt in b). — **11** *kenne — nicht* so c; in b ist *kenne* und *nicht* durchstrichen und dafür über der darüber laufenden Zeile *ich verstehe mich und nicht auf* eingeschaltet. — **12** *Sie sieht neugierig heraus* b und autogr. c. — *dann [Idas]* c (fehlt in b). — *an die gegenüberstehende — neugierig heraus, dann* c eigenhändig. — **16** Der Strich nach *Lessing* in b und beim Abschreiber. — **17** Der Strich nach *aber*, in c autogr., fehlt in b (hier kein Zeichen). (Die Striche **11** nach *sechs* und *sieben* wie in b c). — **23** Nach *Clau. und Wil.* b und der Abschreiber. — **24** *hinüber*] *herüber* b, *hinüber* aus *herüber* c. Nach *herüber* folgt in b *Wilibald sieht ein Manuscript durch, über das er in lebhaftem leisem Gespräch mit Claudinen* ³⁾ *scheint*, unterbrochen, zwischen *durch* und *über* [*vor über*], durch zwei [zum Teil überzeilige] Ansätze zu anderer Fassung: *das Claudine ihm aus ihrem Strickbeutel gegeben* und *Claudine, die fortwährend über den Tisch lehnt*. Die Abschrift hat nur Bruchstücke von dieser Stelle, die aber von A. durchstrichen sind. *die vor fortwährend* ist unsicher. [Die Namen sind in b nicht ausgeschrieben]. — **29** *obgleich* c, *obwohl* b. — Nach *hochwölbende* haben b c kein Satzzeichen (b Gänsefüße), davor einen Gedankenstrich. — **37** Das Ausrufzeichen nach *aber hochwölbende* in b und beim Abschreiber. — **131** **41** *will* ist in c autogr. unterstrichen, in b nicht. — **4** *drüben* b, *darüben* der Abschreiber. — **8** *noch [Einer]* c, *schon* b. — **10** *so [selten]* b über der Zeile, fehlt beim Abschreiber in c. — *Nein, bleiben Sie, bleiben c, bleiben* b. — **36** Nach *Freundschaft* hat b ein Ausrufzeichen, c ein autogr. Fragezeichen. — **132** **2** *leiser [mit Ida]* b, *leise* der Abschreiber. — *nach den beyden Andern hinüber* c (fehlt in b, wo *hinüber nach den beyden Andern* durchstrichen ist). — **10** *selbst [sehr geneigt]* c (fehlt in b). — **11** *dem — Schlingel*] der Strich in b und autogr. c. — **20** *Unpartheylichkeit* b; in c ist *Unpartheilich-*

¹⁾ Nur das *i* autogr.

²⁾ Der Punkt so in b.

³⁾ b hat *Clau* über durchstrichenem *ihr*.

keit, offenbar von A., mit Bleischrift in *Unparteiischkeit*¹⁾ geändert. — verlieren würde c, verliere b. — 26 räuspert [Jedenfalls] fehlt in c, rauspert b über der Zeile. — 28 geheuathet b, geheirathet der Abschreiber. — 30 dann [mit Ihres] c (fehlt in b). — 32 Da weiß es doch ein Jeder ist in b gestrichen, in c autogr. wieder hergestellt. — 33 heftig] so die Abschrift, vor eigenhändigem Weiß — Katze; b hat heftig, doch nur halblaut, aber vor das ist ja usw., und Weiß — Katze als überzeiligen Einschub unter doch nur halblaut steht in b (sich besinnend) ein W...? — 34 Herr Jesus c²⁾. — Werning b und autogr. c.

Achte Scene.

1 Hier? links?] hier links? b; in c ist nach Hier ein autogr. Fragezeichen eingeschoben. [Das erste Fragezeichen nur in c, wo A. es eingefügt hat; b kennt nur das zweite]. — 7 verziehen b (etwas undeutlich) aus verzeihen c. Dahinter in b und c ein Komma (das Komma vom Abschreiber). — 14 Wie bald? wann der Abschreiber, mit autogr. Fragezeichen, b hat wann in und Wie bald über der Zeile. — 18 zieht] zieht der Abschreiber. — 19 Ankömmling] Ankömmlich der Abschreiber. — 20 [wann] dann b, denn der Abschreiber. — 25 zu [Ida gewendet] c autogr., gegen b. — 29 Hut einen Bücherballen c autogr. — vom Tische zur Seite c autogr., am Tische seitwärts b. — 32 nach Lork ein Ausrufzeichen, nach liege kein Zeichen in b und c beim Abschreiber. — 36 zersprungen aus gesprungen c, gesprungen b. — 40 drunter b, darunter der Abschreiber³⁾. — 10 Hinter nachsehn in c 134 ein autogr. Strich, der in b nicht zu erkennen, wohl überklebt ist. — 17 ich sei hier] der autogr. Strich in c. — 26 im [Apoll] b; in c, doch nur zum Teil autogr. (ob aus im, ist unsicher). — 1 u. 2 a hat richtig das usw., 135 da ist ja eine Schande b und der Abschreiber. — 5 auch [eine Kneipe] b, fehlt beim Abschreiber⁴⁾. — 8 Das [sind Schelme] in b, über das ein fragwürdiges Oh. — 10 Mich dünkt] mich zum Teil autogr. und dünkt autogr. c; b hat mir scheint (aus schien) oder eher schien (aus scheint); b hat auch ging über durchstrichenem gehe. — 14 das [sich durchaus] aus was c, was b nach wiederkommen ist in b ergreift seinen Hut durchstrichen, aber nach hier gewesen durch er ergreift seinen Hut (in der Zeile) ersetzt. In c steht an der ersten Stelle er ergreift seinen Hut, mit autogr. er; an der zweiten Stelle ist

¹⁾ Ich glaube im Sinne A.s zu verfahren, wenn ich diese häßliche Änderung, von der sie selbst auch wohl wieder zurückgekommen wäre, zugunsten der früheren Lesart unterdrücke.

²⁾ Nach b würde die Stelle etwa lauten:

Wilibald (räuspert).

Das pflege ich sonst nicht zu thun; mich dünkt, ein W. sei genug.

Claudine (sich besinnend).

Ein W.? (Heftig, doch nur halblaut). Das ist ja die Chiffre des langweiligen Werning! Da will ich doch lieber —

³⁾ Nach denken fehlt das Komma in der Urschrift (b) und beim Abschreiber.

⁴⁾ Doch ist Kneipe in c eigenhändig.

- des Abschreibers *er ergreift seinen Hut* von A. gestrichen. — 21 und — *ich sei* der Strich in b und beim Abschreiber. — 23 *nicht [bitte]* b in der Zeile, fehlt beim Abschreiber. — 30 *Sechs* aus *Sechse* b, *Sechs* der Abschreiber, *sechs* a. — *Ich [bitte]* b hat *ich* in der Zeile, beim Abschreiber fehlt es. — 38 *Planen* b und der Abschreiber. — 39 *Ballen* der Abschreiber und b über der Zeile. In der Zeile hat b *Tisch*, was aber zum Teil abgerissen ist. Auch a hat *Tisch*.
- 136 — 5 *Austen — Fräulein* der Strich in b und beim Abschreiber. — 9 *Poesien*] so schreibt b, der Abschreiber anscheinend *Poesiee*. — 17 *O wie freut*] O c (autogr.), fehlt in b. — 18 Vor *in* hat b *kindlich*, das in c mit Blei durchgestrichen ist. — 23 [auf] *Herr [Speth]* der Abschreiber, *Herrn* b. — 28 *wann kömmt — ausgebetet werden* c, fehlt in b. — *Clau] wann kömmt mah! wieder ein solcher Kreis zusammen!* (fehlt beim Abschreiber). — 29 Auch das Ausrufzeichen nach *zusammen* ist autogr. — 30 Vor *Sie [wollen]* hat b unter der Zeile *und*, das in c fehlt, wo *knixend — fliehn?* von A. geschrieben ist. — Über *Sie wollen — Geduld! ich* steht in b. — 1 *Sie! stehn Sie! wie* c, *Sie! wie* b; (in c ist nur das zweite *stehn Sie!* autogr. ¹⁾). — 3 Den Vorsatz *böslicher* b, *bösliche* der Abschreiber. (In b steht *den Vorsatz* über der Zeile und das *r* an *böslicher* ist später angefügt). — 3 Nach *Flucht* und 4 *Frauenmacht* in b ein Komma, in c ein autogr. Strich, ebenso 6 nach *Wallenstein*. — 8 nach *Monde* ein Strich in b und beim Abschreiber. — *Wissen — vorerst*] so b. Zwei überzeilige Zusätze (*Wissen Sie was* und *wir müssen — vorerst*) haben den Abschreiber beirrt, der auch das vor *springt* eingefügte, etwas undeutliche *sie* übersieht. In der Abschrift heißt es nun: (*springt rasch auf und tritt vor Sonderrath*). *Wissen Sie was? wir müssen doch überlegen, wie wir zusammen sein können. Also vorerst — (Alle drängen sich dicht um Sonder-rath* ²⁾). Dieser Fassung ist A. beigetreten, indem sie *ihn* in *Sond.* geändert auch *Verschriebenes* berichtet und mehrere Satzzeichen eingefügt hat. c hat zwischen *Also* und *vorerst* kein Zeichen, nach *vorerst* einen autogr. Gedankenstrich, b umgekehrt. — 11 *also — vorerst* b über der Zeile; *also vorerst* — der Abschreiber, doch der Strich eigenhändig. — 20 *Sonderrath. Daß ich — höre nichts* b, fehlt beim Abschreiber. — 25 [dem] *Studentenboot!*] Das Ausrufzeichen in b und beim Abschreiber. — 26 *Aber — Studentenboot*] der Strich in b, fehlt beim Abschreiber. — 29 *lorgnirt* c, *lorgnirtirt* b. — 35 *vier Wochen* c, *vierzehn Tage* b. — 37 *Weinwachs* (deutlich) b und der Abschreiber, *Weinwachs* a. Vgl. mhd. *Beinwachs* stm., nhd. *Zuwachs*, mnd. *Winwas* mit zweifelhaftem Genus. — 5 *Mehrsten* c, 138 *Meisten* a b. — 6 *von [der Gesellschaft]* c, *aus* b. — 17 [noch] *immer* c (eigenhändig), fehlt in b. — 24 *seiner [Uhr]* c, *der* b.

Neunte Scene.

27 *Neunte Scene. Seibold. Die Vorigen.* c, fehlt in b (in c selbstredend eigenhändig). — 30 *du [her]*, das erste; *du* ist in b unterstrichen, beim Abschreiber nicht. Nach *her* folgt in b und beim Abschreiber ein Ausrufzeichen.

¹⁾ Auch das *wie* vom Abschreiber.

²⁾ Ich gebe die Stelle wieder, ohne mich an Schreibung und Interpunktion der Hs. zu binden.

— 32 *Einem* b, *Einen* der Abschreiber. — 33 *du her?*] so das zweite in b und beim Abschreiber, der Strich eigenhändig. Nach dem zweiten *du her* ein Fragezeichen in b und beim Abschreiber. — 35 Zwischen *lebe* und *wie* in b und in der Abschrift kein Komma. — 38 *Mülheim* c, *Bückeburg* b. — 4 *indessen* [gleich] in b unter der Zeile, fehlt beim Abschreiber. — 5 *mit* — 139 *Verbeugung* in b über Zeile, fehlt beim Abschreiber. — 6 [*Austen*] *bleibt* c, *steht* b.

Zehnte Scene.

11 *Zehnte* [Scene] aus *Neunte* (so in der Tat, *Neunte* ist nicht etwa gestrichen) c, *Neunte* [Scene] b. — 18 *vom* [Rhein] über durchgestrichenem *am* c, *am* b (*am* in c vom Abschreiber). — 20 *pränumerirt* c, *subscribirt* b. — 22 *so* [schweig] c, fehlt in b (in c autogr.). — 36 [*lieber*] *gleich* c, fehlt in b (in c autogr.). — 39 Den Strich nach *schreiben* hat b und der Abschreiber, den unter *ich* b und in c anscheinend der Abschreiber. — 14 Die beiden 140 Zeichen vor *o Sonne* hat b und der Abschreiber. — *geblieben!*] das Ausrufzeichen in b und beim Abschreiber. — 18 *das ist quick*] der Abschreiber hat *das ist so quick*; unter *das* ein autogr. Strich, auch *quick* wohl zum Teil autogr. — 25 *lachend* [*Frisch zu*] in b über der Zeile, fehlt beim Abschreiber. — 26 *Zwickelstrümpfchen* [auch] *Zwickelstrümpchen* b, *Zwickelstrümpfen* der Abschreiber; auch a hat anscheinend *Zwickelstrümpchen*. — 28 *impertinent* zum Teil autogr. c, *inpertinent* b. — *Hm!* steht in b über der Zeile; der Abschreiber ließ dafür die hernach von Annette mit *lächelnd* ausgefüllte Lücke. — 38 (*lächelnd*) c autogr., fehlt in b. — *Mitunter* der Abschreiber in c¹⁾; *Hm! mitunter* b. — 6 *Meine* ist in c von Annette unterstrichen. — 141 [*Dame hat*] *aber* c autogr., fehlt in b. — *aber* ist in b gestrichen, in c von Annette wieder aufgenommen. — 8 in *zerrissenen* c, in einem *zerrissenen* b; *einem* ist in c von Annette gestrichen. — *das* [dem Papa] aus *was* c, *was* b. — 13 [*ich*] *doch* [*ein*] b in der Zeile, fehlt beim Abschreiber. — Nach *Herostrat* in c ein offenbar autogr. Ausrufzeichen, das in b fehlt. — 32 *ich weiß nicht*] b hat *ich weiß es nicht*; in c ist das *es* gestrichen, und zwar von A., die Stelle jedoch vom Abschreiber geschrieben. — *Birschen* — *Biestern* —] so c, das zweite Wort und der Strich dahinter autogr.; b hat *Biesten*. — 34 Nach *irgend ein Echo* hat b einen Punkt und hinter diesem einen Strich, der Abschreiber nur den Strich. — 36 Der Strich unter *die* in c von A. — 1 *meinen Namen* der Abschreiber; in b steht es über *wer ich war*, das in c 142 dem Abschreiber (hinter *meinen Namen*) von A. gestrichen ist. — 4 *vor mir*] der Strich (von Blei) in c, ohne Zweifel eigenhändig, fehlt in b. — 9 *räusperte und hustete* c (autogr.), *nickte und räusperte* b (in b steht *rausperte*). — *es half ihr zu nichts* in b über der Zeile, fehlt in c (wo das vorausgehende *sie räusperte* — *aber* von A. geschrieben ist). — 10 *Hui! war die Andre her* so b, auch c (autogr. außer *her*). In c ganz deutlich. — 12 | *Seib* | *lacht*. | so c autogr., b hat dieselben Worte. — 20 *Louisdors*] *Louisdors* a c, doch ist in c nur das zweite *s* autogr.; b hat *Louisd'or*. — 21 und *aufstehend* in b über der Zeile, fehlt beim Abschreiber. — 24 [*räuspert*] *verlegen* c autogr., fehlt in b. — 27 *aber* — 28 *unmöglich*] der Strich in b und beim Abschreiber.

¹⁾ Das *Hm!* ist vom Abschreiber übersehen. Dieser schreibt *mitunter doch*.

- 29 *muffigen* a b, desgl. c zum Teil autogr. — 31 *durchaus* [*schlechtes*] c autogr., fehlt in b. — 34 *faß* b, *fasse* der Abschreiber. — 38 *mit unterdrücktem Lachen* c, fehlt in b. — 13 *dich* [*die an*] der Strich in b und autogr. in c. — 16 *Schulter* b, *Schultern* der Abschreiber. — *mit Nachdruck* c, *nachdrücklich* b. — 17 *Hör* c, fehlt in b. — 18 *und* [*er könnte*] c, fehlt in b¹⁾. — 19 *und so weiter, und so weiter* — c, u. s. w. und — b. — Der Strich nach *weiter* in c von Annette; auch b hat ihn (nach u. s. w. und). — 20 Vor *unmöglich* hat b *Sond* (statt *Seyb*), der Abschreiber richtig *Seib*. Doch ist in b *on* mit Blei durchstrichen und darüber ein Punkt (Blei) gesetzt. — 22 *zwar — auf*] der Strich in b, fehlt beim Abschreiber. — Der Strich vor *allerdings* in b und beim Abschreiber. — 24 *die* [*Hände*] — *anstarrend* c; b hat inzeilig *mit komischer Verwunderung* und darüber, (d. h. über diesen drei Worten) die beiden Zusätze *die Hände zusammen schlagend und ihn starr ansehend*. — 33 *sage — genommen* c, *die genialer ist als wir* *Beide* b. — 37 *Mondenschein* b, *Mondscheine* der Abschreiber. — 144 12 [*verwirrt und*] *heftig* c, *erzürnt* b. — Vor *verwirrt* hat b *Sond* (statt *Seyb*), der Abschreiber *Sond* (statt *Seib*). — 13 b liest *ha, eine Frau*; in c ist *ha* (autogr.) gestrichen, d. h. die Streichung ist autogr., das *ha* nicht. — 18 *Rindsleder* c autogr., *Rindsleder* b. — 22 *denk von mir*] der Strich in b, fehlt in c (bei A.). — 23 [*bescheide*] *dich* c (autogr.), *dich* damit b). — 24 *dich, daß* c (autogr.), *dich* damit, *daß* b. — *viel* [*höher*] c, *weit* b. — 25 *eigne* c (autogr.), *eigene* b. — *nicht, — du*] der Strich vor *du* in b und autogr. in c²⁾.

Elfte Scene.

- 30 *Elfte* [*Scene*] c, *Zehnte* b. — 32 *frühern* [*Platz*] in a und b mit undeutlicher Endung, so daß man auch *früheren* lesen kann; der Abschreiber hat *frühern*. — 34 *nachdem er — gewendet* c³⁾; b hat in der Zeile *keuchend* und darüber *nachdem er Sonderrath hastig begrüßt*. — *nachdem er* und das *S* von *Seib*. vom Abschreiber, das übrige (*eib. bis gewendet*) von Annette. — 145 6 (*Sie — zurück.*) c, fehlt in b. — 9 *Herr Speth?* c, fehlt in b. Auch das Fragezeichen ist autogr. (in c). — 10 Das zweite *ich bin so gelaufen!* c, fehlt in b. — 19 Das Ausrufzeichen nach *möglich* in b und beim Abschreiber. — 23 [*nun*] *dann* b und der Abschreiber. — *wenns* b, *wanns* der Abschreiber. — 24 *in* [*den darauf*] — *blättert* c, *die drauf liegenden Journale durchsieht* b. — 27 Das Fragezeichen nach [*mitgebracht*] *haben* in b und beim Abschreiber. — 28 Nach *zwar nicht* in b ein Punkt, in c ein autogr. Strich. — 32 *Nach Freund an* in b ein Komma, in c ein autogr. Fragezeichen. — 33 *vom* [*Rhein*] (*am* ist in c unverbessert geblieben), *am* b und der Abschreiber. — 34 *Ah* [*Sie haben*] b, *Ach* der Abschreiber. — 35 *gemacht* c, 146 *gegeben* b. — *sinkt* b, *fällt* der Abschreiber. — 17 *Prämumeranten c, Abonnenten* b. — 19 Die beiden *ich* nach *Bin* sind in c autogr. unterstrichen, in b nicht. — 40 *betreten* in b über *5000 rx*, in c (zum Teil autogr.) *dahinter*.

¹⁾ Wo es durchstrichen ist.

²⁾ Die ganze Stelle von *Seibold*. *Was soll das* (Z. 16) bis *loses Maul!* (Z. 26) ist in c autogr.

³⁾ d. h. der Abschreiber und A., diese von *eib.* an.

— 2 *Haben Sie*] b liest *Speth*. *Haben Sie* (über *haben* steht *Speth* in Klammern), 147
in c fehlt dies *Speth*. — 10 [*schon*] *einmahl* c autogr., fehlt in b. — 18 (*nach-*
sinnend) — *erscheint* c; *In* — *in vierzehn Tagen* — d. h. dann erhalten
Sie b. — 22 *ein* [*Heft*] (in b ist *Ein* nicht unterstrichen), *Ein* b, ebenso die
Abschr., wo aber nur der Strich autogr. ist. — 35 *Mülheim* c, *Bückeburg* b.
— 3 *Seibold* [*Wohin denn?*] b, *Speth* der Abschreiber. — 6 Die Striche 148
nach *Vielleicht* und *sein* in b und beim Abschreiber. — 8 [*sehn*] *soll* b, *solle*
der Abschreiber.

Zwölfte Scene.

14 *Zwölfte* aus *Elfte* c, *Elfte* b. — 22 *O* — *ich hoffe*] der Strich
in b und beim Abschreiber. — 23 *im Zweifel* c, *zweifelhaft* b. — 30 *5000*
Thaler (zweimal) b; s. S. 146 hat b zweimal *5000 rx*; in der letzten
Szene hat b *5000 rx*. perdu. — 1 *es* [*ist mir nur*] b, *das* der Abschreiber. 149
— 4 *nachdenkend* der Abschreiber; in b ist die Endung undeutlich (in a
fehlt das Wort). — *ja, ich hoffe* c, fehlt in b. — 8 [*meine*] *ich es* b, *ich's*
der Abschreiber. — 9 *Mülheim* c, *Bückeburg gehn* b. — 10 *wenns* b,
wanns der Abschreiber. — 21 *lieber* [*Herr Seibold*] c autogr., fehlt in b¹⁾.
— 28 *empört* in b über der Zeile, fehlt beim Abschreiber. — 34 *nickt* c;
seufzt b, über durchstrichenem *nickt*. — 37 Nach *verkennen kann* in b ein
Ausrufzeichen, in c ein autogr. Fragezeichen. — 1 Nach [*nennen Sie*] *Publi-* 150
kum hat b ein Fragezeichen, c ein Ausruf- aus Fragezeichen. — 8 Der Strich
unter *wird* in b und beim Abschreiber; der Strich unter *muß* in c autogr.,
fehlt in b. — 15 *e* hat *scheint ihr auch so gar*, die beiden ersten Worte
vom Abschreiber; in b ist die Stelle (zwischen *es* und *nichts*) ausgerissen.
— a liest *scheint ihr* (ohne *auch so gar*). — 27 *mir* [*nicht geholfen*] der Strich in
c mit Blei, fehlt in a b. — Nach *Kleine Pause* hat b aus einer früheren Fas-
sung versehentlich in Klammern *Speth*, was in c von Annette gestrichen ist.
— 33 Nach *zu machen* ein Ausrufzeichen in b und beim Abschreiber. —
34 *kömmt* b und der Abschreiber. — 35 *frägt* b und der Abschreiber. —
— Das Komma nach *Dame* in c autogr., fehlt in b. — 3 [*Nun*] *denn* b und 151
der Abschreiber.

Dreizehnte Scene.

8 *Dreizehnte* c, *Zwölfte* b (c hat hier kein y). — 9 *vornehmen* b und
der Abschreiber. — 13 *Thüre* b, *Thür* der Abschreiber. — 29 *Ihnen* —
Geiste c, *ähnlichen Geiste* so b. — Der Abschreiber hat *einem ähnlichen Geiste*
angesprochen; nach *einem ist Ihnen* so autogr. eingeschoben. — 1 *Poesien*] so 152
die Schreibung in b und beim Abschreiber. — 12 *finden wird* c (*finden* aus
finde), *finde* b; dahinter in c ein autogr. Fragezeichen, in b ein Komma. —
14 Ebenso die Zeichen nach *Unternehmen*. — 20 *erschrocken* c, *erschreckt* b. —
25 *dem in der Thür stehenden* c, *in der Thür dem* b. — Die Striche nach
S. 151 Z. 32 *dürfen*, 34 *Ehre*, 36 *beredet*, S. 152 Z. 2 *genial*, 7 *überaus*,
10 *wollten*, 16 *Bagatelle* und 21 *bereit* sind in c autogr.

Vierzehnte Scene.

27 *Vierzehnte* aus *Dreizehnte* c, *Dreizehnte* b. — 30 *doch* [*die Butter*]
aus *auch* c, *auch* b. — 33 Das Fragezeichen nach *mir so* wie in b und beim Ab-

¹⁾ wo *mein lieber* durchstrichen ist.

schreiber. — 32 *das [dich]* aus *was* c, *was* b. — 39 *Recensionen, da* das
153 Komma in c autogr., fehlt in b. — 1 *rappelköpfig* b, *rappelköpfig* der Ab-
schreiber. — 3 Das Ausrufzeichen nach *Gedichten* wie in b und beim Ab-
schreiber. — 4 *Speth! Speth!* c, fehlt in b. — 8 Nach *elf* in b ein Komma
oder Punkt, in c ein autogr. Gedankenstrich. — 10 *entfernt* c, *fern* b. —
27 *er [läuft]* a und der Abschreiber; in b ist *er* verschabt (unkenntlich). —
29 *eben [das Glas]*, *eben eben* in b und beim Abschreiber; in a undeutliches
just über der Zeile, kein *eben* in a. — 31 *und — Sonderrath* so b; *und —*
und Sonderrath der Abschreiber; *und — und — Sonderrath* a (und ursprüng-
lich auch b, wo das erste *und* gestrichen ist). — Nach *grün* in b ein Punkt,
in c ein autogr. Gedankenstrich. — 32 Nach *umgeschlagen* in b kein Zeichen,
in c ein autogr. Gedankenstrich (vor dem Strich ein autogr. Komma). —
33 [*geschwind,*] *meine Brille!* c, fehlt in b. — 36 Der Strich nach *zu* in b
und beim Abschreiber, ebenso das Komma nach 38 *sinkt*.

Nachtrag.

Zu den Gedichten von 1844, deren Reinschrift früher Schücking besaß (jetzt im Museum der Provinz Westfalen), bemerkt Eschmann, nachdem er dieselben mit dem Drucke verglichen, in einem (mir im Konzepte vorliegenden) Briefe an Theo Schücking (12. Juni 1904) folgendes:

... „Es sind überhaupt fünf Gedichte, an denen von Ihrem Herrn Vater Änderungen vorgenommen sind, die aber der Druck nur zum Teil wiederbringt.

1. **Am Bodensee.** Strophe 3 Zeile 1 „mich“ hat Sch. hinzugefügt.

2. **An die Schriftstellerinnen in Deutschland und Frankreich.** Hier ist die ursprüngliche Lesart „Blaustrümpfe“ durchstrichen und „Schriftstellerinnen“ von Sch. darüber geschrieben. Ferner ist von Sch. geändert Str. 2 Z. 7 „ihrem“ (Annette „eurem“); Str. 3 Z. 7 „ihres“ (A. „eures“); Str. 6 Z. 8 „vorm“ (A. „vom“).

3. **Alte und neue Kinderzucht.** In der vorletzten Strophe ist die ursprüngliche Lesart „Ihr aber, die“ durchstrichen und von Sch. darüber geschrieben: „Doch ihr, die ihr“.

4. **Die Gaben.** Str. 4 Z. 3 (bezw. Str. 2 Z. 7) war die ursprüngliche Lesart „das das Haupt“, was Sch. in „das sein Haupt“ gebessert hat.

5. **Die Stadt und der Dom.** Hier sind die in Annetens Brief vom 6. Februar 1844 vorgeschlagenen Änderungen von Sch. eingeschaltet.

Eine Änderung zum **Spiritus fam.** des Roßtäuschers läßt weder Annetens noch Ihres Herrn Vaters Hand mit Sicherheit erkennen.“

Bei derselben Gelegenheit hat Eschmann auch die im Drucke weggebliebenen Strophen der „Schmiede“ abgeschrieben. Über dieses Gedicht schrieb Annette am 6. Febr. 1844 an Schücking: „Was wir mit der Schmiede machen, weiß ich selbst noch nicht; soll sie nicht ganz bleiben, was mir selbst bedenklich erscheint, so muß auch alles Plumpe daraus fort. Ob dann die ersten Strophen bleiben können? Ich meine bis zum „langen blonden Knaben“. So ist kein Schluß daran; ich will sehn, ob mir noch eine oder ein paar Strophen einfallen, die dies Fragment abrunden; in diesem Augenblicke fehlt mir die Zeit dazu; schicke ich sie mit dem nächsten Briefe nicht — da es bekanntlich schwerer ist einen alten Rock aufzustutzen wie einen neuen machen — so mag dies Schmiedefeuere total ausgehn.“

Aber doch noch im selben Briefe (S. 259) schickt sie den neuen Abschluß und fügt hinzu: „Besser weiß ich's nicht zu machen; gefällt's Ihnen

nicht, so mag die Schmiede springen, denn die ersten Strophen allein werden Ihnen doch auch wol gar zu fragmentarisch vorkommen.“

Schücking nahm den neuen Schluß nicht auf, sondern beließ es bei den acht ersten Strophen. Da Annetens Gefühl indes meines Erachtens durchaus richtig war, so dürfte es sich rechtfertigen, das Gedicht hier mitzuteilen, wie es in ihrer Reinschrift stand.

Die Schmiede.

Ein gefühlvolles Idyll.

Motto:

O Natur! Natur! Natur! | locus communis |

Wie kann der alte Aepfelbaum
So lockre Früchte tragen,
Wo Mistelbüsch' und Mooses Flaum
Aus jeder Ritze ragen?

Halb todt, halb lebend, wie ein Prinz
In einem Ammenmärchen,
Die eine Seite voll Gespinns,
Wurmfraß und Flockenhäärenchen,

Langt mit der andern, üppig roth,
Er in die Funkenreigen,
Die knatternd aus der Schmiede Schlot
Wie Sternraketen steigen;

Ein zweiter Scävola hält Jahr
Auf Jahr er seine Rechte
Der Glut entgegen, die kein Haar
Zu sengen sich erfrechte.

Und drunten geht es Pink und Pank,
Man hört die Flamme pfeifen,
Es keucht der Balg aus hohler Flank'
Und bildet Aschenstreifen;

Die Kohle knallt und drüber dicht,
Mit Augen wie Pyropen,
Beugt sich das grimmige Gesicht
Des rußigen Cyklopen.

Er hält das Eisen in die Glut
 Wie eine arme Seele,
 Es knackt und spritzt Funkenblut
 Und dunstet blaue Schwehle.

Dann auf dem Ambos, Schlag an Schlag,
 Läßt es sein Weh erklingen,
 Bis nun gekrümmt in Zorn und Schmach
 Es kreucht zu Hufes Ringen.

Verdrossen in der Thüre lehnt
 Ein langer blonder Knabe,
 Stiert in den Funkenwirbel, gähnt,
 Und schnitzt am Weidenstabe,

Er streicht den Gaul; sein Auge gleicht
 Genau dem Wasserglase,
 So hell, so nüchtern, und so feucht;
 Nun zupft er aus dem Grase

Ein Hälmchen, drückts der Lippe an
 Und zetert durch die Fistel,
 Zum Apfelbaume tritt er dann
 Betrachtet sich den Mistel —

Hey, wie das lange Bein er stemmt,
 Und wie sein Kittel flattert!
 Er hat sich in den Ast geklemmt,
 Zwey Mistelzweig' ergattert;

Man sagt der Mistel bringe Traum,
 Ich muß die Sage loben,
 Schau, wie der Bub' gejahnt im Baum,
 Als schney' es Manna droben!

Was ficht ihn an? im Hui schurrt
 Er nieder, fährt zur Weste,
 Und lieblich das Brummeisen schnurrt,
 Wie Katerchen im Neste.

Ey, wie das Instrument so hold
 Der Arme Spiel begleitet,
 Wie anmuthsvoll in sich gerollt
 Er auf dem Zaune reitet!

Und besser, besser setzt er an,
 Und läßt die Feder schnäppen,
 Denn näher kömmt die Maid heran,
 Sie hustet, droht dem Rappen,

Man hört wie sie die Gelte¹⁾ rückt,
 Ein Schelmenliedchen dudelt,
 Indeß von ihrer Hand gedrückt
 Die Milch im Eimer strudelt:

„Es kam in diesen Tagen
 Einem edlen Jäger in Sinn,
 Daß er wollt' gehn aus jagen,
 Ob er deß hätte Gewinn?
 Wohl über eine Grünhaide,
 Der Jäger wohlgemuth,
 Mit seinem grünen Kleide,
 Mit seinem Hunde gut.
 Ein Rehlein wollt er jagen,
 Ein Rehlein war seine Lust,
 Er thät alle Leute fragen,
 Doch hat's Niemand gewußt;
 Wohl von dem frühen Morgen
 Zog er dem Rehlein nach,
 Das hatt' sich gar verborgen,
 Damit verging der Tag.“

O horch doch, horch, wie unerhört
 Kunstvoll vibriert das Eisen,
 Indeß das Mädchen ungestört
 Fortdudelt seine Weisen.

So unter Doppelharmonien
 Ist auch der Gaul beschlagen,
 Und hoch zu Rosse sieht man kühn
 Den blonden Künstler ragen.

Ich hab' ihm nachgesehn, wie er
 Anmuthig fortgezuckelt,
 So zierlich wie ein Bündel der
 Dem Rappen aufgebuckelt.

¹⁾ Milchgefäß.

Die Schmiedin stand am Bodenloch
Und fehlte gleich das Gitter,
So war sie eine Dame doch,
Und er? er war ein Ritter!

Drum stieß galant er einen Fluch,
Und trat des Rosses Seiten. —
Ist das Idyll auch kühn genug
Für diese kühnen Zeiten?



Inhaltsangabe.

| | Seite |
|---|-------|
| Zum Geleite | III |
| Halt fest! | 1 |
| Carpe diem | 3 |
| Mondesaufgang | 5 |
| Doppeltgänger | 6 |
| [Im Grase] | 8 |
| Die Golems | 9 |
| Spätes Erwachen | 11 |
| Einer wie Viele und Viele wie Einer | 13 |
| Gemüth | 16 |
| Die todte Lerche | 18 |
| Unter der Linde | 19 |
| Mein Steckenpferd | 24 |
| Der Dichter | 25 |
| Silvesterabend | 26 |
| Das erste Gedicht | 28 |
| Der Nachtwandler | 35 |
| An Philippa | 38 |
| Klänge aus dem Orient: | |
| Der Barmekiden Untergang | 39 |
| Bajazeth | 41 |
| O Nacht | 42 |
| Gesegnet! | 42 |
| Der Fischer | 43 |
| Der Kaufmann | 43 |
| Das Kind | 44 |
| Der Greis | 44 |
| Sprachübungen: | |
| Geplagt | 44 |
| Getreu | 45 |
| Freundlich | 45 |
| Verliebt | 45 |
| Verliebt | 46 |
| Bezaubernd | 46 |
| Verhenkert | 46 |
| Verteufelt | 47 |
| Verflucht | 47 |

| | Seite |
|--|-------|
| Herrlich | 47 |
| Unaussprechlich | 47 |
| Unbeschreiblich | 48 |
| Unerhört | 48 |
| Gethsemane | 52 |
| An Elise | 54 |
| Die Engel | 55 |
| Die Sterne: | |
| Frage | 56 |
| Volksglauben in den Pyrenäen: | |
| Sylvesterfey | 57 |
| Münzkraut | 60 |
| Der Loup Garou | 62 |
| Maisegen | 64 |
| Höhlenfey | 67 |
| Johannisthau | 68 |
| Der Schweizermorgen | 72 |
| Das Ich der Mittelpunkt der Welt | 76 |
| Auch ein Beruf | 77 |
| Das Bild | 78 |
| Gastrecht | 79 |
| Der sterbende General | 79 |
| Die Mutter am Grabe | 79 |
| Einiges was ich möchte in der Schlacht im Loener Bruch verändert haben | 81 |
| Zur Loener Schlacht | 84 |
| Zum St. Bernhard | 85 |
| An Cornelia | 87 |
| An Sophie | 88 |
| Des Arztes Vermächtnis | 88 |
| Spiritus familiaris | 89 |
| Aus den Meersburger Handschriften | 89 |
| Lesarten zu den einzelnen Dichtungen | 92 |
| [Pläne] | 95 |
| Zu den Klängen aus dem Orient | 95 |
| Zur Jagd | 95 |
| Das Landsknechtslied | 96 |
| Annette und Freiligrath | 96 |
| Zur Behandlung der erzählenden Gedichte | 99 |
| Kreiten | 102 |
| Perdü! oder Dichter, Verleger und Blaustrümpfe. Lustspiel in einem Akte | 103 |
| Anmerkungen zu Perdü | 154 |
| Nachtrag: | |
| Die Schmiede | 170 |

189761
Droste-Hülshoff, Annette von
Author Eschmann, Gustav
Title Annette von Droste-Hülshoff.
LG. D7878
Ye

| DATE. | NAME OF BORROWER. |
|------------|--------------------|
| Nov 15 '17 | B. TAIT 897 Nov 29 |
| | |
| | |
| | |

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

